

Zur Geschichte  
der  
**Familie von Brevern.**

Von  
**Georg von Brevern.**

Erster Band.

Als Manuskript gedruckt.

*Bibliothek des Lissa.*



*G. 345.*

**Berlin 1878.**

**Puttkammer & Mühlbrecht**  
Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft.  
64. Unter den Linden 64.

# Inhalt.

---

	Seite
Einleitung . . . . .	V
Johannes Brever . . . . .	1
Hermann von Brevern . . . . .	21
Hörnicks „Gedächtnissäule“ für Hermann von Brevern nebst andern Trauerschriften . . . . .	59
Hermann von Brevern's nachgelassene Schriften . . . . .	83

---

## Einleitung.

---

Die in Livland, Esthland und Kurland in die Matrikeln der Ritterschaften eingetragene Familie „von Brevern“ ist erst zur Zeit des dreissigjährigen Krieges ins Baltische Land gekommen. Letzteres galt damals, wie schon Jahrhunderte früher, den Deutschen als ein Blievland, wo jüngere Söhne des Adels, unternehmende Kaufleute, tüchtige Krieger, Gelehrte und Handwerker sich Haus und Heerd, auch wohl Haus und Hof gründen, ein neues Vaterland erwerben konnten. Die Zustände in Deutschland in jener unheilvollen Zeit, Familienverbindungen in Lübeck und Riga veranlassten, dass Johannes Brever nach Livland kam. Der von dessen Sohne Hermannn aufgezeichneten Familientradition gemäss, stammte derselbe aus einem Schlesischen Patriziergeschlechte, doch hatte, wie es scheint, schon sein Grossvater, Johannes Brever, als Lutheraner das Land verlassen müssen. Hofprediger des Grafen von Mansfeld geworden, vermählte sich dieser mit Barbara Mellin aus einem vornehmen städtischen Geschlechte in Northausen. Ein Sohn aus dieser Ehe, auch wieder Johannes, war Gräfllich Mannsfeldischer Konsistorialsekretair, vermählt mit Magdalena Happach aus einem alten auf Adel Anspruch machenden Geschlechte; ihr einziger Sohn jener nach Livland eingewanderte Johannes Brever. Wohl auf diese patrizische Abstammung fussend, bat dieses Letzteren Sohn Hermann die Schwedische Regierung um Erneuerung oder Bestätigung seines Adels, in welcher Gestalt dann auch im Jahre

1694 der Adelsbrief ausgefertigt worden, <sup>1)</sup> unter der Bezeichnung: von Brevern. In einer Notiz von seiner Hand ist erwähnt, wie nach alten gedruckten Hochzeitsgedichten die Vorfahren Breuer geheissen, woraus gemäss der Zeit Breverus geworden, unter welchem Namen sein Vater bekannt geblieben. An demselben Orte führt er noch eine Familie Breuer von Brybach an, ohne übrigens auf einen Zusammenhang mit derselben hinzuweisen. — Der bekannte Rheinische Antiquarius Fahne hat vor einigen Jahren dem Generalmajor Ferdinand von Brevern, aus dem Hause Jaggoval, nachgewiesen, wie die Familie einst am Rheine sesshaft gewesen und von einem Engländer Brewer abstamme, der, mit der Prinzessin Isabella nach Deutschland gekommen, von deren Gemahl Kaiser Friedrich II., dem Hohenstaufen, mit Gütern belehnt worden. <sup>2)</sup> Allerdings wird der Name Brever in jenen Gegenden wohl auch jetzt noch bekannt sein. So hat vor nicht langer Zeit ein Brever, wenn ich nicht irre in Düsseldorf, sich sowohl als gelehrter Mathematiker wie als gelehrter Jurist ausgezeichnet. Dann aber findet sich im Gothaschen genealogischen Taschenbuche der Freiherrlichen Familien die Angabe, <sup>3)</sup> dass Matthias von Fürth, Schultheiss zu Wassenberg im Rheinlande, sich 1470 mit Agathe

---

<sup>1)</sup> Nach einem mir am 10. April 1852 ausgefertigten Auszuge aus den im Livländischen Ritterschaftsarchive befindlichen Geschlechtsregistern.

<sup>2)</sup> Fahne's Quelle besteht wohl in folgender Notiz aus Zedler's Universallexikon. Halle und Leipzig 1733, III. pag. 1335. Brewer (Guillelmus) ein Engländer, war Sohn eines Ritters gleiches Namens und der Tochter des Grafen von Devonshire. Er wurde 1224 zum Bischoff von Exeter geweiht, begleitete Heinrich III. Schwester Isabella 1225 nach Deutschland zur Vermählung mit Friedrich II. und begleitete diesen auf seinem Kreuzzuge. Zurückgekehrt, versah er seine Domherren mit Einkünften und starb 1244.

Ebendasselbst ist eines Brewerius von Puffendorff von Jülich erwähnt, der Rektor eines Jungfrauenklosters in Cöln gegen Ende des 17. Jahrhunderts gewesen.

Ich will hier noch, der Vollständigkeit wegen, hinzufügen, dass ein Cleophas Brever, Rentmeister des Deutschen Ordens, als Zeuge bei einem Vertrage von 1525 zwischen Hochmeister Albrecht und Walther von Plettenberg genannt wird. (Arndt, Liefländische Chronik. I. Halle 1747. pag. 191.

<sup>3)</sup> Jahrgang 1859, pag. 213 und 214. Die Freiherren von Fürth-Brever sind in Preussen und in Oestreich sesshaft.



von Brever vermählt, worauf die Nachkommen von Fürth genannt von Brever oder auch von Brever genannt von Fürth geheissen, bis unter der letztern Bezeichnung ein Stadtschultheiss zu Jülich 1593 den Reichsadel, ein Bürgermeister zu Aachen 1773 den Reichsfreiherrnstand erworben.<sup>1)</sup> Ob meine Familie mit den Rheinländern in irgend welcher Beziehung steht, lasse ich vollkommen dahingestellt. So viel Interesse urkundliche, historische Nachrichten für späte Enkel haben können, so wenig Werth haben mühselig zusammen gesuchte zweifelhafte Ahnen. Auch bedarf meine Familie derselben nicht, da sie in der neuen Heimath sich selbst einen guten Namen gemacht. In den folgenden Blättern habe ich Nachrichten über einige Glieder derselben zusammengestellt zur Nachachtung für kommende Geschlechter, zugleich auch von ihnen nachgelassene Schriften abdrucken lassen, die, wie ich denke, für die Baltische Rechtsgeschichte von Interesse sind. Wo es möglich war, ist hierbei die Rechtschreibung der Originale beobachtet worden.

St. Petersburg, 20. März 1878.

**Georg von Brevern.**

---

<sup>1)</sup> Gegenwärtig nennt sich die Familie: Freiherrn von Fürth-Brever.

---

**Johannes Brever.**

---

## Johannes Brever<sup>1)</sup>

(geb. zu Eisleben 1616, gest. in Riga 1700).

Von den Schicksalen der Brever, so lange sie noch in Schlesien wohnten, ist mir nichts bewusst und auch von meinen Ahnen in Thüringen weiss ich nicht mehr anzugeben, als nur ihren Stand, ihrer und ihrer Frauen Namen. Der erste Brever, dessen Leben und Thätigkeit Denkmale hinterlassen, die lange in dankbarer Erinnerung gelebt, der noch in neuester Zeit einen kundigen Biographen gefunden, ist Johannes, der dritte uns unter diesem Namen bekannt gewordene. Er war im Jahre 1616 zu Eisleben in Thüringen geboren, wo sein Vater, Johannes, Gräflich Mansfeldischer Konsistorialsekretair war, vermählt mit Magdalena, Tochter des Amtmanns zu Mansfeld und Erbherrn auf Königsröda, Johann Happach.

Kaum zehn Jahr alt, verlor er im Jahre 1626 seinen Vater und auch das Letzte seiner Geschwister in jener furchtbaren Zeit, wo alle Greuel des dreissigjährigen Krieges in Thüringen wütheten. Als die Kaiserlichen unter Pappenheim die Stadt Eisleben sengend und mordend überfielen, rettete die Mutter den Knaben mit genauer Noth, indem sie ihn hinter einem Kasten versteckte. Ihr Hab' und Gut ging bei der Gelegenheit zu Grunde. Dessen ungeachtet, liess sie ihn die lateinische

---

<sup>1)</sup> C. A. Berkholz. Dr. Johannes Breverus, Superintendent von Riga, Pastor, Professor und Inspektor. Eine Erinnerung aus dem siebenzehnten Jahrhunderte. Riga 1869. — Dieser Schrift, sowie dem am Schlusse meiner Schilderung des Johannes Brever abgedruckten Curriculum vitae und endlich der Autobiographie seines Sohnes, sind die hier folgenden Lebensnachrichten entnommen.

Schule besuchen, wo er anfangs so wenig Fleiss zeigte, dass sie, bei ihrer Mittellosigkeit, beschloss ihn für ein bürgerliches Gewerbe vorzubereiten. Indessen fanden sich Freunde und Gönner, die sie bestimmten davon abzustehen, und Johannes kam auf's Gymnasium, in welchem er nun bis in sein achtzehntes Jahr sich als fleissiger Schüler erwies. Mit einem guten Zeugnisse über seine Kenntnisse im Griechischen, Lateinischen und Hebräischen versehen, hätte er die Universität beziehen sollen. Dazu fehlte es aber an Geld. So entschloss sich die Mutter ihn im Jahre 1634 zu ihrem Bruder Volrad Happach, Handelsherrn in Lübeck, zu schicken. Dieser, der wohl mit dem jungen Philologen nichts anzufangen wusste, veranlasste ihn noch im selben Jahre nach Riga zu segeln, sein Glück in Livland zu suchen. Hier hielt damals ein anderer Mutterbruder sich auf, Johann Happach, wahrscheinlich auch des Handels wegen und der, scheint es, ist dem Neffen in der fernen Stadt sehr förderlich gewesen. Wohl seiner Vermittelung hatte der junge Mann es zu verdanken, dass der würdige Oberpastor an der Domkirche in Riga und nachmalige Superintendent Livlands, Herrmann Samson, sich seiner auf das Wohlwollendste annahm. Unter Leitung dieses in jeder Beziehung ausgezeichneten Mannes<sup>1)</sup> setzte Johann Brever seine Studien mit Eifer und Erfolg fort. Schon im folgenden Jahre, 1635, ward von ihm eine kleine Schrift: „De libero arbitrio“ gedruckt und diese Schulübung, unter Samson's Präsidium, öffentlich vertheidigt, — eine zu jener Zeit hergebrachte Weise, die jungen Leute im schriftlichen und mündlichen Gebrauche des Lateinischen zu möglichster Vollkommenheit auszubilden. In den damaligen höheren städtischen Gymnasien, namentlich in dem von Riga, wurden nicht bloss Schulfächer vorgetragen, sondern auch Rhetorik, Philosophie, ja selbst Theologie. An poetischen Uebungen scheint es ebenfalls nicht gemangelt zu haben, wie denn von Brever noch vorhanden: „Induciae Sueco Polonicae, carmine epico memoriter decantatae. Rigaë, 1636“. Da zugleich, nach der Geistesrichtung jener Zeit, die Theologie in alle Lehrfächer eingriff, ein strenger kirchlicher Sinn besonders in Riga herrschte, so erklärte es sich leicht,

---

<sup>1)</sup> C. A. Gerkholz. Hermann Samson. Riga, 1856.

dass der junge Mann, der bis zu seinem dreiundzwanzigsten Jahre jene Anstalt besuchte, in letzter Zeit die Erlaubniss erhielt, für das ausserhalb der Stadt lebende Volk erbauliche biblische Vorträge zu halten.

In solcher Weise gründlich vorbereitet und vom Rathe durch ein Stipendium unterstützt, segelte er aus Riga im Jahre 1639 wieder nach Lübeck. Von hier begab er sich durch das noch immer vom Kriege so schwer heimgesuchte nördliche Deutschland nach Marburg, um dort die Universitätsstudien zu beginnen. Er hörte theologische und philosophische Vorlesungen, liess einige Reden und Dissertationen drucken und erlangte 1640 die Magisterwürde, nachdem er durch seine Schrift: „Disputatio de philosophiae primae contra Guilielmum Amesium“ den Beifall der Universität erworben. Im Beginn des Jahres 1641 ging er nach Helmstädt, wo er aber der Kriegsunruhen wegen nicht lange bleiben konnte. Als er darauf in Braunschweig homiletischen Studien oblag, auch wohl mit Erlaubniss der ihm wohlgesinnten Prediger bisweilen die Kanzel bestieg, erhielt er vom Rathe in Riga die Aufforderung zurückzukehren und die Professur der Eloquenz am Gymnasium zu übernehmen. Doch auf seine Bitte wurden ihm vom Rathe neue Reisegelder bewilligt, seine Studien zu beenden. Er ging nun nach Holland, wo er in Leyden, Gröningen und Amsterdam die berühmtesten reformirten Theologen kennen lernte, ohne in seinem Lutherthum irre zu werden, auch viel mit den holländischen Humanisten verkehrte. Gerne wäre er weiter nach England gegangen, sich mit dem dortigen Kirchenwesen bekannt zu machen, aber aus Riga kamen Mahnungen, der Heimkehr zu gedenken. So eilte er nach Deutschland zurück, um in Leipzig den berühmten Theologen Karpzov zu hören, dessen Gewogenheit er sich bald durch seine Kenntnisse und seinen wissenschaftlichen Eifer erwarb. Hier, von Leipzig aus, besuchte er in Eisleben seine Mutter, die er später nicht wieder gesehen. In Wittenberg, wohin er sich nunmehr begab, erwies er sich als kernfester Lutheraner durch öffentliche Vertheidigung seiner Schrift: „Annotationum theologicarum decuria ad locum Jerem. 31, 31—34“. Er fand damit und überhaupt in Folge seiner eifrigen Studien eine solche Anerkennung, dass man selbst

daran dachte, ihn bei der Universität zu behalten. Doch neue Mahnungen aus Riga bewogen ihn im Juni 1643 von Lübeck dahin herüber zu schiffen, wo er nun den langen Rest seines Lebens, als Dank für die ihm von der Stadt gewährte Unterstützung, in segensreicher Thätigkeit verbringen sollte.

Gleich nach seiner Ankunft trat er frohen Muthes sein Amt am Gymnasium an als Professor der Eloquenz, hatte aber schon vor Schluss des Jahres den Schmerz, seinen väterlichen Freund, den Superintendenten Livlands, Samson, zu verlieren. Noch im December 1643 liess Brever, als Nachruf für den um das Land so verdienten Todten, das Programm drucken: „*Funerbris Livoniae, inprimis Rigae metropolis, luctus*“, dem im folgenden Jahre seine: „*Memoria Hermanni Samsonii, duabus panegyribus in illustri Rigensium collegio celebrata*“ und „*Comparatio Samsonis Biblici cum Livono*“ folgten, — die, wie Berkholz sagt, sich durch Tiefe des Gefühls und klassisches Latein auszeichnen. Ein noch näheres Band sollte ihn an das Andenken seines Wohlthäters knüpfen, indem er 1645 eine Nichte desselben heirathete, Hedwig, die Tochter des Eltermann's grosser Gilde Arend Samson. — Mit neuem Eifer gab er sich nun seiner Aufgabe hin und wirkte mit bedeutendem Erfolge auf seinem Lehrstuhle, so dass ihm bald auch die Vorlesungen über Philosophie (1645) und später (1650) über Geschichte aufgetragen wurden. Vor Allem aber beförderte er das Studium der alten Sprachen und noch sind uns viele von den Reden<sup>1)</sup> erhalten, mit denen er in schönstem Latein die öffentlichen Disputationen seiner Schüler einleitete; sie sollen seine, für die damalige Zeit hohe, umfassende Bildung bekunden. Zugleich bestieg er seit 1650 auch öfter die Kanzel, ohne bisher zum Predigtamte ordinirt zu sein, und ward vom Rathe im Jahre 1655 zum Inspektor der Kathedralschulen ernannt, so dass sein Wirkungskreis sich immer weiter ausdehnte.

Mit dem Jahre 1656, wo er die Weihe als Diakon am Dom zu St. Peter erhielt, begann jedoch für ihn, wie für Riga und ganz Livland, eine gar trübe, schwere Zeit. In Folge des

---

<sup>1)</sup> Joh. Brever. *Orationum, in Rigensi Athenaeo habitarum, pars prima et altera. Francoforti ad Moenum 1655.*

ausgebrochenen Krieges drangen die Russen ins Land und standen bald vor Riga. Die belagerte Stadt hatte durch Bombardement, Hunger und Pest Unendliches zu leiden. Kirchen und Häuser verbrannten oder lagen in Trümmern, auch das Gymnasium ging vollständig zu Grunde. Eine ausserordentlich grosse Zahl von Einwohnern starb an der Pest, die Hohe und Niedrige wegraffte, darunter nicht weniger als eilf Prediger ein Opfer der Belagerung wurden. Auch persönlich hatte Brever, nicht bloss durch den Untergang seines Athenäums zu leiden, indem er im Jahre 1657 seine Frau und ihre beiden einzigen Kinder an der Pest sterben sah. Andererseits belohnte der Rath seinen stets bereiten, aufopfernden Eifer durch die Ernennung zum Oberpastor am Dome, wodurch er zugleich das Haupt der Rigaschen Kirchen wurde. Somit wieder selbständig gestellt und auf einen neuen Wirkungskreis, neben der Aufsicht über die Schulen, angewiesen, verliess ihn nicht sein Lebensmuth. Schon im Jahre 1658 schritt er zu einer neuen Ehe, mit der jungen Wittwe des auch an der Pest verstorbenen Rathssekretaire Meiners, Sophie (geb. 1635), Tochter des regierenden Bürgermeisters Georg von Dunten<sup>1)</sup> und der Anna Dreiling, die ebenso wie ihr Gatte einem alten Rathsgeschlechte entstammte. Johann Brever hatte mit seiner zweiten Frau sechs Kinder, von denen jedoch nur ein Sohn, nach des Vaters Wohlthäter Hermann genannt, und drei Töchter, nicht im Kindesalter gestorben<sup>2)</sup>).

---

<sup>1)</sup> Bekanntlich machten die alten Rathsgeschlechter, die Patrizier, in Deutschland überall den Anspruch, dem Adel gleich zu stehen. So dachten sie auch in Riga, wo es überdies häufig vorkam, dass Rathsherren und Bürgermeister sich von den schwedischen Königen nobilitiren liessen, wie dies 1653 auch mit Georg Dunte, unter dem Namen von Dunten geschehen. Im Jahre 1660 erkannte die Schwedische Regierung den adlichen Stand aller Glieder des Rathes an. — Viele Adelsfamilien Livland's stammen von Rigaschen Rathsgeschlechtern ab.

<sup>2)</sup> Was den Sohn, Hermann, betrifft, so folgt seine Lebensbeschreibung gleich nach der des Vaters.

Die älteste Tochter Anna war mit Mag. David Caspari verheirathet, der nach des Schwiegervaters Tode, diesem im Amte eines Superintendenten der Rigaschen Kirche folgte. Anna starb schon vor dem Vater im Jahre 1686.

Magdalena vermählte sich mit dem Assessor, später Vicepräsidenten des

Im Jahre 1664 gab Brever sein Rigasches Gesangbuch heraus, welches sich schnell einbürgerte und zwar in dem Grade, dass es sehr zahlreiche Auflagen erhielt, sowohl während seines Lebens, als auch später. Die letzte soll vom Jahre 1761 sein, so dass fast während eines vollen Jahrhunderts seine Liederauswahl sich bewährt hat. Sein Predigtamt am Dome wurde 1666 in empfindlicher Weise gestört, durch den Einsturz des Thurmes S. Petri, wohl in Folge der bei der Belagerung erlittenen Beschädigungen. Verschiedene Bürger der Stadt schossen das Geld zum Wiederaufbau zusammen und da findet sich denn auch Brever mit 200 Reichsthalern verzeichnet, einer für jene Zeit nicht unbedeutenden Summe. Leider aber brannte 1677 Thurm und Kirche ab, in Folge einer Brandlegung, welche die ganze Stadt in Gefahr setzte, und es musste vollständiger Neubau beginnen. Ein Trost konnte es dem würdigen Oberpastor gewesen sein, dass es eben in diesem Jahre gelang, das alte Gymnasium endlich wieder herzustellen und zu eröffnen, wobei er auch die Vorlesungen über Theologie übernahm, jeder Honorirung dafür entsagend. Uebrigens scheinen seine Vermögensverhältnisse sich ganz gut gestaltet zu haben, sei es in Folge seiner Berufsthätigkeit, sei es durch das Vermögen seiner Frau. Wenigstens erwarb er 1679 das Gut Zögenhof bei Riga und später, im Jahre 1688, das Gut Bresemois in Livland <sup>1)</sup>, besass auch ein eigenes Haus in der Sünderstasse. So wurde es ihm möglich seinen Sohn 1683 nach Deutschland auf Universitäten zu schicken und denselben während eines neunjährigen Aufenthalts im Auslande reichlich zu unterstützen.

Von seiner Amtsthätigkeit als Oberpastor sind viele Erinnerungen erhalten, unter andern auch in zahlreichen, in Collectaneen jener Zeit noch vorhandenen Predigtentwürfen. Sie sollen

---

Livländischen Hofgerichts Joachim von Schultz, aus einem alten Rigaschen Rathsgeschlechte.

Sophia heirathete 1690 den Rathsherrn, späteren Bürgermeister, Paul Brockhausen, der von Peter dem Grossen nach Sibirien verwiesen, dort starb. Sie starb 1747.

<sup>1)</sup> Die Angaben über den Güterkauf finden sich in der von Brotze veranstalteten Sammlung von Familiennachrichten, die in der Rigaschen Stadtbibliothek aufbewahrt werden.



sehr rühmlich für sein Talent sprechen und meist voll von Lokal- und Zeitbeziehungen sein, wie es damals wohl Brauch gewesen. Im Jahre 1681 erschien von ihm in Druck: „Christliche Catechismus-Uebung, Wie dieselbe, nach Anweisung des Kleinen Catechismus Dr. Lutheri, In den Schulen der Stadt Riga, mit der Jugend ferner vorzunehmen, aufgesetzt, Und, mit mehr nützlichen Fragen, zum öffentlichen Druck befördert ist.“ — Dieser Catechismus ist in Riga bis zum Jahre 1800 in allgemeinem Gebrauche geblieben. Zugleich setzte er seine theologischen Vorlesungen am Gymnasium fort, wie, unter andern, aus folgenden zum Besten seiner Schüler herausgegebenen Schriften hervorgeht: „Adumbratio theologiae dogmaticae et moralis in usum scholae Rigensis, 1686“ und „Catena theologica, succinctis thesibus comprehensa, 1697“, — die zugleich beweisen, wie er trotz seines Alters immer geistesfrisch blieb und stets wissenschaftlich thätig.

Doch auch an Sorgen fehlte es ihm in seinem Amte nicht. Ihm, als orthodoxen Lutheraner, konnte es wenig genehm sein, dass im Jahre 1674, auf Wunsch des Gouverneurs von Livland, Grafen Toll, Dr. Johannes Fischer aus Deutschland nach Riga berufen wurde und vom Könige zum Landes-Superintendenten ernannt wurde. Denn Fischer, ein sonst talentvoller Mann, war eifriger Anhänger Spener's. Aus diesem Gegensatze theologischer Ansichten mussten sich nothwendig manche Missverhältnisse entwickeln, um so mehr als dem Livländischen Superintendenten die Prüfung aller, auch der städtischen Lehramtskandidaten zustand. Dieser Gegensatz mag zum Theil die Veranlassung zu dem, wie oben berührt, im Jahre 1681 von Brever herausgegebenen Catechismus gewesen sein, da Fischer das Jahr vorher einen solchen hatte drucken lassen. Aber auch mit seinen eigenen städtischen Predigern hatte der Oberpastor viel zu thun, da sie unter einander in Beziehung auf die Lehre wohl einig waren, nicht aber auf eine in jener Zeit unendlich wichtig genommene Frage, die der Rangordnung. Ihm, als ihrem Oberhaupte, kam es zu, solche innere Streitigkeiten mit Hülfe des Raths zu schlichten. Noch häkeliger war die Frage der Session, d. h. der Stelle, welche bei gemeinschaftlichen Sitzungen, wie sie bisweilen vorkamen, die Glieder des Raths und des Ministeriums

neben einander einzunehmen hatten. Bei seiner mehrfachen Verschwägerung mit den Rathsgeschlechtern gelang es Brever, freilich erst nach mancher Berathung und Vermittelung, eine beide Theile möglichst befriedigende Sitzordnung herbeizuführen. Im Jahre 1690 wurde er vom Könige Carl XI zum Superintendenten der Rigaschen Kirche ernannt<sup>1)</sup>, als verdiente Anerkennung seiner Thätigkeit, — wenn ich nicht irre, nach längerer Zeit das erste Beispiel eines besonderen Stadt-Superintendenten. Als in Upsala das hundertjährige Jubiläum der Einführung des Lutherthums in Schweden gefeiert wurde, ward Brever am 28. Februar 1693 zum Doctor Theologiae creirt, wie es scheint, gleichfalls auf Anregung des ihm besonders wohlgesinnten Königs. Als Beitrag zur Charakteristik der Zeit will ich hier noch anführen, dass Brever im selben Jahre in die Lage kam, an einem Ketzergerichte theilzunehmen. Dasselbe bestand unter Vorsitz des Burggrafen Paul Brockhausen, seines Schwiegersohns, aus ihm, zwei Gliedern des Raths und drei Predigern, von denen der eine sein Schwiegersohn Caspari. Es hatte ein gewisser Heinrich von Höveln, Rigascher Einwohner, durch Lebenswandel und Unglauben, vornehmlich aber dadurch Anstoss gegeben, dass er geraume Zeit die Kirche nicht besucht und nicht zum Abendmahl gegangen. Dem alten Herkommen nach stand auf solch ketzerisches Wesen Todesstrafe oder Relegation, d. h. Verweisung aus dem Stadtgebiete. Den milderen Sitten gemäss, wurde nur die letzte Strafe ausgesprochen, Höveln übrigens schon im folgenden Jahre, nachdem er Kirchenbusse gethan, in die Stadt und die Kirchengemeinschaft wieder aufgenommen.

Indessen hatte Brever noch im Jahre 1686 den Schmerz gehabt, seine geliebte fromme Gattin<sup>2)</sup> und auch seine älteste

---

<sup>1)</sup> Die königliche Bestallung vom 28. April 1690 ist abgedruckt bei Bunge. Archiv für die Geschichte Liv.- Est - und Kurlands. Band IV. Dorpat, 1845, pag. 110.

<sup>2)</sup> Von den nach damaliger Sitte gedruckten Trauerschriften finden sich in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg folgende:

Witte. Triste funus quod Sophiae a Dunten Joh. Breverus d. 18. Jun. 1686 deducendum moestissimus parat viduus. Rigae, 1686.

Piae memoriae Dominae Sophiae a Dunten, Dni. Joh. Breveri, patris primarii, uxoris sacrum. Rigae, 1686. (In Versen.)

Letzter und schuldiger Ehrendienst der Matronen Sophia von Dunten,

Tochter, Anna Caspari, zu verlieren, was ihm wohl um so schwerer zu tragen gewesen, als sein Sohn Hermann noch immer im Auslande weilte, bei ihm selbst aber das Alter sich allmählich immer fühlbarer machte. Die Rückkehr des Sohnes (1692), dessen Heirath und schnell erworbene, gesicherte und angesehene Lebensstellung mochten den Greis wieder mehr belebt haben. Genug er konnte bis an sein Lebensende mit ungeschwächter Geistesstärke seine Amtspflichten ausfüllen. Ja, es waren ihm selbst noch so viele Körperkräfte geblieben, dass, als im Februar des Jahres 1700 Riga von den durch I. R. Patkul herbeigeführten Sachsen unter Flemming belagert wurde<sup>1)</sup> und pestartige Krankheiten ausbrachen, der vierundachtzigjährige Greis Tag und Nacht Kranke besuchte, Beängstete tröstete, in treuer Amtsverrichtung verharrend. Nichts konnte ihn abhalten, seinen geistlichen Pflichten nachzuleben, bis endlich ein heftiges Nervenfieber ihn auf's Bett warf. Wie man ihm am 12. Mai das Wort der Schrift vorlas: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an, ja, der Geist spricht, sie ruhen von ihrer Arbeit,“ — da sagte er: „Et nos nunc quiescamus (Auch wir wollen jetzt zur Ruhe gehen)“. Das war sein letztes Wort, denn er verschied noch am selben Tage.

In der Schrift von C. A. Berkholz, welcher ich besonders gefolgt, sind noch manche Einzelheiten über seine Reden, seine Predigten, sein ganzes Amtsleben enthalten, die aufzunehmen, über meinen Zweck hinausgegangen wäre. Habe ich doch schon so Vieles dieser Schrift entnommen, für welche ich hier dem Verfasser meine Dankbarkeit ausspreche. Dort, so wie bei Gadebusch: „Livländische Bibliothek. Riga, 1772,“ Band II, pag. 114 und folg., und Recke und Napiersky: „Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon von Liv-, Esth- und Kurland. Mitau, 1837,“ Bd. I., pag. 250 u. folg. werden die Schriften Brever's sich noch vollständiger angeführt finden, als in dem Texte dieser meiner Lebensbeschreibung. —

---

des H. Joh. Breveri Ehe-Liebsten, welche 1635 den 15. Oct. geboren, den 18. Jun. 1686 entschlaffen. Riga, 1686. (In Versen.)

<sup>1)</sup> Ueber diese Belagerung: Hermann, Geschichte des Russischen Staats. Band IV. Hamburg, 1849, pag. 106 u. 107.

Das Bildniss des alten Herrn, in Oel gemalt, ist in der Rigaschen Stadtbibliothek erhalten und in meinem Besitze eine Aquarellcopie desselben. — Unter den von Brotze gesammelten Familiennachrichten fand ich das wohl von dem Schwiegersohne, Caspari, verfasste und hier abgedruckte Curriculum vitae, dem ich, zum Schluss meiner Arbeit, ein Verzeichniss der gedruckten Gedenkschriften auf den Tod Brever's vorausschicke, die sich in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg vorfinden:

1. Bornemann. Honori et memoriae Dni. Joh. Breveri, Pastoris primarii, V Cal. Sept. tumulandi.
2. Schuldiges Beyleid bei Beerdigung des Hrn. Joh. Breveri.
3. Höchst billige Thränen, mit welchen den Hrn. Joh. Breverum zu Grabe begleiten wollen seine Freunde und Clienten.
4. Die Thränen der Stadt Riga, von D. G. H.
5. Meder. Die lehrreichen Himmelslichter bei des Hrn. Joh. Breveri Begräbniss-Solennität.
6. Caspari. Solemnes exequias Joh. Brevero 25. Aug. 1701 solvendas indicare voluit.
7. Des wandelbaren Glücks unwandelbare Beständigkeit, als der Herr Joh. Breverus nach seligem Abscheid zu seinem Ruhekämmerlein begleitet wurde, an demselbigen gepriesen von einem Verwandten.
8. Andreae. Verse bei höchstansehnlicher Beerdigung des Herrn Joh. Breveri.
9. Fuhrmann. Der unsterbliche Johannes, mit welchem der Herr Johannes Breverus, als derselbe zur Erde bestetiget ward, in gewisser Maasse verglichen wird.
10. Wilde. Mortualium de terra in terra reditum ad tumulum Dni. Joh. Breveri canebat.

Alle diese Schriften sind 1701 in Riga gedruckt, und es ist hiernach wohl anzunehmen, dass die feierliche Beerdigung des am 12. Mai 1700 Verstorbenen erst am 25. August 1701 in der Domkirche Statt gehabt.

---

### **Curriculum vitae Johannis Breveri.**

Es ist in Gott dem Herrn sanft und seelig entschlaffen, der HochEhrwürdige und Hochgelehrte Hr. Johannes Breverus, der H. Schrift Doctor, dieser Stadt und deren Districts Königl. Superintendens, des hiesigen Consistorii Oberster-Assessor undt Ober-Pastor, dessen Seele Gott gnädig seyn, und dem Körper am allgemeinen Gerichtstage der Weldt eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben verleihen wolle. Was nun seinen geführten rühmlichen Lebenslauf und seeliges Absterben betrifft, ist er A. 1616 den 11ten Martii früh Morgens um 4 Uhr in Lutheri Vater-Stadt Eisleben, im Manssfeldischen belegen, gebohren worden. Sein Vater ist gewesen, der Weilandt Wohl Edle und Wohlgelahrte H. Johannes Breverus, des Gräffl. Manssfeldschen Consistorii wohl verordneter Secretarius, Seine Mutter aber, die Edele Viel Ehr undt Tugendtsame Frau Magdalena Happach. Wie nun nach der Sündlichen Gebuhrt diese seine werthe Eltern Ihn alsofort zum Bade der Wiedergebuhrt befördert haben, Also sindt Sie übrigens gleichfals Ihn zur wahren Gottesfurcht und aller Erbarkeit zu erziehen, geflissen gewesen, gestalt denn Sie ihn auch denen studiis, als welchen Von Uhr Älter Väter ab, alle seine Vorfahren obgelegen, gewidmet, und in solchen Absehen fleissig Zur Schulen gehalten. Und obwohl nach den A. 1626 Zur Zeit schwerer grassirender Pest erfolgten frühZeitigen, seines seel. H. Vaters Absterben, seine Frau Mutter ihn von dem Studiren ab und zu einer andern LebensArt anführen lassen wollen, hat es dennoch dem Aller Höchsten gefallen, durch einrathen guter Freunde, solch Vorhaben so zu dirigiren, Dass unser seel. Verstorbener dennoch beym studiren Verharret, und selbigen mit Jedermänniglichs Vergnügen dergestalt obgelegen, dass A. 1632 der Weiland HochEdele und Hochgelahrte H. Elias Schroeder beyder Rechten Doctor und Hochgräffl. Manssfeldscher Raht daher bewogen wurde, Ihn Zu sich ins Haus Zunehmen und bey den damahligen schweren Krieges Zeiten mit aller Notturfft, Zu desto besserer seiner studien Beförderung, Zuversehen. A. 1634. aber, Wie er seine studia scholastica in Eisleben geendiget auch darüber unterschiedlich Specimina rühmlich abgelegt, hat

er sich in die Fremde und zwar Anfangs nach der Kayserlichen Freyen Reichs Stadt Lübeck, Zu seiner Mutter Bruder, Volrad Happach, Weiland Vornehmen Kauf und Handels Mann begeben, bald darauf aber sich daselbst zu Schiffe gesetzt um so noch selbigen Jahres im Monat October hierher nach Riga verfühet. So baldt er hieselbst angelanget, hat Zwar anfänglich sein anderer Mutter Bruder, Johan. Thimoth. Happach, Weiland Vornehmer Kauff und Handelsmann alhier ihn zu sich genommen. Wie er aber das hiesige Gymnasium frequentirt, und bey solcher Gelegenheit der HochEhrwürdige und Hochgelahrte nunmehr Wohlseel. H. General Superintendens Pastor und Professor H. Hermannus Samson seine Fähigkeit gemerket, hat er ihn Zu sich ins Hauss beruffen, Ihn seinem Sohne Zum Gefhrden der Studien zugestellt und übrigens sein Vorhaben Jederzeit mit einer so Väterlichen Sorgfalt und Hülfe befördert, die unser seel. Verstorbener niemahlen genugsam preisen können. Wie oft er damahls auf diesem Gymnasio, sich sowohl in Theologicis als Oratorii hören lassen, bezeugen die annoch in Druck Vorhandene Disputationes und Orationes. Nachdem er aber in solchen Exercitiis fast 5 Jahre Zugebracht, hat er sich auf Zurathen Wohlgedachten Herrn Superintendents Samsonii A. 1639 über Lübeck nach der Hessischen Weitberühmten Universität Marburg begeben, Alwo Er den 9. July glücklich angekommen, und mit gleichen Eyfer wie bissher seine Studia in dem maasse fortgesetzt, dass Er A. 1640 den 3. Sept. die Würde des Magisterii und zwar mit solchem Ruhm erhalten, dass seiner auf Universiteten Zugebrachten annoch wenigen Zeit ungeachtet, dennoch ihn Vor allen andern 14. Magistrandis der Vorzug und die erste Stelle conferiret worden. Was Vor gelehrte Leute er auf solcher Universität gehöret, will man Kürtze halber nicht alle herzehlen, sondern nur erwehnen, dass Er in Theologicis des umb die Kirche Gottes HochVerdienten Theologi, Feuerbornii, in Oratorii des berühmten Redners Balth. Schuppii und in Philosophicis des accuraten Ebelii information sich bedienet habe. Ao. 1641 reisete er von dannen nach Helmstädt, alwo er den 4. Aprill. angelanget und sich bey dem Weitberühmten Theologo, Georgio Calixto, ins Haus und an den Tisch begeben, übrigens sowohl diesen als den Herrn Professoren Ilornejum

und andere gelehrte Leute fleissig gehöret. Durch die Conversation aber, in welcher Er Zu der Zeit mit dem nachmahl sehr berühmten Wittenbergischen Theologo Herrn Quenstedt gerathen, wurde er auch die Universität Wittenberg Zubesuchen angereizet, wesfals er gedachtes Helmstädt bald Verlassen, wegen der damahligen in selbiger Gegend grassirenden Kriegsflamme, aber nicht gleich nach Wittenberg kehren können, sondern biss zu mehrer Sicherheit sich nach Braunschweig begeben müssen. An diesem Orthe erhielt er in benannten Jahre den 21. Sept. E. WohlEdel. und Hochw. Rahts dieser Stadt Riga Schreiben, in welchen Ihm die Professio eloquentiae auf hiesigen Gymnasio aufgetragen wurde. Weil er aber sich Zu dieser und anderen Verrichtungen noch mehr zu perfectioniren gedachte, als dankte Zwar E. WohlEdelen Hochw. Raht Er in seiner Antwort Vor das aufgetragene Officium, baht aber anbey noch umb eine Frist, welche er auch erhielt. Denn wie E. Whle. Raht Ihn bissher Jährlich, Zeit seiner Academischen studien mit einem Stipendio wohl und rühmlich Versehen hatte, dabey aber dass solcher Zuschub wohl angewendet worden, Vermerket, als ertheilten Sie ihm nicht nur Vorerwähnte dilation, sondern versahen denselben abermahls mit so einen guten Zehrpfennige, dass er darauf die Reise nach Friesslandt und Hollandt antreten, und seine Zeit auch daselbst nicht ohne Ruhm, wie die desfals ihm ertheilte Gelehrter Leute Zeugnisse annoch Vorhanden, in weitere perfectionirung zubringen können. Die Vertraute Conversation zwar, deren Er daselbst, mit Vielen gelehrten Leuten und unter selbigen in Friesslandt mit denen bey der eruditen Weldt wohlbekannten Männern Vedelio, Altingio, Winsemio, in Hollandt aber mit Vossio, Boxhornio, Barlaeo genossen, eröffnete Ihm Zu diesen Zweck alle mögliche Beyhülfe. Wie aber oberwehnte vocation Ihn seine Reise zu befördern anmahnte, als erhube er sich Ao. 1642 von Leyden nach Leipzig alwo ihm seine Gelehrsamkeit alsofort bei dem damahls lebenden Vornehmen Theologo, Bened. Carpzovio einen solchen Zutritt Verschaffte, dass er ihn ins Hauss und an den Tisch genommen. Von Hinnen reisete er nach seiner Vater Stadt Eisleben, umb seine Alte Mutter noch einmahl Zusprechen, Verfügte sich aber baldt

darauf über Halle nach Wittenberg, alwo er des bekandten Theologi Dr. Jacob Martini Tisches und Hauses sich bedienete, unter dessen praesidio auch sich in Theologicis publice mit rühmlichen applausu hören lassen. Ao. 1643 anfangs May verliess er auch diese Universität und zugleich mit selbiger alles andere Academische Leben und schickte sich wieder hierher nach Riga zurück zu kehren. Massen Er denn auch medio selbigen Jahres allhie angelanget, und abermahl Von obgerühmten Herrn Super. Samsonio wohl auf und angenommen worden. Er säumte also länger nicht, die ihm committirte Professionem Eloquentiae anzutreten, Versahe auch selbige mit so rühmlichen Fleisse, dass E. WohlEdel. undt Hochw. Raht Veranlasset wurde, zum Besten der studirenden Jugendt, nach 2 Jahren, Ihm die Professionem Philosophiae mit beyzulegen. Ao. 1650 d. 15ten Aug. wurde Ihm die Professio Historiarum aufgetragen, in welchen allen er sich dermassen treu und sorgfältig erwiesen, dass nicht nur Viele dem Publico in Cathedra et Curia nachmals mit grossen Ruhm zu dienen geschickt gemacht, sondern zugleich die zu selbiger Zeit von ihm in Druck ausgefertigte Schrifften auch bey denen Exteris Ihn in sonderbare aestime setzten. Ao. 1655 den 3ten Martii wurde Ihm zugleich auch die Inspection der hiesigen Cathedral-Schulen committiret und er darauf Ao. 1656 den 23. May zum Diacono der hiesigen Dohmkirche erwehlet. Als aber kurze Zeit darnach die, der Muscowitischen Belagerung auf den Fuss folgende harte Peste fast alle membra des Ehrwürdigen Ministerii hingerissen hatte, wurde Er Ao. 1657 Monat Octob. zum Ober-Pastoren renunciirt, da Er dann zugleich beym hiesigen Consistorio die Assessorats-Stelle angetreten, und beyderseits sich fleissig, treu und sorgfältig erwiesen, als auch Ao. 1677 nach dem grossen Mordbrande E. WohlEdel. und Hochw. Raht, das hiesige Gymnasium, so von Zeit der Muscowitischen Belagerung und der darauf erfolgten Peste danieder gelegen, wieder aufzurichten sich liesse angelegen seyn, erboth sich unser seel. Verstorbener die Theologie daselbstens gratis zu profitiren, So er auch 15 Jahre und so lange die Kräfte seines grossen Alters es zugelassen, in aller Geflissenheit verrichtet. In Allergnädigster Absicht nun auf sothane vieljährige meriten gefiehle es



Sr. Königl. Mayst. unsern seel. Verstorbenen nicht nur Ao. 1690 die Superintendur über diese Stadt und deren District durch ordentlich ertheilte Vollmacht anzuvertrauen, sondern auch auf dem Ao. 1693 im ganzen Schwedischen Reiche solenniter celebrirten Jubilaeo Ihm die längst verdiente Doctors-Würde in der H. Theologie zu conferiren, welche hohe Gnade Er biss an seinen seel. Abschied, mit allerunterthänigster devotion zu erkennen ihm äusserst angelegen seyn lassen. Wie er seinen Hausstandt zu befestigen Ao. 1645 den 8. Sept. sich mit der damahls Viel Ehr und Tugendreichen Jungfer Hedewig Samson, WohlEhrenvesten, Vorachtbaren und Wohlfürnehmen Herrn Arend Samsons Eltesten der Grossen Gülde Jungfer Tochter verehliget, wirdt um desto kürtzter anzuführen seyn, als ohnedem solches Ehebandt nur einige Jahre gedauert, und Er aus diesem Ehebette mehr nicht denn zwe Töchter erziehet, die aber beyde nebst ihrer Fr. Mutter zur Pestzeit todes verblichen. Bekandt ist es übrigens, wessmassen Er Ao. 1658 d. 10. Dec. in die andere Ehe getreten, und zwar mit der weilandt WohEdelen Viel Ehr undt Tugendsamen Frauen Sophia von Dunten, des gleichfals WohlEdelen Vest und Wohlgelahrten Hr. Herman Meiners, dieser Stadt Wohlverordneten Gerichts Secretarii, damahls hinterlassenen Frau Wittwen, mit welcher Er zwar einer fruchtbaren und längeren Ehe genossen; gestalt er mit Ihr 6 Kinder, als 2 Söhne und 4 Töchter gezeuget, auch 27 $\frac{1}{2}$  Jahr in Ehelicher Liebe und Einigkeit zugebracht. Aldieweilten aber es dem Allerhöchsten gefallen, noch bey seinen Lebens Zeiten, nicht nur die Hälfte dieser Kinder, sondern auch diese seine wehrte Eheliebste selbst von Hinnen abzufordern, und ihn abermahl in den betrübten Wittwen Standt zu versetzen, Als ist dieser Verlust Ihm desto schmerzlicher gewesen, jemehr Er aus der entrissenen Hülffe und Beystandt bey seinem täglich anwachsenden hohen Alter, ein kräftiges Labsal zuerhalten gehoffet. Doch wie er in seinem ganzen Leben, von erster Jugend an, dem allezeit Wohlwollenden Willen Gottes gänzlichen gelassen zu seyn sich beflissen, also hat er auch hierinnen dessen Schickungen geduldig stille gehalten. Was vor Gottesfurcht, Grossmütigkeit, Klugheit, Freundlichkeit, Freigebigkeit, Redlichkeit undt andere herrliche Tugenden mehr, Er in

seinem gantzen Leben Jedermann vorläuchten lassen, ist männiglich bekannt, und demnach er mit mehrren zu rühmen unnötig. Vielmehr ist man versichert, dass Viele dieser Geistlichen Gemeine, sein Absterben und den Verlust ihres von so vielen Jahren her treu fleissigen Seel Sorgers schmerzlich bedauern, als welcher sich in verwichenem Jahre, am 12ten tage des Monats May Nachmittags umb 1 Uhr zugetragen. Denn wie einige Zeit vorher, nämlich den 11. Februarii selbigen Jahres der Feind sich dieser Stadt genähert hatte, und unser seel. Verstorbener, darauf mehr als gewöhnlich umb die Verrichtung seines Amts und Darreichung des H. Abendmahls auch zur Nacht und früher Tages Zeit ausgefordert wurde, so verursachte die bey anhaltender strengen Kälte seinem hohen Alter sehr anstössige rauhe Luft bey ihm eine solche Lähmung der Epiglottidis, dass er der Speisen forthin nicht mehr ohne schweres Husten und daher entstehende vehemente Bewegung geniessen konnte. Die darauf folgende Mattigkeit nahm, der Hrn Medicorum Sorgfalt ungeachtet, allgemählig so viel überhand, dass er 14 Tage vor seinem Absterben nicht mehr aus dem Bette kommen können. Mercklich ist es, dass, wie aus einen Geistreichen Lehrer Ihm einige Sterbens-Gedanken auf sein begehren, einige Stunden vor dem Ende vorgelesen, solche aber mit den Worten der Schrift: „Selig sind die Todten, die in dem Herren sterben, von nun an, der Geist Gottes spricht: dass Sie ruhen von ihrer Arbeit“ aus dem 14. Cap. der Offenb. Johan. vers 13. beschlossen worden, er diesen Spruch deutlich mit sonderbarer Aufmerksamkeit wiederhohlet, und darauf zu denen Umstehenden: Es ist genug, ich will nun auch ruhen, gesaget, sich sodann zur Wandt gekehret und von solcher Zeit an 18 Stunden lang immer dem Schlaffe und der Ruhe obgelegen, biss endlich der Allerhöchste an oberwehntem 12ten May Ihn in die ewige Ruhe versetzet, undt Nachmittags um 1 Uhr in anhaltendem Schlaffe die seelige Sehle ohne die allergeringste Empfindlichkeit zu jenem Freudenleben abgefordert. So ist unserm seel. Verstorbenen der Todt nunmehr ein wahrer Schlaff worden, nachdem er in dieser Sterblichkeit 84 Jahre und 2 Monate, im ersten Ehestande 11 Jahre und in dem anderen 27½ Jahre (in welchen beyden Er 41 Kinder und Kindesinder gesehen), in denen umb

die studirende Jugend und der Gemeine Gottes Verdieneten Ehren Ständen 57, insonderheit aber im Ober Pastorat 43 Jahre zugebracht. Und weiln der Körper nach verrichteten Gottesdienst zur Erde bestattet werden soll, Als wirdt die Geistliche Gemeine freundlich ersuchet, aus aufrichtiger Liebe gegen ihren fast ein halbes Seculum her, wohl verdienten Seelsorger, Ihm die letzte Ehre zu erweisen, und Ihn biss zu seiner Ruhestadt, wohin er aus seinem, in der Sünder Strasse hinterlassenen Wohnhause gebracht werden soll, zu begleiten.

Nun der Gott etc. etc.

**Hermann von Brevern.**

---

## Hermann von Brevern.<sup>1)</sup>

(Geb. 1663 in Riga, gest. 1721 in St. Petersburg.)

Des Superintendenten Johann Brever einziger ihn überlebender Sohn ward am 20. Juli 1663 in Riga geboren. Der Vater, den eigenen Neigungen folgend, erzog ihn in streng wissenschaftlichem Geiste, wobei er wohl für denselben eine der seinigen ähnliche Laufbahn im Auge haben mochte. Sobald die Jahre es erlaubten, kam der Knabe in eine der Stadtschulen und dann, als das 1657 bei der Russischen Belagerung untergegangene Gymnasium um 1677 endlich wieder eröffnet worden, in diese, von dem Vater gern Athenaeum genannte und vielfach von ihm geleitete, hohe Schule. Früh schon soll

---

<sup>1)</sup> Wo nicht besondere Quellen angeführt sind, habe ich die Nachrichten über sein Leben der von ihm im Jahre 1718 verfassten Autobiographie entnommen, so wie Notizen, die ich in seinem handschriftlichen Nachlasse gefunden. Von diesen Papieren, die sich in Kostifer, einem Stammgute meiner Familie, befunden hatten, erhielt ich erst Kunde, als ich im Jahre 1839 Sekretair der Esthländischen Ritterschaft geworden. Die Verhältnisse hatten meinen Vater gezwungen, das Gut der Kreditbank zu überlassen und selbst um 1826 in das Innere des Reichs überzusiedeln. Ehe das Gut später in fremde Hände überging, hatte mein verstorbener Oheim, Landrath Friedrich von Toll auf Kuckers, jene Papiere an sich genommen und übergab sie später mir, da er wusste, dass ich seinen Eifer für Provinzialgeschichte theilte. Denn im Nachlasse Hermann von Brevern's fand sich nicht blos die Autobiographie, sondern verschiedene Schriften von ihm, Auszüge, die er gemacht, Chroniken und Urkunden, die er gesammelt, — worüber am Schlusse dieser Lebensbeschreibung eine ausführliche Nachricht, mit Angabe, was ich davon bereits zu verschiedenen Zeiten zum Druck befördert habe oder gegenwärtig herausgebe.

der Knabe nicht unbedeutende Fähigkeiten gezeigt haben. Auch sind folgende von ihm im Jahre 1675 verfasste Verse erhalten, gedichtet zur Vermählung seines Mutterbruders, Dietrich von Dunten mit Hedwig von Schievelbein:

Liebster Herr Vetter, wer könnte wohl schweigen  
Heute bei Eurem hochzeitlichen Fest?  
Da die Violen und lieblichen Geigen,  
Liebliche Stimmen erklingen auf's Best:  
An welchem mit springen,  
Mit jauchzen und singen  
Ein Jeder sich letzt.  
Darum kann ich nicht schweigen,  
Ich muss ihm anzeigen  
Was ich aus Schuldigkeit habe gesetzt:  
Nemlich dass Jesus im Eh'lichen Stande  
Wolle gesegnen euch Bräutigam und Braut,  
Friede verleihen zu Wasser und Lande,  
Welcher nichts als Segen erbaut.  
Er wolle mit Segen  
Euch reichlich umgeben.  
Er wolle mit Leid,  
Betrübniss und Schaden  
Euch niemals beladen:  
Sondern beschütten mit stetiger Freud.  
Seinem Herrn Oheim setzte dieses  
Hermannus Breverus.

Grosses dichterisches Talent ist in diesen Versen<sup>1)</sup> des zwölfjährigen Knaben gerade nicht zu verspüren. Doch scheint ihr Verfasser auch in späteren Jahren den Dienst der Musen nicht ganz aufgegeben zu haben. Wenn ich in seinem Nachlasse, mit Ausnahme eines wenig gelungenen Anagramms, keine weiteren poetischen Versuche gefunden, so müssen doch seinen

---

<sup>1)</sup> Sie finden sich in folgender Druckschrift: „Ecloge oder Hirtengespräche als Herr Assessor Dietrich von Dunte und Jungfer Hedwig von Schievelbein bei der neuen Frühlingslust ihr frohes Vermählungsfest begingen. Beschrieben durch Vilonischen Schäfer Candor. Riga, 25. April 1675.“ (Eine Sammlung lateinischer und deutscher Hochzeitgedichte.)

Zeitgenossen manche Dichtungen von ihm bekannt gewesen sein.<sup>1)</sup> Eine solche, die er auf dem Sterbebette verfasst und deren namentlich erwähnt wird, habe ich aufgefunden und gebe sie, wo von seinem Tode die Rede sein wird. Der Leser muss eben berücksichtigen, was Alles im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts den Deutschen als Poesie galt.

Das spätere Leben Hermann's kann wohl als Bürgschaft dafür dienen, dass es ihm auch auf der Schule an Fleiss nicht gefehlt haben wird. Der Umfang der Studien auf dem in jener Zeit den Anforderungen an eine hohe Schule entsprechenden Gymnasium hielten ihn dort bis zu seinem zwanzigsten Jahre zurück. Erst im Jahre 1683 verliess er dasselbe, nachdem er eine öffentliche Disputation über seine Dissertation:<sup>2)</sup> „De norma Physicae“ in lateinischer Sprache gehalten, unter Vorsitz des Rektors, seines Schwagers, Mag. D. Caspari. Dem Vater mochte wohl die Wahl des Gegenstandes der Disputation nicht ganz recht gewesen sein, denn er, sowie seine Gattin, hatten den Sohn zum Theologen bestimmt. Noch im Herbst des Jahres verliess dieser Riga und ging nach Deutschland, um dort seine Studien zu machen. Auf der Universität Altdorf, bei Nürnberg, die er zuerst bezog, wollte keine rechte Neigung für Theologie sich zeigen, wie er denn auch dort eine historische Frage in einer kleinen Schrift bearbeitete, unter dem Titel: „De Q. Ruffi aetate“, sie auch noch im selben Jahre 1683 öffentlich vertheidigte. Er beschäftigte sich fast ausschliesslich mit mathematischen Studien, hörte ein Privatissimum über Deutsches Staatsrecht bei Wagenseil, Rhetorik bei Omeisius und Philosophie bei Röttenbeck. Er gesteht selbst, dass er damals mit Theologie und Jurisprudenz sich wenig abgegeben. Indessen habe er doch von theologischen Dingen sich einige Kenntniss erworben durch den vertrauten Umgang mit dem hochgebildeten Reuter, einem Manne, der vom Lutheraner

---

<sup>1)</sup> Arndt (der Liefländischen Chronik anderer Theil. Riga, 1763) erwähnt dessen in der Einleitung, wo er Brevern's Verdienste um die Liefländische Geschichtschreibung rühmt.

<sup>2)</sup> Etwas früher, aber im selben Jahre, hatte er eine andere kleine Abhandlung drucken lassen: „Oratio de novo Romanorum veterum anno cum nostro collato.“

katholischer Mönch geworden, darauf aber wieder Lutheraner, viel sich in der Welt umgesehen. Unter dessen Anleitung, der er überhaupt viel zu verdanken meinte, erlernte er auch das Französische und das Italienische. Die paar Jahre in Altdorf waren jedenfalls nicht ungenutzt geblieben. Nach Abschluss der dortigen Studien vertheidigte er öffentlich seine Dissertation: „De symbolo heroico, Gallis devise dicto“ und ging im Frühling 1686 nach Jena. Hier widmete er sich ausschliesslich historischen Studien und das mit solchem Erfolge, dass sein Lehrer in diesem Fache, der Professor Sagittarius (Schütze), ihm den Vorschlag machen konnte, als sein Gehülfe bei der Universität zu bleiben. Da aber die Rohheit des Jenaer Studentenwesens ihm zuwider geworden, der Vater ihm wohl die Wünsche der kurz vorher verstorbenen Mutter an's Herz gelegt, ging er, wie der Alte ihm gerathen, im Jahre 1687 nach Leipzig, um nun endlich sich den theologischen Studien ganz zu widmen, so wenig sie ihm zusagten. In seinen Briefen mochte sich das mehrfach ausgesprochen haben. Der Vater fing an nachzugeben, und als nun gar bei dem Sohne sich Symptome eines ernsten Brustübels entwickelten, welches das Predigen unmöglich gemacht hätte, ward ihm gestattet, sich selbst seine Laufbahn zu wählen.

Sobald er wieder mehr zu Kräften gekommen, begann er auf das Ernsthafteste juristische Studien unter Leitung des gelehrten Frankenstein. Lange Jahre später, als er seine Erinnerungen aufzeichnete, meinte er jedoch, mehr als durch die Vorlesungen der Professoren, durch häusliches Studium gefördert worden zu sein, indem er mit wahrer Seelenlust, wie er sagt, über den Büchern gelegen. Vom Vater reichlich mit Geld versorgt, sammelte er sich deren viele und in verschiedenen alten und neuen Sprachen. Vor allen andern Schriftstellern blieben ihm Grotius und Puffendorf die liebsten, weil sie, wie er sagt, ihre Ansichten auf die Autorität der Vernunft begründeten, und nicht bloß auf das Ansehen der Gesetze, wie die anderen Rechtslehrer, woraus ja nur eine unfruchtbare Weisheit hervorgehen könne. In dieser Richtung verfolgte er während zwei Jahren seine juristischen Studien in Leipzig,



worauf er vom Vater die Erlaubniss und die Mittel erhielt, zu weiterer Ausbildung im Jahre 1690 auf Reisen zu gehen.

Er durchwanderte zuerst einen Theil von Niedersachsen, kam dann über Berlin nach Dresden, von wo er über Prag nach Wien ging. Bis Ofen durchstreifte er Ungarn, schiffte die Donau hinauf bis Regensburg und begab sich nach Augsburg, wo er der Wahl des Erzherzogs Joseph, Sohn Kaiser Leopold's I., zum Römischen Könige beiwohnte. Ueber München und Salzburg wanderte er durch Tyrol nach Venedig und ging von dort über Ferrara und Florenz nach Rom. Hier verweilte er mehrere Monate, worauf er Neapel besuchte, den Vesuv bestieg, die Reise nach Sicilien aber aus Furcht vor den Seeräubern aufgab. Dafür konnte er wieder mehrere Monate in Rom zubringen, wo er ganz den Erinnerungen an die grosse Vergangenheit lebte, doch auch die damaligen Zustände genau beachtete und nicht unterliess, die Vatikanische Bibliothek öfter zu besuchen. Aus der ihm unvergesslichen Weltstadt ging er nach dem zu jener Zeit noch hochberühmten Wallfahrtsorte Loretto, über Bologna und Pavia nach Mailand, wo er sich einige Zeit aufhalten musste. Auch in Turin blieb er mehrere Tage und reiste dann über den Montcenis nach Genf und von hier langsam durch Frankreich nach Paris. Hier blieb er einige Monate in Bewunderung der glanzvollen Civilisation der Franzosen und wandte sich darauf nach den Niederlanden, wo ihn Gent und Antwerpen ganz besonders anzogen. An letzterem Orte verweilte er länger und ging dann nach Holland, vor Allem Rotterdam, den Haag und Leyden besuchend. In Amsterdam schwer erkrankt, musste er dort länger verweilen, was ihn nöthigte, die Reise nach England aufzugeben.<sup>1)</sup> Hierzu bewogen ihn überdies die Briefe des sechsundsiebenzigjährigen Vaters, der sehnlich die Rückkehr des Sohnes wünschte. So besuchte dieser noch die Hansastädte und kehrte dann im Anfange des Jahres 1692 über Pommern und Preussen nach Riga zurück.

---

<sup>1)</sup> Mehr als in der Autobiographie in's Einzelne gehende Angaben über die Reise finden sich in Hörnick's 1722 in Riga gedruckter „Gedächtniss-säule“ zu Ehren Hermann von Brevern's, die ich am Schlusse dieser Lebensbeschreibung wiedergebe.

Gar traurig sah es um diese Zeit in Livland aus. Die Schwedische Regierung hatte, allen von ihr beschworenen Privilegien zum Trotz, gewaltsam in die althergebrachten Verhältnisse, besonders aber die Rechte der Ritterschaft eingegriffen. Das Land war mit Auflagen übermässig belastet, durch die Güterreduktion eine grosse Zahl adlicher Familien an den Bettelstab gebracht, jede Sicherheit des Grundbesitzes zerstört, und das Alles, um den seit einem halben Jahrhundert und mehr schlecht verwalteten Schwedischen Finanzen aufzuhelfen. In Folge dessen befand sich die Ritterschaft in ihren politischen, wie in ihren materiellen Interessen schwer verletzt, in stetem Kampfe mit der Regierung und deren Vertreter, dem Generalgouverneur, Grafen Hastfer. Eben deshalb wurde die Stadt Riga, des Gegensatzes wegen, von den Schweden möglichst geschont, dadurch das Verhältniss des Magistrats zur Ritterschaft, das selten gut war, noch mehr verbittert. Es ist daher wohl anzunehmen, dass Hermann Brever, der durch seine Verwandtschaft und des Vaters Stellung mit den städtischen Geschlechtern nahe verbunden war, — für die ritterschaftlichen Interessen wenig Sympathie empfinden mochte. Dies konnte gerade damals um so weniger der Fall sein, als zwei Jahre vorher der Führer der ritterschaftlichen Opposition gegen die Regierung, der bekannte Johann Reinhold Patkul, einen Rathsherrn, Johann von Reutern, Hermann's nachmaligen Schwiegervater, thätlich beleidigt hatte und der Magistrat noch immer vergeblich gegen denselben prozessirte.<sup>1)</sup> Jedenfalls findet sich in der Autobiographie keine Hinweisung auf die damalige Lage des Landes, was sich jedoch daraus erklären mag, dass er seine Erinnerungen erst 1718 in Petersburg niederschrieb, nachdem die Verhältnisse in Livland eine so völlige Umgestaltung erhalten, er selbst in den besten Beziehungen wie zur Stadt Riga, so auch zur Ritterschaft stand. Immer

---

<sup>1)</sup> Schirren. Recesse der Livländischen Landtage von 1681—1711. Dorpat, 1865, pag. 142. — Johann von Reutern war in Lübeck geboren, wohin vermuthlich auch seine Familie gehörte, wurde 1685 in Riga Rathsherr, im Jahre 1691 in Schweden nobilitirt und starb 1698. — Böthführ. Die Rigasche Rathslinie von 1226—1876. 2. Aufl. Riga, 1877, pag. 191.

aber bleibt nicht zu bezweifeln, dass er gleich nach seiner Heimkehr wenig für Letztere eingenommen sein konnte.

Im Herbste des Jahres 1692 fand in Wenden der Landtag statt, dem Patkul den berühmten Bericht über seine Deputation nach Schweden an König Carl XI. vorlegte. Es ist bekannt, wie dieser Bericht zum völligen Bruche zwischen Ritterschaft und Regierung führte, für das Schicksal seines Verfassers und des Landes verhängnissvoll wurde. Ich erwähne dessen hier, weil das Originalconcept Patkul's sich im schriftlichen Nachlasse Hermann von Brevern's gefunden.<sup>1)</sup> Wie dasselbe in seine Hände gelangt, habe ich mit Bestimmtheit nicht ermitteln können.<sup>2)</sup> Gewiss ist nur, dass er mit Bergengrün, dem Sekretair des Grafen Hastfer, in Verbindung gewesen. Uebrigens ist es unzweifelhaft, dass er, gleich seinem alten Vater, gut königlich gesinnt war und blieb, daher mit Patkul's Benehmen und Bestrebungen nicht einverstanden sein konnte, noch weniger mit dessen späteren Umtrieben. Dafür spricht, abgesehen von den oben berührten Umständen, die grosse Gunst, in welcher er, bis zum Ende der Schwedischen Herrschaft, bei der königlichen Regierung stand.

Wie sich die Lebensbeziehungen für den Sohn des Superintendenten Johann Brever gestaltet, war es sehr erklärlich, dass derselbe den Wunsch hegte, in den Rath der Stadt aufgenommen zu werden. Denn bei der Wohlhabenheit und hochgeehrten Stellung seines Vaters, der mütterlichen Verwandt-

---

<sup>1)</sup> Als mein Vater im Jahre 1826 Esthland verliess, hatte er dieses Originalconcept seinem Freunde Baron W. von Rossillon zurückgelassen, mit dem Auftrage, es dem letzten Patkul in Esthland, Rudolph P. auf Habbinem, zu geben, falls dieser sich im Dienste des Landes bewähre. Als derselbe zum zweiten Male Ritterschaftshauptmann geworden, erhielt er das Manuscript und übermachte es später, da er kinderlos war, auf meinen Rath, dem Archive der Livländischen Ritterschaft. — Eine Abschrift nach dem Original ist 1841 in Leipzig gedruckt worden unter dem Titel: „Der Landtag in Wenden. 1692.“

<sup>2)</sup> In der „Kurtzen Anzeige derer Scribenten u. s. w.“ erwähnt Brevern, dass er ein Verzeichniss der im Stockholmer Archive befindlichen Livländischen Urkunden, das der unglückliche J. R. Patkul abgeschrieben; aus dessen Nachlasse erworben habe. Vielleicht hat er zu gleicher Zeit auch jenes Concept sich verschafft.

schaft und der eigenen Verschwägerung mit den städtischen Geschlechtern, auch wohl dem Bewusstsein tüchtiger juristischer und politischer Bildung, glaubte der neunundzwanzigjährige junge Mann eine Anwartschaft auf Aufnahme in die Corporation des Magistrats zu haben. Allein, eintretende Vakanzen wurden mit Anderen besetzt, die entweder schon länger auf Anstellung gewartet, oder vielleicht auch bessere Familienverbindungen im Rathe hatten. In dieser Zeit vergeblichen Hoffens mag zuerst in seinem nach Beschäftigung suchenden Geiste der Gedanke gekeimt haben, die erworbenen historischen Kenntnisse zu geschichtlichen Studien in Betreff Livlands zu verwerthen. Denn das er jemals bloss die Stadt Riga in dieser Beziehung im Auge gehabt, geht aus seinen Arbeiten nicht hervor. Die Ungeduld, so geschäftslos dahin zu leben, die immer geringer werdende Aussicht in den Rath zu gelangen, bewogen ihn jedoch bald, die früheren Pläne aufzugeben und in königlichen Landesdiensten sich eine andere Laufbahn zu suchen. Schon im Jahre 1693 gelang es ihm, eine Anstellung als Assessor litteratus beim Landgerichte des Rigaschen Kreises zu erhalten — So im Amte, vielleicht auch darauf bedacht, sich den Rathsgeschlechtern gleich zu stellen, die ihn noch immer nicht ganz als Ihresgleichen ansehen mochten, und auf das Ansehen bauend, in welchem der Vater beim Könige stand, wandte er sich im folgenden Jahre an diesen mit der Bitte, ihm den Adel zu erneuern oder zu bestätigen. Da in Deutschland die städtischen Patriziergeschlechter sich dem Adel gleich hielten, seine Familie einem solchen entstammte, überdies Mutter, Grossmutter und Eltermutter aus eben diesem Stande waren, mag er wohl an den Adel seiner Familie geglaubt haben, während vielleicht jener Bergengrün ihm, der gutköniglichen Gesinnung wegen, förderlich war. Mittelst königlichen Diploms vom 5. Oktober 1694<sup>1)</sup> wurde seinem Wunsche entsprochen und der Adel erneuert oder bestätigt, wobei der Name Brever in Brevern verwandelt wurde. Es ist dies wohl nicht

---

<sup>1)</sup> In der Autobiographie erzählt er, ohne seiner Bitte zu erwähnen, er sei vom Könige von Schweden 1696 geadelt worden. Ueber diesen Punkt hat er sich 1718 augenscheinlich geirrt, wie sich aus den Nachrichten im Livländischen Ritterschaftsarchiv ergibt. Siehe oben, in der Einleitung.

ein Schreibfehler gewesen, sondern viel wahrscheinlicher, dass Absicht vorlag, nämlich die Gründung einer von den Brever getrennten Familie, — wie denn Hermann's Grossvater Georg von Dunten ursprünglich Dunte geheissen, bevor er 1653 nobilitirt worden.<sup>1)</sup>

Durch sein Amt in einer ehrenvollen Stellung, vermögend und nunmehr geadelt, den alten Rathsgeschlechtern gleichgestellt, gründete Hermann von Brevern sich einen eigenen Hausstand. Er hatte hierzu die kaum funfzehnjährige (1679 geborene) Catharina, jüngste Tochter des oben genannten Rathsherrn Johann von Reutern, gewählt. Wohl gab ihre grosse Jugend dem alten Superintendenten Anstoss, doch liess er sich von dem Sohne überreden, dem das Mädchen wohl durch Schönheit das Herz gewonnen. Und es bedurfte des ganzen Einflusses des alten Herrn, um die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die sich von verschiedenen Seiten ergaben. Es scheint, dass Verwandte über die Hand der jungen, vielleicht auch wohlhabenden Dame anders verfügen wollen, namentlich der Rathsherr und nachmalige Bürgermeister Johann von Oettingen, mit dem es in Folge dessen bei langer Verfeindung blieb, obschon er ein naher Verwandter war.<sup>2)</sup> Vielleicht war selbst die Nobilitirung nur um dieser Heirath willen nachgesucht worden. Noch im Herbste 1694 ward die Vermählung gefeiert und schon am 1. August des folgenden Jahres gebar Catharina ihren ersten Sohn, der nach den beiden Grossvätern Johann genannt wurde. Ihm folgten im Laufe der Zeit: Catharina, geb. 18. März 1697; Hermann, geb. 18. Juni 1698; ein im September 1699 geborener, aber gleich darauf verstorbener Sohn; Sophia, geb. 28. Juli 1700, die im 2. Jahre starb; Anna Magdalena, geb. 13. April 1702; Georg, geb. 8. Juli 1703;

---

<sup>1)</sup> Böthführ a. a. O. pag. 173. In Reval hatte die Familie den Namen Dunte geführt.

<sup>2)</sup> Johann von Oettingen, geb. 1638, war seit 1667 mit Catharina von Dunten vermählt; er wurde 1675 Rathsherr und 1687 nobilitirt. Böthführ a. a. O. pag. 138. Brevern erzählt in der Autobiographie, dass die Feindschaft zwar lange angehalten, doch aber zuletzt beigelegt worden, wie denn Oettingen, der im Sommer 1717 starb, ihn im Testamente zum Vormund seiner Kinder ernannt.

Carl, geb. 22. October 1704; Beata Christiana, geb. 29. Juli 1706; Adam Ludwig, geb. 22. November 1708, und endlich mein Eltervater Peter, geb. 29. August 1711 in Lübeck, während seine Geschwister alle in Riga das Licht der Welt erblickt.

Brevern's Arbeitslust und Diensteifer fanden sich durch seinen glücklichen jungen Ehestand nicht vermindert. Nachdem im Jahre 1694 der König von Schweden den alten Landesstaat mit der Ritterschaftlichen Verfassung aufgehoben, erhielt Brevern im Jahre 1696 die Bestallung als Assessor nobilis beim Landgerichte, an Stelle seines Schwager's Joachim von Schultz, der, wie ich glauben möchte, an's Hofgericht versetzt wurde. Sie beide nahmen damals an einer gelehrten Controverse Theil, die dadurch veranlasst worden, dass die Schwedische Regierung gegen den Livländischen Adel den Anspruch erhob, ihr den zu Bischöflicher Zeit gebräuchlichen Zehnten zu zahlen, ein Ansinnen, welches der Landtag zurückgewiesen. Im Jahre 1697 verfasste Brevern zur Vertheidigung der Rechte des Adels eine Denkschrift unter dem Titel: „Deduktion, dass Lieflland den Kirchenzehnten an keinen Bischoff vormals entrichtet und also heutigen Tages zu entrichten nicht gehalten sein könne“<sup>1)</sup>. — Die Regierung gab ihre Forderung auf und scheint dem Verfasser seine unabhängige Gesinnung nicht verdacht zu haben. Wie sehr man allseits auf den jungen talentvollen Manu aufmerksam geworden, zeigte sich bald. Er wurde aufgefordert, sich um eine Stelle beim Hofgerichte zu bewerben, doch zog er es vor, da dasselbe in Dorpat seinen Sitz hatte, in Riga beim Landgerichte zu bleiben. In diesem musste er häufig präsidiren, da der würdige Präsident, Benedict von Holmersen, oft krank war. Zugleich ernannte der neue Generalgouverneur, Graf Dahlberg, ihn zum Vorsitzenden des im Schlosse sitzenden Burggerichts.

In die Zeit bis zum Schlusse des Jahrhunderts fallen wahrscheinlich seine umfassenden Vorarbeiten zu einer Geschichte Livlands. Unter den in der Rigaschen Stadtbibliothek aufbewahrten Papieren aus dem Nachlasse Brotze's befindet sich eine

---

<sup>1)</sup> Sie ist abgedruckt, ohne die urkundlichen Beilagen, bei Bunge. Archiv für Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands. Band II. Dorpat, 1843, pag. 3.

ganze Sammlung enggeschriebener Notizen von Brevern's Hand <sup>1)</sup>, von ihm auch zusammengefasst unter dem allgemeinen Titel: „Res Livonicae juxta seriem annorum dispositae, cura Herm. a. Breveri“, — jedoch in lauter losen Blättern. Zu Anfang ist eine Reihe von Schriftstellern angeführt als Quellen, dann folgen, meist besonders angegeben, die einzelnen Jahre, immer mit genügendem Raume um einzuschreiben, was in jedem derselben vorgefallen. Dies ist dann später geschehen, mit Angabe, von wo es entnommen, immer in kurzen, zusammenhanglosen Notizen. Diese sind am zahlreichsten für's dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert und dann bis zum Jahre 1440; später werden sie sehr selten und die letzte findet sich beim Jahre 1554, — während die Jahreszahlen bis 1562 verzeichnet sind, so dass wohl die damals geplante Arbeit mit dem Zeitpunkte, wo das alte freie Livland unterging, ihr Ende finden sollte. Darauf folgen besondere Ueberschriften, wie „Bischöffe von Reval“, übrigens ohne Angabe eines Namens, dann „Bischöffe von Dorpat“, wo sieben Namen verzeichnet sind. Eine weitere Ueberschrift heisst: „De monumentis unde hac historia haurienda“, doch folgen nur wenige Notizen, unter andern auch die Angabe, wie im Jahre 1697 beim Schlossbrande in Stockholm viele Livländische Urkunden zu Grunde gegangen. Dann folgen Auszüge in Lateinischer Sprache unter verschiedenen Ueberschriften, wie „Historia antiqua usque ad reformationem“, mit Unterabtheilungen „Sacra“. — „Historia antiqua profana“, — darauf „Historia recentior a tempore reformationis“ mit den Unterabtheilungen: „Sacra“ und „Profana“. — Alle diese Auszüge sind zusammenhanglos und auch an Zahl nicht bedeutend. Auf der allerersten Seite findet sich dann noch eine unvollendete „Series Magistrorum ex Scuzio (wohl Schütz?), Russovio et Waisselio“. — Es sind demnach in diesen Papieren uns nur

---

<sup>1)</sup> Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um Herrn Georg Berkholz meinen Dank zu sagen, der als Stadtbibliothekar, als ich im Herbste 1876 in Riga war, meine Aufmerksamkeit auf diese Papiere lenkte, so wie auf die von Brotze gesammelten Familiennachrichten, und mir ihre Benutzung auf das Zuvorkommendste möglich machte. Die obigen Notizen Brevern's finden sich angeführt bei Winkelmann. Bibliotheca Livoniae historica. S. Petersburg, 1870, unter No. 1778 u. 79.

Lesefrüchte erhalten, die Brevern beim Studium der Quellschriften gesammelt und auf seine Art zu arbeiten und den dabei, wenigstens damals, im Auge gehaltenen Plan einiges Licht werfen. Seine eigentlichen Vorarbeiten zu den uns bekannten Schriften sind dagegen vollkommen verloren.

Mit dem Anbruche des neuen Jahrhunderts begann der sogenannte Nordische Krieg, der mit seinen Greueln vor Allem Livland dem furchtbarsten Elende hingab. Die von Patkul herbeigeführten Sachsen unter General Flemming begannen im Februar die Belagerung Riga's, erstürmten im März Dünamünde und suchten, freilich vergeblich, das Land gegen die Schweden in Waffen zu bringen<sup>1)</sup>. Die Noth in der Stadt wurde sehr gross, da man auf die Belagerung gar nicht gefasst gewesen; Hunger und pestartige Krankheiten waren, wie immer in jenen Zeiten, die unausbleibliche Folge. Brevern's greiser Vater ward, wie wir gesehen, noch in der ersten Hälfte des Mai 1700 ein Opfer der unermüdlichen Sorge für seine Gemeinde. Der Gesundheitszustand in der Stadt mag aber noch viel länger sehr bedenklich gewesen sein, worin, sowie in der fortdauernden Belagerung, wohl die Erklärung dessen zu suchen, dass erst gegen Ende August 1701 das feierliche Begräbniß des Alten stattfinden konnte. Der Sohn erwähnt in seiner Autobiographie dieser Umstände gar nicht, sondern weist nur darauf hin, wie in Folge der Furcht bei dem Einfalle der Sachsen das Hofgericht aus Dorpat nach Reval versetzt worden, dann aber, als für Riga nichts mehr zu fürchten, hierher. Die Glieder dieses höchsten Gerichtes seien nunmehr in ihn gedrungen, sich um eine Stelle in demselben zu bewerben, und als er darin gewilligt, hätten sie ihn zum Substituten eines ordentlichen Mitglieds vorgeschlagen, worauf er ein Jahr später, auf Empfehlung des Hofgerichts, die Königliche Bestallung als Assessor erhalten, im Jahre 1704<sup>2)</sup>. —

---

<sup>1)</sup> Hermann, a. a. O. pag. 106.

<sup>2)</sup> Es ist trotz Nachforschungen im Hofgerichte nicht festzustellen, ob die Ernennung wirklich in dieses Jahr gefallen. Hörnick erzählt, es sei dies schon 1701 geschehen, und nach einer eigenhändigen Notiz Brevern's, die ich unter den Papieren gefunden, gehört die Ernennung in's Jahr 1702. Das Hofgericht ist 1701, spätestens 1702 nach Riga übersiedelt und so bezieht



Was aus den Gütern geworden, die der Superintendent Brever in Livland besessen, lässt sich nicht mehr erkennen, — während das Haus in Riga jedenfalls auf den Sohn vererbte. Soviel steht fest, dass dieser schon in Schwedischer Zeit im Pfandbesitze des Gutes Wainsel <sup>1)</sup> gewesen und in solcher Eigenschaft an den Landtagen des Adels sich betheiligte <sup>2)</sup>).

Im Jahre 1705 veranlassten die schweren Kriegszeiten Brevern, sich in Stockholm einen Urlaub zu erbitten, worauf er, mit einem Passe des Schwedischen Reichsraths versehen, mit seiner Familie sich nach Lübeck einschiffte, wo er bis gegen den Sommer 1706 blieb <sup>3)</sup>. Während der Musse in der ihm schon bekannten Hansastadt, in welcher er vielleicht in den Familien Happach und Reuter Verwandte hatte, soll er eine Schrift über Livländische Geschichte begonnen haben, wie Hörnick erzählt. Von welcher historischen Arbeit insbesondere hier die Rede, ist mit Sicherheit nicht zu ermitteln. Möglicher Weise war es die „Kurtze Anzeige derer Scribenten, aus welchen die Historie von Lieffland nach Möglichkeit zusammengefasst werden könnte. Zum weiteren Nachdenken bei müssigen Stunden entworfen von H. v. B. — Omne initium grave <sup>4)</sup>“. Gerade diese Lateinischen Worte und dann die Geschäftslosigkeit in Lübeck könnten für meine Vermuthung sprechen, während es an Material zur Arbeit in den dortigen Büchersammlungen gewiss nicht fehlte.

---

sich die Angabe des Jahres 1702 vielleicht auf die Anstellung als Substitut. Das „ein Jahr später“ wäre kein Hinderniss, da die Autobiographie erst aus der Erinnerung niedergeschrieben worden.

<sup>1)</sup> Schirren, a. a. O. pag. 308, 352 u. 354 führt aus dem Sommer 1710 verschiedene, auf Verlangen der Schwedischen und Russischen Befehlshaber angefertigte Listen der Gutsherren an, wo das Gut Wainsel immer im Besitze des Assessor von Brevern erscheint

<sup>2)</sup> Brevern's ältester Sohn Johann erwähnt dessen in einer Eingabe vom 14. Juni 1733 an die von der Livländischen Ritterschaft eingesetzte Kommission zur definitiven Feststellung der Matrikel.

<sup>3)</sup> Hörnick erwähnt dieser Reise und setzt sie bald nach der Anstellung im Hofgerichte; in der Autobiographie ist von ihr nicht die Rede, obschon die Sache keinem Zweifel unterliegt. Unter den Papieren Brevern's finden sich eigenhändige Auszüge aus der Lübschen Chronik Reimar Kock's, mit der Angabe auf dem ersten Blatte: „Lubecae inchoatum. 1706. Januar.“

<sup>4)</sup> Ueber diese Arbeit, weiter unten.

Im Sommer 1706 muss Brevern wieder sein Amt angetreten haben, da am 29. Juli seine jüngste Tochter in Riga geboren wurde. Trotzdem der Feind im Lande war, fehlte es dem Hofgerichte nie an ernster Beschäftigung und es hatte, neben den Gerichtsverhandlungen, hin und wieder auch mehr in's politische Feld schlagende Fragen zu erörtern. Diese scheinen Brevern ganz besonders angesprochen zu haben, da er in der Autobiographie seiner Arbeiten nur erwähnt, insofern sie sich auf solche Gegenstände beziehen. So spricht er ausdrücklich von seinem Gutachten über den Bischofszehnten, dessen oben Erwähnung geschehen, und erzählt, wie im Jahre 1707 die wichtige Frage über die Caducität der Landgüter die Gemüther erregte. Es handelte sich um die Anwendbarkeit und die Tragweite der Vereinbarungen zwischen Polen und Schweden zu Stumsdorf (1655) und zu Oliva (1660) in Betreff der Livländer, die in den Kriegsläufen jener Zeit das Land verlassen. Der Schwedische Reichsrath und das Hofgericht in Stockholm hatten dem Könige Gutachten über diese, noch immer Prozesse veranlassende Frage zugesandt, ebenso auch der Gouverneur von Livland, Michael von Strohkirch. Sie scheinen aber Carl XII nicht genügt zu haben und er verlangte nun auch ein Gutachten von dem Hofgerichte in Riga. Hier gab es lange Verhandlungen über die schwierige Frage, da, wie Brevern behauptet, die Minorität nachgiebiger dachte, als es die Wahrheit vertrug. Schliesslich wurde die Abfassung des Gutachtens ihm übertragen und dasselbe, nach allseitiger Billigung, an den König gesandt<sup>1)</sup>.

Seine Stellung muss sich in Folge dessen, wie es scheint, immer fester und günstiger gestaltet haben. Als in der schweren Kriegszeit der Gouverneur Strohkirch im Jahre 1708 auf einige Zeit nach Stockholm gehen musste, ernannte der König Brevern zu dessen Stellvertreter, was um so wichtiger war, als der Generalgouverneur, Graf Löwenhaupt, mit einem Heere gegen den Feind gezogen. Wenigstens seiner eigenen Ansicht nach führte er die ihm anvertraute Verwaltung<sup>2)</sup> mit Erfolg, scheint

---

<sup>1)</sup> Ueber diese Arbeit, weiter unten.

<sup>2)</sup> Ein von ihm ausgefertigtes gedrucktes Plakat aus dieser Zeit ist durch Zufall in meine Hände gekommen. Es befindet sich jetzt im Archive in Maart.

aber sehr zufrieden gewesen zu sein, als er die Geschäfte dem zurückgekehrten Gouverneur übergeben konnte, um sich wieder ganz den Hofgerichtssachen hinzugeben.

Indessen war König Carl auf seinem abentheuerlichen Zuge immer weiter in Russland eingedrungen, bis die furchtbare Niederlage bei Pultava im Sommer 1709 der Siegeslaufbahn des jungen Helden ein Ende machte. Spärlich kamen die Nachrichten darüber nach Livland, ja die ganze Grösse des Schlages, der das Schwedische Reich betroffen, scheint Brevern erst klar geworden zu sein, als eines Tages des Königs Geheimsekretair, Cederhjelm, bei ihm eintrat und ihm die Lage der Dinge auseinandersetzte. Derselbe war in jener Schlacht gefangen worden und ging jetzt, in Russischem Auftrage, nach Stockholm, dem Reichsrathe Friedensvorschläge zu machen. Es ist bekannt, dass diese nicht angenommen wurden, weil bald darauf vom Könige direkte Botschaft kam.

Bei dieser Lage der Dinge, da eine neue Belagerung Riga's nothwendig zu erwarten stand, hielt Brevern es für gerathen, mit den Seinigen die kommenden Verhängnisse ausserhalb Landes abzuwarten. Vielleicht hatte ihm Cederhjelm in Stockholm dies ausgewirkt, genug mit ausdrücklicher Bewilligung des Schwedischen Reichsraths ging er noch im September 1709 mit Frau und Kindern zu Schiffe. Er segelte wieder nach Lübeck, wo er ja schon früher freundliches Unterkommen gefunden, bald eine Menge neuer Verbindungen anknüpfte. Möglicher Weise hat er während des zweijährigen Aufenthaltes seine historischen Studien fortgesetzt, obwohl die schlimmen Nachrichten aus Livland ihm wohl vielfach die nöthige Gemüthsruhe geraubt haben mögen. Die Russen drangen immer weiter vor, — Krieg, Zerstörung, Hungersnoth und Pest brachten das Land an den Rand des Abgrunds. Im Sommer 1710, als alle Aussicht auf Hülfe geschwunden, mussten sich die noch für Schweden vertheidigten Festungen ergeben. Ritterschaften und Städte schlossen mit den Siegern Capitulationen ab, durch welche sie, nach Garantirung ihrer Privilegien, Verfassungen, Gesetze und Gewohnheiten, in die Unterthanschaft des Russischen Zaren traten<sup>1)</sup>, dem Könige von Schweden den Eid auf-

---

<sup>1)</sup> Für Livland sind sie abgedruckt bei Schirren. Die Capitulationen

kündigten. In Grundlage dessen wurde der alte Landesstaat, wie er vor 1694 bestanden, wieder hergestellt, die alte Gerichtsverfassung garantirt, zugleich ausdrücklich bestimmt, dass die ausser Landes befindlichen Livländer, insbesondere auch die Gerichtsbeamten, ruhig heimkehren, letztere ihre Aemter wieder einnehmen könnten. Es trat nunmehr an Brevern die Frage heran, ob er nach Riga gehen und in die frühere, ihm liebge-wordene Laufbahn zurücktreten, oder aber der ihm stets so huldreich gewesenenen Schwedischen Regierung treu bleiben solle. Schwer scheint ihm die Wahl geworden zu sein. Er persönlich, obschon in Riga geboren, konnte vielleicht nicht zu tiefe Wurzeln im Livländischen Boden, dagegen noch viel Liebe zur alten Deutschen Heimath seines Geschlechts haben. Hatte er doch seine besten Jugendjahre in Deutschland verlebt, wies doch seine ganze Bildung ihn dahin, wo er nun schon zum zweiten Male mit den Seinigen eine Zuflucht gesucht. Drängten ihn aber einerseits seine Freunde in Riga, dahin zurückzukehren, so schrieb ihm, andererseits, aus Bender der Sekretair Carl XII., Bunge, der König stelle ihm frei, sich eine Stellung in Schweden oder den Deutschen Landen der Krone zu wählen: sie solle ihm sofort zutheil werden. Ja, man trug ihm an, entweder Rath bei der Regierung im Herzogthum Bremen oder Vicepräsident des Obergerichts in Wismar zu werden, — was er beides einer Stellung in Schweden vorgezogen hätte. — Die Briefe aus Riga wurden indessen immer dringender, wohl auch von Seiten seines Schwagers, des Rathsherrn Johann von Reutern, der für Wainsel<sup>1)</sup> und das übrige Besitzthum Brevern's zu sorgen hatte. Man schrieb ihm, seine Rückkehr sei durchaus nothwendig, denn er müsse der Livländischen Heimath beistehen, ihr beim Schutze der alten Rechte hülfreich sein. Endlich wurde ihm mitgetheilt, dass im Januar 1711 die Ritter-

---

der Livländischen Ritter- und Landschaft und der Stadt Riga vom 4. Juli 1870, und ihre Confirmationen. Dorpat, 1865.

<sup>1)</sup> So hatte Reutern noch im Juli 1710 um Entfernung der Russischen Soldateska aus den Häusern und Gesinden von Wainsel zu bitten. Siehe Schirren, a. a. O., pag. 352. — Reutern war 1709 Rathsherr geworden und hatte die Capitulation für Riga mit abgeschlossen. Böthführ, a. a. O. pag. 198.

schaft<sup>1)</sup>, durch Landtagsbeschluss, ihn zur Stelle eines Vicepräsidenten des Hofgerichts präsentirt, der Zarische Bevollmächtigte für Livland, Baron Löwenwolde, seine Zustimmung gegeben habe. Neben dieser ehrenvollen Aufforderung mag wohl auch von besonderer Wirksamkeit der Wunsch von Brevern's Frau gewesen sein, deren Familienverbindungen sie eng an Riga knüpften. Dennoch konnte ihr Gatte sich lange nicht entschliessen, obschon sein Seelsorger in Lübeck, der Oberpastor Lindemann, ihm die Versicherung gab, er werde durch Annahme des Antrags sein Gewissen nicht beschweren. Denn, wenn seine Freunde in Deutschland ihm zur Rückkehr riethen, so mahnten die Anhänger Schwedens, namentlich der königliche Resident Wagschläger, an den dem Könige geleisteten Eid. Endlich überwogen doch die Rücksichten auf seine Frau, die vielen unmündigen Kinder, die Nothwendigkeit ihnen das Vermögen zu erhalten, welches der Konfiskation verfallen wäre, wenn er nicht bis zum December 1711 heimgekehrt, — der letzte den Livländern vom Zaren gesetzte Termin. Wie schwer ihm der Entschluss geworden, geht schon daraus hervor, dass er erst Anfang Novembers ein Schiff bestieg, das nach Libau segelte, weil es zur Fahrt nach Riga bereits zu spät geworden. Frau und Kinder, von denen das jüngste erst Ende August geboren, blieben in Lübeck zurück, da er sie in so später Jahreszeit der gefährlichen Seefahrt nicht aussetzen mochte. Auch gestaltete dieselbe sich sehr schlimm, und nur nach vielen Gefahren landete er in Libau, worauf er dann noch Ende des Monats in Riga eintreffen konnte.

Wie in dem äusseren Aussehen, so in den inneren Gestaltungen des öffentlichen, wie des privaten Lebens fand Brevern unendlich Vieles verändert, obwohl die neue, Russische, Herrschaft die alten Rechte der Ritter- und Landschaft wiederhergestellt, die der Stadt bestätigt hatte. Die gewohnten geschäft-

---

<sup>1)</sup> Schirren, a. a. O., pag. 387. — Im selben Januar 1711, also ehe er Nachricht von seiner Candidatur haben konnte, schrieb Brevern der Ritterschaft, er könne ihr einige für sie sehr wichtige Dokumente aus Lübeck verschaffen, wenn sie ihn autorisiren wolle, 50 Thaler dafür auszugeben. A. a. O., pag. 386. — Was das für Dokumente waren, ist mir unbekannt, — doch habe ich irgendwo gelesen, dass sich später hieraus Zwistigkeiten ergaben.

lichen und persönlichen Beziehungen aus der Schwedischen Zeit waren zerstört. Das Land, wie auch Riga selbst, hatten sich noch lange nicht von den während des Krieges ausgestandenen Drangsalen erholen können. Ihm persönlich hatte die Pest so manche Bekannte, auch Freunde und Verwandte dahingerafft. Es mag daher schwerlich mit leichtem Herzen gewesen sein, dass er am 18. December 1711 den Amtseid als Vicepräsident des Hofgerichts leistete, wobei er zugleich schwören musste, „den Zaren Peter, aller Reussen Kaiser<sup>1)</sup>, als rechten Erbkönig zu erkennen und zu halten.“ — Die Provinz wurde von dem Vicegubernator, Baron von Löwenwolde, als Zarischen Kommissar, verwaltet, der, ein eingeborener Livländer, früher in Schwedischen Kriegsdiensten gewesen, später, auf Patkul's Rath, Russische Dienste genommen. Ihm zur Seite standen, als Regierungsräthe, die Herren von Reutz<sup>2)</sup> und von Vietinghof, beides Landeskinder, der Letztere aus altem ritterschaftlichen Geschlechte. — Dessen unerachtet überzeugte sich Brevern bald, dass es bei den altgewohnten Rechtsanschauungen nicht geblieben, namentlich die hohe Stellung des Hofgerichts bedeutend gelitten. Löwenwolde erlaubte sich zu verschiedenen Malen starke Eingriffe, und wenn man remonstrirte, berief er sich auf höheren Orts erhaltene Instructionen. Dem trat nun der neue Vicepräsident auf's Entschiedenste entgegen. Mit Berufung auf die 1710 von der Ritterschaft abgeschlossene Capitulation verfocht er die Rechte des Hofgerichts gegenüber allen Angriffen der Administration, was dann freilich zu langanhaltenden Reibungen führte.

Auch als Löwenwolde seine Stellung in Livland aufgeben musste, endeten dieselben nicht. Die Verwaltungsprinzipien waren eben andere geworden. Im Jahre 1713 ward Fürst Peter

<sup>1)</sup> Der Wortlaut des Eides, den Brevern geleistet, ist unter den von Brotze gesammelten Familiennachrichten erhalten.

<sup>2)</sup> Dieser Herr von Reutz ward an Stelle von Brevern's Schwager Joachim von Schultz 1692 Sekretair der Ritterschaft und blieb es bis 1697, wo er entlassen wurde. Schirren, a. a. O., pag. 78. — In der Autobiographie spricht Brevern von ihm mit unverkennbarem Hass, so dass seine heftigen Anschuldigungen des Mannes wohl vielfach übertrieben sein werden. Möglicher Weise lag die anfängliche Ursache in dem Gegensatze Brevern's gegen Patkul, mit dem Reutz in Verbindung gewesen zu sein scheint.

Alexejevitsch Galitzin mit der Administration des Landes be-  
traut. Dieser eigentlich wohlwollende Mann, aber mit Geschäfts-  
sachen des Ressorts, auch mit der Deutschen Sprache wenig  
bekannt, erlaubte sich ebenfalls häufig Eingriffe in die Justiz-  
verwaltung. Er fusste darauf, dass er Oberbefehlshaber in Liv-  
land sei, wobei er, wie Brevern meint, von den Regierungs-  
räthen nicht des Besten berathen worden. Das Hofgericht aber  
protestirte, versagte ihm standhaft in gerichtlichen Sachen den  
Gehorsam, was oft sehr unangenehme Zusammenstösse veran-  
lasste. In Folge dessen führte Galitzin bei dem Kaiser Klage,  
als dieser im Februar 1714 einige Tage in Riga zubrachte.  
Brevern setzte dem neuen Herrscher in einer schriftlichen De-  
duktion die Stellung und die Rechte des Hofgerichts, als der  
obersten Justizbehörde des Landes, auseinander, wie sie durch  
die Capitulationen und Akkordpunkte bestätigt waren. Die  
Sache endete damit, dass Kaiser Peter zwar den Fürsten Galitzin  
zum Präsidenten des Hofgerichts ernannte<sup>1)</sup>, ihm jedoch vor-  
schrieb, den Landesrechten nach zu verfahren und auf Brevern's  
Rath zu hören. Vielleicht fällt in diese Zeit noch folgende  
Anekdote<sup>2)</sup>, für deren Wahrheit ich freilich nicht unbedingt  
einstehen kann. Es wird nämlich erzählt von einem Prozesse  
zwischen dem Generalgouverneur und dem Magistrate wegen  
eines in der Nähe der Stadt gelegenen fischreichen See's. Im  
Hofgerichte, wo die Sache verhandelt worden (wohl als Forum  
für den verklagten Landesadministrator), habe die Mehrzahl  
der Glieder aus Furcht gegen den Magistrat gestimmt. Dagegen  
aber habe der Vicepräsident Brevern opponirt und seine schrift-

---

<sup>1)</sup> Bisher hatte in Livland, wie in Schweden, der König, d. h. der  
Landesfürst, als Präsident des Hofgerichts gegolten.

<sup>2)</sup> Sie findet sich bei Prince Augustin Galitzin. *La Russie au  
dixhuitième siècle*. Paris, 1863. pag. 137. Der Verfasser behauptet, er  
habe den Inhalt des Buches gleichzeitigen und anderen Memoiren und  
Korrespondenzen entnommen, ohne indessen seine Quellen näher anzugeben.  
Für die hier in Betracht kommende Anekdote spricht, dass der Name und  
die Persönlichkeit des Vicepräsidenten des Livländischen Hofgerichts zu  
wenig bekannt, als dass man annehmen könnte, der Vorfall mit dem Kaiser  
sei rein erfunden und ihm zugeschrieben worden, um auch ihn, neben Peter  
dem Grossen, zu verherrlichen. Die Wahrscheinlichkeit ist daher für die  
Richtigkeit der Erzählung.

liche Deduktion sei vom Kaiser bestätigt worden, der ihm seitdem stets grosses Vertrauen bewiesen. Wie dem auch sei, — Brevern giebt dem Fürsten Galitzin das Zeugniß, wie später weiter keine Störungen des Gerichtsganges mehr vorgekommen, derselbe stets darauf gehalten, dass das Hofgericht unbeeinträchtigt bei seinen Gerechtsamen bleibe. Ja der Fürst machte privatim mit dem Vicepräsidenten ab, dass dieser ihm auch in den Verwaltungsgeschäften behülflich sein solle, da er auf die Geschicklichkeit seiner Regierungsräthe nicht sehr vertraute. Es scheint dabei zugleich eine Geldsache zur Entscheidung gekommen zu sein. Die Autobiographie erzählt wenigstens, es sei damals endlich den Gliedern des Hofgerichts ihr Gehalt ausgezahlt worden, über dessen Höhe wahrscheinlich Streit gewesen. Denn Brevern sagte, er allein habe den vollen Gehalt erhalten, die übrigen nur mit Abzügen.

Wenn man annehmen darf, dass nunmehr des Vicepräsidenten Thätigkeit in ein sicheres Geleise gekommen, so ist zu vermuthen, dass er jetzt mit besonderer Vorliebe Hand an seine grösste, vielleicht schon vor Jahren begonnene Arbeit aus der Provinzialgeschichte gelegt, die unter folgendem Titel auf uns gekommen: „Entwurf einiger historischen Nachricht über die Liefvländische Privilegia. Zum Besten meines geliebten Vaterlandes“. Diese für die Geschichte Livlands jedenfalls interessante und, wenn man die damalige Quellenkunde und Geschichtschreibung in Betracht zieht, sehr bedeutende Schrift ist uns in Abschrift, nicht von Brevern's Hand, erhalten. Der Name des Verfassers ist allerdings nicht genannt, aber nach verschiedenen Andeutungen im Texte und andern Anzeichen ist sie von einem so tüchtigen Kenner der Provinzialgeschichte, wie der 1804 verstorbene Bürgermeister J. C. Schwartz<sup>1)</sup> es war, als von Brevern verfasst anerkannt worden, was auch später nie einem Zweifel unterlegen. Unter seinen Papieren hat sich weiter keine Spur davon gefunden und so ist wohl keine Aussicht, das Original noch aufzufinden, eben so wenig als von der früher angeführten Schrift: „Kurtze Anzeige derer

<sup>1)</sup> Ueber Johann Christoph Schwartz nachzulesen: Recke und Napiersky. Allgemeines Schriftstellerlexikon. Band IV. pag. 160. — Böthführ, a. a. O. pag. 216.



Scribenten u. s. w.“ Ich erlaube mir die Vermuthung, dass nach Brevern's Tode (1721), die Wittwe die Handschriften in Riga Peter von Schievelbein geliehen, der 1726 Rathsherr, später Bürgermeister wurde und, als Forscher in der vaterländischen Geschichte bekannt, im Jahre 1771 unverheirathet starb.<sup>1)</sup> Ob dies sich so verhalten, ob er die Originale der Wittve zurückgegeben, ist nicht zu ermitteln, wohl aber möchte ich annehmen, dass wir ihm unsere Bekanntschaft mit den genannten Schriften zu verdanken haben.

In die Zeit nach 1714 fallen auch die Kämpfe mit der Livländischen Landesgeistlichkeit, deren Brevern in der Autobiographie erwähnt. Das Landeskonsistorium hatte stets zu Schwedischer Zeit in weltlichen Sachen unter dem Hofgerichte gestanden, aber nach der Umwälzung aller Verhältnisse im Jahre 1710 sich unabhängig zu stellen gesucht, welches Bestreben bei Brevern's Gegner, dem Regierungsrathe Reutz, Unterstützung gefunden. Der Vicepräsident stellte sich dem mit Entschiedenheit entgegen, verfasste selbst eine lange Deduktion<sup>2)</sup> in dieser Sache und es gelang ihm die Wiederherstellung der alten Verhältnisse durchzusetzen. Viel wird ihm dabei seine günstige Stellung zum Fürsten Galitzin behülflich gewesen sein, der ihm ein fortwährend wachsendes Vertrauen zeigte, soviel auch Neider und Missgünstige dem entgegen zu wirken suchten.

Diese verhältnissmässig glänzende Stellung konnte jedoch schwerlich Brevern darüber täuschen, dass sich denn am Ende doch die Lage der Dinge im Jahre 1710 vollständig umgestaltet. Jedenfalls musste eine ihn auch persönlich nahe berührende Katastrophe<sup>3)</sup> die Augen ihm darüber öffnen, wie

<sup>1)</sup> Böthführ, a. a. O., pag. 207.

<sup>2)</sup> Ueber diese Schrift, weiter unten.

<sup>3)</sup> Ich verweise in Bezug auf diese Angelegenheit auf: „A. Poohrt, Peter der Grosse und der Rigasche Bürgermeister Paul Brockhaus“ in den „Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Kurland's. Band X. pag. 246 u. folg. — Paul Brockhausen, dessen Vater schon Bürgermeister gewesen, heirathete 1690 Brevern's Schwester Sophie, wurde 1701 Rathsherr, 1715 Oberlandvogt, ohne gerade wirklicher Bürgermeister zu sein. Böthführ a. a. O. pag. 196. — In Brevern's Autobiographie ist dieser Begebenheit nicht näher erwähnt, sondern nur gesagt, seine Schwester Sophie

unsicher der einst so festbegründete Rechtszustand geworden. Bei einer neuen kurzen Anwesenheit des Kaisers in Riga, im Februar 1716, entspann sich, wegen einer Bequartierungsangelegenheit, ein heftiger Wortwechsel zwischen dem Oberlandvogt Paul Brockhausen und dem Fürsten Galitzin. Unglücklicher Weise fand dies in der Wohnung des Fürsten Menschikow statt, bei dem der Kaiser zu Mittag speisete und so den Lärm hörte. Er liess Brockhausen sofort arretiren und befahl dem Magistrate, gegen denselben wegen Majestätsbeleidigung zu verfahren. Der Rath, unter Vorsitz des Bürgermeisters Johann von Benkendorf<sup>1)</sup>, wollte die Sache milder auffassen, verurtheilte ihn aber, durch höhere Befehle gedrängt, zu ewigem Gefängniss. Doch dies war noch nicht genug und Peter verordnete, den Verbrecher sofort mit sammt seiner Familie nach Tobolsk für immer zu transportiren. Durch Fürsprache der Kaiserin, die wohl von Brevern in Anspruch genommen wurde, ward die Familie begnadigt, Brockhausen selbst aber in's Exil geschickt. Als der Kaiser ein paar Wochen später, wo der erste Zorn verraucht, in Königsberg von den dort studirenden Livländern feierlich empfangen wurde, unter Vortritt von des Unglücklichen Sohn, Paul<sup>2)</sup>, — begnadigte er auf dessen Bitte den Vater.

sei an den wohl unglücklich zu nennenden Paul Brockhausen verheirathet gewesen, den Kaiser Peter nach Sibirien verwiesen.

<sup>1)</sup> Er war ein Sohn des 1674 in Schweden nobilitirten Bürgermeisters gleiches Namens und der Anna Rigemann aus einem alten Rathsgeschlechte, wohl die Tochter oder Schwester eines der Brüder Christoph und Dietrich Rigemann, die 1650 in Schweden unter dem Namen von Löwenstern nobilitirt wurden (Böthführ a. a. O. p. 174). Benkendorf war 1659 geboren und seit 1710 Bürgermeister, seit 1697 mit Clara von Schultze verheirathet. Der Kaiser trug ihm die Sache von 1716 nicht nach, denn er ernannte ihn 1721 zum Bürgermeister von Petersburg, doch starb dieser, mein Ahnherr mütterlicher Seits, 1727 in Riga, wohin er sich Krankheits wegen zurückgezogen. Böthführ, a. a. O., pag. 193.

<sup>2)</sup> Der jüngere Paul Brockhausen wurde 1735 Rathsherr, als solcher viel in Geschäften der Stadt gebraucht und starb ohne Nachkommen 1743. Seine Mutter vermachte den reichen Bücherschatz der Familie der Rigaschen Stadtbibliothek. Böthführ, a. a. O., pag. 209. Auch der Sohn von Brevern's Schwester Anna, Melchior von Caspari, wurde 1722 Rathsherr und gleichfalls viel in Geschäften der Stadt gebraucht. Als er 1729 in dieser Weise in Moskau sich aufhielt, empfing er ein Adelsdiplom von Kaiser Carl VI., um das er wahrscheinlich nachgesucht. Er starb 1742 unverheirathet. Böthführ, a. a. O., pag. 205.

Charakteristisch für die damaligen Zustände ist, dass die Begnadigung denselben nicht mehr erreichte, obschon er erst im Januar 1717, auf dem Gange in's Exil, in Solikamsk starb, wo ebenfalls verwiesene Schwedische Soldaten ihn begruben.

Bald gestalteten sich aber für Brevern sehr unerwartet ganz neue Verhältnisse. Kaiser Peter hatte erkannt, dass die alten Verwaltungsformen für das von ihm umgestaltete Russland nicht passten. Er beschloss, nach dem Vorbilde anderer Staaten, die verschiedenen Verwaltungszweige strenger von einander zu scheiden und jeden derselben einem besonderen Kollegium anzuvertrauen, das dann wieder seine Unterverwaltungen einzurichten hätte. Am 11. December 1717 erschienen die Erlasse<sup>1)</sup> über die Errichtung und den Staat der Reichskollegien und die Weise, wie die Räthe und Assessoren ernannt werden sollten, während die Ernennung der Präsidenten und Vicepräsidenten einem besonderen Allerhöchsten Ukase vorbehalten blieb. Die Präsidenten sollten Sitz und Stimme im Senate haben, die Verwaltung bis zum Jahre 1720 noch nach den alten Ordnungen fortgesetzt werden. Am 15. December erschien der Ukas<sup>2)</sup>, durch welchen die Präsidenten und Vicepräsidenten der verschiedenen Reichskollegien ernannt wurden, unter andern Graf Matwejef als Präsident und Brevern als Vicepräsident des Reichsjustizkollegiums. Ob der Kaiser selbst sich seiner erinnert, ob Fürst Galitzin ihn in Vorschlag gebracht, da der Monarch für manche Stellen keine passenden Nationalen unter der Hand hatte<sup>3)</sup>, ist nicht nachzuweisen. Am Tage selbst des Weihnachtsfestes erfuhr Brevern seine Ernennung, wie er sagt, nicht ohne heftige Gemüthsbewegung, — durch ein Schreiben jenes in Petersburg weilenden Fürsten. Handelte es sich doch darum, den heimischen Heerd zu verlassen, um in die kaum eben an der Nawa erstandene neue Residenz überzusiedeln, — gewohnte und liebgewordene Beschäftigungen mit einem fremden, ganz unbekannten Wirkungskreise zu vertauschen, — aus verhältniss-

---

<sup>1)</sup> Polnoe Sobranie Sazonow. Erste Abtheilung. No. 3128 u. 3129.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst No. 3133.

<sup>3)</sup> Aus den Baltischen Provinzen, um nur von diesen zu sprechen, wurde noch der Esthländische Landrath von Nieroth zum Vicepräsidenten des Kammerkollegiums ernannt.

mässiger Unabhängigkeit in bestimmte Unterordnung zu treten. Dazu kam, dass er nicht die geringste Kenntniss von der Russischen Sprache hatte, die ihm, wie er sagt, in dem neuen Amte um so mehr als unumgänglich nothwendig erschien, als er bei ganz neuen Organisationen in dem fremden Lande mitwirken sollte. — Indessen, alle Freunde und Gönner, die er um Rath fragte, meinten, er könne die Ernennung nicht ausschlagen, da sie durch einen namentlichen Befehl des ihm gewogenen Monarchen erfolgt sei, dem man nicht anders als gehorchen müsse. Einerseits wusste Brevern, dass Ungehorsam wohl nicht rathsam gewesen, andererseits ist es nicht unmöglich, dass ihm ein so hoher und wichtiger Wirkungskreis, zu dem man ihn berief, sehr schmeichelhaft erschienen, so dass von einer Ablehnung wohl nicht die Rede sein konnte. Dagegen ist wohl anzunehmen, dass seiner Gattin der Gedanke schwer fallen musste, die Heimath, die Familienverbindungen, alle eingewöhnten Lebensbeziehungen zu verlassen. Ueberdies konnten die beiden Söhne Georg und Karl, die noch auf dem Gymnasium waren, nicht nach Petersburg mitgenommen werden, wo es an einer passenden Schulanstalt für sie fehlte. Da die ältesten Söhne Johann und Hermann schon ihrer Studien wegen im Auslande waren<sup>1)</sup>, so konnten nur die jüngsten Knaben und die Mädchen den Eltern in die Residenz folgen, der beschwerlichen Reise unterworfen werden. Man muss eben nicht vergessen, dass damals es viel schwieriger war, sich von Riga nach Petersburg zu begeben, als über Lübeck nach Deutschland zu gehen. So ist wohl anzunehmen, dass, als Brevern am 9. April 1718 abreisete, die Frau mit den Kindern in Riga zurückblieb, wo sie ja ihr eigenes Haus besaßen. Die Stellung im Hofgerichte gab er damit noch nicht auf, sondern benutzte, wie er sagt, die Zeit, wo gerade die sogenannte Residentia ein-

---

<sup>1)</sup> Bei Eckhardt. Livland im achtzehnten Jahrhundert. Erster Band Leipzig, 1876, findet sich am Schlusse eine Angabe der jungen Leute aus den drei Baltischen Provinzen, die in den Matrikeln verschiedener Deutscher Universitäten verzeichnet sind. Da Johann und Hermann von B. nicht unter dieser Zahl sind, so müssen sie, wie der Vater, in dem dort nicht erwähnten Altdorf oder vielleicht in Leyden studirt haben, wo viele Rigenser hingingen, — denn später bekleideten sie juristische Aemter.

trat und seine Gegenwart nicht durchaus nothwendig erschien. Vielleicht wollte er sich den Rückzug offen halten, für den Fall, dass ihm die neue Stellung nicht zusagte<sup>1)</sup>).

Erst am 24. April 1718, also nach fünfzehntägiger Reise, traf er in Petersburg ein. An strenge fortwährende Arbeit gewohnt, wurde ihm die Musse an dem fremden Orte bald lästig. Denn noch war Alles eben erst im Entstehen und er fand sich ohne irgend welchen bestimmten Wirkungskreis, ohne regelmässige Amtsthätigkeit. Die neue, vor wenigen Jahren erst auf den Newainseln zumeist in Holz aufgebaute Residenz bot ihm nichts von dem, woran er in der alten, verhältnissmässig hochgebildeten, wohlhabigen Hansastadt Riga gewohnt gewesen. In den strengen Ansichten Deutschen Patrizier- und Gelehrtenstandes jener Zeit aufgewachsen, konnte das regellose Treiben der neuen Hauptstadt ihm wenig zusagen. Vereinigten sich doch hier ein sehr anstandsloser Hof, ein ziemlich verwildertes Russisches Element aus Bojaren und Emporkömmlingen und ein Zusammenfluss von Glücksrittern aus aller Herren Länder, um ein zügelloses, allen Regeln der Sitte widersprechendes gesellschaftliches Leben zu erzeugen, in dem freilich neben dem genialen Gründer noch manche bedeutende Talente, nationale sowie fremde, hervorleuchteten. Da ist wohl dem sich sehr vereinsamt fühlenden Brevern der Gedanke gekommen, die unfreiwillige Musse zu benutzen, um seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Das Originalmanuskript, in lateinischer Sprache, fand ich unter seinen Papieren, mit der Bemerkung auf dem ersten Blatte, dass er diese Arbeit 1718 in der Petersburger Musse begonnen<sup>2)</sup>. Diese Autobiographie ist augenscheinlich in einem Zuge hingeworfen, zum Theil bloss aus der

---

<sup>1)</sup> Nach einer aus dem Hofgerichte erhaltenen Notiz blieb die Stelle des Vicepräsidenten bis 1724 vakant, wo die Wahl des Weinhold Georg von Völckersahm vom Senate bestätigt wurde.

<sup>2)</sup> Ueber diese Schrift, weiter unten. Eine Deutsche Uebersetzung derselben, verfasst von K. H. von Busse, dem ich die Handschrift zu dem Ende anvertraut hatte, findet sich bei Bunge, Archiv für die Geschichte Liv., Esth.- und Kurland's. Band V. Dorpat, 1847; pag. 225 u. folg. — Die Uebersetzung ist gewiss sehr treu, nur hat Busse Alles ausgelassen, was sich auf die Charakteristik des Regierungsraths Reutz, auf Johann von Oettingen und die Katastrophe des Grossfürsten Alexis bezieht.

Erinnerung, zum Theil vielleicht nach kurzen Notizen, die ich auf losen Blättern gefunden, aber die vermuthlich auch nur aus dem Gedächtnisse aufgesetzt worden, ohne alle Beihülfe der wohl in Riga zurückgebliebenen Papiere. Von des Verfassers historischen Vorarbeiten und Schriften, findet sich dort auch nicht die leiseste Andeutung, — nur der Aufsätze über den Zehnten, die Caducität der Landgüter und das Konsistorium wird erwähnt.

In seinem Präsidenten fand Brevern einen alten, gewandten Diplomaten, der viele Jahre in England, Frankreich, Holland und in Wien Gesandter gewesen, der lateinischen und französischen Sprache mächtig war, so dass sie sich in einer derselben zu verständigen hatten. Das Erste, was Graf Matwejew von ihm verlangte, war ein Gutachten über die Anordnung von Gerichtshöfen erster und zweiter Instanz und über die Gesetzgebung, nach welcher dieselben richten sollten. Aus der Vorstellung des Vicepräsidenten entnahm er nur, was ihm zusagte und er zur Kenntniss des Kaisers bringen zu müssen glaubte, namentlich was die Organisation der Gerichte betraf, und fügte dem seine eigenen Vorschläge hinzu. Nach einer Senatssitzung in dieser Sache erfolgte am 9. Mai 1718 eine eigenhändige Resolution<sup>1)</sup> Peter's, und am 11. Mai ward Brevern ein ganz kurzer Auszug aus der Vorstellung Matwejew's und dieser Resolution in französischer Uebersetzung mitgetheilt.<sup>2)</sup> Das Hauptergebniss bestand, nach Brevern's Erzählung, darin, dass Gerichtsbehörden möglichst nach Schwedischem Muster errichtet werden sollten, in denen das Schwedische Recht als Hülfrecht zu gelten habe, es solle sogleich an die Anfertigung eines neuen Gesetzbuchs nach den Schwedischen Gesetzen mit Berücksichtigung der alten Russischen gegangen werden, das schon im folgenden Jahre zur Anwendung kommen müsse. — Mochte nun der Kaiser die Sache sich noch weiter bedacht

---

<sup>1)</sup> Sie ist enthalten in der Polnoe Sobranie Sakonow. Erste Abth. No. 3202.

<sup>2)</sup> Diesen Auszug habe ich unter den Papieren Brevern's gefunden. Das Französische ist der Art schlecht, dass der Sinn häufig unverständlich bleibt, wahrscheinlich die Arbeit eines untergeordneten Beamten, der der Sprache gar nicht mächtig war.

haben oder von Anderen aufmerksam gemacht worden sein, vielleicht von Brevern selbst, — genug dieser erhielt durch den General Jaguschinsky den Allerhöchsten Befehl, seine Ansichten über die neuzuschaffende Rechtsordnung aufzusetzen. In dem dem Monarchen übergebenen Memoriale erklärte er sich entschieden gegen das Zuhülfeziehen der Schwedischen Gesetze, da er sie für durchaus veraltet und dem Zwecke nicht entsprechend hielt. Hierbei bemerkte er, wie man in Schweden selbst längst diese Mängel erkannt, die Abfassung eines neuen Gesetzbuchs beschlossen und sogar begonnen habe. Zwar sei nun die alte Ausgabe der Schwedischen Gesetze in's Russische übersetzt, indessen das besonders wichtige Stadtrecht ganz übergehen. Wenn daher der Präsident sich gegenwärtig mit Vergleichung dieser Uebersetzung und der Russischen Gesetze beschäftige, wobei er ihn, Brevern, nicht zuziehe, so sei davon wenig Erfolg zu erwarten, um so weniger, als Matwejew nicht Jurist sei und sich ganz auf kenntnisslose Russische Beamte verlassen müsse. Seiner Ansicht nach, sei dagegen mit allem Ernste an eine gründliche Kenntnissnahme und darauf folgende Emendation der nationalen Gesetze zu gehen, wobei man nicht bloß die Gesetze Schwedens, sondern auch die anderer Länder beachten müsse, so wie die Werke von Grotius, Puffendorf, Thomasius und Anderer. Dazu seien aber vor Allem gelehrte und rechtskundige Männer nöthig, denen man auch nicht allzu grosse Eile machen müsse. Immerhin könnte das Reichskollegium, um dem Willen des Kaisers zu entsprechen, seine Sitzungen mit dem Jahre 1719 beginnen, doch für jetzt noch das Gerichtswesen auf Grund der bestehenden Landesgesetze verwalten. Jedenfalls müsse man damit anfangen, die nöthigen Räte und Assessoren des Kollegiums zu ernennen, da, wenn die Geschäfte in Gang gekommen, der Präsident und er allein dazu nicht genügen könnten.

Gross war gerade damals der Drang äusserer und innerer Verhältnisse. Einerseits waren dem Kaiser von besonderer Wichtigkeit die Friedensverhandlungen auf der Alandinsel zwischen seinen Bevollmächtigten und denen des Schwedischen Reichsraths. Andererseits spielte in jener Zeit das Trauerspiel mit dem Grossfürsten Alexis, worüber Brevern nur Allbekanntes

beibringt, am Schlusse hinzufügend, man werde damit an König Philipp II. und seinen Sohn Carlos erinnert. — Dennoch schien dem ungeduldigen Vicepräsidenten der Kaiser zu lange mit einer Antwort auf sein Memoir zu zögern, obwohl sie in gewisser Beziehung schon durch einen Allerhöchsten Befehl vom 11. Juni 1718 erfolgte.<sup>1)</sup> Peter, der Hast hatte sein Regenerationswerk zu vollenden, dem wohl Brevern's Ansichten sehr pedantisch erschienen waren, bestimmte, es sollten in allen Reichskollegien die Schwedischen und die Russischen Reglements verglichen, die gefundenen Abweichungen dem Senate vorgestellt werden, bei Unterschrift des Präsidenten und des Vicepräsidenten. — So schien Brevern's Klage, dass Matwejew ihn bei Seite setze, Berücksichtigung gefunden zu haben. Am 26. Juni erfolgte darauf das Reskript, durch welches ihm 2400 Rubel oder 1200 Golddukaten als Gehalt ausgesetzt und ausserdem 900 Rubel ausgezahlt wurden für die Zeit, seitdem er Riga verlassen.

Wie sich später sein Verhältniss zum Grafen Matwejew gestaltet, überhaupt seine Stellung in der Staatsverwaltung, darüber ist in der Autobiographie weiter nichts erhalten. Das Reskript vom 26. Juni ist das letzte dort erwähnte Faktum, so dass man annehmen kann, dass auch damit die Beschäftigung mit derselben aufgehört. Ebenso findet sich in den nachgelassenen Papieren keine Notiz aus späterer Zeit. Dass er eine ernste Thätigkeit im Reichsjustizkollegium begonnen und eifrig fortgesetzt, darüber ist kein Zweifel möglich, — hat sich doch die Erinnerung daran lange erhalten.<sup>2)</sup> Vor dreissig Jahren erzählte mir noch ein Mann, der lange im Reichsjustizkollegium für die Liv- und Esthländischen Sachen<sup>3)</sup> gedient, er habe bei der Aufhebung desselben sich als bestes Andenken

---

<sup>1)</sup> Polnoe Sobranie Sazonow. I. No. 3207.

<sup>2)</sup> Noch im Jahre 1746 wird in einem Reskripte der Kaiserin Elisabeth, wodurch der Wittve des General Bohn und ihren Kindern zwei Häuser in Reval geschenkt werden, ausdrücklich auch der Verdienste ihres ersten Mannes, eben Brevern's, erwähnt. Opis Wysotschaischim Ukasam i Poweleniam w Archive Senata, Petersburg 1877. III. No. 9574.

<sup>3)</sup> In dieses wurde das alte Reichsjustizkollegium später umgewandelt. Die vollständige Aufhebung fand im Jahre 1832 statt.



den Lehnstuhl erworben, auf dem nach der Tradition der Vicepräsident von Brevern gesessen. Kaiser Peter scheint ihn nicht aus den Augen verloren zu haben, denn er liess sich im März 1720 durch ihn den neuangekommenen Polnischen Gesandten vorstellen.<sup>1)</sup> Ob Brevern auch im Hofdienste war, oder es sich hier nur um eine besondere Gnade handelte, ist nicht ersichtlich. Dagegen lasse ich die Wahrheit folgender Anekdote<sup>2)</sup> durchaus dahingestellt. Ihr zufolge soll der Kaiser auf einer Fahrt nach Peterhof einem Fuhrmann ein Pferd zu Tode gejagt und ihn, als er sich darüber beklagt, an den Vicepräsidenten von Brevern gewiesen haben, der beide vorgefordert und den Kaiser zu einer Entschädigung verurtheilt.

Vermuthlich war ihm seine Frau mit den Töchtern und jüngeren Knaben nach Petersburg gefolgt, wo er seine älteste Tochter Catharina 1719 an den Generalmajor Justus Heinrich von Rading<sup>3)</sup> verheirathete. Im selben Jahre gingen die Söhne Georg und Carl auf die Universität nach Königsberg,<sup>4)</sup> was wohl mit der Uebersiedelung der Mutter in die Residenz zusammenhängt, da der jüngere derselben erst 15 Jahre alt war. Seine Beziehungen zu Livland blieben unverändert, und zwar in gleich freundschaftlicher Weise zur Ritterschaft, wie zur Stadt Riga. Sein ältester Sohn Johann ward in's Hofgericht als Assessor gewählt; der zweite, Hermann, Sekretair beim Rath im Jahre 1721,<sup>5)</sup> und ihn selbst ernannte die Ritterschaft, zu welcher er somit bereits gehörte, am 22. Juni 1721 zum Landrath,<sup>6)</sup> die höchste Ehreenauszeichnung, die sie ihm gewähren konnte. Als ihm die Nachricht davon kam, war er schon schwer erkrankt am Nierenstein, einem alten Leiden. Eben in diesem Juni traten sehr heftige Symptome ein, die ihn aber nicht hinderten auf dem Sterbebette nachfolgendes Sonnet<sup>7)</sup> zu dichten, das von seinen Freunden hoch bewundert wurde:

Ex bibl. univ. Tar

<sup>1)</sup> Hörnick erwähnt dessen in der „Gedächtnissäule“.

<sup>2)</sup> Galitzin, a. a. O.

<sup>3)</sup> Familiennachrichten.

<sup>4)</sup> Eckhardt, a. a. O. pag. 554.

<sup>5)</sup> Böthführ, a. a. O. pag. 209.

<sup>6)</sup> Notiz aus dem Archive der Livländischen Ritterschaft.

<sup>7)</sup> Gedruckt bei Hörnick, a. a. O.

So bild' ich denn in meines Leibes Nieren  
Die täglich gröss're Last, die mich zu Erden neigt,  
Den harten Stein, der mir des Lebens Grenze zeigt,  
Die Klippe, da ich soll verscheitern mich verlieren.

Des Glückes Tage pflegt ein weisser Stein zu zieren;  
Nun, da mein Unglücks-Stein mir Leib und Seele beugt,  
Was Wunder, dass dies Haus ganz auseinander weicht?  
Egypten pflog aus Stein was Festes zu formiren.

Mein Schicksal ist zu hart, ja härter noch als Stein,  
Da ich mir selber muss mein eigner Henker sein,  
Mich täglich steinigen und meine Folter bauen.

Jedoch, es schärfet schon an diesem Stein der Todt  
Den Stahl: mein Grabes-Stein beschliesst bald meine Noth  
Und dient mir dann mein Stein zur Bahn in Zions Auen.

Hermann von Brevern starb in Petersburg am 3. Juli 1721, erst achtundfunfzig Jahre alt. Wie er es wohl selbst gewünscht, wurde die Leiche nach Riga gebracht, doch fand erst am folgenden 23. Februar das feierliche Begräbniss in der Peterkirche statt, wo der Vater eine Familiengruft sich eingerichtet.<sup>1)</sup> Noch jetzt hängt an einer der Säulen, in der Nähe des Altars, Brevern's Wappenschild. Die Einladungen zur Feier hatte die Wittve am 13. Februar in Riga erlassen und gebeten, sich in ihrem Hause in der Sünderstrasse zu versammeln.<sup>2)</sup>

In der Anmerkung auf der ersten Seite dieser Lebensbeschreibung habe ich erzählt, in welcher Weise die Papiere meines Ahnherrn an mich gekommen, — jetzt ist es Zeit, zu sagen, worin sie bestanden und was aus ihnen geworden. Doch muss ich noch vorausschicken, dass ich in den Jahren 1840

<sup>1)</sup> C. A. Berkholz, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger Riga's. 1867, pag. 33.

<sup>2)</sup> Das Original der in Kupfer gestochenen Einladung fand ich in den von Brotze gesammelten Familiennachrichten.

oder 1841, wo ich in Reval als Sekretair der Esthländischen Ritterschaft lebte, bei dem Gouvernements-Prokureur Dr. C. J. A. Paucker die Portraits Brevern's und seiner Gattin fand, Oelbilder, vermuthlich in Petersburg um 1720 gemalt, da er in einem rothen, goldgestickten Rock und schwarzer Allongeperrücke dargestellt war, sie, gepudert, augenscheinlich im Hofkostüme. Nach diesen Bildern zu urtheilen müssen sie beide, er damals siebenundfunzig, sie ein undvierzig Jahralt, in ihrer Jugend schöne Menschen gewesen sein. Der Eigenthümer, wie er mir sagte, mit ihnen durch die Familie Frederici verwandt, wollte mir in keiner Weise diese Portraits überlassen. So konnte ich mir nur eine Aquarellcopie des Portraits von Hermann von Brevern verschaffen und dann, da in jener Zeit in Reval noch keine Photographen waren, Daguerrotypen nach den Portraits seiner Gemahlin und ihres zweiten Gatten, des Generallicutenant von Bohn, der im Harnisch und blonder Allongeperrücke gemalt war. Gut, dass ich wenigstens dies erlangt, denn als ich, Jahre darauf, in Petersburg den Tod Paucker's erfuhr und nun nach den Bildern forschen liess, ergab es sich, dass Niemand von ihnen wusste, sie spurlos verschwunden scheinen.

Die in meine Hände gelangten Papiere Brevern's zerfallen in 1) Abschriften und Auszüge von Chroniken, Dokumenten, alten Protokollen und Landtagsschlüssen u. s. w. und 2) seine eigenen Schriften.

Zu der ersten Abtheilung rechne ich folgende Sachen:

1) Das sogenannte „Rothe Buch inter archiepiscopalia“. Ich hatte das Manuskript dem damaligen Buchhändler Eduard Frantzen gegeben, welcher dieses Rothe Buch abdrucken lassen in den *Scriptores rerum Livonicarum*. Band II. Riga, 1853, p. 729 u. folg. — Ob er dabei nur meine oder aber eine andere Handschrift benutzt, weiss ich nicht, da er in seiner Ausgabe nicht sagt, wonach er den Druck besorgt, mir auch später meine Handschrift durch Jemand anderes zurückstellen liess.

2) Extrakt aus einer liefländischen Chronik, so der Herr Christer Horn gehabt. Es ist dies ein Auszug aus Jürgen Helms' Chronik, mit den Zeichnungen der alten Burgen und Schlösser: — leider fehlen die letzten Bogen. (Ueber Jürgen Helms siehe Recke u. Napiersky, a. a. O. II. pag. 224.)

3) Eine sehr flüchtige Abschrift der Chronik, wenn ich nicht irre, Gothard Vicken's.

4) Ein ziemlich vollständiger Auszug aus der ersten Hälfte der Chronik des Lettenpriesters Heinrich, unter der Aufschrift: „Chronica priorum trium episcoporum in Livonia, quae prae aliis Mss. maximam meretur fidem.“ Am Rande ist bemerkt: „Annales antiquae Livoniae quae Holmiae in archivis regiiis reperiuntur.“ — Wie aus der „Kurzen Anzeige derer Scribenten u. s. w.“ hervorgeht, hatte Brevern den Auszug nach einer Handschrift gemacht, die mit einer Handschrift der Chronik des Th. Hiernae zusammengeheftet, im Besitze seines Schwagers Joachim von Schultz war. Er stellt hierbei die Vermuthung auf, es sei die Originalhandschrift in Stockholm beim Schlossbrande, 1697, zu Grunde gegangen.

5) Eine Art Bearbeitung des Anfangs dieser Chronik, in lateinischer Sprache.

Diese fünf Manuskripte habe ich im Herbste 1876 der Riga'schen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer übergeben.

6) Auszüge aus Johann Reckmann's Chronik der Stadt Riga (1574—1589). Sie sind abgedruckt bei Bunge. Archiv für Geschichte Liv-, Esth- und Curlands. Band IV. 1844, pag. 273—291.

7) Auszüge aus Reimar Kock's Chronik der Stadt Lübeck, unter der Angabe: Excerpta, so viel die Liefbl. Historie betrifft, aus einer geschriebenen Cronik der Stadt Lübeck, A<sup>o</sup> 1549, durch Herrn Reimarum Kock, Pastoren zu St. Peter in Lübeck, zusammengetragen.

Adduntur quoque aliunde excerpta ad Livoniae Historiam facientia.

Lubecae inchoatum 1706. Januar.

Von diesem der Rigaschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer übergebenen Auszuge sind nur vier Quartblätter erhalten. Ueber die Chronik Kock's findet man Nachricht bei Grautoff: Chronik des Franziskaner Lesemeisters Detmar, nach der Urschrift und mit Ergänzungen aus andern Chroniken. Hamburg, 1829 u. 1830. I. pag. XXXV. u. flg. u. 453 u. flg., II. pag. XXII. u. folg. u. 607 u. folg.

8) Das älteste Livländische Ritterrecht. Die Handschrift ist von C. J. A. Paucker bei dem Abdrucke der verschiedenen Bearbeitungen dieses Ritterrechts in seiner Ausgabe des Hiaern benutzt worden. *Monumenta Livoniae antiquae*. Band III. Riga, 1842, pag. 146 u. folg.

9) *Consuetudines livonicae inveteratae et practicabiles*, abgedruckt bei Bunge, a. a. O. Band V. 1847, pag. 284 u. folg.

10) Privilegium der Ingermanländischen Ritterschaft vom 16. October 1622, abgedruckt bei Bunge a. a. O. Band V. 1847, pag. 324 u. folg. — Wo die Handschriften unter NNo. 8, 9 und 10 sich finden, ist mir nicht mehr rememberlich.

11) Auszüge aus Riga betreffenden Privilegien, Resolutionen u. dergl.

12) *Extracta Privilegiorum, Resolutionum regiorum et Recessuum terrestrium Equestris Ordinis Livonici* (1449—1650).

13) Königliche Resolutionen an das Hofgericht und Auszüge aus den Schwedischen Gesetzen.

14) Auszüge aus königlichen Resolutionen und Privilegien für den Schwedischen Adel mit den Reichstagsschlüssen von 1604, 1644 und 1655.

15) Annotationen aus den Acten der Livländischen Ritterschaft von 1645—1656, aus den Landtagsschlüssen von 1643 bis 1646 und den Resolutionen des Generalgouverneurs von 1646—1656.

Die Papiere unter den NNo. 11—15 habe ich, mit noch einigen anderen, in einen Band zusammen binden lassen, unter dem Titel: „Hermann von Brevern's Collectanea“, den ich im Mai 1877 der Rigaschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer übergeben. Einige nähere Angaben finden sich, von K. H. von Busse zusammengestellt, bei Bunge, a. a. O. Band V. 1847, pag. 255 und folg.

Zu der zweiten Abtheilung gehören folgende Schriften, alle von seiner Hand:

1) Entwurf einer Geschichte der Einführung der Kirchenreformation in Riga. Ich fand nur zwei grosse Foliobogen, augenscheinlich nur der Anfang einer grösseren Arbeit, von welcher die übrigen Bogen nicht mehr vorhanden waren. Dieses Bruchstück ist gedruckt bei Bunge, a. a. O., Band VIII., Reval, 1861, pag. 44—57.

2) Hermannus de Brevern. De vita sua. Inchoatum in otio Petriburgensi, 1718.

3) De existentia Privilegii a Sigismundo Augusto Rege Poloniae Livonibus Vilnae tertia VI. post festum S. Catharinae Ao. MDLXI concessi, brevis Disquisitio.

4) Deduktion, dass Lieffland den Kirchenzehnten an keinen Bischoff vormalis entrichtet und also heutigen Tages zu entrichten nicht gehalten sein könne. — Ich habe diese Schrift, der Vollständigkeit wegen, wieder abgedruckt, obschon sie, wie früher erwähnt, sich schon in Bunge's Archiv u. s. w. findet.

5) De bonis in Livonia caducis. Dicasterii Livonici nomine a me elaboratum. Deutsch, datirt vom 26. Juni 1707.

6) De nulla civitatis Rigensis praescriptione Rusticorum fugitivorum. Deutsch. 1713. Concept.

7) Ungrund der sogenannten nöthigen Aumerkungen über die historische Nachricht von des Hofgerichts in Lieffland Competenz in Consistorialsachen.

8) Ueber die Frage, ob in Folge von Sylvester's Gnadenbrief (1457) neue Lehen nicht anders als ad sexum utrumque in das fünfte Glied zu verleihen gewesen?

9) Ueber die Frage, ob in Folge des Schwedischen Reichstagschlusses von 1655 auch in Lievland die durch Königin Christina in ein Allodium verbesserten Lehen ihres Allodialrechts verlustig geworden?

Die Schriften unter den NNo. 2, 3, 4, 8 und 9, auf Quartbogen geschrieben, zumeist Concepte mit Korrekturen, habe ich der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer in Riga übergeben. Die Schriften unter den NNo. 5, 6 und 7 finden sich in dem oben erwähnten Bande unter dem Titel „Hermann von Brevern's Collectanea“. In den „Nachgelassenen Schriften“ habe ich die NNo. 2, 3, 4, 5, 7, 8 und 9 abdrucken lassen. No. 1 ist schon, wie gesagt, gedruckt und hat keine besondere Bedeutung, während No. 6 sich schwer abschreiben liess und daher bei dem Druck nicht berücksichtigt worden.

In Recke und Napiersky's Schriftsteller-Lexikon I., pag. 256 werden als von Brevern handschriftlich hinterlassen angeführt:

Eine heermeisterliche Historie und

Gelehrte Anmerkungen über alle lievländische Denkwürdigkeiten.

Es ist wohl anzunehmen, dass hier nur eine Verwechslung vorliegt, im ersten Falle mit dem „Entwurf einiger historischen Nachricht über die liefländische Privilegia“, — im zweiten mit der „Kurze Anzeige derer Scribenten u. s. w.“, — eine Verwechslung, die um so leichter war, als weder Arndt noch Gadebusch, die Gewährsmänner, diese Schriften selbst eingesehen, sie nur von Hörensagen kannten. In den „Nachgelassenen Schriften“ sind sie nunmehr abgedruckt.

Ich will indessen nicht unbemerkt lassen, dass in einem zufällig von mir gekauften Exemplare von „Gadebusch. Abhandlung von Livländischen Geschichtsschreibern.“ Riga, 1772,<sup>1)</sup> pag. 183, bei Anführung jener „Gelehrten Anmerkungen“ im Leben Brevern's eine Randnote besagt, diese Schrift und die Abhandlung über das Privilegium Sigismundi Augusti befänden sich in Orisaar. Da dieses in Esthland belegene Gut im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts Moritz von Kursell gehörte, dem Oheime und Jugendfreunde meines Grossvaters Johann von Brevern auf Kostifer, lag die Vermuthung nahe, dass Letzterer die Handschriften seinem Freunde gegeben. Dessen Grosssohn, Landrath Alexander von Grünwald, antwortete mir auf meine Anfrage vor einigen Wochen, dass von diesen Schriften in dem sorgfältig aufbewahrten Nachlasse Kursell's keine Spur vorhanden. Sie müssen daher zurückgegeben worden sein, wie denn auch der Aufsatz über das Privilegium Sigismundi Augusti sich in den Kostifer'schen Papieren gefunden. Durch welche Umstände selbst die Concepte des „Entwurf's“ und der „Kurtzen Anzeige“, dieser beiden wichtigsten Schriften Hermann von Brevern's, haben spurlos verloren gehen können, weiss ich nicht zu erklären.

Ich lasse nunmehr Hörnick's Gedächtnissäule mit den dazu gehörigen Beilagen, wie sie mir gedruckt vorliegen, folgen, als Erinnerung an die Sitten jener Zeit.

---

<sup>1)</sup> Auf dem Titelblatte findet sich der Name des Besitzers: F. V. Albaum, — wohl derselbe, von dem im Schriftsteller-Lexikon, Band I. pag. 27, die Rede.

Gedächtniss - Seule,

Dem

Weyland Hoch-Wohl-gebohrnen

HERRN,

Hrn. Hermann

von Brevern,

Ihro Kayserlichen Majestät,

und

Dero Erl. hohen Reichs-Justice-Collegii,

wie auch

des Hoch - preissl. Kayserl. Hoff - Gerichtes in Lieffland

VICE PRAESIDENTEN,

Welcher den 3. Julii verwichenen Jahres in St. Petersburg die  
Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechselt,

Als

Dessen verblichener Körper den 23. Februarii anno 1722

in dieser Kayserlichen Stadt Riga

mit Standes - mässigen Ceremonien zu seiner Ruhe - Städte  
gebracht wurde,

Aus Pflicht-schuldigem Respect

gegen das gesammte Hoch-Adeliche Breverische Hauss,

auffgerichtet

von

ADAM GOTTFRIED Hörnick,

Prof. und Rect.

---

R I G A,

Bey Samuel Lorenz Frölich.



Verstand und Tugend sind im Leben zwei Grund-Seulen menschlicher Glückseligkeit und richten ihren Besitzern nach dem Leben weit vortrefflichere Gedächtniss-Seulen in allen Ehrliebenden Gemüthern auf, als die Hand eines Phidiae oder Praxitelis aus den kostbarsten Steinen zubereiten kan. Jedemoch hat das weise Alterthum bey vielen Völkern die Verdienste solcher Männer, deren ausnehmender Verstand und ungefärbte Tugend dem Vater-Lande erspriesslich gewesen, auch mit euserlichen Denck- und Ehren-Mahlen nach ihrem Ableben billig zu vergelten gesucht: wohl wissend, dass mehr als einmahl ein schläfriger Themistocles durch die einem Miltiadi gesetzte Ehren-Zeichen zur ruhm-würdigen Grossmuthigkeit aufgewecket worden. Allein die alles verzehrende Zeit, welche auch der Obeliscen und Colossen nicht schonet, zermalmet doch endlich die daurhafteste Denck-Mahle, wenn einzig und allein diejenige Ehren-Seulen stehen bleiben, welche die Nachwelt der Weissheit und der Tugend in dankbaren Seelen aufrichtet. Mir deucht, ich sehe so viele Gedächtniss-Seulen den ungemein hohen meriten des Weyland Hoch-Wohlgebohrenen Herren Vice-Praesidenten, Hrn. HERMANN von BREVERN, aufgerichtet, als ich mir nicht nur in unserer trauernden Vater-Stadt, sondern in ganz Lieff-Land, und einem grossen Theile des weiten Reuss-Landes, Klugheit und Tugend hochschätzende Menschen vorstellen kan. Ja ich bin versichert, dass die dankbare Affter-Welt demselben immer mehr und mehrere Ehren- und Gedächtniss-Seulen in erkenntlichen Herzen aufbauen werde. Weil aber dennoch unser Auge hoch-verdienter Männer Statuen und Bildnisse beydes zur Erinnerung und zur Aufmunterung gerne und begierig anschauet: so habe mich erkühnet, nicht zwar den

an sich unsterblichen Breverischen Nahmen mit meiner unvermögenden Feder zuverewigen, sondern einen schwachen Abriss dieses unschätzbahren Mannes, und seines ganzen Lebens, Stat einer Gedächtniss-Seule, aufzustellen, welche billiger ein Lysippus oder Bernini aus Marmor und Porphir aufrichten sollte. Schätzet es Athen und Corduba vor eine Ehre dass ein Demosthenes und Seneca aus ihrem Schosse entsprungen: so hat sich mit mehrerem Rechte diese Haupt-Stadt Lieflandes zu rühmen, dass sie im Jahr 1663 den 20. Julii der Gebuhrts-Ort unsers unvergleichlichen von BREVERN gewesen. Allhier hat Ihm die Göttliche Providenz solche Eltern und Ahnen verliehen, deren hoher Adel und sonderbahre Verdienste Ihm ein Zunder zur gross-muhtigen Nach-Eiferung ihrer Tugenden sein sollten. Wer unter uns verehret nicht noch die Asche des umb die Evangelische Kirche höchst-meritirten Herrn Vaters des Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herren JOHANNIS BREVERI, der II. Schrift Doctoris und Königl. Superintendentis? Und wer preiset nicht noch itzo die Zierde ihres hohen Geschlechts, die Hoch-Edel-Gebohrne, Gross-Ehr- und Tugendsame Frau Mutter, Frau SOPHIAM von DUNTEN? Der Herr Gross-Vater Väterlicher Linie ist gewesen der Hoch-Edel-gebohren und Hoch-gelahrte Herr JOHANN BREVER, Gräffl. Mansfeldischer Consistorial-Secretarius, und die Frau Gross-Mutter, die Hoch-Edel-gebohrne und Tugendbegabte Frau MAGDALENA HAPPAH. Von Mütterlicher Seiten aber schwebet noch bey uns im Seegen das Andenken des Herrn Gross-Vaters, des Magnifici, Hoch-Edel-Gebrohrnen, Gestrengen und Hochweisen Herrn, GEORGE von DUNTEN, dieser Stadt hoch-verdienten Burggraffens und Burgermeisters: wie auch der Hoch-Edel-gebohrnen Fr. Gross-Mutter, Fr. ANNA DREILING. Gleichwie nun hoch-bemeldete Eltern unsers Hoch-seeligen das ihnen von Gott anvertraute Liebes-Pfand demselben durch das Bad der Heil. Tauffe wieder verpfändeten, und nachmahls diese theure Pflantze ihres Ehe-Gartens zu allen seinem hohen Herkommen anständigen Eigenschaften aufzuziehen eifrigst bemühet waren: also sahen sie mit inniger Freude, dass kein junger Reiss von der Hand eines sorgfältigen Gärtners sich so willig könne beugen lassen, als dieser wehrte Zweig ihres Stammes sich nach Wunsche ziehen liess.

Die aufgehende Morgen-Sonne zeigt gemeiniglich, was für Hoffnung von der Klarheit des ganzen Tages zu machen sey: und unsere kindliche und jugendliche Jahren weisen es aus, was für Früchte des männlichen Alters zu erwarten seyn. Die Munterkeit und Fähigkeit seines zarten Alters erweckte demnach immer grössere und grössere Hoffnung, da Er unter Anführung geschickter Lehrer, und insonderheit des Hrn. Vaters, in Sprachen und Wissenschaften täglich zunahm: vornehmlich, da Er auff dem hiesigen Gymnasio die deutlichste Proben einer schon erlangten nicht geringen Beredsamkeit und Gelehrsamkeit ablegte. Denn die von Ihm so wohl in gebundener als ungebundener Rede öffentlich gehaltene Orationes, und die aus der Natur- und Staats-Kunst angestellte und durch den Druck bekant gemachte Disputationes, waren unverwerffliche Zeugen, dass jezuweilen ein reiffer Verstand sich vor den reiffen Jahren einstellt. Doch viele Bäume, umb vollkommenere Früchte zutragen, müssen in frembde Lufft und frembdes Erdreich versetzt werden: und die den Musen gewidmete Gemühter müssen vornemlich in auswärtigen Weissheit-Schulen ihre vollkommenheit suchen. Diesemnach wollte Er sich anno 1683 auff eine geraume Zeit den Umbarmungen des Vaterlandes entziehen, umb demselbigen dermahlein ein desto geschickteres Landes-Kind zu überliefern. Nachdem Er nun im Durch-Reisen die Merkwürdigkeiten der Städte Danzig, Berlin, Leipzig, Jena, Coburg und Nürrenberg mit auffmerksahmen Augen betrachtet, erwehlete Er zum dreyjährigen Verbleib den berühmten Musen-Sitz Altdorff. So bemühet trägt keine embsige Biene aus vielen edlen Garten-Blumen den Safft in ihren Stock zusammen; als Er in diesem Ihm anmühtigen Garten der edlen Weissheit geflissen war den Safft und Kern gründlicher Wissenschaft aus der Unterweisung der vortrefflichsten Lehrer Teutschlandes, WAGENSEILS, STURMS, OMEISENS, LINCKERS, und vieler andern einzusammeln. Jedoch muss ein Studirender nicht nur gleich denen Bienen einzusammeln wissen, sondern mit der Zeit gleich denen Seyden-Würmern auch aus sich selbst hervor zu gehen und gleichsahm zu spinnen ihm angelegen sein lassen. Und demnach liess auch Er unterschiedliche Früchte gepriesener Gelehrsamkeit ans Licht treten, unter welchen insonderheit die

sinnreiche Dissertation de Symbolo Heroico bey der gelahrten Welt vor ein Kleinod gehalten wird. Blöde Gemüther bedünken sich den Pindus-Berg schon erstiegen zu haben, wenn sie kaum etliche Schritte auff selbigen hinan gethan: aber ein aufgeweckter Geist ruhet nicht ehe, bis Er den Gipffel erstiegen. Gleicher Gestalt wolte der rege Fleiss unsers von BREVERN sich immer höher schwingen, und ruhet nicht ehe, bis er im Jahr 1686 auff dem edlen Saal-Athen, Jena, bey dem grossen Polyhistor D. Sagittario, und im folgenden in der netten Linden-Stadt Leipzig bey dem fürtrefflichen Rechts-Gelahrten D. Franckenstein den Lauff seiner Akademischen Studien vollbracht sahe. Allein es deuchte Ihm, Er hätte nur erst einen Grund zur Staats-Klugheit geleet, auff welchem Er nunmehr, gleich dem Ulyssi, durch Erfahrung und Besichtigung vieler Staaten Länder und Reiche das völlige Gebäude auffzuführen begierig war. Wolfenbüttel, Lüneburg, Hamburg, Lübeck, Wismar, Rostock. Stettin, Stralsund, Berlin, Dresden, Prag und Wien wurden Ihm Schau-Pläze, in denen Er nicht bloss als ein müssiger Zuschauer die Augen weidete, sondern allwo seine nimmer-müde Lern-Begierde ohne Unterlass rühmlichst beschäftigt war. Von der Römisch-Kayserl. Residenz fuhr Er die Donau hinunter, umb das fruchtbahre Ungarn zu beschauen, nach Presburg, Comorn, und Ofen, und kehrte den Landweg über Grann und Raab nach selbiger wieder zurück. Die bevorstehende sehenswürdige Kröhnung aber des Römischen Königes Josephi veranlassete Ihn, dass Er sich von Wien über Linz, Passau und Regensburg nach Augsburg erhob. Hiernechst erinnerte Er sich, dass die mächtige Republique Venedig vor vielen andern den Ruhm eines klüglichst-eingerichteten Staates führe, alwohin Er über München durch das Salzburgische und Tirolische Gebiet eilte, und eine Zeit lang nicht nur den kostbahrsten Bau dieses Europaeischen Tyrus, sondern zupörderst die innere Ursachen, auff welche sich die daurhaffte Wohlfahrt dieser Stadt gründet, zu ergründen geflissen war. Und nachdem Er einmahl in das Paradiess Italiens den Fuss gesezt, wolte Er auch die übrige ansehnliche Oerter nicht unbetrachtet lassen. Zu dem Ende nahm Er seinen Weg über Ferrara nach der Gross-Herzoglichen Residenz Florenza, welche so wohl wegen der Nettigkeit

des Baues als der Sprache den Beynahmen der schönen verdienet hat. Von hier aus wandte Er sich nach dem vormahligen Haupte der Welt, dem grossen Rom, und betrachtete etliche Monate so wohl die izige, als die Fussstapffen der ehmaligen grösseren Herrlichkeit, dabey Er nicht vergass die herrliche Vaticanische Bibliothec vornehmlich sich bekand zu machen. Hierauf nahm Er eine tour nach dem Sammel-Platz des Italienischen Adels, Neapolis vor, mit dem Entschluss, von dorten zur See nach Sicilien hinüber zu gehen. Da Er aber hieselbst vernahm, dass der Türkischen See-Räuber starcke Flotte diese Fahrt ganz gefährlich und unsicher machte, musste er sein Vorhaben ändern, und nachdem Er den Feuer-speienden Vesuvium besehen, hielt Er es der Mühe wehrt, noch einmahl über Puzzuolo nach Rom zu kehren, und des ganzen Päbstlichen Staates sich genauer zu erkundigen. Weil denn vornehmlich in selbigem die Kostbarkeiten der Lauretanischen Maria beschrieben sind, dass man den Wehrt etlicher König-Reiche auf einem Plaz bey-sammen sehen kan, begab Er sich ferner nach Loretto, und von dar nach den übrigen Haupt-Städten Welschlandes, Ancona, Bologna, Modena, Piazenza, Parma, Milano, Pavia, und Genua. Eine sondere Angelegenheit verursachte, dass Er von hier über Novi und Pavia abermahl nach Milano sich erheben musste, und also Anlass bekam die Denkwürdigkeiten dieser Stadt, welche wegen ihrer sonderbahren Grösse im Ruff ist, desto eigentlicher zu erfahren. Darauff seztete Er seine auffmercksahme Reise über Vercelli nach der prächtigen Residenz Turin fort, und beobachtete einige Tage die fast Königliche Magnificence dieses Ortes, bis Er von dorten über Mont-Senis und Chambery nach Geneve fuhr. Das anmuhtige und sinnreiche Franckreich, welches unter dem grossen Ludewig den grösten Glanz erlanget hat, ziehet mit einer fast magnetischen Krafft alle diejenige fast aus ganz Europa an sich, welche durch vorsichtige Beschauung auswärtiger Regierungs- und Lebens-Art sich auffzumuntern geflissen sind. Da nun unser Herr von BREVERN sich so nahe auff dessen Grenzen befand, wolte auch Er die Besichtigung dieses so gepriesenen Reiches nicht länger aussetzen. Diesemach erhob Er sich über Challon, Autun, Auxerres, Nemours, Melun und Corbeil nach der sogenannten kleinen Welt, Paris.

Die grosse Anzahl dasiger Seltenheiten, wie auch das achte Wunderwerck der Welt Versaille, und die viele andere herumgelegene Königl. Lust-Schlösser hielten Ihn in dieser Gegend etliche Monate auff. Endlich sezete Er seinen Fuss weiter, und nachdem Er durch die Picardie seine Reise fortsezend sich in Amiens einige Tage umbgesehen, wandte Er sich nach den Volck- und Städte-reichen Niederlanden: alwo Er in der Graffschafft Artois die Festungen Bapaume und Arras; in Flandern aber Tournay, Rissel und Gend vornehmlich in Augenschein nahm, und hiernechst eine Zeitlang in der Haupt-Stadt Brabands Antwerpen, ausruhete. Doch auch die Ruhe eines Wissensschaffts- und Weisheit-gefliessenen ist vielmehr eine Beschäftigung zu nennen. Wie Er denn auch allhier täglich seine Augen und Ohren so wohl in Beschauung der sonderlichen Antiquitäten als auch im Umgange mit geschickten Männern beschäftigt sein liess. Hierauff sahe Er den Weg nach dem seiner Kauffmanschafft wegen zwar vornehmlich beruffenen, doch auch gelehrten Holland geöffnet. Und also kehrte Er über Breda zuerst nach Dordrecht, und besahe folgendes Rotterdam, Dellft, Haag und Leyden, bis Er eine geraumere Weile das grosse Amsterdam zu betrachten nehmen muste. Der Zirkel menschlicher Gedancken, so untadelich er mag entworfen sein, wird oft durch die obere direction des Höchsten verrücket, dessen leitende Hand die Richtschnur unsers Verfahrens seyn muss. Er hatte sich schon gänzlich geschickt gemacht aus Holland nach dem nicht weit entfernten Engeland hinüber zu fahren, als eine unvermuthete und etliche Wochen anhaltende Kranckheit verursachte, dass die hiez zu sich ereignende Gelegenheit, und beqveme Jahres-Zeit verstrich, und Er nach erlangter Genesung auff Erinnerung des Hrn. Vaters den Entschluss fassen muste, über Oldenburg, Bremen, Holstein, Mecklenburg, Pommern und Preussen nach seiner wehrten Heimath zurücke zu kehren. Dieses muss nur noch erwehnen, dass ich mich in ein weitläufftiges Labyrinth würde hinein gewaget haben, wenn ich auff dieser langwierigen Reise alle und jede vortreffliche Männer, in deren Kundschaft oder Vertraulichkeit Er gerahten, alle und jede Bibliothecen, deren Erkänntniss Er Ihm lassen angelegen sein, alle und jede Merckwürdigkeiten der Natur u. der Kunst,

die Er in reife Erweckung gezogen, allenthalben absonderlich berührt hätte. Da aber unstreitig, dass in der Fremde nebst vielem Guten auch fremde Unart und Laster angetroffen werden, und nichts schwerer ist, als mitten unter den Reizungen fremder Lüste und Ergötzlichkeiten ein in wahrer Tugend festgesetztes Gemüth zu behalten: so verstopfte Er vor selbige der Gestalt Ohren und Herz, dass sie Ihn so wenig als der Sirenen Gesang den standhaften Ulysses einnehmen und fesseln konnten. Einem Schiffe, welches lange auf entfernter See herumb geschwebet, und endlich mit desto reicherer Ladung auswertiger Kostbarkeiten in seinen Hafen einlaufft, leget eine geschickte Feder diese Ueberschrift bey:

Je weiter her, je angenehmer.

Wie konte denn der erfreute Herr Vater und die Vater-Stadt anno 1691 einen so theuren Sohn, welcher mit Weissheit und Tugend-Schätzen bereichert, nach achtjähriger Abwesenheit, zurück kam, anders als mit den zärtlichsten Umbarmungen entgegen nehmen? Allein die allwaltende Vorsehung hatte es beschlossen, dass Er nicht so wohl in Stadt- als in Adelichen Land-Chargen sein talent anwenden sollte. Denn als anno 1693 im K. Schwedis. Land Gerichte Rigischen Kreyses eine Assessoris-Stelle offen war, wolte er sich nicht entziehen diese Ihm angetragene function willig anzunehmen; welche Er mit solcher dexterität bekleidete, dass sie Ihm zur ersten Stufe gediehen, mithin zu höheren Bedienungen hinan zu steigen. Indessen veranlasseten Ihn die Umstände seines fest- zusehenden zeitlichen Wohl-seins so wohl, als seine liebereiche Zuneigung, dass Er sich im folgendem Jahre mit der damahls Hoch-Edel-gebornen, Gross-Ehr- und Tugendreichen Jungfer CATHARINA von REUTERN, des Hoch-Edel-gebohrnen, Gestrengen und Hochweissen Herrn JOHANN von REUTERN, dieser Stadt treuegriesenen Ober-Wett-Herrn, geliebtesten Jungfer Tochter, anizo schmerzlichst-betrübten Sr. Wittiben, in eine nachhin Vergnügungs-volle und gesegnete Ehe-Verbindung einliess, welche Ihm den vielen Wermuth schwerer Ampts-Bürden und wiedrigen Geschicks zum offtern versüset hat. Doch durch dieses Liebes-Band wurde die Liebe nicht gestöret, mit der Er sich dem Vater-Lande nach allen Kräften alle möglichste Dienste zu

leisten verbunden hielte. In Erweckung solches seines Lobwürdigsten Eifers wurde Er unterschiedliche Mahl vernommen, ob Ihm nicht in das Dorptische Hoff-Gerichte befördert zu werden beliebte? Allein der halbjährigen Sessionen halber in Dorpat, welche der Einrichtung seines Haus-wesens gar zu mercklichen Schaden würden zugefüget haben, sahe Er sich gezwungen, diese Anerbiethung abzulehnen. Unterdessen wurde Ihm anno 1696 die Praesidentur in dem Königl. Burg-Gerichte zu Riga aufgetragen, welcher Er nebst der andern Mühwaltung im Land-Gerichte mit unermüdeter Emsigkeit vorstund, bis dass anno 1701 das Dorptische Hoff-Gerichte der Krieges-Unruhe halber nach Riga versezet wurde, und Er ohne alle Bewerbung ein Ihm wegen veränderter Umstände nunmehr nicht unangenehmes Substitutorium zum Assessorat in selbigem erhielt. Die Morgen-Röhte wirfft anfangs nur gleichsahm blinzende Strahlen von sich, bis selbige allmählig heller und heller werden. Gleicher Massen nahm allmählig der Glanz seiner Ehre zu, als bald hierauff Ihro Königl. Majest. von Schweden aus eigenem Bewog Ihm die Vollmacht eines Assessoris ordinarii im Lieffländischen Hoff-Gericht zusenden liess. Doch indem Er mit treu-eifrigster Sorgfalt die Königl. Gnade zu demeriren gefliessen war, veranlasseten Ihn die damahls weit-aussehende Krieges-conjuncturen, dass Er, mit einem Passe vom Senat in Schweden versehen, sich nebst seiner Familie nach Lübeck begab: jedoch folgenden Jahres im Frühling seine Rückkunfft beschleunigte. Wie aber ein fruchtbahrer Acker auch dann, wenn er brache lieget, nicht gänzlich ruhen kan, sondern mancherley liebliche Blumen hervor bringet: also konte Er bey dieser retraite und bey dem Anstande der gewöhnlichen Ampts Verrichtungen nicht gänzlich ohne Beschäftigung sein, und fieng eine vollständige Lieffländische Historie zu schreiben an, welche ob sie gleich wegen überhäuffter anderer Geschäfte nicht über der Heer-Meister Zeit von Ihm hat können ausgearbeitet werden, wünschen dennoch alle Liebhaber dieser edlen Wissenschaft, dass sie dermahleins ans Licht treten möge. Nachdem aber anno 1708 Ihro Majestät der König in Schweden den Hrn. Stadthalter über Lieffland Michael von Strokirch auff einige Monate nach Stockholm beurlaubet, hatte er zu unserm



von BREVERN ein so gnädiges Vertrauen, dass er Ihm dessen Stelle so lange zu vertreten anbefahl. Wie Er denn mit schwerer Mühwaltung, indem eben dazumahl ausserordentlich viel zu bestellen vorfiel, ein halbes Jahr der Landes-Regierung vorgestanden: wovon die unter seinem Nahmen gedruckte Patenta das Zeugniß ablegen. In folgendem Jahre schiene Ihm abermahl eine dunckele Wolcke über Liefßland zu schweben, welche Ihn bewog, sich des Ihm aus Schweden zugesickten Passes zu bedienen, und nebst den Seinigen abermahl seine Ausflucht nach Lübeck zu nehmen. Als aber anno 1710 Riga und bald darauff ganz Liefßland sich der Botmässigkeit Ihro Kayserlichen Majestät, unsers izigen allergnädigsten Landes-Vaters, unterwerfen muste, trugen eine Wohl-Gebohrne Ritterschafft, und absonderlich die Hoch-Wohl-Gebohrne Herren Land-Rähte ihres auch abwesenden von BREVERN meriten der Gestalt im guten Angedencken, dass sie Ihn zum Vice-Praesidenten im Hoff-Gericht vorschlugen. Wie denn auch S. Excellenz, der Kayserl. geheime Raht und Plenipotentarius Hr. Baron von Löwenwolde, Ihn nicht allein dazu bestätigte, sondern Ihm auch wieder sein Vermuhten die Vollmacht nach Lübeck übersandte. Derjenige, welcher eine geraume Zeit seines Lebens die führende Vater-Hand des Höchsten und dessen reichliche Gnade bey solcher Leitung verspüret, kan nicht wohl anders als dessen Schickungen mit kindlichem Vertrauen sich unterwerffen. Und diesemnach trat Er noch vor expirirten Kayserl. Advocatoriis anno 1711 im späten Herbste eine gefährliche See Reise nach Liebau an, von wannen Er sich ohne Verweilen wieder in seine Vater-Stadt einfand, und die Vice-Praesidentur auff sich nahm. Es hatte aber der Allerhöchste vorsehen, dass Er nicht nur dem Vaterlande, sondern auch dem Reussischen Reiche eine Zeit lang seine Dienste widmen sollte. Denn als Ihro Kayserl. Majestät anno 1717 den Entschluss fasseten, die Gerichts-Collegia aufzurichten, würdigten Sie unsern Hrn. von BREVERN vor andern, Ihn zum Vice-Praesidenten Dero Erl. hohen Reichs-Justice Collegii zu bestallen. Welche hohe Charge Er dann bey unverrückter Kayserl. Huld und Gnade bekleidet. Eine deutliche Probe derselben war, dass, als anno 1720 im Martio der Polnische Hr. Ambassadeur, und Woywod von

Masuren, in S. Petersburg zur Audienz sollte geführt werden, Ihre Kayserl. Majestät unserm Hrn. Vice-Praesidenten die hohe Verrichtung eines Introduceurs anbefahl. Wenn eine genaue diact nebst sorgfältiger Bewahrung des Gemüthes vor alle unruhige und hefftige Bewegungen allemahl unser Leben bis ins graue Alter fristen könnten, würde sich Reuss- und Lieffland unsers Hochseeligen als eines wehrten Schazes noch lange Jahre zu erfreuen gehabt haben. Allein wer kan allen Zufällen, welchen die zerbrechliche Hütte des Leibes unterworfen ist, durch Leibes- und Gemüthes-Mässigkeit vorbauen? Es hatten Ihn die Stein-Schmerzen zwar schon einige Jahre vorher etliche Mahl angegriffen, nimmer aber so hefftig, als da Sie Ihn anno 1721 den 17. Junii auf das Krancken-Lager warffen. Der Schwan bey dem Cydnus-Flusse, soll Ihm selbst, wo denen Poëten Glauben zuzustellen ist, sein Grabes-Lied singen. Er sahe bey den höchst-empfindlichen Schmerzen seinen nahen Tod vor Augen, und sezete mit krancker Hand Ihm selbst dieses Schwanen-Lied auff:

So bild' ich denn nun selbst in meines Leibes Nieren  
Die täglich-grössre Last, die mich zu Erden neigt,  
Den harten Stein, der mir des Lebens Grentze zeigt,  
Die Klippe, da ich soll zerscheitern mich verlieren.  
Des Glückes Tage pflegt ein weisser Stein zu zieren;  
Nun, da mein Unglücks-Stein mir Leib und Seele beugt,  
Was Wunder, dass diess Hauss gantz auseinander weicht?  
Egypten pflog aus Stein was festes zu formiren.  
Mein Schicksal ist zu hart, ja härter noch als Stein,  
Da ich mir selber muss mein eigner Hencker sein,  
Mich täglich steinigen, und meine Folter bauen:  
Jedoch, es schärfet schon an diesem Stein der Todt  
Den Stahl; mein Grabe-Stein beschliet bald meine Noht,  
Und dient mir denn mein Stein zur Bahn in Zions Auen!

II. v. B.

In diese Zions-Auen wurd er aufgenommen, da Er den 3. Julii vorigen Jahres unter Thränen-reicher Bekümmerniss der umstehenden Seinigen durch einen seeligen Tod von der

Folter-Banck des Leibes lossgespannet ward, nachdem er die Zeit seiner Wanderschaft auf Erden auff 57 Jahr 11 Monat und 14 Tage gebracht, und in seiner fast sieben und zwanzig-jährigen höchst-vergnügten Ehe elff Kinder, wovon ihrer zwey dem Hrn. Vater in die Ewigkeit voran gegangen, und zwey Kindes-Kinder, von der an den Wohl-Gebrohrnen Hrn. Obersten RADING vermählten Fr. Tochter, gesehen. Wir aber, denen so ein theures Kleinod durch seinen frühen Hintrit geraubet, da wir Ihn mit den Augen des Leibes nicht ferner sehen werden, wollen mit den Augen des Gemüthes zum wenigsten die vornehmsten unter seinen vielfältigen Gemüths-Vortrefflichkeiten beschauen. Ist eines Aristides und Camilli Ruhm durch die Liebe zur Gerechtigkeit unsterblich worden, so muss der Neid selbst gestehen, dass die Sonne ihre Strahlen nicht gleicher unter die Sterbliche austheilen kan, als unser Hr. von BREVERN in seiner hohen Richter-Würde das Recht, ohne Ansehen der Person und ohne Verblendung vom Eigen-Nuz, gleich durch gehandhabet hat. Ausser der Richter-Stube aber konte seine sanftmüthige Freundlichkeit, und seine stets mit Saltz gewürzte Rede die Herzen aller und jeder, mit denen er umgieng, weit kräftiger, als die güldene Kette, so aus des Herculis Munde soll gegangen sein, an sich ziehen. Dabey Er dennoch der Schlangen, welche Er in seinem Wapen führete, und welche der Mund der ewigen Wahrheit zum Sinn-Bilde der Klugheit gesezet hat, sich erinnerte, und von selbiger nicht zwar die gefährliche Arglist, sondern die kluge Vorsichtigkeit in allem Verfahren abborgete. Mit selbiger aber war die reineste Unschuld und Aufrichtigkeit verschwistert, so dass die weissen Hermelinen, deren Er sich ebenfalls in seinem Wapen bedienet, nicht so sehr allen Unflath hassen können, als Er alle Räncke und Tücke verabscheuete. Bey solcher Reinigkeit der Seelen geschahe es, dass sein Gemüht immer gelassen, und so aufgeklähret war, als die Gegend über den Mond, welche von keinen trüben Wolken umbnebelt allezeit hell ist. Diese Gelassenheit machte Ihn zur immer-wehrenden Emsigkeit auffgeräumt, so dass Er mit dem Apelle keinen Tag, ja keine Stunde ohne nützliche Bemühung verstreichen liess, und mit stets geschäftiger Feder vornehmlich über alle Denkwürdigkeiten Lieflandes die gelehrteste Anmerkungen

machte: unter welchen man insonderheit die curieuse Untersuchung von der Warhafftigkeit des Privilegii, welches Sigismundus Augustus anno 1561 den Lieffländern ertheilet hat, begierig zum Druck erwartet. Da aber in seinem ganzen Leben eine sondere Bescheidenheit alle seine Handlungen krönete, krafft der Er lieber Lob-würdige Dinge thun, als öffentlich gelobet sein wolte: so bescheide ich mich auch billig, dass meine schwache Hand das vollständige Bildniss eines solchen nie genug zupreisenden Patrioten abzureissen viel zu unvernünftig sey; welches auch ohne Dinte und Papier, so lange Lieffland Lieffland sein wird, in den Herzen aller Tugend-Liebenden wird einäzet bleiben.

---

Thränen

Der Stadt RIGA,

Bei dem Grabe

Des

Weyland Hoch-Wohl-Gebornen

Herrn

HERRN

Hermann von Brevern

Ihro Kayserlichen Majestät

und

Dero Erlauchten Reichs-Justice-Collegii,

wie auch

in dem Hoch-preissl. Kayserl. Hoff-Gerichte in Lieffland

Hochverordneten VICE-PRAESIDENTEN

Aus einer wehmüthigen Feder  
geflossen.

(TANDEM REVIVISCET)

---

RIGA,

Bey Samuel Lorentz Frölich.

Sieht RIGA noch einmahl demjenigen entgegen,  
Den Sie vor kurtzer Zeit ihr Hertz und Auge hiess?  
Soll sich das edle Haupt in ihren Armen legen,  
Das nichts als Wachsamkeit vor ihre Ruhe wiess?  
Ja, ja! Sie hält den Sohn, den theuren Sohn umschlossen.  
Von welchem Sie fast mehr als Vater-Huld genossen.

Ach aber! was Sie schaut, sind nur verdeckte Schalen,  
Worinn das Schrecken-Bild des Todes sich verhüllt,  
Ein Wesen ohne Geist, ein Schatten jener Strahlen,  
Die ehemals den Bezirck von ihrem Staat erfüllt.  
Und da ihr Schutz-Gestirn von BREVERN ihr entrissen,  
So scheint Sie mit Ihm sich selbst zu vermissen.

Der gantze Körper bebt, es klopft das bange Hertze,  
Die Sinnen sind betäubt, die Glieder Regung-loss,  
Sie fühlet keinen Schmerz für überhäufftem Schmerz,  
Ihr Wille ist zu schwach, und sein Verdienst zu gross:  
Es starret Aug' und Witz bey seinen Ehren-Pforten,  
Noch wird der Mund bewegt, doch in gebundnen Worten.

So raubt, erseuffzet Sie, das strenge Mord-Gestze  
Dem Adel seine Lust, dem Land sein bestes Theil,  
Der Tugend ihren Schmuck, der Weissheit ihre Schätze,  
Den Grund- und Glückes-Stein von dem gemeinen Heyl:  
Nur mir ist ausser dem was mehreres entzogen,  
Weil ER von dieser Brust die erste Milch gesogen.

Ich liebte diesen Sohn nicht bloss um sein Geschlechte,  
Und dass die Erst-Geburth des Vaters Seegen fand.  
Nicht weil Sein Kayser Ihm die Pflege seiner Rechte,  
Nicht weil die Ehre IHM den Lorbeer zuerkandt,  
Nein: da ER mich durch nichts als seinen Tod betrübet,  
So hab ich IHN umb nichts als umb IHN selbst geliebet.

Durch Grossmuht Glück und Zeit und sich zu überwinden,  
Schien zwar was seltenes, doch IHM gewöhnt zu seyn.  
Durch Treue seinen Freund, durch Wolthat Feinde binden,  
Ist bey dem Pöbel gross, bey Hoffe ungemein.  
ER liesse nie den Tag Verdienst- und fruchtloss sehen,  
Und keinen ohne Trost von seiner Seiten gehen.

Kein stoltzer Eigen-Sinn, kein niederträchtig Wancken,  
Kein selbst-erwehlter Ruhm in Gaben der Natur  
Verdrehet in IHM den Circel der Gedancken,  
Die Liebe war der Trieb von Seiner Lebens-Uhr.  
Sein Thun war eingericht nach denen klugen Sätzen  
Der wahren Staates-Kunst, zum Nutzen und Ergötzen.

Ich schweige seinen Witz und Sein gelehrtes Wissen,  
Das IHN zum Wuuderwerck der neuen Zeit gezehlt,  
Ich sage, dass der Zweck von allen seinen Schlüssen  
Nur diese Warheit IHM zum Augenmerck gewehlt.  
Man müsse umb die Kunst sich zu erkennen werben,  
Die gröste Wissenschaft sey diese, wohl zu sterben.

So riss ER Ihm das Ziel von seinen Lebens-Stunden,  
Und seine Todes-Art mit eigner Feder ab,  
Als ob ER in der Gruft der Weisen-Stein gefunden,  
Wozu die Kranckheit IHM erleuchte Sinnen gab.  
Kurtz: wer im Geiste denckt so selig zu erblassen,  
Der hat nur halbe Müh das Eitle zu verlassen.

Schlafft dann im Seegen ein Ihr theuersten Gebeine,  
Die ihr bey eurer Flucht die Sieges-Crohn' erreicht,  
Vergönnet, dass ich mich, nicht aber euch beweine,  
Weil mir der Wechsel hart, euch gar zu sanffte deucht.

Verzeihet, wo mein Schmertz auch euren Schatten kräncket,  
Die Liebe hat in mir die Regung eingesencket.

Die Liebe soll hinfort bey diesem schönen Grabe,  
Auf meinen Höhen Euch den Ehren-Altar weyhn,  
Ein Dank-geflissnes Hertz soll statt der Opfer-Gabe,  
Und meiner Thränen Saltz statt Wein und Myrrhen sein.  
Und wer hieselbst nicht läst ein stetes Feuer brennen,  
Den will ich nimmermehr vor meinen Sohn erkennen.

Umbsonst, so war ihr Schluss, umbsonst ist mein Bedienen,  
Die Schwachheit reimet sich zu solchen Geistern nicht,  
Mich deucht, Ich sehe schon in den gestirnten Bühnen,  
Wie IHM die Ewigkeit ein Ehren-Mahl erricht.  
Und weiter darff ich nicht in ihr Geheimniss blicken,  
Sie heisst den Finger mich auf meine Lippen drücken.

(MEMENTO MORI.)



Bey der Beerdigung,  
Des  
Weyland Hoch-Wohl-Gebornen  
Herrn,  
HERRN  
**HERMANN**  
von BREVERN,  
Ihro Kayserlichen Majestät  
Hoch-meritirten VICE-PRAESIDIS,  
So wohl im  
Erlauchten hohen Reichs-JUSTICE-COLLEGIO,  
Als auch bey  
dem Hoch-preissl. Kayserl. Hoff-Gerichte in Lieffland,  
Setze dieses  
Ein alter Freund aus der Lieffländischen Ritterschafft,  
Sich zwar erinnernd der Worte Virgili:  
*Argutos, inter strepil anser, Olores.*

Jedoch,  
Die Liebe lässt nicht zu, dass ich ganz stille schweige:  
Die Schwachheit lässt nicht zu, dass ich was bessers zeige:  
Mein volles Herz indes lässt diess nicht in sich bleiben.  
Was ich mit Thränen mehr als Tinten werde schreiben.

---

RIGA, bey Samuel Lorentz Frölich.

So nim höchstwerther Freund von deinem Diener an,  
Dies Opfer, ob es wohl aus Thränen nur bestehet,  
Es hat so Glück als Zeit mein Wesen so verdrehet,  
Dass Treu und Liebe DIR nichts anders bringen kan.

DEIN früher Tod wird jetzt beklagt von Jedermann,  
Drum DEIN Andenken nicht, und Tugend-Lob verwehet  
Biss alles was die Zeit noch bringen wird vergehet.  
Wer Kunst und Tugend liebt, der dencket auch wohl dran;

Was DU mit eigner Hand uns hinterlassen hast,  
Wie DICH zuletzt gedruckt der Stein: Ach schwere Last,  
Dafür wil DICH nun Gott und mit Sich selbst ergötzen.

Was aber ich verlier, das redet nur mein Hertz.  
Ich solt auff DEINE Gruft ein würdig Denkmahl setzen,  
Den Willen hindert sehr mein Alter und der Schmerz.

DEin Tod, Hoch-seeligster, scheint aus der Ruh' zu reissen,  
Die schier verstorben sind, und dencken nur ans Grab,  
Der Nach-Welt etwas nur mit schwacher Hand zu weisen,  
Was wir an Dich gehabt, was Sie verlohren hab.  
Dein Tugend-Bild das schwebt uns stets vor die Augen,  
Doch ist es ein Gesicht, dafür uns nicht kan grauen.

Was sag ich, grauen nicht? Ja freylich bringt es Schrecken  
Und Grauen, dann der es, so wie ich recht bedenckt,  
Wie nun zerbrochen sey der Staab und feste Stecken,  
Dran Themis bis daher die Waage hat gehenckt:  
Dran selbst das höchste Haupt im Recht Sich stützen wolte,  
Der in Sein grosses Reich das Recht einrichten solte.

Drum auch Sein hoher Geist selbst Deinen Tod bedauret,  
Mit Ihm das gantze Reich, zuerst Dein Vaterland  
Umb Deinen Sarge zwar, doch nicht zur Gnüge trauret,  
Weil jedem nicht bewust, was ihm Dein Tod entwand.  
DU soltest nicht allein bey Recht die Armen schützen,  
DU soltest Kirchen auch, die nun verfallen, stützen.

Es war DEIN Christlich Herz auch sehr dazu geneiget,  
DEIN Gott-ergebner Sinn, der dachte reifflich nach,  
Wie ohne Schulen-Zucht die Kirche nicht gedeyet,  
Wie guter Anfang stets gehör zu jeder Sach,  
Du schreibest mir: wenn Gott den Frieden uns wird schencken,  
Dann ist es rechte Zeit an Kirch und Schul zu dencken.

Ach! dass den Frieden denn Du Selber nicht erlebet,  
Da er doch vor der Thür, und unter Händen war!  
Ach! dass Dein Todes-Fall, wovon mein Hertz noch bebet,  
Zu solcher Unzeit Dich geleget auff die Baar!  
Dein Schmertzen und der Stein, so Dich ins Grab geschicket,  
Ist was mein mattes Herz bis in die Grube drücket.

Der Fried ist nunmehr da: des wir uns billig freuen,  
Der HERR sey hochgelobt, der uns denselben giebt.  
Er wolle Deine Stell auch jederzeit verneuen  
Mit Einem der wie Du Gerechtigkeit recht liebt.  
Doch weil Gerechtigkeit und Fried sich sollen küssen  
Ach! warumb bist denn DU so zeitig uns entrissen.

Annus, qvô pie decessit.

Bone DeVs MortVo nVnc Leges sILent breVero.

Annus Humationis.

Is nVnc, CVM CVbat, eCCLeSiae CVra Labat.

SPES

ALTERA VITAE.

Hermann von Brevern's  
nachgelassene Schriften.

---

## I n h a l t.

---

1. De vita sua . . . . .	87
2. Kurtze Anzeige derer Scribenten, aus welchen die Historie von Lief- land nach Möglichkeit zusammengefasst werden könnte . . . .	111
3. Deduction dass Lieflland den Kirchenzehnten an keinen Bischoff vormals entrichtet und also heutigen Tages zu entrichten nicht ge- halten sein könne . . . . .	139
4. De bonis in Livonia caducis . . . . .	185
5. Entwurf einiger historischen Nachricht über die Liefpländische Pri- vilegia . . . . .	207
6. De existentia Privilegii Sigismundi Augusti . . . . .	317
7. Ungrund der sogenannten nöthigen Anmerkungen über die histo- rische Nachricht von des Hofgerichts in Lieflland Competenz in Consistorialsachen . . . . .	333
8. Ueber die Frage, ob in Folge von Sylvester's Gnadenbrief (1457) neue Lehen nicht anders als ad utrumque sexum in das fünfte Glied zu verleihen gewesen . . . . .	357

---

1.

**Hermannus de Brevern de vita sua.**

---

## Hermannus de Brevern

de vita sua.<sup>1)</sup>

Am Rande]: In otio Petriburgensi anno 1718. inchoatum.

Patrem habui Joannem Breverum, Virum Theologum, Urbis Rigae ejusque districtus Superintendentem à Rege Sueciae Carolo XI. creatum annuoque ideo salario donatum. Erat inter eruditos non ultimae famae, vir ceteroquin integer vitae, aetatem agens usque ad annum aetatis suae 85. Islebia in Comitatu Saxoniae Mansfeldt parentibus sat honestis oriundus, quod Pater fuerit Joannes Breverus, vir Eruditus, Consistorij Ecclesiastici in Comitatu Secretarius, et Mater Elisabeth Happach e nobili Happachiorum familia. Avum habuit Pater meus Joannem Breverum, Mansfeldiensis Ministerij Decanum, Aviamque Catharinam de Mellin, Northusanam, procerisque ibidem Filiam. Silesiae oriundos esse Breveros fama percepit Pater meus, puer non solum Patre suo orbus, sed etiam è Patria quasi sat cito exul ob belli tricennalis fata Islebiamque eo tempore per Pappenheimium, Generalem Caesareum, devastatam. Reliqua de Patris Vita indeque excessu Programme emortuali extant legenda typis expresso.

Mater mihi contigit Sophia von Dunte, Avi Georgii von Dunte, Burgravij et Consulis Rigensis, filia natu major. Duntiorum Stemma originem habet e Germania et speciatim di-

---

<sup>1)</sup> Diese Aufzeichnung seiner Erlebnisse hat der Verfasser augenscheinlich rasch niedergeschrieben, um sich in der Unthätigkeit und Einsamkeit der ersten Monate seines Petersburger Aufenthalts die Zeit zu vertreiben. Hin und wieder finden sich Korrekturen und Zusätze, die aber schwerlich aus späterer Zeit stammen, sondern gleich beim Schreiben gemacht sind.

Anmerkung des Herausgebers.

strictu Hildesheimensi. Avia fuit Anna Dreiling, e Dreilingorum sat nota familia Tirolensi Comitatu oriunda.

Lucem aspexi primam Anno Chr: 1663: à d: 20. Julij hora matutina sexta, quartus e matre filius et secundi thalami secundus. Ante enim quam Patrem meum nupserat, maritum habuit Hermannum Meiners, Consulis Hermanni Meiners filium unicum Rigensisque Curiae Secretarium, à quo duos enixa [sic] filios Hermannum et Georgium, illum in juventute morte matura peremptum, hunc adhuc in vivis Rigae degentem, tempore pestis Anno Chr: 1657 vidua remansit. Qvam secundis nuptijs sibi junctam Pater (priosores enim cum Helena<sup>1)</sup> Samson habuerat) matrem fecit duorum filiorum, Joannis, puerili aetate demortui, et Hermanni, qui ipsemet sum, qui vitam meam describo, et nescio quot filiarum, quod mortuae sint quaedam in primis fere aetatis annis. Quarum recordor, tres fuere Sorores meae maritis junctae, prima, nomine Anna, Davidi Caspari, qui et ipsemet Rigensium post Patrem meum Superintendens fuit, altera, Magdalena Joachimo à Schultz, Dicastrerij per Livoniam Assessori, tertia, Sophia, Rigensium Consuli sat infelici Paul Brockhausen, in itinere Siberiensi, Czaris jussu e Patria exuli Solikamsk prope Siberiam mortuo, junctae.

More suo, id est literis scholasticis addicto, educavi me fecit Pater, in puerili aetate et ultra cum valetudine non semper bene convenientem. Theologiae me destinatum voluere parentes ambo, aliter tamen disposuere fata divina, alij vitae generi me destinantia. Post habitam publice disputationem in Gymnasio Rigensi typis impressam de Norma Physices, Praeside auctoreque supra nominato Caspari A<sup>o</sup> Chr: 1683. media aestate, Altorffium Noribergorum me misit Pater, continuandorum ibi studiorum meorum causa. Praeceptorem prae reliquis ibidem mihi eligebam Virum Mathematicum insignem Sturmium Cujus informationi per tres fere annos subfui, egregio cum fructu. Wagenseilium itidem auscultabam Jus publicum Romano Germanicum privatim profitentem; In Rhetoricis manucentem habebam Omeisium, in Philosophicis Rôterbeccium. Parum aut nihil eo in loco curae habui in studio Theologico aut Juridico, privata tamen institutione non sine

<sup>1)</sup> Sie hiess nicht Helena, sondern Hedwig.



multo fructu usus Reuteri, hominis literatissimi in eruditione varia, e Lutherano Monachi, varijs in Monasterijs, maxime Antverpiae literis sedulo incumbentis, et postea matrimonij causa e Monacho iterum Lutherani. Hujus consilio et auxilio Dissertationem ibi conscripsi de Symbolo, Gallis Devisé, sub praesidio Omeisii, Eloquentiae Professoris, publice ventilatam, quod progressus feceram sat amplos in Lingvis et Gallica et Italica, duce eodem Reutero, ideoque Scriptorum et Gallicorum et Italicorum, qui de Symbolis sua ediderant, satis capax. Alijs quoque dissertationibus in Physicis et Moralijs respondendo praefui eadem in Academia; quoniam tamen auctores habent Professores ipsos, meis non adnumero.

Altorfio A<sup>o</sup> Chr: 1686. uernis tempore discedens Jenam abij, usus ibidem per aliquot menses et contubernio et musaeo viri in Historijs Clarissimi Sagittarij, qvi ut Jenae commorarem, in ipsius munus, Professoris np: [nempe] Historiarum, surrogaturus voluit. Sed cum displiceret, qvòd erat tum Jenae liberum nimis Studijs ibi incumbentium vel qvasi vitae genus, Lipsiam conversus suasu Patris votoque matris, paulo ante vitam cum morte commutantis, Theologos audire coepi, naturâ licet invitâ, qvòd animus non esset Facultatem hanc amplectendî. Inter spem tamen, fore ut tempus corrigeret, qvòd rationi corrigere nondum datum erat, dimicanti mox remedium attulit inopinatò surgens morbus corporis sat periculosus, haemoptysis [sic]. Qvo intellecto, ut Deo cederem aliudque studiorum genus eligerem, sua sponte Pater jussit.

Morbo itaque aliquantum cessante, Juris Doctorem Franckensteinium privatim adij, ejus ductu progressus facturus; conatibus tamen domesticis plurimum debeo, libris assiduò animi cum voluptate invigilans, ijsque diversi generis et linguae interque eos Grotio Scriptisque Puffendorffii, cum aliorum Juris Consultorum lectio mihi videretur sterilis, saepius legum auctoritati, non rationi sua inaedificantium. Binis eo modo in Lipsia fere peractis annis, ut itineribus me accingerem, visum fuit. Saxoniae itaque inferioris partem adij, indeque reversus Dresdam, Pragam, Viennam me contuli. Hungariam inde ingressus usque ad Budam per Danubium redux Ratisbonam veni, inde per Augustam Vindelicorum, ubi tum Imperator Leopoldus age-

bat Filio Principi Josepho, Romanorum Regi, diadema impositurus, Monachium, Salzburgum inspexi. Hinc Tyrolum adiens, Venetiam me contuli, inde per Ferraram Statumque ducis Hetruriae Romam abij, Pontifice tum Alexandro VIII. Veneto, familia Ottoboni oriundo.

Aliqvot post menses Romae peractos, Neapolim me contuli, inde Siciliam abiturus, nisi deterruissent circum-agentes pyratae. Iterum Neapoli eam ob causam Romam reversus, post aliqvod denuo consumptos menses Bononiam, Lorettum, Anconam, Modenam, Milanum, Genuam me contuli, inde ad Turinum, Ducis Sabaudiae Sedem, progressus, Alpes dein prope Susam et speciatim eam partem, quam Mont-Senis accolae vocant, transcendendi. In Sabaudiam eo modo perventus, Genevam et inde Helvetiam fere omnem perlustrari. Ope Rheni fluvij vicina illius loca inspexi; Galliam inde abiens, hinc Brabantiam, Flandriam et Hollandiam, ubivis [sic] ea oculis usurpans, quae usurpari merentur.

Amstelodami correptus febris tertiana, moram itineri in Angliam destinato injicere morbus jussit. Ita inter conflictus cum valetudine infida menses aliqvot transiere nihil utiliter agendo. Accessere Patris optimi, Senis, literae domum incitantes, quibus morem gerens Hamburgum per Frisiam Bremamque abij, inde Berlinum, Dantiscum, Regiomontem et denique Rigam repetens.

Quem octo per annos integros et ultra non videram Patrem, aetatis gravitudine sat corruptum reperi, id quod initio anni Ch: 1692. contigit. Domi haesi itaque, Patri pro viribus domesticis in rebus adjutor officiumque aliquod expectans, maxime in Civitatis curia. Praeteriit tamen annus unus et fere alter meque reliqvot voti incompetem. Non quod nulla adfujisset promovendi me occasio, sed quod loca vacantia cederent votis aliorum diutius me expectantium. Vitam eo modo in otio absque taedio agentij accessit animus posthabitis Civitatis Rigensis seu potius Curiae Rigensis officijs, quae me quoque posthabuerant, in Provincia munus aliqvod ambiendi. Oportune etiam contigit, ut vacaret eodem tempore munus Assessoris in Judicio, ut vocant, Terrestri, Circuli Rigensis. Quo mox compos factus Rege Serenissimo Sueciae Carolo XI. literis suis

gratiosissimis Anno Chr: 1693. me eò surrogante, rebus iudicii, qua decet observantia, praefui. Anno post, np [= nempe] 1694. uxorem mihi junxi Catharinam Joannis de Reutern, Senatoris Curiae Rigensis filiam, quindecimum aetatis annum vix egressam, consentiente quidem Patre meo, alijs tamen parentibus non ad beneplacitum, quod et sponsam meam suis destinaverant, neque alij suis e propinquis. Maxime omnium et in omnibus contrarium habui Curiae Rigensis tum praetorem, deinde Consulem, Joannem ab Ottingen, parentem quamvis et affinem, quod in matrimonio haberet matris meae Sororem germanam, Catharinam de Dunte, invidum tamen et infidum, sed post aliquot frustra eo modo peractos annos ad poenitentiam reversum, inque mortis suae articulo, quae A<sup>o</sup> Ch: 1717. contigit, secreta domûs suae fidei meae committentem una cum cura nepotis sui adhuc minorennis, Joan: Laurentii ab Ottingen.

Sat prosperum expertus sum cum uxore charissima matrimonium, uti forsitan sequentes id dabunt paginae. In officio Iudicii Provincialis non impiger, gratiosissimum expertus sum Regem, qui et A<sup>o</sup> Chr: (1696)<sup>1)</sup> solemnî diplomate in ordinem nobilium me evocavit locumque Assessoris nobilis eodem in Iudicio ingredi jussit, idque sua sponte, nullo meo adjumento, quod locum eum jam occuparet vir dignissimus Antonius Christiani à Sternfeldt, socrus [sic] meae ceteroquin frater germanus ideoque duplici nomine mihi percharus. Placuit tamen Regi, ut in Vendensis Circuli secederet Iudicium, vices ibi gerens Praesidis, nomine Substituti, me vero, ut in locum illius in Iudicio Circuli Rigensis ascenderem, jussit, locum Assessoris literati, quem reliqueram, occupante Hammerschmidio, viro Anspachiae Franconicae oriundo nec non docto. Praeses Iudicii Terrestris Circuli Rigensis tum erat Benedictus Andreas de Helmersen, vir ingenuus, eruditione quadam imbutus, corporis tamen gravedine sibimet ipsi molestus et tandem hydrope enecatus.

Ut locum in Dicasterio Livoniae ambirem, auctores saepius fuere plurimi, quod me eo gradu dignum judicarent. Sed

<sup>1)</sup> Die Jahrzahl ist mit Bleistift nachgetragen.

obstitit Sessio, quae continuo Dorpati, loco ab urbe Riga ultra triginta milliaria remoto, habebatur, quae longinqvitas rebus meis domesticis damnosa videbatur. Haesi itaque et perhaesi eodem in loco usque ad annum Chr: 1704, saepius interim Praesidis in locum substitutus. Accessit, ut et Judicium quod vocabant Castrense, in arce Rigensi continuaretur, volente ita Gubernatore in Livonia Generali, Illustri Comite, Campi Mareschallo et Senatore Regio, Erico Jenson Dahlberg, Patre sat ignobili in Suecia nato, virtutibus tamen suis inque Mathesii magnis progressibus ad hunc dignitatis gradum provento. Praesidem me voluit esse hujus Judicii, quamvis invitum, suasionibus tamen tanti viri tandem victum. Itaque et huic praefui muneri, nescio per quot [sic] tempus, non relicto aut tamen posthabito illo, quod in Judicio possidebam Terrestri. Terrestria vocant Judicia Provincialia, temporibus Polonorum Livoniae per semisaeculum imperantium ita nuncupata.

Anno Chr. 1700. Saxones Livoniam invadebant Ducibus Flemmingio et Pattkulio Livono. Itaque dicasterium, quod hactenus Dorpati consederat, securitatis causa primum Revaliam, deinde, profligatis à Duna fluvio Saxonibus, Rigam secedere jussum in Palatio Regio sive Arce persistebat. Ut ergo remotis nunc, quae alias obstabant, Dicasterium ingrederem [sic], Suasores fuere Dicasterij Assessores ad unum omnes. Annui, Substitutum me voluere primum, in loco quodam assessoris Dicasterij ordinario, quibus cura erat me eo promoteudi. Quo loco decenter functo ut anno post, nempe 1704, literas Regias, Assessorem ordinarium loco Assessoris Sylverstrali in Dicasterium Stockholmense evocati, me constituentes obtinerem, recommendatitjs suis Dicasterium autor fuit. Eo modo officii mei partibus, quae decet observantia, invigilans, inopinato contigit, ut A<sup>o</sup>. 1708. Gubernatore tum per Livoniam Michaeli à Strokirch Stockholmiam permissu Regis Respublicae causa ad tempus abeunte, Regis speciali jussu mihi interim Livoniae Regimen integrum committeretur. Opus eo tempore tanto difficilius, quod tum Comes Leuenhaupt, Rigae Civitatis Gubernator, cum Copijs suis Regem in Russiae fines secuturus omnibus ad commeatum iterque tam arduum necessarijs è Livonià instruendus erat, Provincià varijs belli casibus per annos aliquot vexata continuisque vacans [sic]

excursionibus et devastationibus inimici Russi. Emersi tamen et non sine applausu, quemadmodum etiam in dispositionibus Regiminis alijs pro rerum illo statu sat feliciter cessere omnia, Deo opt: adjuvante. Insunt adhuc Chartis meis literae e Regis Cancellariâ, quibus Vice-Gubernator Livoniae appellor. Sunt literae Patentes typis impressae meoque nomine ut Gubernatoris vices gerentis signatae, pro rerum exigentia tum publico expositae. Sunt testimonia alia in Cancellis Arcis non parvi numeri, officii hujus à me per menses octo decenter gesti. E Suecia post reduci timonem Regiminis integrum nec devium [sic] reddidi Strokirchio, ad munus ordinarium in Dicasterio et ipse rediens. Notam meretur, quod praeter Justitiae per Livoniam administrationem et alia Rex commiserit Dicasterio, ad Regis ipsius Senatusque Regii ventilationem pertinentia. Exorta enim erat in Suecia quaestio sat ardua multisque non uno modo inspecta de vi induciarum Stumsdorfiensium, inter Suecos et Polonos A<sup>o</sup> Chr: 1635, Pacificationis item Olivensis A<sup>o</sup> Chr: 1660. pactarum, circa caducitatem bonorum et terrarum in Livonia. Mentem suam ideo Regi jam indicaverat Senatus Regius Stockholmensis, idem collegia Holmiae alia fecerant, una cum Gubernatore Livoniae Strokirchio; hisce tamen non acquiescens Rex et nos in Dicasterio sensa nostra eadem in causa dicere jussit, communicatis cum in finem, quae conscripserat eadem in re Strokirchius. A Jure igitur privato, quod hactenus in Dicasterio exercueramus, ut at publicum quoque illorum temporum nos accingeremus, rei necessitas Dicasterii-que gloria voluit. Inspectis itaque Induciis Altmarcensibus A<sup>o</sup> 1629., illis Stumsdorfiensibus A<sup>o</sup> 1635., Paceque ipsa Olivensi A<sup>o</sup> 1660 inter Suecos Polonosque stabilitis, cum Libris Historicis alijs, deliberationes illorum temporum aliquantis per indicantibus, ut sunt Theatrum Europaeum, Scripta Puffendorffii de rebus gestis et Regum Sueciae Gustavi Adolphi, Christinae Carolique Gustavi, et Electoris Brandenburgici Friderici Wilhelmi, cum Libro egregio, cui nomen est *Recueil des Traités de Paix, des Trêves*, A<sup>o</sup> 1700. Amstelodami impresso Tomisque quatuor in forma, ut vocant, Folij integri, comprehenso, (quae omnia Bibliotheca mea Dicasterio communicavit) post deliberationes aliquot, scissis Dicasterij membris (quod alij, sed pau-

ciores lenius sentirent, quam ferret Historiae veritas) mihi totius Responsi ad Regem argumentum ut elaborarem, votis omnibus in Dicasterio commissum fuit. Quo satisfacto elaboratione que publice in Dicasterio approbata, ad Regem missa fuit indeque Stockholmiam, non absque laudibus Dicasterij ut tulerant amicorum privatae Literae. Inter arma interim continua Sueciae Rex versabatur, felicissima hactenus, tum tamen sat infauste vapulantia, cum ad Pultavam, Ukrainiae Urbem, omnis fere victori Russo cederet exercitus, Rege ipso cum paucis suorum ad Turciae fines vix elapso. Fatalis inde toti Sueciae, maxime tamen Livoniae exarsit periculus, quod post victoriam Pultaviensem, ad occupandam Livoniam integram arma converteret Russorum Imperator Petrus I. Quibus volupe [sic] est e lusu literarum ominose fingere, in voce Pultava verbum illud Sueciae sat funestum Vapulat puro invenient anagrammate. Vapulavit omnino enim Suecia, et tota Livonia et Esthonia cum Ingridia, Carelia parteque maxima Finlandiae Russorum armis victricibus concedentibus. Quae eodem fato et in Polonia cum Stanislao et in Germania cum Provinciis Sueciae per Pacem Westphalicam antea partis acciderit eversio, loco hoc non commemorabitur. Me potius respiciam, qui post Pultaviensem cladem, cum domum meam accederet Rigae Regius Secretarius Cederhielm, apud Russos eadem clade captivus, jussu tamen Czaris ut Sueciam iret ad aliquot menses permissus, Pacis conditiones Senatui oblaturus, et securitati familiae meae invigilare coepi. Cum enim non solum esset incertum, an viveret adhuc Rex Sueciae globuli ictu in pede vulneratus, Czareaque Majestas speraret, Senatum Sueciae, Rege apud Turcas profugo, accepturum approbaturumque quae commodum Regni ita afflictis, et hac una e calamitate, alijs non minoribus expositis, exposcere videretur, voluit, ut et cladis nuncius esset in Suecia Cederhelmius, ipsemet Suecus, Pacisque simul, si vellent victi, praeco. Sed ejusmodi victoris Legibus annuere Senatus recusavit, Regi suo, de cujus apud Turcas vita certior factus erat, Pacis negotium relinquens. In Livoniam igitur concedentes Copiae Czaris mihi ansam dedere Lubecam cum meis aufugiendi, impetrato tamen prius Senatûs in Suecia consensu.

Ita enim res Livoniae et imprimis Civitatis Rigae erant constitutae, ut certa esset gravis Urbis obsessio, nulla fere e

Suecia adjumenti spes, animus quoque in militibus casu Regis sat funesto oppressus, nec nisi plura infortunia extimescens. Quae etiam Rigae alijsque in Civitatibus Livoniae aderat annona, exigui satis erat numeri, Qvod talem rerum mutationem praevidere vix potuerant, qvi victorius fere concatenatis Regis sui hactenus erant assueti. Profugi itaque cum meis circa finem mensis Septembris anni 1709 Lubecam per maris iter abiturus, qvo etiam post tres itineris sat periculosi septimanas accessi, malo uno et anchora una tempestatis vi nobis abreptis. Haesi ibidem cum meis loco pacifico, animo tamen metu futurorum sat inquieto. Non enim solum de Czaris ad Rigam suis cum copiis accessu certiores nos fecere literae Livonenses et vicinae aliae, sed bellum insuper novum meditabatur Daniae Rex, quamvis Anno 1700. Travendali Pacis perpetuae articulos cum Suecia et Holsatiae Principe signaverat. Poloniae antehac Rex Augustus A<sup>o</sup> 1706. per Pacem Altranstadensem Diademate Regio Polonico cesserat Stanislaeo eo honoris gradu relicto; sed occasione ita favente et ipse Diadema repetijt, Proceribus Poloniae suasoribus. Stanislaum itaque Sueciae non tam socium, quam armis Suecorum in Regem Poloniae rectum, Augustus invadebat, nullis munitum viribus, qvod paucissimi essent Polonorum ab ejus partibus, Sueciae viribus non amplius adjutum, qvod securitati suae tanta e Regis sui clade invigilandum esset. Danus Scaniam ingrediebatur. Livoniam Russorum Imperator ut totam occuparet, Rigam obsesserat [sic], totam per hiemem copiis suis clausam seque ipsam ita consumentem, unde etiam factum, ut cum aestate Anni 1710. pestifera accederet lues, tot millia incolarum non solum, sed et militum enecans. Tanta in Patriae calamitate non solum Urbs Riga mense Junio Russo cessit, integris muris et operibus, sed sunt mox insecutae Dunamunda, arx aut potius munimentum caeteroqvin fortissimum, Pernavia, Revalia, tota cum Provincia, peste ubivis milites et Cives defensionis destinatos perimente, armis hostilibus quasi quiescentibus. Cessere tamen omnes conditionibus sat aequis à Victore victis datis. Inter eas, quibus Riga cesserat, de Livoniae hactenus Judiciis et Judicibus ita convenerant, ut Judicia Provinciae manerent integra, personis quoque seu Judicibus suo in loco persistentibus. Convenerat ita Suecorum in Livonia et Riga Guber-

nator Generalis, Comes Stroemberg cum Russorum Campi Mareschallo Supremo, Comite Tzermetiovio, idemque repetierat nobilitas Livoniae suis in cum victore conventionibus. Tutus mihi eo modo in Livoniam et Rigam reditus, mutato licet domino, quod et Suecus et Russus vellet, ut ad munus suum redirent, qui hactenus judiciis praeerant. Haesi tamen sat dubius, locumque haesitationi dabat à Victore Russo Livonibus apud externos degentibus anni et sex septimanarum ad reditum in Patriam generose satis indultum spatium. Nulla in contrarium à Sueciae Proceribus, nulla à Rege ipso dabantur mandata. Suggerebat praeterea occupatae per Suecos Anno Ch: 1620. Rigae Civitatis memoria, Legem fere eandem, si non strictiorem absentibus tum Livonis à Rege illorum Gustavo Adolpho datam esse, redeundi nempe ad penates suos, qui prope latebant, intra trimestre, qui ulterius, intra sex mensium spatium. Quodque tum juris in Livonos victos victor Suecus statuerat, ut eodem et nunc Livoni uterentur, defensione alia destituti, Suecos facile esse permissuros; aequitatis ratio suadebat. Hisce argumentisque alijs, proprio in Schediasmate tum temporis prolixius examinatis, ut per reditum in Patriam rebus meis rebusque domûs meae novem liberis stipatae adhuc educandis prospicerem, animus suadebat. Quamvis enim Benderâ, Turcarum imperio subjecto loco Regisque Sueciae tum sede, literis Secretarij Regii Bungii mihi innotuerat, permisisse Regem, ut officium quoddam proponerem, sive in Germaniae Provincijs Sueciae adhuc obtemperantibus, sive in Suecia ipsa mihi concedendum, obstabat tamen non solum dubius rerum eventus in ditionibus alijs Suecicis, Rege tantum et tamdiu absente, sed id quam maxime quod nobilitas Livoniae cum Czareo tum Rigae Plenipotentiaro Commissario, Barone de Lewenwolde, me talia non cogitantem ad Vice-Praesidium in Dicasterio Livoniensi, iudicio meo, cui Suecorum tempore me jam dederam, obeundum unanimi et voto et literis ad se vocaverant, cui Patriae meae unanimi desiderio literis sponsorijs me quoque submisseram. Erant, quae aliàs proponebantur in Sueciae ditionibus Germanicis, officiorum loca sat honorifica. Ut enim Regiminis Bremensis evaderem Consiliarius, Praeside et Gubernatore Comite Mauritio Velling, quidam fuere auctores; alij Vice-Praesidium Tribunalis



Vismariensis me facile obtenturum spem faciebant. Vicit tamen in Patriam redeundi conatus, rebus quamvis et inibi ob futura emergentia nondum satis tutis, quod, ut Patriae in rebus suis afflictis curam haberem pro viribus, nativitas quasi ipsa suaderet, maxime cum vota accederent tot Livoniae incolarum, auxilium meum in dirigenda Justitia ambientium. Aderat praeterea licentia eo redeundi in Pactis cum victore circa deditionis tempus à Suecis ipsis stipulata nec ullo aut Regis Sueciae, aut qui ejus loco rebus Sueciae praeerant, mandato immutata. Sed et metus non vanus aderat omnia mea in Livonia Urbeque Riga in mei meorumque maximum detrimentum perdendi, nisi in tempore redux essem; non enim solum ita ferebant Pactorum cum Victore tabulae, sed ulterius ea explicatum iverant Literae Czareae Majestatis speciales, mandati gratiae nomine insignes, Livonorum non redeuntium in tempore bona omnia in Livonia obvia Fisco Victoris adjudicantia. Hocce rerum statu, ut conscientiae quoque consulerem, non meis solum fidem habui ratiocinijs, sed alios praeterea in consilium vocari viros egregios, interque illos Lindemannum, virum Lubecensium Ecclesiarum Reverendum et e cujus manibus Sacram Synaxim in Secessu Lubecensi accipere sueveram. Alium quoque maximo-pere consulebam virum politicum Regisque Sueciae eo tempore in Polonia Legatum Wagslagerum, ne in tanta rerum mutatione quisquam agerem aut conscientiae aut rationibus alijs politicis repugnans. Lindemannus conscientiae nihil obesse in reditu ad Livonos consiliis suis constanter asseruit. Sed non tam facile conatibus annuit alter vir politicus, Wagslagerus, tanquam Regis Sueciae Minister, ut in observantia erga Regem Sueciae manerem, suadens primo, postea vero lectis argumentis meis Regiomontem ei transmissis remissior. Inter externos nullus non reditum in Patriam suadebat, si eo modo rebus meis consultum viderem, solis Suecis, nec tamen omnibus, alia admonentibus. Cessi itaque animi dictis salva animi salute subeundis, utque in Patriam redirem, me accinxi, relictis tamen Lubecae et uxore mea et liberis, magno satis sensu animi, quod uxorem peramarem una cum liberis, cura mea seu potius presentia, incerto praeterea futurorum eventu, privis. Initium mensis instabat Novembris Anni Chr: 1711., cum navim conscenderem

Litaviam Lubeca abeuntem, nauclero homine aetatis provectioris totque vicibus iter hoc maritimum ingresso. Sat periculosum tamen cessit initio, quod susceperamus, iter, hiemantibus admodum undis ventorum tempestatumque impetu. Per dies enim plurimos eramus in mari vagabundi, quo loco essemus inscij et adhuc minus, quo loco impulsuri. Vicit tamen curas has felix tandem ad Libaviam accessus, casu magis, quam facto quodam naucleri provocatus. Defecerant enim per tres et amplius dies non inferioris solum generis hominibus eadem navi usis, sed et nobis omnibus potioribus (aderant e Curoniae nobilitate personae quatuor e Batavia, ubi armis inservierant, reduces) alimenta sueta, panis maxime deficiebat, ita ut fructibus alijs, quos navis vendendi Libaviae causa vehebat, uti necessitas juberet. Moti inde praeter nauclerum vino destillato se satiantem reliqui omnes et hospites et qui navi inserviebant, Nauclero non tam suadebant, quam imponebant, cursum navis aliter ordinandi, quo factum ut, dum haec fierent hora autem meridiana fere decima, nobis contingeret Libaviae portum intrandi hora tertia pomeridiana, alias forsitan perituris, nisi ita cum Nauclero nostro, an aetatis multum provectae, an alia de causa extra circulos suos delato, egissemus. Libaviam appulsus, ut Mitaviam Rigamque progredere, cura fuit. Circa finem tandem Mensis Novembris Rigam redux, faciem et Civitatis et Livoniae reliquae inveni a priori sat deformem, quod non solum lue pestifera tot millia hominum interque eos propinqui quidam multum alias mihi chari essent abrepti, sed et domus et agri injuria belli vastati. Vices Gubernatois tum gerebat Baro de Lewenwolde, Livonia oriundus et sub Suecis antea militiae addictus Majoris nomine. Permissu tamen Regis militiam se abdicaverat, suasu Pattkuli infelicis mutato Livoniae statu, et ipse mutans Russique partibus se addicens. Cum Rigam intrarem, annus erat à Ch: nat: 1711. haud procul à fine, agebatque tum Czarea cum plenipotencia dictus de Lewenwolde, quae Livoniae e commodo videbantur. Duos habebat à Latere, Regiminis ut vocabant Consiliarios, Reuzium et Vitinghoff, illum Suecorum tempore nobilitatis Livonicae à Secretis, vulgo Secretarium, sat infelicem tamen, quod Holmiae jussu Regis infami loco, quem Kiuderhaus vocant, inclusus per tempus aliquod

fuerit habitus, ob procax, uti in Suecia iudicium tulit, scribendi genus, qvo et sibi et Patriae infelix Patkul supplicibus ad Regem Literis usus erat et cui et Reuzius manum admoberat.<sup>1)</sup> Inter Nobiles Livoniae tamen Russorum tempore numerari voluit, nunquam ei gradui admotus. Qvanqvam enim in Literis Informatorijs Baroni de Lewenwolde A<sup>o</sup>. 1710. [Lücke] mense a Czarea Majestate datis hic Reuzius appellatus sit, der Wohlgebohrne George Friedr: von Reuz, nihil tamen inde mutati statûs probatio; ipsemet enim dirigente Lewenwoldio Informatorias conceperat, stellionatus ita crimen committens, qvod tanto evidentius, qvoniam et sua sponte insignia sibi fecerat nova, Cruce, Gryphe et nescio qvibus rebus alijs eum in finem conjunctis, cum paterna essent eqvus in scuto et galeae insistens homo sylvaticus, quo et antea ipsemet usus erat. Elati erat animi, et inde hic eminendi animus, etiam ex insignibus sibi met fictis evidens. Crucem enim pro Insigni, ut constat, armis su is inesse volebant Livoniae olim Magistri, Christi crucifixi quasi bella contra infideles gerentes, Gryphemque Livonis Insignium Provincialium loco dederat mutato rerum Livonicarum statu Rex Poloniae Sigismundus Augustus; qvae bina vanus, ni fallor, homo suis in insignibus jungere voluit, restauratorem pristinae Livonorum gloriae se fingens, postea vero Livoniae regimen suscipiente Principe Petro Alexii filio Korribut de Galeczin admodum cadens, qvod apparerent evidentius, qvae non satis dextre commiserat, officii sui partibus contraria. Aegerrius inde animus, turbata inde in homine mens, pereunte et memoria et ingenio, corpore per paralysin vexato, donec tandem Anno 1716, post annum et amplius morbi et sibi et suis molestissimi, animam redderet. Alterum, qvi Regiminis Consiliarius nominatus erat, Vitinghoffium fuisse dixi è nobili Livonorum stemmate, nunqvam tamen antea rebus publicis admotum, qvi adhuc officio suo praeest, qvamvis à Gubernatore Livoniae, dicto Principe de Galezin, parum laudatus, uti vulgo notum est.

---

<sup>1)</sup> Anmerkung des Herausgebers. Wie ich schon in der Lebensbeschreibung hervorgehoben, erscheint Brevern in seinem Urtheile über Reutz schwerlich gerecht, sondern vielmehr von altem Hasse beeinflusst; man darf nicht vergessen, dass er diese Notizen nur für sich niederschrieb.

Rigam ita delatus vicibus Praesidis in Dicasterio ut fungerer, admotus fui. Mutatum tamen aliquantum reperiēbam Dicasterij statum ab illa qvam Suecorum tempore possidebat auctoritate. Se enim potestatemque suam rebus Dicasterij immiscuerat Baro de Lewenwolde, Plenipotentiam, ut vulgo vocant, Czareae Majestatis praetendeus. Sed cum ea agendi cum Dicasterio ratio non conveniret cum ijs, quae pacta dedititia, vulgo Capitulatio, circa retinendam et conservandam pristino in vigore Dicasterij virtutem statuerant, ne se loco suo deturbari patiretur [sic], auctor fui. Natum inde cum Regimine dissidium aliquod, mox tamen iterum interiēns, qvōd nollet amplius se rebus Dicasterij immiscere Lewenwoldius, à Consiliarijs qvamvis suis, maxime à Reuzio, aliter incitatus. Stipendium vero dare Dicasterio nolebat dictus Baro de Lewenwolde, in Literis qvamvis informatorijs, vulgo Instruction, qvas Czarea Majestas ei dederat, omnino concessum.

Praeter ea etiam cum Personis Ecclesiasticis debellandum erat Dicasterio. Suecorum enim tempore judicium Livoniae Ecclesiasticum in rebus fidei doctrinam non tangentibus suberat Dicasterio, ferentibus ita Legibus Ecclesiasticis, qvas Kirchen-Ordnung appellant Germani, nunc vero, ut sibi soli relinqueretur, viribus omnibus intendens, eoque jam perventum, ut parem se esse ipsi Dicasterio se [sic] et verbis et scriptis pronunciaret, legibus et dispositioni Dicasterij non amplius obtemperaturum. Qvi Judicio Ecclesiastico his in conaminibus à latere erat Reuzius, omnibus eo annitebatur viribus, ut Dicasterij potestatem infringeret, Regimini, adeoque sibimet ipsi, cujus pars erat, auctoritatem omnem in Livonia vindicaturus. Obstiti tamen sat viriliter, à Dicasterij membris reliqvis adjutus, factumque inde, qvamvis post aliquot temporis altercationes, ut vinceret tandem Dicasterium et hac in parte, pristinae auctoritati semet restituens. Emersum ita tot e fluctibus Dicasterium pedetentim ad pristinas rediit vires, bono etiam publico, qvōd non solum causa nulla esset, cur e gradu suo deturbaretur rebusque nova inderetur facies, sed etiam statui Livoniae publico non conveniret, omnem auctoritatem manibus Regiminis, non semper tutis, relinquī, aut per exemptionem Jurisdictionis Ecclesiasticae

ab inspectione Dicasterij numerum judiciorum independentium augeri.

Moto a regimine Livonico Barone de Lewenwolde cum jussu Czareae Majestatis succederet ante dictus de Galeczin, Princeps Russus, antiquissimae et potioris in Russia familiae, Lithuania antiquitus oriundae, et ob cognationem cum Principibus Poloniae Wiesnowitski insignis, res dicasterij cessere optime; quamvis enim principio, rerum nostrarum ignarus, suasu qui ipsi erant à Consilijs Reuzio [sic] et Vitinghoffio [sic] et ipse sibi omnem in dicasterium potentiam sumere vellet, credens id sibi omnino competere, qvod Livoniae esset Gubernator; renuit tamen obedire in rebus sibi propriis dicasterium, unde contigit, ut accedenti paulo post urbem Rigam Czareae Majestati qverelas contra dicasterium ferret Gubernator, modeste tamen, unde factum, ut Gubernatorem suum in Livonia Praesidem etiam constitueret dicasterij, literis eo fine ad ipsum datis, postqvam antea scripto qvodam genuinum dicasterio jus competens Czareae Majestati exposueram. Praeside itaque hoc, nomine potius quam re, qvod praeter Linguam Russicam Germanicae esset fere ignarus, nulla porro jurisdictionum turbatio, qvod e Legibus Pactorum dedititiorum vellet, ut suo consisteret gradu dicasterium, cui et stipendium dabat, qvamvis non integrum Assessoribus reliqvis, me praeter, qvem toto frui stipendio annuo voluit; ea tamen lege privatim mihi dicta, ut in rebus qvoque Regiminis ipsi qvoque essem adjutor, dextertati Consiliariorum suorum diffidens. Annui voto tantae erga me confidentiae, idque pro viribus, unde in dies major illius erga me animus nec tot in annis, qvibus Livoniae praefuit, remissus, invidis licet Consiliariorum ordinariorum oculis et, ut graviter satis ruerem, nihil non [sic] ubivis intermittentium.

Perstiti tamen volente ita supremo numine immotus, imo accidit omnem praeter spem, ut circa finem anni 1717, cum animus accederet S. Czareae Majestati Collegia in Regno suo constituendi, Vice-Praeses in Collegio Justitiae per Regnum integrum sua manu à dicta scriberer Majestate, verbis e Russico sermone ita Latinis: Praeses sit Consiliarius intimus Matueof, Vice-Praeses e Riga Vice-Praeses Brevern. Innotescebant haec

Ao. 1717 d. 17. dec. scriptis mihi ipso nativitatis Christi die literis Principi Gallezin, Livoniae Gubernatori e Petriburgo missis, magno satis cum animi motu, cum penates essent à tergo linqvendae, munusque novum subeundum tanto magis arduum, qvòd rudis omnino essem lingvae Russicae, cognitione linguae hujus, ut dignus forem in Russia Justitiae adhuc dum ope Collegii novi qvasi constituendi Vice-Praeses, omnino necessarià. Concilia hinc cum Patronis, amicis inii, nullo tamen effectu alio, nisi ut esset obediendum in re tanti momenti tantique Principis Czaris erga me animi suaue manu Imperatoria conscripta. Viderat enim Princeps sagacissimus deesse Regno suo vastissimo in rebus publicis tractandis ordinem neque se amplius sufficere tantae moli perferendae, aetate curis et turbis et exantlatis [sic] laboribus ingravescente. Ut igitur exemplo qvasi Formae Regiminis in Suecia et Regiminis sui curas qvoque disponderet, consilium iniit, ordinatis tandem dicto 17. Decembr:<sup>1)</sup> die Collegijs sequentibus. Instituebatur np: Collegium, ut vocant, Cancellariae, Germanis Cantzeley Collegium, Praeside Regni supremo Cancellario, Comite Golloffkin, et Vice-Praeside Vice-Cancellario Barone de Schaffiroff. Sequebatur Collegium Camerae, Cammer-Collegium, cujus Praesidem esse jussit Principem Demetrium Korribut de Galezin, Kiowiensis Principatus hactenus Gubernatorem, Vice-Praesidem autem Baronem de Nieroth, Esthoniae hactenus Consiliarium Provinciale. Excipit Collegium hoc Collegium Justitiae Praeside Comite de Matueof, hactenus per octodecim annos Czareus in Anglia, Batavia, Gallia Curiaque Imperatoria Viennensi Legato meque, ut dixi, Vice-Praeside. Quae sunt Collegia reliqva, Collegium est Admiralitatis Praeside Imperij nauarcha, Comite Apraxin, Vice-Praeside Creuz, Hollandia qvamvis oriundo, in Regno tamen hoc sat diu commorante, imo virium maritimarum auctore et promotore. Est et Collegium Bellicum, Praesidibus Principe de Menzikoff et Generale Weide, Collegium Commerciorum, Praeside Consiliario Czaris intimo Tolstoy, Legationibus apud Turcarum Imperatorem claro, Collegium Revisionis accepto-

---

<sup>1)</sup> Der Ukas ist vom 15., nicht vom 17. Dezember.

Anmerkung des Herausgebers.

rum et expensorum Regni, Praeside Principe et Senatore Dolgorucki, Collegium Status, Praeside Comite et Senatore Puskin, Collegium itidem, ut vocant, Manufacturae et Fodinarum metallicarum, Praeside Tormentorum Bellicorum supremo Magistro Bruce.

Fervebat initium, unde ut et ipsemet Rigâ Petriburgum mox abirem jubebatur. Dispositis itaque aliquvantulum meis in Livonia rebus, mense Aprili ejusque initio, nono nempe illius die, Rigam reliqui, iter ingressus juxta mensis illius tempestatem sat incommodum. Vigesima quinta mensis die tandem Petriburgi appulsus otium reperi officio in meo fere taediosum. Non enim dabatur quod agerem, nisi quod Comes Matueof, Praeses, Consilia mea exposceret de disponendis per Regnum Judiciis inferioribus et superioribus, cum monitis alijs promovendae Justitiae inservientibus. Sat bene versatus erat Praeses in Linguis et Latina et Gallica, ideoque, quae a me monebantur, hisce fiebant. Ex ijs, quae dederam, seligebat necessaria, decisioni Majestatis ea exponens, quae etiam seqvebatur in Senatûs concessu, sua, i. e. Czaris, manu conscripta. Summa illius erat, ut in auxilium vocarentur Leges Sueticae emendandis inde Russicis et ut cum initio Anni sequentis 1719 exercitio darentur publico. Mox tamen post à S. Czarea Majestate et ipse per Majorem, ut vocant, Generalem Jajusinski monebar, manum et ipse ut Justitiae in Regno hoc admoverem, unde Librum offerebam Memorialem demonstraturus, Scopum non attingere, quae e Legibus Suecanis sperabatur Russicarum emendatio. Esse enim Leges Suecanas, ut insunt Codici typis expressae, antiquissimas, magna e parte e Jure Canonico mutuatas, supponere eas in reliqvis Statum Regni Sueciae pro illius temporis, id est antiquissimi, conditione, à nostro satis diversum. Emendationem itaque Legum istarum sat diu desiderasse Reges, eamque ob causam et Regem Carolum IX. Anno Ch: 1608. et illius filium Gustavum Adolphum publicis in Literis populo id indicasse. Secutas esse dein emendationes, sparsim tamen, idque specialibus in Literis Regum, nullo ordine decenti digestas; quae inde allegasset Abrahamsonius, Inferioris in Suecia subsellii Judex, vulgo Herads-höfding, privato oriunda esse conatu, nunquam publice approbata ideoque non ubivis recta, uti ostendere, qvi versioni

Germanicae invigilaverunt Rigae Dicasterij Assessores Livonici. Esse insuper allegata tantum, id est indicata potius paucissimis verbis, quam ut integrum voluntatum Regiarum sensum haurire inde liceret, ea propter Judicis nomen merentia, non Legum Codicis. Suecos ipsos his non fuisse contentos, Regemque Carolum XI. hanc ob causam circa finem seculi 17. ordinasse, ut e viris doctis Holmiae coirent, qvi novo formando Legum Codici incumberent, salario certo annuo instructi. Coepisse opus hoc sat bene, spemque fuisse adipiscendi tandem Juris Corpus nulli alij cedens; interpellasse tamen progressus quod in fine seculi 17. cum Danis et initio seculi 18. cum Saxonibus et Russis exarsit bellum, adhuc dum continuans, sicque haec inter arma novos hosce Legum conatus siluisse. Jussu Czareae Majestatis Legum Sueciae partem cum notis Abrahamsonij Russice esse versam, partem tamen tantum esse, non integrum, quod Leges Provinciales solum versae sint, non Civitatenses. Collationi Legum et Russicarum et Suecanarum operam nunc dare Comitem Matueofium, idque, ut ferebat, speciali Majestatis jussu, se solum, non me tangente; parum tamen inde fructus sperari posse, non solum ob rationes circa Legum Suecanarum defectum allegatas, sed quod ipsemet nunquam Legum privatarum studium tractaverit, negotiis publicis apud externos hactenus per tot annos deditus, operamque Russis alijs commiserit, vel minori judicio tantam rem tractaturis. Mea itaque sententiâ opus esse, ut majori cum deliberatione Legum hoc in Regno emendandarum studium susciperetur, vocatis in subsidium non Suecanis tantum, sed et Legibus gentium aliarum, cum Scriptoribus Legum Universalium, Grotio, Puffendorffo, Hubero, Thomasio, alijs. Curam hanc viris eruditis esse committendam inque Legum studio versatis, nec exposcendum, ut hoc in anno opus tantum perfectioni daretur, lente potius in re tam ardua esse festinandum. Posse nihilominus stari voluntati Czareae Majestatis in eo, ut cum initio anni sequentis 1719. Justitiae Collegium Sessiones suas inchoaret; justitiae administrationem Legibus hactenus usitatis posse initi, usque dum perfectiores Regno dari possent. Nullum in orbe Regnum non nisi pedetentim ad eum ascendisse gradum, in quo nunc gloriatur; idem et de hoc sperandum, in quo desint adhuc viri eruditi, manus



tantis conaminibus cum fructu admoventes. Adesse in Justitiae Collegio Praesidem una cum Vice-Praeside, Consiliarios alios abesse adhuc, viresque nostras stabiliendo Collegio toti absque subsidio sufficienti alio nun sufficere.

Ad Libellum hunc memorialem Responsum nondum retuli, S. Czarea Majestate rebus in alijs et exteris et domesticis occupatissima. Non enim solum cum Suecis continuabatur bellum, qvamvis in Insula Maris Finnici Aland convenerant, qvibus de Pacis novis conditionibus deliberare et conferre injunctum erat, e Russorum np. partibus supremo Tormentorum Magistro Bruce una cum Ostermanno, Cancellariae, ut vocant, Consiliario, et e partibus Sueciae Barone de Goerz et Comite Gyllenburg, utrisque rebus inter Sueciam et Angliam occassione Praetendentis, ut vocant, nuperrime habitis orbi sat notis. Sed sopiendae erant qvam maxime turbae intestinae tanto magis periculosae, qvod ijs praecisset qvasi Princeps, aliàs Regni haeres, S. Czareae Majestatis Filius Alexius, ante diem Patrios inqvirens in annos, unâ cum matre sua Eudokia, Czariae Maj: olim nuptijs junctâ dictique Principis Alexij inde Matre, A<sup>o</sup> tamen Chr: 1699. ob statûs qvandam rationem suspicionesque, Monasterio Susdalensi prope Urbem Moscau cum Religiosis alijs inclusâ sub nomine Helenae sectisque pro more capillis. Ut ferunt Tabulae publicae typis lingua Russica A<sup>o</sup> 1716. impressae, fassi sunt ipsimet conatus hosce Paci intestinae contrarios, et Mater et Princeps Filius. Imo notum est orbi, Principem Filium, dum à Patre Czare Daniam, ubi tunc agebat, Scaniam junctis cum Dano copiis invasuro vocaretur, ut inesset operationibus bellicis, Principe haereditario non indignis, sub specie Patris Czaris jussibus obtemperandi Viennam secreto aufugisse indeque majoris securitatis causa Neapolim fuisse delatum Castelloque, cui nomen S. Elmo, inditum, inibi ad eventus usque alios latiturum; Quo tamen comperto, Patrem Czarem ope Consiliari sui intimi Tolstoy eum revocasse condonatoque hoc conatu à successione Regni eum exclusisse, ea tamen Lege, ut aperiret candide omnes conatûs erga Patrem Regnique requiem nexus. Huic tamen cum non satisfacisset, Patrem Czarem novae Inquisitioni Filium subdidisse, die tandem 26. Junij subitanea morte peremptum et dein binos per dies publice in Templo S. Trinitatis

expositum, 30. Junii terrae datum, nullo insecuto doloris seu luctus publici genere. Apoplexia enecatam volunt, quibus de mortis modo sermo est, alijs alia suspicantibus, ut fit in rebus publice non satis cognitis. Sunt, quibus in memoriam rediit Historia Principis Hispaniarum Caroli, Regis Philippi II. Filij unici, qvi et ipse in Patrem injurius, de mortis suae genere dubium reliquit orbem. Cum matre Eudokia sive Helena quid actum sit, nescitur, crimini tamen non fuisse vacuum, scripta typis Russice data testantur, qvod fassa sit, ipsamet, se non solum castitatis votum violasse, cum Stephano qvodam Gleboff ante aliquot annos dicto in Monasterio amplexibus peccaminosissimis deditum, sed et ante tempus aliquod habitum religiosum rejecisse, seculari alio induta, qvod speraret redituram se mox ad regni habenas [sic] cum Principe Filio dirigendas, qvod moriturus mox esset Pater Czar, precibus subditorum maximeque Religiosorum à Deo sanctisque id impetraturis. Intererant damnosis hisce conatibus e potioribus alij quoque, interque eos Alexander Kikin, Czari aliàs peramatus, rota tamen Anni huj: 1718. initio fractus.

Ista erat rerum facies eo, qvo de firmandis Regni Collegiis cogitationes agebat tempore Russorum Imperator. Factum inde, ut moraretur aliquantum cogitationum executio, non tamen cessaret. Dabantur enim mihi d. 26. Junij hujus anni 1718 patentes Czaris Literae, et Russicâ et Germanica Lingua conscriptae, hujus argumenti. Cogitasse np: Justitiae causâ in Regni sui finibus omnibus more populorum aliorum stabilien- dae de ordinando Collegio qvodam Justitiae, cui me Viceprae- sidis nomine praeesse vellet, annum promittens salarium 2400. Rublorum sive 1200 nummorum aureorum, qvos ducatos vulgo vocant. Ejusmodi patentes literae et aliorum Collegiorum dabantur membris, partim e Germania evocandis. Imo salarij partem non exiguam ut reciperemus, Czar jussit, factumque ideo, ut d. 26. Jun: 900. Rublos acciperem, salario ab initio mensis Aprilis inchoante, qvod tempore eo Rigam reliquissem huc accedens. Interim in observando Vice-Praesidis quoque officio in Dicasterio Livoniae continuabam, maxime cum tempus ibi esset, ut vocant, Residentiae, praesentiâ mea tantopere non necessariâ.

Patentes Czareae Majestatis literae, quarum modo mentio facta est, e Russico sermone ita sonant latine.

Nos Petrus primus, Gratia Dei Czar omniumque Russorum autocrator. pp:

Notum facimus praesentibus: Postquam gratiose nobis animus accessit Justitiam in Imperio nostro revidendi majoremque in ordinem reducendi, eumque in finem S. Petriburgi Collegium Justitiae constituendi, idque Vice-Praeside Germanico instruendi, ad quod munus nobis vir Illustris Hermannus de Brevern, qui hactenus Vice-Praesidis munere in Dicasterio Livoniae functus est, commendatus fuit; visumque ita nobis fuisse intuitu aptitudinis ejus et eruditionis, rerumque hactenus ab eo semper probe gestarum, vi harum literarum nostrarum dilectum nobis et fidelem Hermannum de Brevern ad munus Vice-Praesidis in dicto Collegio Justitiae evocare et confirmare, ita ut salarii loco quotannis duo millia quaterque-centena Rublorum decenter accipiat inque suo hoc ei commisso officio fidelem et diligentem se gerat, nostra Regnique nostri damna evertat et, quae e re nostra sunt, pro viribus quaerat, in omnibus ita se gesturus, quemadmodum id convenit viro honestatis fidelitatisque amanti. Deo, nobis orbique factorum rationem reddituro. In majorem gestorum fidem Literas hasce patentes nostra manu subscripsimus Insignibusque nostris Imperatoris muniri jussimus, Datas S. Petriburgi a. d. 11. Jun: 1718.

De verbo ad verbum latine datae sunt verborum ordine vix mutato, ne desit meis rei sat memorabilis memoria integra, rebus aliis ponderis maximi non non posteritati ingenue commemorandis stipatae.

Quae cum Principe Alexio, Czaris filio contigerunt, brevibus sunt indicata; cum tamen tanti sint, ut pluribus explicari mereantur, rem ordine aggrediar, circumstantias eventus adeo singularis fideliter et, ut ferunt Inquisitionis Tabulae nullatenus adulteratae, expositurus. Dixi, genuisse filium Alexium Patrem Czarem e prima Uxore, Eudokia, familiae Lapuchin, inter Russos sat illustris. Dixi quoque, Eudokiam hanc A<sup>o</sup> 1699. Claustro Susdalensi esse inditam praecisis capillis immutatoque nomine in Helenam. Quae fuerit mutationis hujus vera ratio, non satis liquet. Peramabat tamen eo tempore Czar quandam Germanicae nationis personam et corpore pulcherri-

nam et prudentia praeditam, nomine Mons, educabatur que filius Alexius mulieres inter et alios, qvi genio ipsius indulgebant, ut apparebat, non ad magna nato. Hisce emendandis Czar Pater filium curae dabat aliorum literis bonisque artibus eum imbuendi. Et qvamvis hi operae suae non deessent, profecere tamen ob ingenium Alexij studiis adversum nihil aut parum; qvemadmodum haec et talia fassus est Princeps ipsemet Alexius scripto 22. Jun: et ita paucos ante extremum dies Parenti dato, hujus argumenti: Sibi a pueritia per tempus aliquod cum mulieribus et ancillis agendum fuisse, idque lubenti animo, natura sua ad futilia et abjecta sat prona. Post qvidem cura Patris inde exemtum inter homines masculini sexus fuisse educatum addiscendis ijs, qvae tantae spei Principem decerent; invitam tamen in hisce omnibus sensisse Minervam nec nisi animo admodum adverso Lingvam addidicisse Teutonicam; qvi socij fuere juvenes, genio indulgere Principis, consuetudinem cum sacerdotibus et Monachis peramantis et qvandoque etiam potationibus nimis dediti. Absente Patre Czare curam educandi incubuisse Principe Menzikoff, sed et hîc se parum profecisse, animo rebus serijs principisque filio dignis semper repugnante. Ita sensim et Patris in se animum et Patrem ipsum coepisse fastidire, qvippe conatibus, qvo natura ferebatur, contrarium. Ad oras exterar a Patre fuisse missum, et coelum et animum ut mutaret, servasse tamen odorem, qvo semel fuit imbutus. Patrem se esse veritum, animo tamen ab eo admodum alieno. Petriburgum e Polonia et Germania reducem sat benigne excepisse Patrem Czarem, ubi tamen scientiae apud exteros contractae specimina expostulasset, inter que ea, ut se praesente schemata qvaedam fortalitiorum chartae immitteret, se rerum harum ignarum, qvomodo manum dextram omnino destrueret, excogitasse, sumpto eum in finem in manum sinistram tubo pulvere tormentario et globulo referto perfodiendi causa eo modo dextram. Exonerato tamen tubo globulum manum praeteriisse, parieti Camerae suae se insinuantem, ambussisse tamen manum ignitum pulverem, cujus mali cum Pater causam qvaesivisset, fictam qvandam se enarrasse.

Ingenua satis confessio adversantis animi qvique fons et origo fuit malorum insequentium.

---

2.

Kurtze Anzeige derer Scribenten, aus welchen die  
Historie von Lieffland nach Möglichkeit zusammen-  
gefasst werden könnte.

---

## Vorwort des Herausgebers.

---

Diese Schrift ist nur in einer von unbekannter Hand geschriebenen Kopie vorhanden, die früher dem Pastor Gustav Bergmann zu Rujen gehört hat und sich jetzt im Besitze der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in Riga findet. Die Abschrift ist auf Quartblättern, von denen leider mehrere am Rande von Mäusen und Moder gelitten, viele andere, was noch schlimmer, aus der Mitte hier und dort herausgerissen und verloren sind, während der ganze, wohl noch viele Blätter enthaltende Schluss auch abgerissen ist und fehlt. Von den Blättern dieser Abschrift sind, der Numerirung nach, nur vorhanden: die von 1—5, von 14—37, von 47—52 und dann von 86 93, wobei das Titelblatt nicht mitgezählt ist. — Diese Notiz, sowie die dem Drucke zu Grunde gelegte sorgfältige Abschrift, verdanke ich dem Präsidenten jener Gesellschaft, Herrn Georg Berkholz, nach dessen Konjekturen auch die durch Mäusefrass und Moder verursachten Lücken ausgefüllt sind.

Trotz dieser Lückenhaftigkeit habe ich doch geglaubt, die Schrift abdrucken zu lassen, um, was sich von Hermann von Brevern erhalten, mit möglichster Vollständigkeit bekannt zu machen. Ueberdies ist derselben bei Livländischen Geschichtsforschern, wenn auch unter anderem Titel, oft Erwähnung geschehen, und kann der Druck vielleicht noch zum Auffinden des Fehlenden führen. Am meisten ist die Lücke am Schlusse zu bedauern, da Brevern hier von den damals noch nicht gedruckten Quellen der Livländischen Special-Geschichte gesprochen haben wird.

Was die Zeit der Abfassung betrifft, so ist sie mit Sicherheit nicht mehr festzustellen. Im Texte ist von in den Jahren 1698 und 1700 gedruckten Schriften die Rede, dann aber wird auch einer im Jahre 1709 im Livländischen Hofgerichte verhandelten Sache erwähnt, was freilich ein späterer Zusatz sein könnte. An einer Stelle, gegen den Anfang hin, wird die Frage über die Existenz des Privilegiums Sigismundi Augusti als kontrovers hingestellt, während Brevern selbst eine Schrift zur Bestätigung dieser Existenz verfasste. Letztere Arbeit ist daher wahrscheinlich später von ihm geschrieben worden, aber wann — ist auch in diesem Falle nicht festzustellen. Wenn ich in der Biographie, pag. 35, die Vermuthung ausgesprochen, diese Schrift könne in Lübeck (1706/7) begonnen sein, so möchte dafür sprechen, dass pag. 132, 136, 137 und 138 Bücher und Papiere erwähnt werden, die der Verfasser besitzt, ihm aber nicht zur Hand sind.

Wo bei den Anmerkungen nicht ausdrücklich angegeben, dass sie vom Verfasser herrühren, sind sie von mir zu näherer Erläuterung zugesetzt.

Kurtze Anzeige derer Scribenten, aus welchen die  
Historie von Lieffland nach Möglichkeit zusammen  
gefasst werden könnte.

---

Zum weiteren Nachdenken bei müssigen Stunden

entworffen

von

H. v. B.

Omne initium grave.



Schon von unterschiedlichen ist die Historie von Lieffland theils geschrieben, theils durch den Druck der Welt kund gemacht worden. Unter denen geschriebenen hat billig den Vorzug des Thomae Hiernae seine Arbeit ihrer Vollkommenheit wegen für andere. Dieser Hiernae soll ein Secretarius des Grafen <sup>1)</sup> Koenigsmarck gewesen seyn, der auf dessen in Ehistland befindliche Güther Aufsicht gehabt, und ob er zwar übrigens ein blödes Gehör gehabt, so zeigt dennoch diese seine Arbeit, dass desto grösserer Fleiss sich bey ihm gefunden, dasjenige zu sammeln, und in eine historische Ordnung zu bringen, wodurch die bisherige mangelhafte Beschreibung Liefflandes nach Möglichkeit möchte verbessert werden. Dieses MSC. habe selbst nicht unter meinen Papieren, jedoch habe es zu erst von Herrn Assess. Joach. v. Schultz, der es aus einem Exemplar des Hrn. Bürgermeisters Joh. v. Oettingen abschreiben lassen, und nachmahlen von Herrn Obrist Lieutenant Cloodt v. Jurgensburg in meinen Händen gehabt, gestalt dieses letztere dem ersten Concepte sehr ähnlich siehet, aus denen vielen Correcturen, so man darinnen bemerket.

Die übrigen MSS. von Lieffland, so mir zu Gesichte gekommen, sind folgende (1.) eine lateinische Beschreibung dessen, so sich zur Zeit der drey ersten Bischöffe von Lieffland zugetragen, und wovon das Original im Stockholmschen Archivo gewesen, oder vielleicht noch ist, im Fall es nicht durch den A<sup>o</sup> 169. <sup>2)</sup> im Stockholmschen Schlosse entstandenen grossen Brande, wie andere Livonica mehr

---

<sup>1)</sup> Hier ist eine Lücke für den Vornamen.

<sup>2)</sup> Der Brand fand 1697 statt.

verzehret worden. Ich habe solches MSC. ebenfalls von Herrn Assess. v. Schultz in meinen Händen gehabt, gestalt es seinem obangeführten Exemplar von Thom. Hiernae mit beygefüget ist. Wer das Original gesehen, wird von dieser Arbeit und dessen Alterthum bestens urtheilen können. Es ist dieselbe von guten Remarquen ziemlich steril, und vielleicht nicht ohne marquen dieser und jener Falsitet, sondern vielmehr eine Arbeit eines Mönchen, der nach seiner damahligen Unwissenheit, auch nach seiner Passion dieses und jenes annotirt hat. Uebrigens ist es gewiss, dass es eine alte Arbeit sey.

Was (2) Mauritius Brandt<sup>1)</sup> ein Secretair der Ehstnischen Ritterschaft im 17. Seculo von Lieffland zu sammen geschrieben, concerniret beydes das Heydenthum Liefflandes (unter welchen Nahmen ich Ehstland verstehe, so lange ich zwischen Ehst- und Lettland keinen Unterschied mache) und die ersten Zeiten des Christenthums in demselben. Was er über das Heydenthum geschrieben, mag einige von denen Bauern erforschte Traditiones, und was er selbst unter ihnen hie und da beobachtet, zum Grunde haben, alleine ein vieles scheint, dass es der Amplification zuzuschreiben, so er nach seinem Raisonement zu Papier gebracht, gestalt auch die meisten Historien, so er angeführet, mehrern Beweiss erfordern mit denen Documenten, so er denselben beygefüget, ohne allegirung, woher er solche genommen, welches doch zu convincirung des Lesers sehr nöthig gewesen, maassen vielen nicht unbekandt, dass das Ehstnische Archiv von der Bewandtniss nicht sey, dass solche antiquiteten in beglaubter form darinnen vorhanden. Es ist vielmehr das beste der alten liefländischen Documente, bey denen vormahligen vielfältigen innerlichen und äusserlichen Kriegen dieser Länder verstreuet, verbrandt, oder sonst verhehret worden<sup>2)</sup>. Und was

---

<sup>1)</sup> Moritz Brandis.

<sup>2)</sup> Hier thut Brevern dem Moritz Brandis durchaus Unrecht, — die von ihm gegebenen Urkunden waren seiner Zeit und sind zum Theil noch jetzt vorhanden, wie denn überhaupt in Ehst- und Livland sich in den letzten dreissig Jahren eine so ungeheure Menge von Urkunden intakt vorgefunden, dass sie noch immer nicht alle dem Drucke haben übergeben werden können, soviel dafür auch bereits durch Bunge's Urkundenbuch, Schirren, Bienemann und andre geschehen.

noch conserviret seyn mag, muss sich meistens in Stockholm befinden, inmassen die Liste der daselbst gewesenen Documenten, so ich unter meinen Papieren habe, und in eine grossen Summa bestehet, solches ausweisset. Diese Liste hat der unglückliche Joh. Reinh. Pattkul vormahls aus Schweden copialiter herausgebracht, aus dessen Nachlass ich sie empfangen und mir zugehandelt habe. Es bezeuget ein gleiches die Abschrift, so der obangeführte Herr Obrist Lt. Cloodt von Jurgensburg mit sich aus Schweden gebracht von vielen Documenten, die noch nach dem A<sup>o</sup> 169<sup>1)</sup> gewesenen Brande in dem Stockholmschen Archivo sich befunden. Wie denn vielleicht nachmahl von denen deperditis Livoniae Documentis ein mehreres wird angeführet werden.

3. Habe ich unter meinen Papieren *Livoniae historiae Compendissam seriem, autore Dionysio Fabricio conscriptam*. Wer dieser Fabricius gewesen, ist mir nicht kund, so viel erhellet aus seiner Schreib-Art dass er ein Lief-länder, Römischer Religion gewesen seyn mag. Anfangs muthmaasete ich, ob er nicht ein Sohn des Dionysii Fabri aus Pommern gewesen seyn möchte, welcher zu Herr-Meisters Plettenbergs Zeiten, der Liefländischen Ritterschaft Syndicus, und ein in deren Rechten erfahrener Mann gewesen, immaassen dessen so genandtes Liefländisches Ritter-Recht, oder viel mehr die damahlige Form der gerichtlichen Processen in Lief-land in einigen Büchern in 4<sup>o</sup> gedruckt vorhanden, und denen rechten Liefländischen Ritter-Rechten, beygefüget ist. Allein nachdem Fabricius dessen, in Erzählung dessen, so sich unter Plettenberg zugetragen, umbständlich erwehnet, ohne Beyfügung, dass er demselben mit einiger Verwandschaft zugethan, welches er ob merita dieses Mannes und seinem daraus ihm zuwachsenden Ruhm nicht wohl würde unterlassen haben, als bin auf andere Gedanken gerathen. Uebrigens hat er in seiner Historie eines guten Lateins sich gebraucht, und in der Praefation seine Intention mit mehrern dargethan. Zugleich anführend, wie schwehr es sey, eine vollständige Historie von Lief-land aus Mangel der verstörten

(Hier fehlen 8 Quartblätter.)

<sup>1)</sup> 1697.

dienet<sup>1)</sup> billig den Namen einer sehr kleinen Schau-Bühne über Liefland, wobey doch manche grobe Irthümer eingeschlichen, sonderlich unter der Nomenclatur des Liefländischen Adels, in welcher manche, so nicht vom Adel mit eingeführet, andere aber, so zum Adel gehören ausgelassen sind. Der angehängte valor monetarum ist auch von keiner sonderbahren Nachricht imgleichen die angeführte Documenta Livonica, die zum Theil noch streitig sind, zum Exempel Sigismundi Augusti Privilegium feria 6<sup>ta</sup> post festum Catharinae 1561, das dem Bischoffe zu Riga Alberto von dem Römischen Könige A<sup>o</sup> 1224. Dec. 1. zu Nürnberg ertheilte Müntz und Bergwerks-Privilegium und so ferner. Die Controversia über Sigismundi Augusti Privilegium ist bekandt. Henrici A<sup>o</sup> 1224 Dec. . . . ertheiltes Diploma bedarff einer näheren Untersuchung<sup>2)</sup>, denn ob zwar dieser König Henricus Kayseris Friederici II Sohn gewesen, auch bey der Abreise seines Herrn Vaters nach Italien der Regierung in Deutschland vorgestanden, so giebt dennoch die Chronologie alhier manche Zweifel an die Hand. Lehman in seiner Speyrischen Chronik p. m. 594 saget, man habe bewilliget, diesen Henrich, da er noch nicht das neunte Jahr seines alters erreicht, zum Römischen Könige anzunehmen, und sey darauf A<sup>o</sup> 1222 zu Aachen zum Römischen Könige gekrönt worden. Allein es saget auch Pomarius in seiner Sächsischen Chronic p. 315 Kayser Friedrich habe A<sup>o</sup> 1223 Bischoff Albrecht zu Magdeburg zum Stathalter des gantzen Reiches gesetzt, und allen Fürsten Herrn, und Unterthanen auferleget, diesem Bischoffe gleich ihm in seinem Abwesen zu gehorsamen, vermuthlich der Minderjährigkeit halber bey seinem Sohne. Aber in dem von Herrn von Ceumern angeführten Documento, so A<sup>o</sup> 1224. Dec. 1. gegeben seyn soll, findet sich nicht einmahl unter denen Zeugen dieser Magdeburgische Bischoff. Uebrigens findet man von diesem König Henrich keine ältere Rescripta, Diplomata und dergl. als von 1223, weder unter

---

<sup>1)</sup> Der Anfang sollte wohl heissen: „Ceumern's Buch verdienet“ u. s. w. Es handelt sich hier um Ceumern's Theatridium Livonicum.

<sup>2)</sup> Bunge. Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch. 1. Reval, 1853 gibt den lateinischen Text der Urkunde unter No. LXVII. und gibt pag. 17 in den Recessen, No. 77, an, wo sich das Original befindet.

denen Constitutionibus Imperialibus Goldasti noch in besagten Lehmans Speyrischer Chronica, wie jener Tom. 1. p. 299 und dieser pag. 595 mögen nachgesehen werden. Was auch insonderheit dieses Diploma selbst betrifft, so hat Herr v. Ceumern solchen in deutscher Sprache angeführet, da doch erst zu Rudolphi Habsburgensis Zeiten die deutsche Sprache in öffentlichen Diplomatus gebraucht sein soll. So ist auch die Connexion nicht in der rechten Art, denn es ist das Schreiben an alle des Reichs liebe getreue gerichtet, der Befehl aber darinnen dieser, dass sie den Rigischen Bischoff von allen Rechten und Rechenschafften, so zur Königlichen Obrigkeit gehören, vollkommenlich genug thun und gehorsam seyn sollen. Wer die Form derer Diplomatum, so bey des Fridericus II A<sup>o</sup> 1223 und insonderheit A<sup>o</sup> 1229 de metallifodinis in Comitatu Palatino-Rheni als auch dieser König Henricus A<sup>o</sup> 1234 de Argentifodinis etc. etc. in faveur des Bischoffs von Basel ansiehet, wird von dem unsrigen nicht wenig Discrepance finden. Wenn auch in demselben die Zeugen angeführet werden, werden sie mit ihren Nahmen umbständlich benandt, dergleichen man doch in unsern Diplomate nicht findet. Ich muss sonst gestehn, dass die Formula Henricus Dei gratia Romanorum Rex et semper Augustus universis Imperii fidelibus quibus praesens littera fuerit ostensa, gratiam suam et omnem benevolentiam zu solchen Zeiten gebräuchlich gewesen. Imgleichen dass nach obgedachten Pomarii Bericht, dieser König Henrich A<sup>o</sup> 1225 zu Nürnberg über Graf Friedrich v. Alzuna, der den Bischoff von Cöln erschlagen, Gericht gesessen, weiter dass das Ertz-Bischoffthum Saltzburg damals etabliret, in Liefland aber nur ein Bischoffthum gewesen, auch dass der Bischoff von Liefland à concessione Imperatoris diese Regalia exercircen müssen; alleine in den übrigen obangeführten Einwüffen kan mich noch nicht finden, sonderlich da auch aus der Beschreibung des Hrn. v. Ceumern gar nicht erhellen will, ob solte er das Diploma in glaubwürdiger Form gesehen oder besessen haben. Denn wenn er die Connexion so machet: Umb das Jahr 1200 soll Bischoff Albertus Müntze zu schlagen angefangen haben, besage Römischen Königes Henrici Privilegii Copeylichen Inhalts, so ist besagter Herr v. Ceumern umb die Chronologie

wenig bekümmert gewesen, allermassen der König Henrich, da er circa A<sup>o</sup> 1222 kaum 9 Jahr alt gewesen, A<sup>o</sup> 1200 sich noch nicht in *Rerum natura* befunden. Das Examen dieses Diplomatis hat mich zu dieser weitläufigkeit geführt, welches dennoch weil das Examen sonst wenig angestellet worden, der Mühe wohl werth gewesen. Indessen habe mich auch erinnert, wie in einem Exemplar der vom Secretario Mauriz Brandt<sup>1)</sup> beschriebenen Liefländischen Historie ich dieses Diploma auch in Lateinischer Sprache gesehen habe, wiewohl ohne nähere Beglaubignng.

Der Werke Friederici Mennii,<sup>2)</sup> Poëtae Laureati et Historiarum ac Antiquitatum Professoris zu Dörpt muss ich nicht vergessen, die Lieflandes Historie betreffen. Alleine ich spreche billig von ihnen, was jener Lacedemonier von der Nachtigall, Vox prateraque nihil. Es ist nemlich darinnen ein sehr vieles versprochen, und nichts prestiret worden. Sein erstes Werkgen ist die A<sup>o</sup> 1630 in Riga bey Gerhard Schroedern gedruckte Intrada, worinnen er aber wenig mehr gethan, als dass er die Autores allegiret, so er zu einer vollkommenen Historie von Liefland nöthig erachtet. Der A<sup>o</sup> 1622 darauf zu Dörpt von ihm edirte historische Prodrumus des Liefländischen Rechtens und Regimentes ist gleichsam eine Specification des Landes und der darinnen befindlichen Städte, Privilegien und Rechte. Allein es scheint, er habe mehr in Worten als im Wercke gehabt. Dass er kein Einheimischer gewesen, meldet er in seiner Praefation dieses Werckleins. Im Anfange des Werckes selbst berichtet er gleich im ersten Blade, er habe von 1625 an, an der Liefländischen Historie gearbeitet und mancherley Privilegia, Recessus, Contractus und dergl. Antiquiteten zu solchem Ende durchgesehen, und solcher gestalt nicht alleine eine gantze Chronic, sondern auch mehr den 30 andere Wercklein abgefasset. Allein ob man aus Privilegien, Recessen etc. etc. alleine eine gantze Chronic und noch darüber mehr den 30 andere Wercklein innerhalb 8 Jahren abfassen könne, darüber lasse ich denjenigen urtheilen, der da

---

<sup>1)</sup> Brandis.

<sup>2)</sup> Menius.

weiss, wie schwehr es sey, bey destruirten des Landes Archiven eine Liefländische, vollkommene und vollständige Historie zusammen zu bringen. Aus Privilegien, Recessen und Contracten allein, mag nicht sonderbahres so den Nahmen einer gantzen Historie verdient zusammen gesetzt werden, gestalt ich mir habe angelegen seyn lassen die bey hiesigen General Gouvernement zu Schwedisch Zeiten verwahrte Revisions-Bücher über des gantzen Landes Privilegien, Contracte und solchen Schlages mehr, fleissig genug durchzublätern, alleine ich würde sehr irren, wenn ich mir und andere desfalls mit einer daraus verfassten Historie flattiren wolte. Ich bin der gänzlichen Meinung, der gute Menius habe nicht einmahl eine solche Quantitet, wie ich durchgesehen, in Händen gehabt, weil auch damals so umständliche vielfältige Revisiones, und was sonst nachmahls eruirt worden, noch nicht vorhanden, auch nicht zu besorgen, ob solte nach seiner Zeit eins und das andere alter Urkunden destruiert seyn. Was nach Stockholm, was nach Curland und Pohlen gebracht, war damahls als er lebte schon dahin, und muthmaasse ich, er habe gewisse desiderata aus anderer Leute Relationen und denen ihm zu handen gekommenen Documentis annotirt, auch ad gustum movendum von denen, als hätte er sie, Rodomontades gemacht, mit immiscirung einer kurzen historischen Connexion, welche aber an manchem Orte noch Caution erfordert. Schon damahls müssen einige diese seine Grosssprecherey angemerkt haben, wannen hero er auch in der Dedication des Prodrumi nicht wenig darauf schmehet, jedoch mit wenigen Nutzen. Dass er sonst kein rechtschaffener Mann gewesen sein müsse, zeigt das schwehre Urtheil, so ihm bey dem Dörptschen Hoff-Gerichte<sup>1)</sup> gesprochen worden und zwar occasione eine In-

<sup>1)</sup> (Anmerkung des Verfassers.) Aus des hiesigen Hoffgerichts Archiv und dem alten volumine Protocollorum No. 2. ad annos 1637 et 1638 habe folgendes bemerkt: „An. 1637 d. 10. Febr. ist er wegen schwehrrer Verbal-„injurien, die er wieder des seel. Pastoris Pegii Frauen, Tochter und Vater „ausgestossen in eine öffentliche Abitte und Wiederruf conceptis verbis ab-„zustatten condemnirt worden, mit der Clausul, dass L. Ober-Fiscalis ex „officio wegen eingezeigten Criminis Bigamiae zu besprechen wissen würde.“

Nachdem er aber die Flucht genommen, ist Er edictaliter ad valvas

famirung einer Jungfer im Fall ich nicht irre, wobey er sich fuga und sonst so aufgeföhret, dass man ihn Vogelfrey erkandt. Das Urtheil habe unter meinen Papieren, so aber anitzo nicht bey der Hand sind. Es findet sich unter denen auch ein Lista von Schrifften, so dieser Mennius ediren wollen, alleine ich rechne sie mit unter die Rodomontades, sonderlich da keine Vestigia derselben mehr zu finden, ob gleich sich mancher sehr darumb bemühet hat.

Die Ordnung führet mich von denen Universal-Historien von Liefland auf die particulaire Historien.

Der Zeit nach ist davon die erste des aus Weymar gebürthigen fürstlich - Churländischen Raths Salomon Hennings Liefländische Chronica über die Begebenheiten von A<sup>o</sup> 1554 biss A<sup>o</sup> 1590. Zum ersten mahl ist dieses Werk A<sup>o</sup> 1590 zu Rostock durch Augustin Ferber den Jüngern, nachmahls A<sup>o</sup> 1594. zu Leipzig wieder aufgelegt worden. Zwischen beyden Editionen ist dieser Unterscheid<sup>1)</sup>, dass bey der ersten zu

---

citiret worden, dem Urtheil ein Genüge zu thun, cum termino gegen den 3. Januarij 1638. Citatio ist edirt d. 10. Aug 1637.

Ao. 1638 d. 19. Febr. weile er contumaciter ausgeblieben, ist er wie ein flüchtiger und ungehorsamer Verächter der Königl. Gerichte und ausgesprochenen Urtheils durch ein Urtheil bannisiret aus dem Frieden (sunt verba sententiae) in den Unfrieden gesetzt, und alhier so wohl im Königreiche Schweden und allen dessen angehörigen Provinzien, sein Leib und Leben als eines Vogels in der Luft, jederman erlaubet, dergestalt, dass wer diesen bannisirten Friedr. Mennium hausen, herbergen und im nechsten Gerichte zur verdienten Straffe zu ziehen nicht anzeigen würde, in gleicher Verdamniß kraft dieses ipso facto verfallen seyn sollte. V. R. W. Eodem dato ist die Bannisirung durch ein besonderes Patent ad valvas des Rath-Hauses in Dorpat angeschlagen, gleichen Inhalts mit vorigen Bannisations-Urtheil.

<sup>1)</sup> (Anmerkung des Verfassers.) Bey dieser des Salom. Hennings Chronica ist annoch zu merken, dass auch bey der letzteren zu Leipzig wieder aufgelegte Edition einige folia, theils auf des Königes Sigismundi III in Pohlen und des Römischen Reiches mandaten auf Anhalten des Rigi-schen Syndici David Hilchen vom Drucker ausgeworfen, corrigirt, und in eine andere form wiederum gedruckt werden müssen, weil zum Theil des Königes, der Stadt Riga und einiger Persohnen darinnen zur Ungebühr gedacht worden. Die Folio sind folgende 12. 13. 32. 83. Die Corrigirten Bogen sind nicht bei meinem Exemplar, dennoch habe sie bey einem an-



finden, wahrhaftiger Bericht, wie es bis dahin in Religions Sachen im Fürstenthum Curland ist gehalten worden, nebst dem Leben und Sterben des ersten Curischen Hertzoges Gott-hards. Ich finde diesen Bericht ganz Artig und mit unterschiedenen Extracten einiger Documenten ausgespicket, so dass derselbe nicht wenig zur Kirchen-Historie selbiger Zeiten beitragen kann. Dieser Bericht sowohl als die angeführte Chronic selbst meritiren umb desto mehreren Beyfall, als der Schreiber ein in denen Verrichtungen selbiger Zeiten, und in dem Archiv wohl erfahrener dabey auch ein frommer Gottesfürchtiger Mann gewesen, auch seiner meriten halber vom Könige in Pohlen Sigismundi Augusto in conventu generali Lublinensi mit einem Diplomate Nobilitatis und einem adelichen Wapen versehen worden, allermaassen beydes in obangeführten Berichte zu finden. So hatte auch dieser Hertzog Gotthard A<sup>o</sup> 1561. den Jurgens-burgschen District, so vormahls das Land-Marschalls-Guth gewesen (vid. Privilegia von Jurgensburg), Mag. Jost. Cloth aus Reval gebürthig, der auch in Meister Gotthards Diensten gewesen, und diesem Salomon Henning jure haereditario utrique ob merita geschencket, und zwar nachdem dieser Hertzog Gotthard ante partitionem cum Sigismundo Augusto de Livonia, Jurgensburg mit allen appartinentien an bene de Republica meritas personas zu vergeben sich vorbehalten, laut besagten Sigismundi Augusti A<sup>o</sup> 1568 darüber ertheilten Confirmation. Wie alles dieses mit mehreren Umständen aus denen Jurgensburgisch Privilegiis und zum Theil aus der grossen Revision de A<sup>o</sup> 1599. mit mehreren erhellet, und alhier gleichsam in Parenthesi angeführet ist. Was nun ferner dieses Hennings Chronic anlanget, so ist sein vornehmster Zweck gewesen, die Regierung des ersten Herzogen in Curland zu beschreiben, und in sonderheit durch solche Erzählung ihn von der Blame zu befreyn, welche bey vielen wegen Uebergabe Lieflandes an Pohlen, und Aufhebung des Ordens, gegen den Empfang Curlandes wieder

---

deren beygebunden gefunden, und den Unterschied in den meinigen notiret. Die remarquableste Veränderung ist diese, dass fol. 32. Königes Sigismundi Augusti denen Liefländern bey ihrer Uebergabe abgelegter Eydt, so auch bey dem Chytraeo zu finden, ausgelassen werden solle.

ihn entstanden. Wie dergleichen bey *Thuano* ad an. 1559. **seqq.** zu sehen, gestalt dass solches zugleich eine Absicht dieser Historie gewesen, *D. Chytræus* in seiner der Historie praemittirten Vorrede erzehlet. Wann hero auch die *Livonica* anders nicht mit einfließen, als es der Umstand des Haupt-Zweckes erfordert hat, und also als ein *subsidiarium quid* zur Historie Lieflandes mit anzunehmen. Die in der Rostockschen Edition der Profan-Historie beygefügte kleine Kirchen-Historie, von der ich vorhin gesagt, dass sie ein wahrhaftiger Bericht des Religions-Wesens in Curland rubriciret werde, giebt mir Anlass dem Leser zum besten auch der Curischen Kirchen Ordnung zu gedenken, so A<sup>o</sup> 1570. daselbst aufgerichtet, und mit des ersten Curischen Superintendentens *Alexander Einhorn*s Vorrede versehen, auch zum öffentlichen Druck in 4<sup>o</sup> befördert worden. In dieser Vorrede lieset man, dass auf gnädig dieses Fürsten *Gotthards* Befehl gedachter Superintendentens *Einhorn* das Werk verfasst, und bey derselben sich auch des *D. Brismanni* zum besten der Stadt *Riga* vorhin abgefassten Kirchen-Ordnung bedienet habe. Von welcher Kirchen-Ordnung vielleicht ein mehreres zu melden künftig seyn wird. A<sup>o</sup> 1639. hielte ein junger Liefländischer vom Adel *Jacob Schott*, dessen Vater in Lieflland angesessen, und in Schwedischen Diensten Obrister war, eine Oration zu Dorpt in Lieflland, unter der Direction des Professoris in Jure, *Oratoria et Poesi Laurentii Ludenii*, und stellte in derselben die Historie Lieflandes zwar kürztlich, doch artig für, vom ersten Anfange biss A<sup>o</sup> 1635. Weil dieses Wercklein mit der Zeit rar werden möchte, so habe dessen zu erwehnen nicht umbhin gekont. Es ist solches A<sup>o</sup> 1639. in Dörpt gedruckt, und mag als eine *Synopsis Historiae Livonicae Politicae* angesehen werden, gestalt er auch von Heer-Meister zu Heer-Meister, von Königen zu Königen progrediret. Der Bischöffe und Erz-Bischöffe gedencket er fast gar nicht, und folget denen von Russow angefangenen vestigiis, gleichermaassen ohne allegirung seiner autoren. Es bestehet übrigens dieses Werckgen nur aus sechstehalb Bogen.

Mehrere Universal-Historien, oder was dem ähnlich, wollen mir anitzo nicht beyfallen, wiewohl ich auch keine mehr vermuthete.

Anlanged aber die Particular Historie über diese und jene Zeiten oder Actus von Liefland, so will derjenigen zufoerst eingedenkt seyn, die gedruckt vorhanden, der geschriebenen Sachen aber hernachmahls Erwähnung thun.

Ich mache demnach den Anfang von des Königlichen-Polnischen Secretarii Reinholdi Heidensteinii<sup>1)</sup> Beschreibung Belli Moscovitici à Rege Stephano gesti. Es möchte zwar mancher denken, wie diese Historie unter die Speciale Liefländische Geschichte gehören könne, nachdem nicht einmahl des Nahmens von Liefland in dem Titel dieses Commentarii Erwähnung geschehen. Allein weil dieser Krieg fürnemlich Lieflandes halber geführt, Liefland durch denselben dem Moscowiter aus den Händen genommen, und ein gar vieles Liefland und Riga betreffend in diesem Wercke zu finden, so habe gar kein Bedenken getragen, solches hier [an zu]<sup>2)</sup> bringen. Dass dieser Autor [Königlich] Polnischer Secretarius zu Step[hani] und dessen Nachfolgers Zeiten ge[wesen,] solches ist die einzige Qualität die ich von ihm annotiret gefunden. Für einen Pohlen von Geburth halte ihn aber nicht, sonderlich da auch Simon Staravolscius<sup>3)</sup> ihn unter seine hundert berühmte Polnische Scribenten nicht mit angeführt hat, der Nahme Heidenstein auch einen deutschen Ursprung anzeigt. Warumb der Staravolscius ihn nicht mit aufgeführt kan ich nicht wissen, sintemahl er auch andere die gar aus Italien [ge]bürtig, in Pohlen aber natura[lisiret] worden e. gr. Alexandrum Gua[gninum] aufgenommen, und ihnen einiges [in glor]iam beygelegt hat. Von welchen doch einige denen meritis nicht beykommen,

---

<sup>1)</sup> (Anmerkung des Verfassers.) Weil sonst wenige Nachricht von diesem Heidenstein aufgezeichnet befunden wird, so habe alhier mit erwehnen wollen, was D. Laurent. Müller in seinen Polnischen Lief Histories von ihm mit anführt, dass er nemlich, jedoch mit verborgenen Nahmen, die auf des Cantzlers Joh. Zamoisky Beylager mit des Königes Stephani Schwester-Tochter vorgehabte Tourniere, Spectacula und Moscovitische Triumphe beschrieben, und für den Marg-Grafen zu Brandenburg und Hertzogen zu Preussen in den Druck befördert.

<sup>2)</sup> Die hier und im folgenden in dieser Weise umzogenen Worte sind durch Konjekturen ergänzt, da an den betreffenden Stellen die Blätter des Manuskripts durch Mäusefrass und Moder zerstört waren.

<sup>3)</sup> Starovolsky.

die dieser Heidenstein als des Reiches Pohlen Secretarius gehabt hat. Es sey diesem wie ihm wolle, so erwehnter sein Commentarius umb desto glaubhaffter, als die darinnen enthaltene Res gestae zu seinen Zeiten geschehen, er auch dieselbe vermuthlich auf Anmahnung und in Assistence des in Toga et saga berühmten Zamoiscii zusammen gebracht hat. Ich habe dieser Historie dreyerley editiones. Die erste ist in 4<sup>to</sup>. A<sup>o</sup> 1588 zu Ba[sel ge]druckt, mit einer von dem Auto[r an] den berühmten Fürsten von Sie[benbü]rgen, Sigismundum Battori, des Kö[nigs] Stephani Vettern (oder vielmehr Bru[der-]Sohne) abgefassten Dedication. Die andere Edition ist eine deutsche Version dieser Historie gedruckt in 4<sup>to</sup>. zu Görlitz A<sup>o</sup> 1590. Der Übersetzer nennet sich in der Dedication Heinrich Roetel, und hat mit der Uebersetzung nicht übel zu getroffen, ausser dass er die in der lateinisch Edition auf lateinische Art terminirte Schlösser, und andere Örter aus Unwissenheit in gleicher lateinischer Termination beybehalten, und dadurch [an man]chen Ort unverständlich gemacht. [Die dr]itte Edition findet man unter [dene]n zu Frankfurth am Mayn edir[ten] Scriptoribus Rerum Moscoviticarum in Folio.

Eben dieser polnische Secretarius Reinh. Heidenstein hat nachmals auch Libros XII Rerum Polonicarum ab Excessu Sigismundi Augusti mit vieler Annehmlichkeit geschrieben, die sein Sohn Johannes Heidenstein, Danzigscher Castellan mit dem Privilegio Königes Michaelis A<sup>o</sup> 1672 zu Frankfurth am Mayn zum Druck befördern lassen. Auf dieses Werk führet [mich] nicht alleine der Heidensteinsche [Name] sondern ich habe dessen umb desto [willi]ger gedenken wollen, als voriges se[in] Werck de Bello Moscovitico in diesem Buche fast gäntzlich und zwar ipsis verbis eingeflossen ist, wie denn mit dem Anfange Libr. 3. dieses letzteren Werckes der Anfang des ersten Werckes eingeführet, und so bis ad Libr. 7. exclusive continuiert wird, ohne dass im Praefamine der Sohn dessen im geringsten Erwähnung gethan: übrigens auch beides in denen beyden ersten und denen vom 7<sup>ten</sup> Buche an folgenden Büchern viele Livonica enthalten, und unter[ande]rn auch am Ende die merkwür[dige] Brieff-Wechselung des Schwedischen [Königes oder Herzogs] Caroli Sudermanniae mit [de]m berühmten Zamoiscio, darinnen einer dem andern die derbe Wahr-

heit saget. Diesen Zamoiscium nenne ich billig den berühmten, maassen nicht nur dessen Ruhm aus obangeführten Wercken des Secretarii Heidensteins, sondern auch aus dem Staravolscio, Piasecio und mehr andere polnische Auctoribus hervorleuchtet; sondern man findet dessen Lebens-Beschreibung kürztlich doch ziemlich umbständlich in dem Italienischen Buche [. . . .] Capitani Illustri mit dessen [Bild]niss und Wapen. Der rechte [Titul] dieses A<sup>o</sup>. 1646. zu Rom mit sau[bern] Portraits gedruckten Buches heist R[. . .] ed Elogj di Capitani Illustri. Es s[ind] seine merita vor Liefland von der Bewandtniss gewesen dass sein Wapen hastae binae decussatim positae ein Theil des Wapens vom Dörptschen Creyse formiret, auch unterschiedenen, unter Stephano creirten neuen Edelleuten mitgetheilt worden, nach der Erzehlung obbesagten Heidensteins de Bello Moscovitico circa initium Libr. 17. wie vielleicht nachmahls ein [mehr]eres davon zu erwehnen Gelegen[heit] sein wird.

Von denen particulairn Beschreibungen Lieflandes folget auf Heidensteins Arbeit, des fürstlichen Churländischen Hoff-Raths D. Laurent. Müllers Polnische, Liefpländische, Moscovitische, Schwedische und andere Historien, so sich zu eben dieses Königes Stephani Zeiten begeben haben. Meine Edition, so 1585 ohne Benennung des Ortes gedruckt ist, ist in 4<sup>to</sup>, führet diesen Titul. Es ist aber noch eine in Folio zu Frankfurth am Mayn A<sup>o</sup>. 1586. gedruckte Edition in gewissen Biblio[theken]. Diese Arbeit ist curieux zu lesen [maa]sen wegen Riga und Liefland [manche] particularia bey einer ziemlich [. . . . .] Schreib-Art aufgenommen sind, w[es-] fals es vielleicht geschehen, dass nach Ceumeri Bericht in obangeführten Theatridio dieselbe Beschreibung zu Rostock aboliret worden. Wie aber diese abolitio geschehen, sive igne, sive alio modo ist mir noch nicht bekandt worden. Hätte ich das vor wenigen Jahren in 8<sup>o</sup> edirte Buch de claris Mülleribus zur Hand, so würde darinnen nachsehen können, ob auch dieses Müllers und was für Fata er gehabt, [dari]nnen gedacht worden. Er muss [aber] kein unebener Mann gewesen [seyn,] nachdem er in unterschiedenen [Ge]sandtschaftten und andern Commissionen gebraucht worden. Ob es aber der Wahrheit gemäss sey, was er von des Ovidii Begräbnisse, so ihm 1581 in der

Tartarey gezeigt worden, in dieser seiner Historischen Beschreibung umständlich erzehlet, davon lasse andere urtheilen. Mir kommen zum wenigsten die verse etwas verdächtig für, und schmecken nach einem partu suppositio. So ist auch Bayle in seinem Dictionaire Crit. e[t Hist.] p. 2273. b. in not. gar nicht der [Mey]nung, dass er unweit des Bor[ysthe]nis solte relegiret worden sein, a[ll]er[maassen] er darthut, que la ville [de] Tomes, où Ovide fut relegué en [deçà] du Danube à l'égard de l'Italie gewesen, welche Situation zwischen der Donau und Italien mit dem Borysthene oder Dniپر keine Gemeinschaft hat. Er hat auch seine Fehler. Von Petschur sagt er, der Ort sey eine Meyle von Plescau, da es wohl 8 Meylen seyn soll. In Plescau solten alle Thürmer verguldet seyn, quod falsum. Hertzog Magnus habe [das] Neue-Schloss an der Peibs gebauet, [aber] er ist nimmer da gewesen, [der] Ort auch viel älter, als er.

Ein Clevischer von Nation Tilmannus Bredenbach hat auch A<sup>o</sup> 1563 ein Werck von einigen Bogen zusammengeschrieben, so er Historiam belli Livonici, quod Magnus Moscovitarum Dux contra Livonos gessit betitult. Es handelt solches insonderheit von der damahligen unter den Gross-Fürsten Jwan Basilowitz vorgegangenen Verwüstung des Dorptschen Districtes, und ist, wie dieser Breitenbach selbst m[eldet, nach] Anzeigeung eines Dörptschen Cath[olischen] Priesters, so alles mit angesehen, [Nah]mens Philip Olmen zusammen gesetzt worden. Von der alten Historie Lieflandes wird eines und das andere mit eingeführet, allein allenthalben guckt des Schreibers Hass gegen die damahls neueingeführte Lutherische Religion hervor, als welcher er alles darauf erfolgte Unglück zuschreiben will. Das Werck ist in lateinischer Sprache, und findet sich unter denen Autoribus Rerum Moscoviticarum so in einem volumine A<sup>o</sup> 1600. zu Frankfurth am Mayn in [Fol]io zusammen gedrucket sind.

Es sind übrigens noch unterschiedene [ande]re kleine Tractätchens im Druck [he]raus so diesen und jenen Actum in Riga und Liefland betreffen. Zum Exempel als A<sup>o</sup> 1599 die grosse polnische Revision über Liefland erging, unter folgenden deputirten Commissarien dem Reusch-Lembergschen Ertzbischoff Joh. Demetrius Solikowsky, dem Littauschen Gross-Cantzlern Leo Sapieha, dem Wendenschen Castellan Georg Schenking,

dem Dorptschen Castellan Matthia Lenieck, den polnischen Edelman Petrum Ostrovi ab Ostrovo, dem [Dorpt-]schen Unterkämmerer Bertra[m] Holtschur, und denen beyden [Königl.] Secretairen Joan Vilczeck u[nd] David Hilchen, hielte erst gedach[ter] Ertz-Bischoff d. 28. Sept. zu Riga eine sogenandte Paternam et amicam Paraenesin ad Livonos in einer zierlichen lateinschen Rede, so weiss nicht wo zum Druck befordert worden. Es findet sich aber darinnen wenig besonderes obgleich er den ersten Anfang des Christenthums in Liefland, und ihrer Glückseligkeit unter polnischer Regierung mit vielem Lobe beschreibet. Eben dieser Ertz-Bischoff soll [auch] in seinem Chartophylacio [libr]os II Juris Livonici, ejusdem[que] Provinciae Topographiam beschrieben hinterlassen haben, wie solches erzehlet Simon Staravolscius in seinem so genandten *Ἐξατομιάς* Scriptorum Polonicorum T. V. pag. 16, vermuthlich mag diese Topographia ein Theil der A<sup>o</sup> 1599. vorgenommenen grossen Revision seyn, von welcher nach gehens etwas angeführet werden soll.

Die Händel, so der ehemalige Secretarius, und nachmahliger Syndicus der<sup>1)</sup>. . . . .

(Hier fehlen 9 Quartblätter.)

Nachricht, ausser, dass ich in der Revision von 1622 et 23 ein Privilegium über ein gewiss Stück Land im Rujenschen gefunden de A<sup>o</sup> 1479, welches eines Land-Buches gedencket, imgleichen einer taxirung des Landes nach Pfunden. Weilen diese Taxa sehr frembde zu seyn scheint, so will dem Leser zu gefallen, und zu dessen desto weiteren Nachsinnen die Worte des Privilegii anführen, inmassen ich gestehen muss, dass ich mich noch zur Zeit in solche taxa nicht finden können. Die Worte sind diese: Broder Berend van der Borg, Meister to Liefland D. O: (i. e. Düdeschens Ordens) verlehnet Hinrich Beckern und sinen Erven den Hoff und Huuss, so he nu gebruket im Hackelwerck tho Rujen — -- dartho solke Landen, als düsse sülvice Hinrich Becker mit dem Ehrnamen Vagede tho Karkus uht gebütet hefft, unde iss **under elffen Punt**, unde is

---

<sup>1)</sup> Es ist wahrscheinlich, dass hier von David Hilchen die Rede sein sollte.

uth dem Dorpe tho Sutenor — unde heet im **Land Book**, Morke Henneke, davor de Vaget vor genömet, wedder hefft ontfangen van Hinrich Becker in der Uhtbütinge Papendorps Land, unde des Landes is **under dertein Punden**, unde dit sülvice Land licht im Dorpe tho Sittener etc. etc. Gegeven tho Wenden am Dienstage na Praesentatie Mariae 1479.

Bei diesen Pfunden fielen mir zwar Anfangs die Gedanken ein, ob hätte man das Land, wie anitzo nach Haken und Hufen, also damahls nach Pfunden, einer Art Geldes, taxirt. Denn so findet man im alten Liefländischen Ritter-Rechte, dass man eine Art Geld-Busse nach Pfunden eingerichtet. *ibid.* cap. 74. et 75. So lieset man auch in des bekandten Hartknochs Dissert. 16 de Rebus Prussicis, so er Dusbergs<sup>1)</sup> Chronic beigefüget, dass in Jure Culmensi Libr. 2. c. 37. ebenfals der Pfunden Magdeburgisch gedacht worden. Alleine ich gestehe mich nicht hierinnen etwas gewisses zu determiniren, wiewohl es sehr glaubhaft dass durch Pfunden eine gewisse Würde Geldes verstanden werden müsse, obgleich derselben einrichtung mir unbewust ist.

Ich komme wieder zu denen Revisionen, und muss also erwehnen, dass ich unter denen Palloperschen Documenten in dem 4<sup>ten</sup> Volumine der 1682 ergangenen grossen Schwedischen Revision einen Extract aus einer Revision von 1506 gefunden, und zwar mit der Unterschrift von Hinrich Mandel, Schriver von Randen. Die Jahreszahl der Revision war dermassen bezeichnet A<sup>o</sup> IVIIIIII, welche Rechnungs Art sonst nicht leichtlich anzutreffen, und muss diese Revision zu Ertzbischoffs<sup>2)</sup> und Heer-Meister Plettenbergs Zeiten ergangen seyn. Ein mehreres habe von solcher Revision nicht gefunden.

Noch findet sich unter meinen Papieren eine alte Original Revision, von welcher aber einen mehreren Bericht zu denen Additamentis versparen muss, nachdem diese Revision nicht zur Hand habe. Soviel indessen erinnere mich, dass sie ziemlich unvollkommen war.

Der zu polnischen Zeiten in Liefland ergangenen Revision habe ich drey in meinen Händen gehabt, unter denen die erste

<sup>1)</sup> Es hat in Brevern's Originalhandschrift wohl Duisburg's geheissen.

<sup>2)</sup> Der Name ist nicht angegeben. Es war Michael Hildebrand.



ist, welche A<sup>o</sup> 1582<sup>1)</sup> auf Ordre des im selbigen Jahre in Riga sich befindenden [Königs] Stephani ergangen. Von solcher Ordre meldet Heidenstein de Bello Moscovitico im Anfange Libr. VI<sup>ti</sup> folgendes: Rex Legatos partim ex Comitatu suo, partim ex nobilitate Livonica designavit, qui Provinciam universam inspicerent, agros redditusque eorum omnes ac jura describerent, omnibusque iis de rebus ad se referrent quo deinceps in Comitibus de iis statui posset. Possessionum autem omnium quatuor genera facienda judicabat, quorum primum esset, quod ad publicam securitatem pertineret, finitimarum arcium, quaeque [ad illas], ut ex propriis proventibus muniri, omnibus necessariis ad defensionem rebus ornari retinerique possent, adjiciendae essent: earum alterum, quibus tum Episcopatus, cultusque divinus, tum aerarium publicum stabiliretur; tertium earum esse debere statuebat, quae privatis certo jure deberentur, aut cum iisdem, si haereditariae possessiones eorum, Reipublicae causa restitui iis non possent, permutarentur. Extremum, quibus bene meriti, et quorum prae caeteris in hoc bello opera eminuisset, virtutis causa donarentur. Aus diesem Abregé siehet man das vornehmste ihrer Instruction. Wie aber selbige bey der Revision selbst sey ins Werck gesetzt worden, ist mir unwissend, maassen dieses auf dem Rath-Hause zu Riga annoch vorhandene exemplar sich in polnischer Sprache befindet, welche ich nicht verstehe. Alleine dieses habe dennoch bemercket, dass bey diesem Exemplar Anfang und Ende ermangele, und zwar das Ende so, dass obgleich noch viel weiss Papier vorhanden, dennoch weder Unterschrift noch einiger ander Schluss anzutreffen sey. Wannenn hero ich es [. . . . .] vor eine unvollkommene Copey des Originals

---

<sup>1)</sup> (Anmerkung des Verfassers.) Salom. Hennings liefländische Chronic ad an 1582 sonderlich aber Laur. Müllers Polnisch Liefl. etc. etc. Historie Lit. F. G. H.; Wiewohl er diese Revision ad an. 1583 hinaussetzet, dabey auch erwehnet, dass im Pernauschen, Dorptschen und Wendischen und zwar zu jedem Kreyse ein Ausländer und ein Liefländer, deputirte zu solcher Arbeit ernennet worden, welche alle Gelegenheit des Landes, und jeder Privat-Güther, auch Briefe und Siegel in Augenschein genommen und zu Papier gebracht, auch dem Könige zugesandt. Er nennet zugleich eines jeden Creyses Commissarios.

achte, nicht glaubend, dass das Originale, ich will sagen, die Revision selbst, defect geblieben. Aus solcher Ursache geschahe es auch, dass als A<sup>o</sup> 1709 im Majo bey dem Liefländischen Hoff-Gerichte der Obrist-Lieutenant Adam Richter von Siggund unter Suntzel zu extendirung seiner Gräntzen gegen Brockens Erben als Possessoren des Guthes Sudden einen Extract dieser Revision beygebracht, diese Frage genau untersucht, auch endlich mit nein geschlossen worden, dass denen darin befindlichen Grentz-Anmerkungen und Wackenbüchern kein völliger Glaube bey zulegen. Es ist wie gesagt, dieses Exemplar übrigens polnisch und so viel man bemerken können über die am Düna-Strohm und in dessen Nachbarschaft belegene Güther extendiret, von denen aber so tiefer im Lande nichts darinnen zu finden, welches eine marque der Unvollkommenheit.

Die A<sup>o</sup> 1590 darauf erfolgte Revision, so ebenfals auf dem Rath-Hause befindlich, ist in mehr beglaubter Form, immassen das es ein aufrichtiges Original sey die Originale Unterschrift und . . . . .

(Hier fehlen 33 Quartblätter.)

seiner so genandten Wandalia<sup>1)</sup>, deren Continuator Chytraeus seyn wollen und in seiner Saxonia. Der Lieflandes Historie wissen will, mag ihn nicht wohl entbehren, obgleich es auch mannigmal mit ihm heissen mag, esse fidem penes autorem. Doch es gehet in alten Sachen nicht anders, bey deren Nachlesung man fidem historicam mit bringen muss, nachdem ein examen veritatis rigorosum nicht wohl raum finden will. Wie viele haben den Herodotum für einen Schreiber der Fabeln ansehen wollen, allein Stephanus hat in seiner Defension des Herodoti schon gewiesen, dass nicht alles Fabel-Werck sey, welches dieser oder jener nach der Richt-schnur der gesunden Vernunft dafür hält. Die wenigste Vernunft regiret bey denen Verichtungen derer Menschen.

Der Magdeburgische Prediger Joh. Pomarius hat in seiner Sächsischen Chronick auch ein wenig Liefland und

---

(Anmerkung des Verfassers, die auf der vorhergehenden Seite angefangen haben muss.) des Düna-Strohms, als welche damahls demselben orte naher gelegen, nachmahlen aber mehr nach Westen gerucket hat. M.

<sup>1)</sup> Hieraus geht hervor, dass es sich um Albert Krantz handelt.

Riga angehend. Alleine wer seinem Register nachgehen wolte, würde irren, wenn er mit dem Verfasser selbigen Registers dafür halten solte, Riga sey von dem Magdeburgischen Ertz-Bischoffe Albrecht den 18. [sic] erbauet worden. Der Irrthum aber hat diesen Ursprung, dass Pomarins eben an dem Orte, alwo er gedachten Magdeburgischen Ertz-Bischofes Erwähnung thut, die Erbauung der Stadt Riga mit anführet, wie pag. 299 seiner Chronick zu sehen. Pag. 586 et 587 erwehnet er ebenfalls des Lieflandes, alleine mit sehr wenigen gedencket er der unter Luthero ergangenen Reformation, und der unter dem Ertz-Bischoffe Johan Blanckenfeldt entstandenen Händel. In der Historie von Nieder-Sachsen braucht man sich seiner Autorité, jedennoch hat Werdenhagen P. II. cap. 21. de Rebusp. Hanseaticis pag. 147 a. einige seiner Irthümer entdeckt. Seine Raisonnemens sind mannichmahlen etwas kurtzweilig, als zum Exempel p. 422 von dem ersten Erfinder des Büchsen Pulvers, dem Barfüßer Mönche Barthold Schwarz, raisonniret er dieses, dass der Schelm wehrt gewesen wäre, dass man die erste Carthaune mit ihm geladen, und ihn heraus geschossen hätte, weil vom Anfange der Welt nichts schädlicheres dem menschlichen Geschlechte, denn dieses verfluchte Instrument erdacht worden. Allein wie seiner eigenen Erzählung nach Schwartz zu solcher Erfindung gantz unvermuthet gekommen, so ist es noch nicht ausgemacht, ob diese Invention mehr schädlich als nützlich sey.

Oben habe zwar der beyden Dänischen Geschicht-Schreiber Huitfeldts und Pontani erwehnet, dabey aber vergessen, auch des dritten Dänischen Historici Berings zu gedenken. Dieser hat in schönen Latein einen so genanten *Florum Danicum* geschrieben, und solchen 1698 drucken lassen. Ein vieles findet man darinnen so Liefland angehet, und zu näheren Gedanken Anlass geben kann; Allein ich halte auch dafür, es sey viel unwahres mit eingemischet, sonderlich unter die alten heydnischen Zeiten Lieflandes. Denn dass einer Nahmens Bicco, è Livonorum gente Princeps, des damahligen Königes Jarmerici Rath gewesen seyn solte, ist bey mir so unglaublich, als gewiss es ist, dass zu solchen Zeiten die grösste Barbaries in Liefland regiret habe. Den Saxonem Grammaticum, den alten dänischen

Historiographum habe anitzo nicht zur Hand, erinnere mich aber, dass er auch dieses Bicconis gedacht, jedoch, wo mir recht ist, mit einigen Zweifel.

Joannis Messenii Scandiam illustratam hat Peringkiöld A<sup>o</sup> 1700 zu Stockholm ausgegeben, in welche auch ein vieles wegen Liefland zu finden, jedoch nicht so sehr was die alte als was die jüngere Historie betrifft. Es ist dieser Messenius Professor Juris zu Upsal, und des Stockholmschen Hoffgerichts Assessor gewesen. Weil er aber bey denen Jesuiten in Pohlen in seiner Jugendt sich aufgehalten, hat er Gelegenheit gefunden, unterschiedene alte monumenta, insonderheit einige derselben, die der vormahlige Lincöpingsche Bischoff Johan Brask, mit sich heimlich nach Dantzig gebracht, wieder zur Hand zu schaffen. Alleine eben diese Urkunden haben verursacht, dass er gefänglich nach Cajanaburg gebracht, und daselbst gantzer 20 Jahre zubringen müssen, jedoch soll er an diesem Orte diese seine Scandiam zusammen geschrieben haben. Wie dieses und mehrers von ihm obgedachter Thun in Vita Erics Palmskiöldii p. 55. 56. erzehlet, dieser Messenius auch selbst in der Dedication seines 10 Tomi bekennet. Welches ein abermahliges Exempcl ist guter Früchte, so Unglück und Gefängniß zu wege gebracht. In der Erzählung des 16. Seculi hat er ein gar vieles zum Lichte in der Liefländischen Historie angeführet. In seinem 10ten und letzten Tomo aber eine gantze Chronologie von Finland, Liefland und Curland abgefasset, doch so, dass sehr vieles mehrere Caution bedarf.

Mehreren Glauben findet Simon Schardius in dem, so er von dem Zustande Lieflandes unter seinen Collectaneis Scriptorum Germaniae, welche Thomae 1673 zu Giessen neu auflegen lassen, gemeldet hat. In seinem dritten Tomo paginis mihi [sic] 39. 127. 160. 169. erzehlet er dasjenige, so im 16. Seculo sich daselbst mit dem Moscoviter zugetragen hat. Sonderlich hat er im selben Tomo Descriptionem tertii belli, quod Magnus Rutenorum Imperator contra Livonos gessit, meldet aber den Autorem nicht. Wenn ich sage, dass Schardius mehrern Glauben finde, so verstehe solches von denen Erzählungen des 16. Seculi; denn was im ersten Tomo von denen Lemoviis auf die Liefländer appliciret werden

will, ist eine ungewisse Speculation, gestalt dergleichen mehr im ersten Tomo vorhanden.

Meines Erinnerns habe vorhin schon zu zweyen mahlen der *Scriptorum Rerum Moscoviticarum* Erwähnung gethan, und zwar occasione der Schriften, so Heidenstein und Breitenbach ausgegeben. Alleine nicht nur diese beyde Autores sind in dem Volumine wegen Liefland merckwürdig, sondern auch in denen andern beygefügtten Schriften wird man hier und dar etwas de remarque von Liefland antreffen. Des Rigi-schen Priesters Pauli Oderbornii Werck, darinnen er vitam Joannis Basilidis Magni Moscoviae Ducis vorstellt, hat ein vieles, welches Liefland anlanget. So findet man auch gleich Anfangs in der *Genealogia Magni Moscoviae Ducis* eines unbekandten Autoris raisonnement über den von Joanne Basilidi gegen Liefland geführten Krieg.

Selbigen *Scriptoribus* sind beygebunden die durch des Kaysers Ferdinandi 1. Türkischen Dolmetscher Spirgel aus dem türkischen ins Deutsche und aus dem teutschen durch Joan: Levenclavio ins Latein übersetzte *Annales Sultanorum Othmanidarum*, oder wie sie sonst genennet worden *Pandectae Historiae Turcicae Lewenclavii*, denn diesem billig das Buch zuzuschreiben, nachdem das meiste dieses Buches aus seinen andern *Collectaneis* zusammen gebracht ist; In welchen sonst nichts ausser dieses einzige von Liefland zu remarquiren ist, was er pag. 121. von dem Irthum des Laonici (der vermuthlich Laonicus Chalcocondilas seyn soll) in dem Nahmen Riga und von der Letten Jeru, Jeru Masco Lon, einem Gesange in memoriam Jerusalems und Damasco anführet, jedoch mit mehrerer Speculation als Beweis, immassen ich mich auch erinnere, dass Kelch in seiner Historie von Liefland dieses Liedes Erwähnung thut, jedoch so dass es bey denen Ehtländern ein Liebes-Liedchen seyn soll, sich anhebend, Jeru, Jeru, Mascattullen etc. etc. Si recte memini. Dieser Leuenclavius hat sich umb die Türkische Historie vor andern verdient gemacht, allermassen er noch eine andere *Historiam Turcicam* in Folio edirt hat, so zwar unter meinen Büchern, mir aber anitzo nicht zur Hand.

Nachdem die von pag. . . . an recensirte Bücher alle in Folio gedruckt sind, so will wenigstens bey dieser Ordnung bleiben, und demnach die Preussische und Polnische mir bekannte Historicos zur Hand nehmen, umb diejenigen anzudeuten, in welchen Liefland erwehnet wird.

Unter denen polnischen (ich verstehe nur diejenige, so in lateinischer Sprache edirt sind) sind die von Pistorio Collegirte Autores rerum Polonicarum die ersten, gestalt Cromeri Polonia mit darunter zu finden. Diese Collection habe nicht zur Hand, erinnere mich aber, darinnen gelesen zu haben, dass die Könige von Pohlen ex pactis vetustis Protectores Ecclesiae Livonicae gewesen, aus welchem man ein Licht findet, warum Sigismundus Augustus sich auf die alte Pacta mit Liefland in denen dem Heer-Meister . . . . . (Wieviel Blätter noch vorhanden gewesen und abgerissen sind, ist nicht mehr festzustellen.)

3.

Deduction, dass Lieffland den Kirchenzehnten  
keinem Bischoff vormals entrichtet, und also heute  
zu Tage zu entrichten nicht gehalten sein könne.

---

## Vorwort des Herausgebers.

---

Diesen Aufsatz verfasste mein Urältervater wahrscheinlich im Jahre 1697, um die Rechte der Livländischen Ritterschaft gegen die Ansprüche der Schwedischen Regierung zu vertheidigen. Denn, wenn auch die Ueberschrift besagt, dass er diese Deduction nur zu seiner eigenen Nachricht geschrieben, so deutet schon der Umstand, dass dieselbe sich auch (dem Wrangel'schen Realregister zufolge) im Archive der Livländischen Ritterschaft befindet, darauf hin, dass sie zum Besten dieser verfasst worden. Dass der Aufsatz im Jahre 1697 und von Hermann von Brevern selbst geschrieben ist — obwohl desselben weder bei Gadebusch noch bei Recke und Napiersky unter seinen Schriften Erwähnung geschieht — möchte sich wohl aus einem im Jahre 1697 von seiner Hand geschriebenen Concepte, das gleichsam das Gerippe dieser Deduction bildet, ergeben, so wie aus dem Anhang A, der gleichfalls ein Concept von seiner Hand ist. Unter B habe ich die Antwort der Livländischen Ritterschaft, vom Jahre 1695, an die Schwedische Regierung in Betreff des Zehnten beigefügt, so wie unter C ein Rechtsgutachten in derselben Sache, von dem Assessor Joachim von Schultz, dem damaligen Livländischen Abgesandten nach Stockholm, von Cloot, abgegeben, wie solche sich in Abschriften von meines Urältervaters Hand als Beilagen vorfanden, endlich unter D seine Abschrift der von Cloot in Stockholm übergebenen Antwort auf die Angaben des Herrn von Lode. Die der Handschrift beigelegten Urkunden, so wie den Auszug aus dem Concilienbeschluss, habe ich nicht aufgenommen, weil sie anderweitig bekannt und korrekter gedruckt sind.

---



H. H. P.

Zu meiner Privat-Nachricht abgefassete

D e d u c t i o n ,

Dass Lieffland den Kirchen-Zehenden an keinen  
Bischoff vormahls entrichtet, und also heute zu  
Tage zu entrichten nicht gehalten seyn könne,

occasione der Anno 1695 den 9. Octobris zu Riga gethanen  
Landtags-Proposition.

Nachdem in der Anno 1695 den 9. Octobris auff dem Schlosse zu Riga von weiland Sr. Hochwollgeboren Excellenz, dem Königl. Raht, Feldmarschall und General-Gouverneurn Hastfer, an E. E. Ritter- und Landschafft gethanen Landtags-Proposition, auch des Bischoffs-Zehenden, als were solcher vormahls im Lande gebräuchlich gewesen, Erwähnung geschehen; und zugleich der Ritter- und Landschafft angesonnen worden, gewisse Nachricht abzustatten, aus welchem Fundament und Titul dieser Kirchen-Zehende bishero einbehalten worden; So hat fast ein jeder hierüber seine Gedanken wollen ergehen lassen, umb so vielmehr, als J. K. May. Selbst E. E. Ritter- und Landschafft, sich auch an frembden Oehrtern der Lieffländischen Kirchen-Zehenden halber zu erkündigen, allergnädigst freygestellt: dannenhero auch Ich mich der Freyheit unternommen, über ein so wichtiges Punctum etwas zu Papier zu bringen, und bey solcher Gelegenheit die Lieffländische Historie genauer anzusehen, jedoch mit dem Bedinge auff anderweitige Remonstration eine bessere Meinung anzunehmen, und also diese keinem aufzubürden. Wie denn auch, auff dem Fall, da diese

Schrift wider verhoffen Einem vor Augen kommen solte, Ich denselben ersuchet haben will, so Er ein mehreres Licht in dieser Sache hat, mir solches geneigt mitzutheilen, und dafür meine Dancksagung einzuwarten. Was aber in der Landtags-Proposition, der Zehenden halber, eingerücktet worden, lautet § 6 derselben also:

„Sonst ist aus denen beym Königl. Archivo befindlichen  
„Lieffländischen Documenten angemercket und ersehen,  
„dass der Bischoff-Zehende vor diesem hier in Lieff-  
„land sowoll, als anderswo, dem Bischoffe, als da-  
„mahligem Supremo Domino, jährlich sei entrichtet  
„worden, wie solches sowoll in dem Decreto des Päpstl.  
„Nuncii Cardinalis Mutinensis hier de Anno 1226 den  
„3. Aprilis zwischen dem Erzbischoffe, Herrmeister und  
„der Stadt Riga auffgerichtet, als auch aus dem Decret,  
„welches aus dem Concilio Lateranensi unter dem Pabst  
„Alexandro dem III. Anno 1179 zu Rom gehalten, mit  
„einem harten Verboht geschärffet worden, dass kein  
„Bischoff einigen Zehenden von seinem Bischoffsstuhl  
„abalieniren solte, erhellet. Weiln nun derselbe bis-  
„hero von E. E. Ritterschaft nicht aussgekehret worden,  
„so wollen J. K. M. gewisse Nachricht haben, aus  
„welchem Fundament und Titul dieser Kirchen-Zehende  
„bishero sey einbehalten. Worüber E. E. Ritterschaft  
„Ihre gründliche Remonstration zu thun Ihr angelegen  
„seyn lassen wolle.“

Diese Proposition kürztlich zu fassen, so bestehet sie aus folgendem Raisonement:

Was vor diesem allhier in Lieffland dem Ertzbischoffe, als damahligem Supremo Domino, jährlich entrichtet worden, das hette auch bisshero dem itzigen Supremo Domino billig entrichtet werden sollen.

Der Bischoff-Zehenden ist jährlich dem Ertzbischoffe in Lieffland, als Supremo Domino, vormahls entrichtet worden! Ergo!

Ob zwar nun beyde Propositiones allhier in erwehnter Landtags-Proposition simplicirter affirmiret werden wollen, und zwar Majoris consequentia aus der den vorigen Bischöffen, und

dem jetzigen Regenten gemeinen Superioritate territoriali etc. — Minor aber 1) aus dem Decreto Episcopi Mutinensis, zu Riga Anno 1226 gefället; 2) aus dem Decreto Concilii Lateranensis sub Alexandro III.; So kann doch noch nicht (wenn anders unpartheyisch von den Sachen Selbst zu urtheilen frey stehet) absehen, dass mit Grunde solches geschehen könne; vielmehr finde nichts im Wege, so mich abhalten sollte, beyde Propositiones, sowoll Majorem, und die darinnen enthaltene consequens, als Minorem, und das darinnen festgesetzte assertum historicum, gänzlich zu negiren.

Majorem betreffend, so will gar nicht folgen, dass eben dasjenige, so ein durch das Päpstliche Joch gedrücktes Land vormahls an seinem Ertzbischoffe zu entrichten verbunden gewesen, auch nachmahls, nach abgeschütteten Päpstlichen Joche, und zur Zeit der wiedererlangten Christlichen Freyheit, an dem reiner Lehre zugethanem Superiori entrichtet werden müsse. Die Primitia, das sogenannte Cathedratum<sup>1)</sup>, welches in honorem Cathedralis Episcopalis jährlich bei den Päpstlern zu entrichten, it. das Synodaticum, quod in Synodo singulis annis celebranda ab omnibus vocatis ad illam praestari consuevit, ad hoc, ut Episcopi ad Synodum celebrandam allicerentur, it. die Portiones Canonicae<sup>2)</sup>, quae de relictis et proventibus Ecclesiis obvenientibus detrahebantur et Episcopo debebantur etc. und dergleichen Pensiones mehr, deren Einige mera sacrilegia et turpes rapinae von unsern Lehrern genant worden (vid. Ziegler ad Lancellott. p. 230 nott.), können uns hierinnen einen Ausschlag geben, als welche vor der Reformation der Päpstlichen Lehre an die Bischoffsstühle zwar entrichtet, nachmahls aber, als Marquen des Päpstl. Joches, abgeschaffet, und zu entrichten von Evangelischen Ober-Herrn so wenig begehret worden, dass nunmehr fast kein Evangelischer Ohrt von einigen derselben wisse, ja die Nahmen Synodaticum, Cathedratum, Portio Canonica etc. als Barbarismi Romano-Catholici denen meisten, auch wohl unter den Gelehrten, gantz unbekannt sind. Ent-

---

<sup>1)</sup> De Cathedratico et synodatico v. Ziegler ad Lancellott. L. 11. T. XVIII. § 1. not.

<sup>2)</sup> De Portionibus Canon. v. Ziegler ad Lancellott. Lib. 11. T. XXV. § 1.

richtet man also heute zu Tage zuvor erwehnte onera an seinem Evangelischen Ober-Herrn nicht, ungeachtet solche vormahls an die Bischoffsstühle, und deren Possessores entrichtet worden, — warumb solten dann die Decimae besserer Condition, und also deren Entrichtung von grösserer Nothwendigkeit seyn? Welche doch im neuen Testament eben so menschliche Satzungen, als jene sind, und welche die Hollsteiner, als der Bischoff Geroldus die Zehenden von Ihnen forderte, *servilem conditionem* nanten, *per quam omne Christicolarum genus Pontificum pressura laboret*: hinzusetzend, *quod omnes pene Decimae in Luxus cesserint*, wie solches Krantzius<sup>1)</sup> in seiner *Wandalia* weitläufftiger erzehlet, mit beygefügtm Urthel, *quod Holsati non multum a veritate aberraverint*. Ist die Meinung der Landtags-Proposition, dass, in *recognitionem supremi Domini*, die Lieffländer vormahls an Ihren Bischoff *decimas* entrichten müssen, so negire solches abermahl, allermassen 1) niemahls die Decima zu dem Ende eingeführt worden, sondern es hiess bey den Päbstlern: Man muss in *salutem animarum et Ecclesiae decus huic oneri humeros* unterwerffen, wie solches zuvorerwehnter Oldenburgscher Bischoff Geroldus<sup>2)</sup> in seinem Schreiben an die Hollsteiner *pro ratione* anführet. 2) Würde solches der Lieffländischen Historie zuwider seyn, massen aus denen *Epistolis Pabsts Innocentii III.*<sup>3)</sup> deutlich zu ersehen, dass *praeter obedientiam et arma contra Paganos* der Lieffländische Ritterorden nichts anders in *recognitionem supremi Domini* Ihrem Bischoffe zu entrichten verbunden gewesen. Wenn auch gleich die Decimae hier in Lieffland denen Bischöffen in *recognitionem supremi Domini* vormahls solten seyn abgegeben worden (welches man aber nicht geschehen zu seyn erwiesen), so würde doch 3) nicht folgen, weil sie damahls entrichtet worden, Ergo müsse es heute zu Tage auch so geschehen, weil ja keine *necessitas exigentiae*, wie man zu sagen pfleget, darzu obhanden, allermassen sonst folgen würde, dass ein jedes Land, so nur

<sup>1)</sup> Kranz, *Wandalia* L. IV. c. ult.

<sup>2)</sup> vid. Kranz, *Wandal.* loco supra alleg.

<sup>3)</sup> vid. *Innocentii Epistolas ad Albertum Episc. Rig. et Volcuinum Magistr. Livoniae Lib. XIII. ep. 141 et 142, edit. Baluzian.*

einen superiorem hette, Decimas nothwendig entrichten müsse, quod tamen rationi et experientiae contrarium. 4) Sind in Schweden Reich Selbst Decimae noch im Schwange, doch nicht in recognitionem supremi Dominii, sondern die Priesterschaft wird davon ordinarie belohnet, wie solches Loccenius<sup>1)</sup> einzeuget.

Würde auch diese zuvorerwehnte Instanz Consequentiam Majoris simpliciter zu negiren nicht vorhanden seyn, würde doch solche Proposition nicht anders als unter folgender Limitation admittiret werden können:

Was vor diesem hier in Liefßland an den Bischoff entrichtet worden, solches hette auch nachmahls an die Superiores entrichtet werden sollen, Es sey denn dass die tempora Reformationis selbst hierinnen eine Aenderung gemacht, und solche Entrichtung aufgehoben.

Liefßland betreffend, so hat freylich die Evangelische Reformation darinnen viele Aenderungen veruhrsachet, und nicht woll zu glauben, dass, da Anno 1523 der, im Nahmen des damahligen Herrmeisters Plottenberg, auf dem Schlosse zu Riga residirende Hausscommentur oder Hauptmann, Herman Hoyte<sup>2)</sup>, eine grosse knotichte Peitsche auff der Kauffleute Stuben (das neue Hauss) geschickt, und Sie vermahren lassen, dass Sie mit derselben die Mönche und Messpfaffen aus der Stadt treiben solten; Er und seine Mitbrüder, der Ritterorden und Adel in Liefßland, die Zehenden an den Bischoff zu entrichten weiter solten continuirt haben, daferne jemahls die Gewohnheit bey Ihnen gewesen. Es mag mir hier nicht objiciret werden: Es were der Herrmeister und dessen Angehörige, nicht befuget gewesen, für Ihrem Kopfe damahls curam Religionis et Sacrorum, unter welchen auch die Decimae sortiren, an Sich zu reissen, und folglich, der Decimarum wegen, eine Aenderung zu machen, massen die quaestio, wie weit ein Landesfürst (als wie der Herrmeister Plettenberg war) mox a coepta Reformatione Evangelica curam Religionis et Sacrorum sibi zu vindiciren befugt gewesen, schon längst abgethan, und, dass solches mit Recht, und zwar per modum defendendae Libertatis Religionis (wo

---

<sup>1)</sup> Loccenii Synops. Iur. Publ. p. 49 add. Ejus Ius Privat. p. 158.

<sup>2)</sup> Chytraei Sax. T. 1. p. 381. Edit. Germ.

nicht ex Iure Superioritatis) geschehen sey, ausgemachet ist<sup>1)</sup>. Zudem so ist auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1555 durch einhälligen der Reichs-Stände (zu welchen auch die Herrmeister von Liefßland mit gehörten) Schluss dahin verabschiedet worden, dass, wer zu der Zeit in possessione Decimarum gestanden, darinnen auch verharren solte. Wodurch dann auch der Reformirenden Liefßländer, der Zehenden halber, vorgenommenes Verfahren würde bestätigt worden seyn, massen von wegen des damahligen Herrmeisters in Liefßland, oder Teutschmeisters (wie Er bey der unterschrifft genannt wird), solchem Reichstage Georg Sieberg zu Wischlung, Commenthur zu Riga<sup>2)</sup>, mit beygewohnt, den Schluss mitgemacht, und mit unterschrieben hat.

Wie nun also Major Propositio aus ob allegirten Raisons von selbstnen wegfället, so wird auch Minor durchaus nicht, weder aus dem Decreto Episcopi Mutinensis, noch dem Decreto Concilii Lateranensis sub Alexandro III. Papa maintainiret werden können. Denn betreffend 1) Decretum Episcopi Mutinensis (denn so ist er zu nennen, nicht aber Cardinalis Mutinensis, wie Ihn die Landtags-Proposition benahmet; allermassen Mutina, heut zu Tage Modena, keinen aparten Cardinal hat, auch Wilhelmus tempore sanciti Decreti Anno 1226 nur Modenesischer Bischoff gewesen<sup>3)</sup>), obwoll Er nachmahls unter dem Pabst Innocentio IV. den Cardinals-Hut erhalten), so finde darinnen nichts, so uns, als hette Liefßland damahls den Bischöflichen Zehenden entrichtet, anzeigen könnte. Denn 1) hatte Liefßland damahls noch keinen Ertzbischoff (wie woll die Landtags-Proposition vorgeben will), als welcher erstlich Etliche Jaher nachdem eingeführet worden. Selbst das Decretum gedenket nur eines Bischoffs in Liefßland, Alberti, so der Erste Bischoff dieses Nahmens in Liefßland war. 2) Der Ohrt, worüber das Decretum disponiret, ist mit nichten Liefßland, sondern terra acquirenda,

---

<sup>1)</sup> vid. Stryk de Iure Papali Principum Evangelic. c. 1. § 9. p. 1617. add. Pfanner Hist. Pac. Westphal. Lib. V. § 42, 43, 44 p. 642 sqq.

<sup>2)</sup> Georg a Syberg, eo tempore domus Rig. Commendator, jam Principis Iuliacensis Consiliarius et Capitaneus in Blankenstein. Chytraeus in oratione de Gothardo, Curlandiae Duce, inter Kircheri Oration. Vol. III.

<sup>3)</sup> vid. Ciaccon. in Ejus vita T. II. Hist. Pont. et Cardinal p. 116.

und also res futura, dahingegen Lieffland schon inter acquisitas et praesentes zu rechnen war, von welchem man durchaus nicht sagen konte: Cum ea, quae inter Habitatores Livoniae Teutonicos super divisione terrarum acquirendarum annis singulis oriebatur controversia etc. it Terrarum ergo quemadmodum fuerint ad cultum fidei divinae conversae etc. Weil sonst eine deutliche Contradictio gleich im Anfange des Decreti sich hervorthun würde, indem dasjenige Lieffland, so schon Habitatores Teutonicos hatte, dennoch als a Teutonicis acquirenda terra, und also ohne Habitatores Teutonicos angesehen werden würde. 3) Was insonderheit Decimam betrifft, so reden davon diese Worte des Decreti: Decimam enim et universa spiritualia creandis ibidem Episcopis reservamus. Wenn solche auff Lieffland zu deuten seyn könnten, müste folgen: Lieffland habe damahls noch keine Bischöffe gehabt, weil de Episcopis creandis daselbst die Rede ist, denen noch zur Zeit keine Decimae assigniret, sondern als einem partui nondum in Lucem edito, nur reserviret bleiben musten. So aber der Historie schnurstraks zuwider. Denn a) waren beyde Bischoffsstühle, der Rigische und Dorptische, zur Zeit aufgerichteten Decrets, i. e. A. 1226, schon in vollem Stande; massen, was den Rigischen betrifft, schon Anno 1188 Pabst Clemens III. in einer Bulla Hartwicum II. Bremensem Archiepiscopum des Uexkülschen Bischoffthums (so eben der Rigische ist, und nur des ersten Anfangs halber der Uexkülsche genannt worden) Erwähnung gethan, und selbiges dem Bremischen Ertzbischoffthum unterworfen hat. So wird auch im Decreto selbst des damahligen Rigischen Bischoffs Alberti gedacht, als welcher mit participans Decreti, und schon a Meinardo der dritte gewesen. Wie solte dann der annoch inter creandos können gerechnet werden? Der Dorptsche Bischoffstuhl soll schon Anno 1207, wie Russau pag. 8 meldet, sein gestiftet worden; und, obzwar der Dänische Cantzler und Historiographus Huitfeld<sup>1)</sup> die Stiftung ad Annum 1219 zu bringen, und also dem Russau zu widersprechen scheint, wenn Er saget: Somme tidt lodt Koning Woldemarus (der andre) beskieke det Biskopdome till Dorpt, till Reval etc.,

---

<sup>1)</sup> Huitfeld, Chron. Dan. ad A. 1219.

so erhellet doch aus beyden, dass lange ante sancitum Decretum Mutinensis Episcopi auch dieser Bischoffsstuhl im Stande gewesen, gestalt ein gleiches aus denen Litteris Investiturae, in welchen Anno 1224 Kayser Henrich dem damahligen Dorptschen Bischoff Hermannno die Regalien zugeleget, und Ihn zum Reichsfürsten ernennet, zu erweisen stehet; aus welchen Uhrsachen dann der Dorptsche Bischoff so wenig, als der Rigische unter die im Decreto so genante creandos gerechnet werden mag. In Lieflland sind sonst keine mehrere Bischoffsstühle jemahls gewesen, auch nach dem Decreto keine mehr eingesetzt worden, so dass, was von Reservation der Zehenden denen creandis Episcopis gesprochen worden umb desto weniger auff Lieflland gezogen werden mag, als ohnedem 4) das beygefügte Wort ibidem einen jeden Anschauer des Decrets noch mehr in dieser Meinung bestätigen wird, gestalt 5) die folgenden des Decrets-Worte: Ecclesiae Parochiales tam in Agris quam in Annona dotentur, sicut per Livoniam Ecclesiae sunt dotate ein gleiches darthun. Denn sollen, vermöge dieser Worte, die Parochial-Kirchen des Landes, von welchem im Decreto die Rede ist, nach dem Model der Kirchen in Lieflland dotiret werden, so mag mit Raison Lieflland unter die Oehrter, worüber das Decretum disponiret, nicht verstanden werden, es würde sonst die norma das normatum zugleich seyn müssen, so aber der gesunden Vernunft selbst zuwiderlaufft. 6) Mag unter die terras acquirendas Lieflland mit nichten dahero verstanden werden, weil Anno 1226 Lieflland fast gänzlich schon acquirirt und mit Schlössern besetzt gewesen. Denn, wo anders der Historie zu glauben, so waren damahls schon im Stande die Schlösser Uexküll, Dahlen, Kirchholm, Riga, Selborg, Alt-Wenden, Neuermühlen, Kokenhusen, Gerseke (beide vormahls heidnische Schlösser), Alt-Pernau, Leal, Hapsal, Leenwarden, Segewold, Wenden, Ascherad, Lemsal, Sunzel, Vellin, Lode, Salis, Arries, Kyrrenpä etc., so dass daraus zu urtheilen scheint, es sey damahls wenig mehr zu acquiriren in dem anitzo genantem Liefllande übrig gewesen.

Fraget man aber, was dann für ein Ohrt unter denen Terris acquirendis möchte zu verstehen seyn, so anworte, dass ein Stück in Ehstland, ein Theil in Churland, ein Theil in Sem-



gallen, auch woll ein Theil im Polnischen Lieffflande darunter möchte können verstanden werden, allermassen die Historie uns von denen Expeditionen, so die Lieffländer nach Anno 1227 an erwähnte Ohrter vorgenommen, Nachricht giebet, wie denn das Anno 1231 von dem damahligen Bischoff zu Riga super tertiam partem Osiliae, Curlandiae, Semgaliae ertheilte Privilegium, insonderheit Mederothe und Uppemele, als post discessum Domini Mutinensis Episcopi bis Anno 1231 acquirirte Ohrter einführet, In der so genanten Sententia arbitraria aber inter Cives Rigenses et Mercatores de Terris acquisitis et acquirendis, so eben der Bischoff Nicolaus Anno 1232 gegeben, Mederothe als ein jenseit Windau in Curland belegenes Castrum angeführt wird; wo aber der andere Ohrt Uppemele gelegen, weiss Ich noch nicht, vermuthlich aber dürffte er nicht weit davon zu finden gewesen seyn, allermaassen Uppemele ein pur Lättisches Wort, und von Uppe und Malle, Bach-Ufer, seine Benennung haben mag. Was aber von Polnisch Liefffland zuvor erwehnet worden, muhtmasse Ich daraus, weil allererst Anno 1231 Bischoff Albertus das Haus Creutzborg daselbst auffführen lassen. So haben auch noch Anno 1226 unsere Lieffländer wider die Litthauer und Samoiten einige Expeditiones fürgenommen<sup>1)</sup>, nachdem sie aber wenigen Possess darinnen behalten können, achte für undienlich, solche zwar eroberte, bald aber wieder verlassene Ohrter inter terras aquirendas Decreti mit auffzuführen.

So wenig also nun aus dem Decreto Wilhelmi Episcopi Mutinensis, dass Liefffland die Decimas jemahls entrichtet, zu ersehen, allermassen das Decretum weiter nicht, als worüber es disponiret, extendiret werden kan; So wenig wird auch (II) aus dem Decreto Concilii Lateranensis sub Alexandro III. einiger Beweiss der Zehenden halber in Liefffland zu nehmen sein. Zwar habe noch zur Zeit des Concilii Selbst nicht haabhafft werden können, indem man dieses Ohrtes mehr de pane, als de Libris bedacht sein muss; allem Ansehn aber nach wird im erwähnten Concilii Lieffflandes woll mit keinem Worte gedacht seyn worden. Denn 1) war Liefffland damahls noch gar nicht

---

<sup>1)</sup> vid. Kojalowicz, Hist. Lithuan. T. 1 passim.

im Stande, dass man schon solches mit *oneribus* zu belegen hette bedacht seyn dürffen, angesehen nur Uexkül, Dahlen und Kirchholm (ein gantz geringer Theil Liefßlandes) damahls von Christen occupiret war. 2) hatte Liefßland bey dem Concilio noch seinen Bischoff nicht, weil alhier gleichsam *Ecclesia* annoch *plantanda* war; sondern das Concilium, wobey zu allererst Liefßland seinen Bischoff gehabt, ist das anno 1215 unter Pabst Innocentio III. gehaltene Concilium gewesen<sup>1)</sup>. Ist aber im Lateranschen Concilio nichts insonderheit über Liefßland verhänget, sondern soll nur (wie fasst die Landtags-Proposition selbst solches zustehen will) in genere, dass kein Bischoff einige Zehenden von seinem Bischoffsstuhl abalieniren solte, mit einem harten Verboth geschärfet seyn, so will daraus noch nicht folgen, dass Liefßland vormahls den Zehenden entrichtet. Es mag dieser Verboht keinen andern Orht betreffen, als, wo würcklich *Decimae* an den Bischoff entrichtet worden, so aber wegen Liefßland annoch in *questione* ist. Will man sagen: Es habe gleichwoll im Pabstthum ein jedes Land von den Seinigen *decimas* entrichten müssen, und werde also Liefßland allein nicht exempt gewesen sein? So antworte: dass 1) solches nur allein *praesumptio* sey, mit der in *Historicis*, *ubi non de jure, sed de facto sermo est*, gantz behutsam umbzugehen. 2) Were solche *obligatio* nur im Pabstthum gewesen, von welcher Zeit *ad nostra Reformationis tempora* man nicht woll argumentiren kan. 3) So *raisonnir*et eben so Pabst Innocentius III., wenn Er in *Decret. Lib. 3 tit. 30 cap. 24.* also saget: *quilibet solvere decimas tenetur*; setzet aber hinzu: *nisi a praestatione ipsarum specialiter sit exemptus*; welche *exemptio* auch von Liefßland nachmahls zu erweisen seyn wird. Zum Lateranschen Concilio wieder zu treten, so dürffte Ich fast sagen, dass auch nicht einmahl ein solch Verboth, wie in der Landtags-Proposition fürgegeben werden will, darinnen enthalten sey. In *Iure Canonico* ist man gar sorgfältig geflissen gewesen, unter dem Tit. XXX *Decretal.* alles dasjenige zusammen zu tragen, so jemals, der Zehenden, und deren Abalienirung halber, von Päbsten, es sey in Conciliis oder sonst verhänget worden. Aus dem Concilio

---

<sup>1)</sup> vid. Chron. MSS. trium prior. Episcop. Livon.

Lateranensi aber de Anno 1179 wird nur ein einziger Locus über den Zehenden angeführet, welcher aber der Landtags-Proposition gar nicht gleichstimmig ist. Die Worte lauten also: Prohibemus, ne Laici decimas, cum animarum suarum periculo detinentes, in alios Laicos possint aliquo modo transferre. Si quis vero receperit et Ecclesiae non reddiderit, Christiana sepultura privetur. Welches denn kein den Bischoff, sondern den Layen angehender Verboht. Solte man aber auch aus diesem wider Lieffland argumentiren wollen, sagend: wie hat denn in Lieffland ein Laicus die Decimas auff den andern transportiren können, welches dann woll hat geschehen müssen, weil der Bischoff keine Decimas empfangen? dem antworte, dass 1) wie schon zuvor gesagt, ex Iure Canonico nunmehr in Reformata Ecclesia kein Ius ratione Decimarum hervorgezogen werden könne, weil in andern Sachen wir Ius Canonicum und deren Leges nunmehr, insonderheit im Norden, pro Lege nicht annehmen. 2) ist dieses Caput den Päbstlern Selbst, als verdächtig, jederzeit vorgekommen; da nunmehr die gelehrten Brüder Petrus und Franciscus Pithoei in Ihren Not. ad Ius Canon. erinnern, dass sie in alten MSS. angemercket, als müsse denen Worten: Prohibemus, ne Laici decimas: hinzugesetzt werden, non infeudatas; anders man die gantze Historie wider sich haben würde, als in welcher zu finden, dass Päbste Selbst Laicos mit Decimis infeudiret haben. Vid. Arnold. Chron. Slavicum. Lib. III. cap. 18. Krantz. Saxon. Lib. 6. c. 52. Ejusd. Metropol. Lib. I. c. 2. Dergleichen Infeudatio auch in Lieffland geschehen zu seyn nachmahls wird können dargethan werden. So interpretiren auch die Rechtslehrer unserer Kirchen diesen Verboht Alexandri III. nur auff des Iuris spiritualis (wenn sie in iure feudali nach Ahrt der Päbster, unter welchen sie wohnen, und von denen auch Luthersche Vasallen ihre feuda haben, reden wollen und müssen) proprietariam translationem, und wollen also: Alexander habe daselbst, dass kein Laicus sich des der Römischen Kirchen allein zustehenden Rechts, decimas einzusetzen, und zu ordnen, anmassen solle, decretiret; doch möge der Zehenden einem Laico woll vergönnet werden, anders Pabst Alexander selbst in cap. 15 X. de decimis sich würde widersprochen haben. Vid. Finckelthaus Illustr.

Controv. Feudal. disp. II. contr. VI. Welches dann abermahls Liefßland nicht zuwider ist, indem im Pabstthum es freylich das Ius instituendi decimas dem Pabste, als ein vermeintlich Ius spirituale, überlassen müssen, zufrieden seynde, wenn es nur Usus decimarum possediret. Es ist sonst die Meinung, die die Päbster von Nothwendigkeit der Zehenden gefasst haben, als weren nämlich selbige Iuris divini moralis, eine gar irrige Meinung, wie solches unsere beydes geistliche und weltliche Lehrer in ihren Schrifften genugsam dargethan, anzeigend, dass die Zehenden bloss Lege Ceremoniali Iudaica von denen im alten Testament entrichtet worden, welche Obligation aber, zusamt dem Gesetze, mit Christo auffgehöret, so dass es nunmehr in unserem freyen Willen stehet, quorum bonorum nostrorum portionem usui Ecclesiarum et Scholarum dicare velimus; und ist dannenhero mit solchen Argumenten und Consequentien a temporibus Papalibus ad nostra gar behutsam umzugehen, weil aus einem falschen principio gar leichtlich auch irrige Sequelen herflösset werden können, und zwar nach dem alten: dato uno absurdo dantur plura.

Ist nun dem allen also und mag weder Major noch Minor Propositio was probiren, wie alhier weitläufftig und verhoffentlich zur Genüge dargethan worden, so fällt Conclusio ja von selbst hin, und würde dannenhero auch nicht nöthig seyn, auff die der Proposition beygefügte Frage: aus was Fundament und Titul Liefßland bisshero diesen Kirchenzehenden einbehalten? ein Mehres zu antworten. Damit aber nichts desto weniger die Befreyung Liefßlandes von solchen Zehenden umb desto fester etabliret werden möge, so will kürzlich noch ein und ander Argument deshalb anführen.

1) Ist zwar gewiss, dass die Bischöffe gleich im Anfange des durch die Teutschen Christen eroberten Liefßlandes die Decimas auch von dem Ritterorden gefordert, und zwar so inständig, dass unter andern Puncten auch dieses der Päbstlichen Dijudication anheim gestellet werden müssen. Es haben aber die Ritterbrüder durchaus zur Entrichtung solcher Zehenden sich nicht verstehen wollen, und zwar mit so gutem Grunde, dass auch Pabst Innocentius III. selbst Sie davon freygesprachen, wie solches aus erwehnten Innocentii Brieffen abzunehmen, so

er, ohngefähr Anno 1211, an den damahligen Rigischen Bischoff Albertum und den damahligen Herrmeister abgehen lassen. Die hierher gehörige derselben Worte sind folgende: *Fratres militiae Christi Episcopo nullum temporale servitium ex parte Livoniae ordini competente praestare debent, nisi quod ad defensionem Ecclesiae ac Provinciae perpetuo contra Paganos intendant. Verum Magister eorum, qui pro tempore fuerit, obedientiam semper Rigensi Episcopo repromittet; sed fratres (nempe militiae) aut Clerici, qui eis spiritualia ministrabunt (sind des Ordens Priester, dergleichen Petr. a Dusburg, Venator etc. gewesen), nec decimas, nec oblationes, nec cathedraticum ei solvent etc.* Alss aber auch dieser Päbstl. Verordnung zuwider die Bischöffe vom Orden den Zehenden zu exigiren continuireten, und solches der Orden dem Pabst ferner klagte, schrieb dieser einen harten Befehl<sup>1)</sup> an den Abbatem, Priorem & Custodem S. Nicolai dioecesis Rigensis (so Dünamünde und daselbst St. Nicolas-Kloster inne gehabt), er solte den Bischoff von solchem Vornehmen und zwar sub poena Excommunicationis abhalten, massen die Decimae den Brüdern des Ordens zuständig, wie solcher Brieff unter denen zu Paris Anno 1682 von dem berühmten Baluzio im Druck gegebenen Episteln Pabsts Innocentii III. Lib. XVI. ep. 119 mit mehrem zu sehen ist.

Was für Raisons der Ritterorden damahls zur Ablehnung des Zehenden angeführt, ist unbekannt; vermuthlich aber dürffte er das denen Cisterciensibus, Templariis & Hospitalaribus vormahls von Päbsten ertheilte Privilegium (so annoch in Iur. Canon. cap. 10. X. de decimis zu finden und also lautet: *Cistercienses, Templarii, Hospitalarii decimam praediorum suorum, quae propriis manibus aut sumptibus excolunt, solvere non tenentur*) angeführet haben: allermassen, wo anders denen Scribenten zu glauben, von allen dreyen unser Lieffländische Ritter- und Schwerd-Brüderorden etwas participiret hat. Denn was die Cistercienses betrifft, so saget der berühmte Favyn in seinem Theatre d'honneur et de chevalerie Lib. VII. p. 1417,

---

<sup>1)</sup> vid. MSS. trium prior. Episcop. p. m. t. adde Alberici Chronica ad ann. 1207: Comes Bernhardus de Lipa in Westphalia factus est Abbas de Dunomonle, i. e. de portu B. Nicolaj, secundus.

dass die Ersten des Lieffl. Ritterordens renoncèrent au Monde et à ses vanitéz, et firent vœu d'Obedience et de Chasteté entre les mains de l'Eveque Albert; lequel leur prescrivit la reigle et la vesture de Cisteaux (Cisterciensium), saye blanc & Chappe noire etc.

Den andern im zuvorerwehnten Privilegio angeführten Nahmen der Templariorum haben nicht nur die Historici und Politici, sondern auch die Päbste Selbst diesem Orden der Lieffländer zugeleget; und zum Beweiss allegire von Historicis<sup>1)</sup> nur den Dänischen Gerichtsschreiber Pontanum, welcher Histor. Dan. Lib. 6. p. 317, von unsern Lieffländern redend, also saget: Memoravimus supra, capto Woldemaro, Episcopum Rigensem, contracto cum Templariis foedere, Revaliam ereptam Danis ivisse, et pag. sqq.: Quapropter ut essent ad sui defensionem paratiores Templarii, ordinis Teutonici apud Borussos Magistro sese submitterunt.

Von Politicis allegire den bekannten Juristen Werdenhagen, der in seinem Tractat de Rebus publ. Hanseatic. P. III. cap. 24. p. 347 folgende Worte führet: quum vero Ensiferi fratres saepius succumberent, quos Templarios dicunt, quorum Dux Vinno erat etc. Es will D. Schurtzfleisch in seiner de ordine Ensiferorum zu Wittenberg gehaltenen Dissertation Pontanum hierinnen eines Irrthums beschuldigen; nachdem aber Pabst Honorius III. selbst in seiner Bulla, so er an die Lieffländer die Feuerprobe abzuschaffen abgehen lässet, die Ordensleute Fratres Templariorum nennet, so sehe nicht, dass Schurtzfleischens Beschuldigung gnugsahmen Grund habe. Die Bulle findet man Lib. V. Decret. Tit. 35. cap. 3., derer Worte also lauten: Dilecti filii noviter in Livonia baptizati gravem ad nos querimoniam destinarunt, quod fratres Templariorum, et alii, qui temporalem in eis potestatem exercent, si quando de aliquo alio crimine infamantur, eos ferri candentis iudicium subire compellunt. Ebenfalls ermahnet auch Pabst Innocentius III.<sup>2)</sup> den Lieff-

---

<sup>1)</sup> Adde Chytraei Saxon: Lib. 1. p. 18. Edit. noviss., ubi haec leguntur verba: Fratribus militiae Christi, ut se nominabant, qui Templarii fuisse existimantur, a Fulcone Hierosolymorum Rege primum instituti, in Livoniam evocatis etc.

<sup>2)</sup> vid. Innocentii Epp. Lib. XIII. ep. 141.

ländischen Ritterorden, sie möchten die Regul der Templariorum beobachten, einen andern Habit aber annehmen, damit sie nicht ihnen subject angesehen würden<sup>1)</sup>. Vgl. Arnoldi Chronic. Slavic. Lib. VII. cap. 9, alwo er gleichfals den Lieffländischen Ritterorden mit den Templariis vergleicht.

Den 3ten Nahmen Hospitalariorum betreffend, so ist in der Lieffländischen Historie, in Päbstl. Bullen, Diplomatus, und dergl., insonderheit in denen, die nach der Conjunction der Lieffländer mit den Preussen herausgegangen, fast kein ander Nahme zu finden, mit welchem der Lieffländische Ritterorden benahmet worden, als der Hospitälernahmen; wie sie dann jederzeit *Fratres Hospitalis S. Mariae Teutonicorum in Livonia*, *Magister et fratres Ordinis Hospitalis S. Mariae Theotonicorum in Livonia*, oder in *partibus Livoniae etc.*, *Magister generalis et Praeceptor Livoniae ac Commendatores et fratres Ordinis Hospitalis S. Mariae Theotonicorum* darinnen genannt worden.

Ja es extendiren die Päbstler selbst solch privilegium non solvendarum Decimarum auff den Ordinem Teutonicum, wie solches D. Ziegler in seinen *Not. ad. Lancelot. L. II. t. 26* aus den Päbstlern selbst darthut, sagend: à praestatione Decimarum Canonistae eximunt etiam eos, qui mere Laici non sunt, ut Equites Melitenses, Hospitalarii, et Teutonici Ordinis. Nun ist aber niemahls einiger Orden ausser dem Lieffländischen und Preussischen vorhanden gewesen, der diesen Nahmen geführet, so dass auch, nach der Päbstler extension selbst, unsere Lieffländer, und der in des Ordens Stelle nach der Evangelischen Reformation succedirte Adel von Prästirung der Zehenden befreiet seyn müsse.

Zwar dürfte man alhier einwenden, dass die Freyheit, die denen fratribus militiae Christi zugestanden, nicht eben auff unsern jetzigen Adel extendiret werden könne. So antworte, dass unius positio nicht alterius negatio seyn könne. Denn 1) obzwar in denen Epistolis Innocentii nur der fratrum mili-

---

<sup>1)</sup> Albericus Monachus Trium Fontium in *Chronica ad. ann. 1232. p. 542 de Militibus Dei in Livonia: Cum dicant se Templariorum Ordinem tenere, in nullo tamen subjiuntur Templariis.*

tiae Christi gedacht worden, und also nur der geistl. Brüder, nicht aber der andern weltlichen Vasallen Erwehnung geschehen, dennoch diese dahero nicht auszuschliessen stehen, weil dieser nur wenige gewesen, und also von Jenen, als dem grössten Hauffen, die Denominatio geschehen. 2) Ist die conditio, mit welcher Innocentius den Orden von Entrichtung der Decimarum freyspricht, so universalis, dass die andern Laici billig mit darunter zu verstehen. Es solte nemlich der Orden dem Bischoffe obedientiam et arma contra Paganos leisten, hingegen solte er à Decimis frey seyn. Da nun ebenfalls Vasalli mere Laici beydes prästiret, und, was jene zum Besten der Kirchen gethan, auch verrichtet, warumb hetten dann diese sowoll als jene immunitaten à Decimis nicht geniessen sollen; ubi enim eadem ratio, ibi idem Jus. 3) Finde, dass die Vasalli mere Laici gleichsam ein adhaerens des ordinis militiae Christi gewesen: allermassen die Verträge und Verordnungen, so die fratres militiae Christi aufgerichtet und unterschrieben, auch zugleich einige Vasalli Ecclesiae (die, weil sie durch diesen Nahmen von jenen unterschieden worden, mere Laici müssen gewesen seyn) zugleich mit unterschrieben, und, wo jene gebraucht, auch diese mit hinzugezogen worden sind<sup>1)</sup>. 4) Da tempore Reformationis die geistlichen Brüder den Coelibatum ablegeten und in den weltlichen Orden traten, hörte doch das privilegium non solvendarum decimarum nicht auff, massen Ihnen solches nicht ob coelibatum, sondern ob defensionem Ecclesiae et obedientiam gegeben worden, so sie auch tempore Reformationis treulich geleistet haben. 5) Die Landtags-Proposition gestehet selbst solches zu, indem sie à fratribus militiae Christi auff den jetzigen Lieffländischen Adel argumentiret, da doch im decreto

---

<sup>1)</sup> Es scheint, dass der Adel, so wohl geistl. als weltl., unter dem Nahmen, die gantze gemene Ridderschap der II. Kercken und Stichts tho Riga, vormahls benennet worden. S. die Vereinigung der Landschafft auff die neue Man-Lehn-Rechte, die Gnade genandt, Lemsel, 1523, welche ein geistl. Ritter, Pattkul, zuerst unterschrieben. Wenn auch die Vereinigung unter Plettenberg wegen der Bauern, Anno 1503 aufgerichtet, die Transigentes specificiret, brauchet sie folgende Worte: Mit den gemeinen Riddern, Knechten und Inwohnern, Beide geistliche und weltliche.



Episcopi Mutinensis nur der fratrum militiae Christi, mit keinem Worte aber der mere Laicorum, gedacht wird.

Es ist aber unvonnöhten über die Consequens à fratribus militiae Christi ad mere Laicos seine Gedanken weiter gehen zu lassen, weil noch andre argumenta obhanden, wodurch die Immunitas à Decimis in Lieflland breiter dargethan werden mag.

Denn man lieset 2) in dem schon vorhin angeführten alten Chronicon trium Episcoporum in Livonia folgende Worte: Livones decimas sibi mitigari comprecantur & ab Episcopo (Alberto) impetrant, ut pro decimis annuatim mensuram quandam modii, qui esset decem et octo digitorum, de quolibet equo (wodurch ohne Zweifel ein jeder Pflug verstanden werden wird) solverent, hac cautione, ut si ad mala consilia et rebelliones redierint, ad solvendas decimas in integrum tenerentur. Welchen Worten nach schon zur Zeit des Bischoffs Alberti I. die Lieffländer von Entrichtung der Zehenden frey worden, aller-massen die Decimae poenae loco (und nicht, wie in der Landtags-proposition vorgegeben, in recognitionem Supremi Domini) angesehen worden.

3) So hat man nachmals die Edlen dieses Landes, gleichwie mit den Güthern, also auch mit denen aus solchen Güthern fallenden Zehenden belehnet, und zwar nach Anleitung anderer Oehrter. V. Arnoldi Chron. Slav. L. 3. cap. 18. n. 3. Lehman Speyersche Chronic. L. 5. c. 67. Dahingegen die Belehnte zur Defension der Kirchen alard seyn müssen. Des Rigischen Bischoffs District in Lieflland insonderheit betreffend, so giebet uns hievon eine gar gewisse Nachricht das alte Lieffländische Stichtische Ritter-Recht, so zwar Anno 1537 zum öffentlichen Druck befodert, doch aber schon vor Anno 1225 im Stande muss gewesen seyn (wie solches 1) aus der Cap. 38. 90. 92. 95 annoch befindlichen, vom Pabst Honorio III. aber durch eine an die Lieffländer abgefertigte Bulle<sup>1)</sup> abgeschafften Feuerprobe, 2) aus denen in den letzten Seculis gantz unbekannten

---

<sup>1)</sup> Obstat Plettenbergs Brief, auf die Einigung, der Bauren wegen gegeben am Tage St. Johan. Anno 1509, alwo die Feuerprobe annoch vor gültig angesehen wirdt.

und daselbst genannten Müntzsorten, 3) aus dem Worte Bischoff, so durchgehends daselbst gebraucht wird, da doch schon Anno 1300 die Ertzbischöffe völlig im Stande waren etc., genugsam erhellet), wenn es Cap. 2 also redet: Sint dat de Christendome hyr belegen ys by den unglövigē, unde de Man dat Stichte waren schollen up ere sülvest koste, werden se gefangen, se moethen sick sülven loesen, verlesen se ere have, se dregen den schaden. Dorch dat, so verlehet en de Bisscop er gud mit aller fryheit, mit Tegende<sup>1)</sup> mit Tinse, mit aller Nüttigkeit, unde mit Rechte, in hand unde in hals, in dorpe, im Velde, in Water, so verne eines Mannes marck kehret. Verlehet also dem Mann (i. e. Vasallo) der Bischoff sein Guht mit dem Zehenden, so wird woll der Bischoff keinen nach solcher Zeit mehr selbst empfangen haben. Welches dann um desto gewisser ist, als nichts in solchem Capitel excipiret worden, vielmehr daselbst gesagt wird: dass er mit aller Freyheit und mit aller Nutzbarkeit (welche gedoppelte Affirmirung nicht ohne Effect seyn kan) sein Guht besitzen solle, insonderheit da es kein beneficium gratuitum, sondern cum onere, sich selbst zu lösen, sich selbst zu equipiren etc., gewesen.

Zwar will hiergegen gesaget werden, dass es zweyerlei Zehenden gebe, als 1) denjenigen, den die geistl. Obrigkeit, und 2) den die weltliche Obrigkeit entgegen genommen. Nachdem aber dieses res facti ist, so wird billig hierüber ein Beweiss erfordert, umb so viel mehr, als Ich von gedoppelten Zehenden nichts weder bey Rechtslehrern noch Historienschreibern finden können, dürfte auch nimmer können gefunden werden. Denn obgleich in Jure Canonico inter decimas Spirituales et Laicales distinguiert wird, so muss dennoch diese Distinction keine gedoppelten Zehenden machen, massen unter beyden Benennungen nur unae et eadem decimae gemeinet werden, die nemlich Spirituales alsdann zu nennen sind, wenn

---

<sup>1)</sup> Im Privilegio Meister Hinrich Schungel wirdt Henning Hinzen eine Gelegenheit im Segewoldschen verlehet, ihm und seinen Kindes-Kindern zu ewigen Zeiten, Fry sonder allerlei teynden, und ock sonder Beschwer nach Lyvischen Rechten tho ewigen tyiden, Anno 1436. Extr. Privileg. Volum. 6. p. 23.

persona Spiritualis selbst sie entgegen nimt, Laicales aber, oder seculares, alsdann, wenn sie von Laicis, die damit belehnet worden, empfangen werden. Vid. Alexandr. Monetam de Decimis passim. Brunnemann, Jus Eccles. L. II. c. 17 § 3. et ibid Not. Stryk. Ueber das, solte diese Distinction gedoppelter Decimarum statt finden können, so würde woll im alten Ritterrechte, da so oft der Zehenden ohne alle Distinction gedacht wird, der geistl. auch einmahl Erwennung geschehen seyn.

Ich sage, dass der Zehenden oftmahlige Erwennung dasselbst geschehe, massen im 56. Cap., wie weit der Zehende bey der Erbtheilung in consideration komme, cap. 98 wie weit ein Untersass den Zehenden für seinen Herrn verpfänden möge, Cap. 160 & 161, wo der Zehende zu entrichten, Cap. 231, dass der Sohn den Zehenden voraus erbe etc., adde Cap. 232, abgehandelt wird. Insonderheit findet man im 167. Cap., zu welcher Jahreszeit der Zehende von dem Unterthanen an den vasallum zu entrichten sey, nemlich de smalen tegende in den Pingest-avende, de Botter-tegende in S. Johannis-Avende, den Roggen-tegende in St. Jacobs-dage etc. Solte nun woll nicht alhier der geistlichen Zehenden Erwennung geschehen seyn, wenn solche im Schwange gewesen? Da es aber nicht geschehen, und auch nimmer ein dergleichen Exempel (wiewoll auch diese noch kein Jus machen) wird dargethan werden können, so siehet man vielmehr hieraus, wie nicht der Bischoff, sondern der Landmann selbst alhier in Lieffland die Zehenden genossen.

Wie nun bishero der Posses der Zehenden im Sticht des Rigischen Bischoffs denen Edelleuten vindiciret worden, so kan ein Gleiches auch von denen im Dorptschen wohnenden dargethan werden, als welche sub eadem conditione defensionis et obedientiae solche von Ihrem Bischoff, wiewoll auch nach vorgängigen Disputen, erhalten. Denn, wie diese in onerosis denen Rigischen gleich gewesen, so haben sie auch in beneficiis diesen gleich zu sein prätendiret, und obzwar eine Weile der Dorptsche Bischoff sich dawieder gesperret, hat doch endlich, durch Interposition des Rigischen Bischoffs Alberti, der Dorptsche Creyss seinen Zweck, und also fast die Helffte derer zum Dorptschen Bischoffthum gehöriger Lauden mit Kirchen-Zehenden und allen Gerechtigkeiten erhalten, wie uns hiervon

Kelch in seiner Lieffländischen Historia p. 74 Nachricht giebet. Zwar referiret er solches ad Annum 1234, und würde nicht irren, wenn er gesaget hette, Bischoff Hermann habe in diesem Jahre solchen Vertrag verneuert; Nachdem aber schon Anno 1229 Pabst Gregorius IX. solche Vereinigung durch eine Bullam (deren Deutsche Abschrift vorhanden) bestätigt, so muss wohl folgen, dass Sie schon vorher einige Zeit im Stande gewesen. Mercklich indess ist es, dass der Dorptsche, vormahls Lealsche, Bischoff Herman in seinem Diplomate gestehet: „Er habe, „auff Einrathen des Ehrwürdigen, seines lieben Bruders Albrechten, Bischoffen zu Riga, mit den Brüdern der Ritterschafft Christi solch einen Vertrag gemacht und eingegangen, dergestalt, dass sie mit ihren Successoren beynahe die Helffte seines Landes in seinem Bischoffthum mit allen Kirchen-Zehenden und zeitlichen Nutzungen zu ewigem Besitz inne haben und gebrauchen sollen.“

Ist solches nun, auff Einrathen des Rigischen Bischoffs und des ganzen Stichts zu Riga, geschehen, so wird nicht wohl zu glauben seyn, dass es im Rigischen Stichte anders gehalten worden, es würde sonst der Rigische Bischoff mit seinem Stichte etwas gerathen haben, so sie doch selbst nicht beobachtet.

4) Wenn Wir auch die Historie der Benachbarten ansehen, und also der generalen Regul, ut in Juribus realibus perpetuis consuetudo locorum vicinorum attendatur, vid. Nicol. Boër decis. 263. n. 9, so die Rechtslehrer unserer Kirchen auch in specie ad decimas extendiren (wie dann der bekannte Ictus Strykianus Not. ad Jus Eccles. Brunnem. Lib. II. c. 6. § 5 p. 339 diese Worte braucht: Si in loco, ubi sita sunt praedia, vel ubi decimae solvendae, nulla adsit certa consuetudo, recurrendum ad consuetudinem loci vicinioris. Adde Lancelot. et not. Ziegl. p. 558. § 6), folgen wollen, so ist abermahls zu Tage, dass Lieffland an den Bischoff keine Decimas entrichtet. Das nechste Exempel giebt uns die Stadt Riga, als welche à praestatione decimarum durch die Bischöffe Albertum, Nicolaum etc. freygesprochen, in solcher Freyheit auch vom Pabst Alexandro IV. Anno 1236 nachmahls bestätigt worden. Die Ursache sol-

cher Immunität wird in erwehnten Alexandri Bulla dargethan, nemlich quod bona memoria Albertus Rigensis Episcopus (ist Albertus I.), ad partes illas pro conversione infidelium populorum accedens, et reperire non valens Christicolas, qui partes inhabitarent easdem prae multitudine Paganorum, Civitatem Rigensem condidit, et eam inhabitare volentibus sub multa libertate concessit, statuens et ordinans, ut vos et alii, qui ad Civitatem ipsam inhabitandi ibidem gratia se transferrent, essetis à praestatione decimarum immunes etc. Ist nun umb die Stadt zu peupliren denen Einwohnern immunitas à decimis ertheilet worden, solte dann woll nicht eadem ratio für die Einwohner des Landes gestritten haben, zu geschweigen, dass die Einwohner der Stadt mehrentheils solche Leute gewesen, die unter dem Ritterorden mit gehöret und ihre Güther im Lande gehabt. Wie solches fast aus der perpetua distinctione inter Cives & Mercatores Rigenses so in alten Documentis zu finden (vid. Sententiam arbitrariam inter cives Rigenses et Mercatores de terris acquisitis et acquirendis de Anno 1232) erhellen will.

Auff Riga folget Curland, allwo ebenfalls die Einwohner à praestatione decimarum frey gewesen, wie solches aus dem Diplomate des Semgallischen Bischoffs Balduin<sup>1)</sup>, Apostolicae Sedis Legati, so er 56 daselbst infeudirten Bürgern Anno 1234 zu Riga gegeben, zu ersehen ist. Die hieher dienende desselben Worte sind folgende: Quemlibet eorum in viginti quinque uncis in tertia parte Curlandiae citra Winda et in sexta parte ultra Winda, secundum aestimationem uncorum, qui fuerunt infra viginti annos, infeodavimus, quos uncas unà cum Decimis et omni jure possidebunt, sicut caeteri Vasalli in Curlandia creandi, supremô tamen Judiciô nobis remanente.

Preussen betreffend, so erzehlet der sonst wollbekante alte Preussische Geschichtschreiber Casp. Hennenberger am 282 Blate seiner Historie: Es sey der Rigische Erzbischoff mit dem Preussischen Hochmeister, und den unter diesem stehenden

---

<sup>1)</sup> de hoc Balduino videri potest Albericus in Chronica ad an. 1233 p. 542.

Lieffländischen Ritterorden sehr über den Fuss gespannt gewesen, dannenhero der Erzbischoff mit dem Erzbischoffe von Gnesen (wie Schüz in seiner Preussischen Cronic. fol. m. 65 hinzuthut) zusammen getreten, selbst in Person zu Pabst Johann XXII. nach Avignon verreiseth, alwo er seine Klage wider die Lieffländer anhängig gemacht. Nachdem aber der Hochmeister Carolus Beffert auch dahin gereiset, ist ex contradictione partium der Streit abgethan, und die Lieffländer für unschuldig erkläret worden. Auff die Decimas aber zu kommen, so hat der mit dem Rigischen Ertzbischoff zusammen conspirirende Gnesische Ertzbischoff insonderheit wider den Preussischen Orden geklaget: wie die Ordensleute keine Decimas geben wolten; nachdem aber der Hochmeister dargethan, wie die Preussen ex indultu keine Decimas gäben, dagegen wären die Kirchen mit liegenden Gründen versehen; so hat er den gantzen Process, allen Schaden und Unkosten gewonnen. Man applicire diese raison auff unsern Horizont, so wird es heissen: ubi eadem ratio, ibi idem jus. Massen ja auch in Lieffland die Kirchen mit liegenden Gründen versehen. Es war ohnedem der Endzweck der im alten Testament instituirten Zehenden nicht recognitio supremi dominii (wie die Landtagsproposition es davor hält), sondern die Erhaltung der Geistlichen, v. Numer. XVIII. 21, und der Lohn der Leviten für das Ambt in der Hütten des Stiffts, vid. V. 24. 28. 31.

In der Christenheit hat man zwar in denen ersten Seculis von keinen decimis gewusst, nachdem aber Constantinus M. solche zuerst ordiniret, und denen Kirchen, und die daran arbeiten, zugeleget, hat dessen Exempel Carolus M. nachmahls in Teutschland nachgefolget, und daselbst auch decimas eingeführet, vid. Kranz. in Metropol L. I. cap. 8, jedoch zu keinem andern Zweck, als zu Erhaltung der Kirchen, und derer, die daran arbeiten. Es erkennen solches die Päbstler selbst, gestehen auch dabey, dass, wo die Kirchen mit andern Einkünften versehen, die Zehenden woll zurück bleiben können, wie uns hiervon der berühmte D. Ziegler in Not. ad Lancellot. Tit. XXVI. p. m. 601 Zeugniß giebet, sagend: *Principalis finis decimarum est sustentatio Ministrorum Ecclesiae, qui si*

aliunde salaria habuerint, uti quidem hodie in civitatibus plerumque certa illis emolumenta constitui solent, intermitteri omnino poterit jus decimandi, cum nihil intersit, Decimarum praestatione, an alio modò Ministris Ecclesiae succurratur. Et hanc sententiam ex ipsis Canonistis tuetur Martinus ab Azpilcueta Navar. tom. I. Tract. de reatibus Eccles., mon. 59. Was unsre Theologi von Abschaffung der Zehenden, auff dem Fall, da sonst die Kirchendiener anderwärts versehen, reden, will Ich nicht weitläufftig anführen. Ich berufe Mich nur auff den Wittenbergischen bekanten Theologum D. Quenstädt, der in seiner Dissertatio de primitiis et decimis Hebraeorum, nec non de decimis Christianorum cap. III. § 10 diese Worte brauchet: Hodie sub novo foedere Decimae et intermitteri et mutari possunt. Quod si enim nullò juro Christiani, nec divinò nec naturali, ad solvendas decimas obligati sunt, utique et suspendi et mutari possunt. Exemplis si opus foret, multa oppidò ad manus essent; primitiva sane Ecclesia decimas ignorabat, multos in Africa non solvisse decimas Augustinus docet. — Sed quid opus est aliena referre, nostra modo intueamur tempora, nostrasque regiones, et videmus, plerumque nullas in Civitatibus decimas, sed certa stipendia aliaque vivendi subsidia Ministerio esse constituta. Neque multum interest, sive decimarum praestatione sive alio modo Ministerio succurratur, modo Magistratus hoc in puncto officio suo satisfaciat. Zu unserer Historie zu treten, so belohnete Bischoff Nicolaus Anno 1231 die Stadt Riga mit den Decimis von dem dritten Theil Oesel, Curland und Semgallen, doch unter dem Bedinge, ut Ecclesias dotent, wodurch er tàcite selbst zugestanden, dass, wenn nur Kirchen per dotem anderwärts versehen, die Weltlichen die Zehenden woll behalten konnten.

5) Es ist sonst, zur Behauptung der Wahrheit der Historie, unter denen Scribenten folgendes Axioma eingeführt: dass, wenn die alte Historie an den Oehrtern, wo billig davon hette Erwähnung geschehen sollen, schweiget, der neuen Historie, wenn sie gleich etwas in alten Zeiten geschehen zu seyn behajet, dennoch nicht Glauben zuzustellen sey. Mit was grossen Nutzen in examinanda puritate et veritate dogmatum Religionis Christianae dies argumentum à silentio historiae die alten Pa-

tres der Kirchen gebraucht, und noch heute zu Tage gebraucht werde, hat der berühmte Joh. Dalläus nicht nur in der Präfa- tion seines Buches *adversus Latinorum de Cultus Religiosi ob- jecto Traditionem* dargethan, sondern auch im Werke selbst erwiesen. Auch was die Civil-Historie betrifft, sind davon viel- fältige exempla obhanden, wovon Eisenhard in seinem *Commen- tario de fide historica* cap. XI. § 25, 26, 27, 28, nachgesehen werden mag. Solte nun dies *Argumentum à silentio Historiae* auch auff unsere *Decimas* zu appliciren seyn, so würde man nicht zuviel gewaget haben, wenn man sagen würde: dass kein einziger alter *Historicus* und sonst kein einzig alt *Document* mag hervorgezeigt werden, worinnen, dass *Lieffland* nach dem zwölften *Seculo* einige *Decimas* an den Bischoff zu entrichten verbunden gewesen, oder auch, dass es jemahls von dem ersten Anfange her solchen wirklich an den Bischoff entrichtet, ent- halten. Ich übergehe allhier mit Stillschweigen das in der Landtags-Proposition *pro asserendis Decimis* angeführte *Decre- tum Wilhelmi Mutinensis Episcopi*, welches eben so, wie es von denen *Parochial-Kirchen der Terrarum acquirendarum* spricht, dass sie, nach Ahrt der *Lieffländischen Kirchen*, dotiret werden sollen, auch bei der *Reservation der Decimarum de terris acqui- rendis Liefflandes* Exempel würde fürgestellt haben, daferne die *Decimae* daselbst im Schwange gewesen. Auch will Ich der gedruckten *Historien* schweigen, in welchen von der Schuldig- keit, die *Lieffland*, die *Decimas* an den Bischoff zu entrichten, obgelegen, *altum silentium*. Ich schreite vielmehr zu einigen *Diplomatibus* und *Documentis publicis*, in welchen man der *De- cimarum* zu erwehnen nicht würde vergessen haben, wenn sie anders in *Lieffland* in usu gewesen. Dergleich ist 1) das Schrei- ben, so Anno 1476 der Dorptsche Bischoff Johannes auff Ordre Pabst's *Benedicti XII.* an den Meister, dessen Orden, und die Stadt *Riga* ergehen lassen. In diesem sind, nach Ahrt des damahligen *styli Curiae* gantze Brieffe von Pabst *Benedicto XII.* und dessen *Antecessorn Johanne XXII.* von Wort zu Wort in- seriret, worinnen alle Drangseeligkeiten, so der Meister und dessen Orden dem *Ertzbischofflichen Stuhle* zugefüget, nemlich: *Quod dilecti filii, Magister Generalis, & Praeceptor & Fratres Hospitalis S. Mariae in Livonia Archiepiscopus castris et*



possessionibus omnibus, ad eum et Ecclesiam suam spectantibus, nequiter spoliarint, ac possenssiones, ad praefatos Praepositum et Capitulum pertinentes, damnabiliter occupaverint, exinde animalia et alia bona mobilia tam dictorum Archiepiscopi — quam Colonorum et aliorum hominum suorum deducendis in praedam, dictis Hominibus et Vasallis eorum graves & atroces injurias inferendo, quorum septem gladiis crudeliter transfigentes, eos per pedes suspendentes, praesumpserunt contra juramentum — Praemissis etiam adjecerunt -- quod dicti Magister — obedientiam & juramentum fidelitatis Praelatis p . . . tiae Rigensis, à quibus feuda tenere noscant, praestare recusant etc. In einem andern Brieffe Pabst Johannis XXII. ist folgende Beschuldigung enthalten: Venerabiles fratres nostros Archiepiscopos & Episcopos, et dilectos filios, Praepositos, Decanos et alios Ecclesiarum Praelatos et Personas Ecclesiasticas capiendo, incarcerando, invadendo, occidendo et alias in eos manus injiciendo temere violentas; ipsosque tamdiu tenendo captivos, donec juxta voluntatem dictorum Magistri et fratrum Hospitalis ejusdem cum eis componere et illatas eis injurias remittere cgebantur, quodque eorum Ecclesias destruebant, frangebant et incendio concremabant. Von Decimis ist aber kein Buchstab zu finden, obgleich nicht glaublich, dass diejenigen, so solche Grausamkeit verübet, den Bischoff und dessen Zugehörigen gemartert, getödtet, alles das Ihrige, auch so gar das Viehe ihnen weggenommen, die Kirchen selbst spoliiret, verbrant, heruntergerissen, und also, so viel an ihnen den Bischofflichen Staat gantz zernichten wollen, die Decimas nichts destoweniger, als ein Accessorium sublatô Principali, gutwillig solten entrichtet haben. Eben so wenig stehet zu glauben, dass in so vielen Päbstl. Schreiben (massen drey derselben vorhanden) der Decimarum zu erwehnen man sollte verabsäümet haben, da man anderer geringerer Sachen, als des Viehes, Meublen etc. Erwähnung gethan, die mit den Zehenden lange nicht in comparaison gezogen werden können. Siehet man 2) die Anno 1543 zu Wolmar vom Adel und der Ritterschaft aller dem Herrmeister zuständiger Lande gehaltene Verabredung an, so wird zwar der geistl. Stiftungen darinnen gedacht, doch ohne Anführung der Zehenden. Ein Gleiches geschieht 3) in dem Laudo oder Schiedsspruch, so Anno 1557

in causa Archiepiscopi Rigensis et Sigismundi Regis Poloniae ex una, et Magistri ordinis Livoniae ex altera partibus, zu Paswal d. 5. Sept., durch die Deputirten Kayzers Ferdinand I. gethan worden, welches, ungeachtet expresse darinnen, was dem Ertzbischoffe Wilhelmo restituiret werden sollen, abgefasst, der Decimarum doch mit keinem Worte gedencket. Wie denn auch 4) das Privilegium Sigismundi Augusti, Anno 1561 zu Wilda gegeben, zwar der verfallenen Kirchen, Hospitäler und dergl. erwehnet, und für deren Unterhalt sorget, der decimarum aber durchaus geschweiget, ungeachtet solche sonst zur Kirchen gehörig. Gestalt auch solches in folgenden Sigismundi Privilegien geschiehet. 5) Gedencken die unter König Stephano auffgerichtete Constitutiones Livonicae gantz keiner Zehenden, ungeachtet für den Wendischen Bischoff damahls insonderheit gesorget werden wollen; König Stephanus auch, der sonst denen Lieffländern gerne die vorigen Privilegia genauer eingeschrencket, solcher umb destoweniger würde vergessen haben, als den Polnischen Königen, die sich allezeit und von altersher als Protectores Ecclesiae Livonicae gerühmet (vid. Sigismundi Regis ad Archiepiscop., Magistrum & reliquos ordines Livoniae Legationis fragmentum ap. Pistor Script. Rer. Pol. T. 1 p. 240, it. zu vorerwehntes Laudum), solches nicht unbekannt seyn mögen.

6) Und wenn auch alle vorher allegirte Raisons nicht vorhanden wären, so würde doch die exceptio praescriptionis die Lieffländer von denen anitzo gefoderten Decimis zu befreyn tüchtig gnug seyn. Das Jus Canonicum selbst siehet decimas von der Beschaffenheit an, dass sie auch in 40 Jahren woll können präscibiret werden. Wie nun die hohe Obrigkeit jure Episcopali decimas fordern würde, so zweifelt man auch nicht, sie würden das Jus Episcopale ratione praescriptionis auch wider sich allergnädigst gelten lassen. Es hat aber Lieffland nicht nur 40 Jahr, sondern gar tempus memoriam excedens, und alss, moraliter zu sprechen, tempus infinitum vor sich, in welcher es in continua nec unquam interrupta possessione decimarum gestanden: allermassen das contrarium validè nimmer wird dargethan werden können. Wer nun praescriptionem temporis immemorialis und also perpetuam possessionem vor sich hat, dem hat ja das Völkerrecht selbst das Dominium zuge-

leget. Grot. de Jur. B. & Pac. L. 11. cap. 4. § 9. Wie sollte denn solches Lieffland mögen genommen werden? Man mag diesem zuwider alhier nicht einwerffen, dass, was ad Imperium gehöret, unter keine usucapion noch praescription falle: massen unter solcher position nur diejenigen jura & regalia gehören, die dem Summo Imperio so eigen sind, dass ohne denselben die Majestas nicht bestehen könne, wie bey der de usucapione & Praescriptione Grotius Lib. 11. c. 4. § 13. selbst solche Distinction formiret. Unter welche Jura das Jus decimandi mit nichten gehöret, angesehen nicht nur anderer Fürsten und Herren Majestät und Superiorität ohne decimis bestehet, sondern auch die Schwedische Majestät bisshero in Lieffland bestanden hat. Es werden ohnedem Decimae heute zu Tage unter Protestantischen Fürsten nicht einmahl als jura Majestatis oder Regalia angesehen, wie dann auch selbige weder beym Ziegler de Jure Majestatis, noch beim Einsiedel und Carpzov. de Regalibus auff der Lista der Jurium & Regalium mit auffgeführt sind. Soviel zwar wird zugestanden, dass sie non rarô als fructus Regalium & Jurisdictionis bey Protestantischen Fürsten anzusehen: vid. Cothman. Consil. Academ. 19. n. 1. sqq. Reinking de Regimine Seculari & Ecclesiastico p. 531. n. 11. Es erhellet aber daraus, dass sie umb desto ehender der Usucapion unterworfen, aller-massen solches auch von denen Rechtslehrern unserer Evangelischen Kirchen extra Controversiam gesetzt wird. vid. Ziegler, ad Lancellot. Lib. 11. tit. 27. fin., alwo er also redet: Decimas ante hac institutas dixi ideo, ut alimenta inde suppetent Ecclesiae Ministris. Quod si ergo illis aliunde prospectum fuerit, integrum est, aut decimationem planè intermittere, aut in alios etiam usus vertere. Per consequens igitur proventus decimarum Praescriptione acquiri posse non erit absurdum.

Endlich 7) wenn auch die Quaestio de decimis annoch dubia wäre, wie sie doch durchaus nicht ist, so heisst es doch: in dubiis quod minimum est, sequendum, welche Regul uns die Natura Societatis, und also das natürliche Recht, insonderheit aber das Christenthum an die Hand giebet: So dass dannenhero kein Zweifel, die hohe Obrigkeit würde auch alhier benigniori Sententiae Raum allergnädigst gönnen, und à prae-

statione Decimarum das ohnedem arme Lieflland freysprechen, umbsovielmehr, als auch Catholische Könige selbst Ihre Unterthanen von Entrichtung ungewöhnlicher Zehenden publicis Decretis geschützt, wie von den Königen in Frankreich solches Petrus de Marca, de Concordia Sacerdotii et Imperii Lib. 4. c. 10. n. 2., und von den Königen in Spanien Covarruvias Lib. I. cap. 10. n. 8 rühmen. Worzu dann des Höchsten Beystand von Herzen wünsche.

---

### Beilage A.

#### Objectiones oder Einwürffe,

so mir occasione des Liefll. Bischoffs-Zehenden gemacht worden

Nachdem ein gewisser Freundt, die von mir zur Privat-Nachricht entworffene Deduction, dass Lieflland den Bischoffs-Zehenden zu entrichten nullo jure verbunden, durchgelesen, hatt er insonderheit das, wass auss des Liefll. Ritter-Rechts Cap. 2 angeführet worden, anstreiten, und wie der in gedachtem Cap. angeführte Zehende kein Bischoffl. Zehende seyn könne, dahero deduciren wollen, weil der Dähnen-König Woldemarus in dem Rechte, so er Anno 1215 denen Ehstländern gegeben, und zwar § 1, fast eben solche Worte, wie auss erwehntem 2. Cap. des Ritter-Rechts angeführet, gebrauche, die Ehstländer aber dadurch von Entrichtung der Bischofflichen Zehenden nicht befreiet gewesen wären, wie aus der Anno 1542 zwischen dem Bischoff zu Reval Arnold und der Ehstnischen Ritterschafft auffgerichteten Vereinigung zu sehen, alss wodurch allererst die Ehstländer sich von den Decimis Ecclesiasticis befreiet, auch solches im Reich allegiret hätten. Beide Documente findet man in Corpore Privilegiorum Esthoniae und zwar Woldemari ad Annum 1215, Arnoldi aber ad Annum 1542, auss welcher Oculairen Inspection die Wahrheit der Sachen deutlicher herorleuchten würde.

Zur Wegräumung dieses Einwurffs habe folgendes geant-

wortet: dass allerdings Königs Woldemari Worte in hoc passu mit unserm Ritter-Rechte übereinstimmten, in der That auch von gleicher Krafft wären, massen ich nicht absehen könnte, dass zur Ablehnung der Bischöflichen Zehenden die Ehistländer sich eines bessern Privilegii hätten bedienen können. Solten aber die Ehistländer sich der Zehenden halber auff Arnoldi, des Revelschen Bischoffs, Vertragsbrieff, so Anno 1542 aufgerichtet worden, beruffen haben, so dürfte darinnen ein grosser Irrthum von ihnen sein begangen worden, Zwar wird gemeiniglich dafür gehalten, dieser Vertragbrieff rede von dem Zehenden, gestalt ich selbst etwas schriftliches desfalss gesehen, bei Ansehung aber des Brieffes selbst, will erhellen, dass der Bischoff und. der Adel in Ehistlandt sich nicht über den Zehenden, sondern über den Send-Korn vertragen haben. Zwischen beiden aber sei ein grosser Unterscheidt, immassen das Send-Korn das Synodat-Korn gewesen, so bei einem jeden Synodo der Adel, die Klöster etc. an den visitirenden Bischoff abgeben müssen, so welches lange noch keinen Zehenden nicht aussgemachet. So wie hier als Send-Korn gedacht worden, so finden sich auch in der Teutschen Sprache andere dergleichen Wörter, alss Send-Geldt, Send-Fällig, Send-Richter, so alles vom Synodo seine Benennung hatt. vid. Schottel <sup>1)</sup> p. 496 de singul. Germ. Adde Spatens Sprachschatz voce Send & Senn p. 2010. Wie gross die Quantität des Send-Korns in Ehistlandt gewesen, wird verhoffentlich auss des Dorpatschen Bischoffs Hermanni Schreiben an den Revelschen Bischoff Torchillum, so circa 1242 aussgefertiget worden, zu erschen sein, nemlich de duobus uncis unum Kulmet Siliginis, de quatuor uncis unum kulmet tritici, de quolibet unco unum Kulmet avenae, de duobus uncis unum pullum, de viginti uncis unum plaustrum foeni etc. Ist also von jedem Haacken Landes nur ein halb Külmit Roggens (wie solches unter dem Worte Siliginis zu verstehen) etc. zum Synodo gegeben worden, so hat Bischoff Arnold das Recht wohl (insonderheit bei schon angefangener Kirchen-Reformation) für 6000 M. Rigisch (so Anno 1542 nur etwa 1300 Rthlr. gegolten) ver-

---

<sup>1)</sup> adde Schottel de singularibus & antiquis in Germania Juribus Capite IV. Vom Sendrecht. p. 192 seqq.

kauffen mögen. Des Zehend-Rechts aber für so ein geringes sich zu begeben, wäre wohl Scheltens wehrt gewesen, maassen ein einzig gross Guth von etwan 13000 Rthlr. jährliche Einkünfte in einem einzigen Jahr 1300 Rthlr. an Zehenden aussgeben müssen<sup>1)</sup>. Nachdem auch oberwähnter Vertrag-Brieff der Abtissin, Kloster etc., so ebenfalss mit dem Bischoff des Send-Korns halber sich vertragen müssen, Erwennung thut, so erhellet auch hierauss, dass keine Zehenden darunter können verstanden, weil ja Abtissinnen, Klöster und dergleichen von Entrichtung der Zehenden jederzeit, nach dem alten Clericus clericum non decimat, befreiet gewesen. Ja es saget der Bischoff Arnoldus selbst im Vertrags-Brieffe, er wolle auff seiner selbst Darlegen und Unkosten die Kirchen nach dem Alten zu visitiren und zu besuchen gehalten sein, dadurch deutlich an den Tag geben, dass hier nur de Synodatico die Rede sei. Dass dannenhero dieser Einwurff zur Infringirung der auss dem alten Liefß. Ritter-Rechte von mir angeführten Raison nicht zulänglich ist.

---

### Beilage B.

Extract auss E. E. Ritter- und Landschafft Erklärung  
de Anno 1695.

Ad Punct: 6 Propositionis.

Gleichwie E. E. Ritterschafft in allerunterthänigster Pflicht sich schuldig erachtet Ihr. Kön. Maj. allergn. Willen auch in diesem Fall gehorsamst nachzukommen, und dannenhero vor jetzo die begehrte Remonstration, auss welchem Fundament und Titel der Bischoffs-Zehende, welcher vermöge des Päbstlichen Nuntii, Cardinalis Mutinensis de Anno 1226 d. 3. April zwischen dem Ertzbischoff, Herrmeister und der Stadt Riga aufgerichteten

---

<sup>1)</sup> Decimarum Decimarum haben vormahls die Ebstländer geben müssen, wie auss dem Befehlsschreiben Regis Woldemari de Anno 1240 ap. Huitt. zu ersehen; adde ejus Chron. p. 207 sq.

Decreti sowohl hier in Lieflandt, alss anderswo dem Bischoff, als dahmaligen Supremo Domino, jährlich solle entrichtet worden sein, bishero sei einbehalten worden, gerne völlig abstatten wolle: So will dennoch die Enge der Zeit, bevor ab, in denen Privilegiis, welche von des Ertzbischoffs Silvestri Zeiten ab, sowohl E. E. Ritterschafft insgemein, alss auch vielen particulieren Mittbrüdern ertheilet worden, und welche noch in hiesiger Ritter-Lade vorhanden, nicht das geringste vestigium, dass von denen adel. Güthern ein solcher Bischoffs-Zehende jehmalen wäre gefordert oder nur zum wenigsten dem Bischoff reserviret worden, zu finden, E. E. Ritterschafft vor diesesmahl nicht vergönnen, auss den vorigen noch älteren Uhrkunden, Documenten und Abhandlungen, die man etwa noch aussforschen könnte, weil ein grosses Theil der Documenten auss der Ritter-Lade von abhanden gekommen, dieses Puncts halber so völlig sich zu informiren, dass sie versichert sein könnte, dass I. K. M. ein völliges Vergnügen darob haben könnte. Dieses aber hatt E. E. Ritterschafft hierbei allergn. zu erwegen unterthänigst zu bitten, nicht umbhin gekont, dass bei den grossen Hauptveränderungen, da endlich diese Province zusampt dem Herrmeister sich unter der Cron Pohlen Schutz zu begeben, auss höchster Noth gezwungen worden, die Cron Pohlen in denen aufgerichteten Pactis Subjectionis sich nicht das geringste dieses Bischoffs-Zehenden halber fürbehalten, da doch dahmalen mit einem Könige, der der Römischen Kirchen verbunden, und dessen Ministri alle gleichfalss derselben zugethan gewesen, pacisciret worden, welche nicht vergessen haben würden, dass dessfalss dem Könige und der Cron Polen competirende Recht, wenn der vorige Supremus Dominus solches re vera et officialiter genossen, mit einzubedingen. Wie denn auch kein einziges Fundament, dass wehrender Polnischen Regierung von einem adel. Guthe dergl. onus nur prätendiret worden sei, im Vorschein wirdt gebracht werden können. Bei solcher Bewandtnüss der Sachen trägt zu Ihr. Kön. Maj. weltberühmten Clemence Dero getreueste Ritterschafft das dehmüthigste Vertrauen, dieselbe werde diese unterthänige Province mit Erlegung dieses Kirchen-Zehendes, alss wovon man in so vielen Seculis nicht einmahl etwass gehöret; allergn. verschonen, in gnädiger Beherzigung, dass die

unterthänige Province ausserdem zu vielen ordinären jährl. Ausgaben zu I. K. M. Diensten, in Erweisung ihrer schuldigsten Pflicht, verbunden ist, dass ihre schwache Schultern zu völliger Erlegung derselben fast nicht mehr zureichlich sein wollen. Es wird dahero Ew. Erl. Hochgr. Excell. von E. E. Ritterschafft in geziemendem Respect gehorsamst ersuchet, durch diese und andere nachdrückliche Remonstrationes mehr, wie nicht weniger durch Dero hochgültige Intercession bei I. K. M., diese flehentliche allerunthänigste Bitte kräftigst zu secondiren: Sollte aber I. K. M. mit dieser unser allerunterth. Remonstration nicht völlig in Gnaden vergnüget sein; So ist die unterthänigste Ritterschafft in schuldigstem Gehorsam willig, nach eingezogener bessern Nachricht und Information, durch einige Deputirte I. K. M. auf Dero gnädigste Vorstellung in gehorsamer Submission näher zu Fusse zu legen.

---

#### Beilage C.

#### Cum Deo.

Unvorgreifliches Bedenken über die Frage: Ob von Ihr. Kön. Maj. die Decimae Krafft des Cardinalis Mutiuensis Anno 1226 den 11. April zwischen dem Bischoff, Herrmeister und der Stadt Riga, gemachten Theilungs-Decret auss dieser Province Liefland können gefordert werden.

Ob es zwar das Ansehen haben könnte, dass die Zehenden aus dieser Province Liefland, nach Anleitung obigen Decrets, prätendiret werden könnten, in Erwägung der Cardinal Mutiuensis, als erwählter Schiedsrichter, von dem Bischoff, dem Herrmeister und der Stadt Riga in Theilung der Ländereien einem jeden zwar ein Drittel zugeleget, jedoch mit dem reservato, dass dadurch denen Bischöffen an den Zehenden und Geistl. Rechte nichts abgebrochen sein sollte; dannenhero Ihr. Kön. Maj., als welche nicht allein in Secularibus, sondern auch in Ecclesiasticis et Spiritualibus in der Bischöffe Recht getreten, dieselbe zu



heben Macht haben könnte, so findet sich doch, dass wenn obiges Decret in seinem gantzen Context und mit allen Umständen beleuchtet wird, dass selbiges gar nicht auf die Province Liefland, alss welche dahmalen schon von den Heiden erobert und eingetheilt war, sondern auf die Ländereien, welche von denen Heiden erst erobert werden solten, gedeutet werden muss. Denn 1) setzet der Cardinal: cum ea, quae inter habitatores Livoniae Teutonicos super divisione terrarum acquirendarum annis singulis oriebatur discordia etc.: Nun war Liefland zu der Zeit keine terra acquirenda, sondern jam acquisita etc., und diese Meinung wirdt in dem folgenden Context mit Mehrem bestätigt. Indem 2) die Decimae und Spiritualia denen Bischöffen in den künftigen Conqueten vorbehalten worden, mit diesen Worten: Decimam et universa etc. Unter diesen Worten kan weder der Rigische Bischoff Albertus noch der Dorpatsche Hermannus verstanden werden, weil jener mit pars litigans in diesem Decreto war, und nicht ihm, sondern creandis Episcopis in denen acquirenden Conqueten, die Decimae vorbehalten worden; dieser aber auch nicht, weil er schon lange vorher Bischoff in dem Dörptschen gewesen, wie solches unter andern die Literae Investiturae, darinnen er von dem Kaiser Henrico Anno 1224 mit denen Regalien des schon fundirten Bischoffsthum zu Dorpat ist investiret und zu einem Reichsfürsten ist angenommen worden, bekräftigen. Nun haben wir zu Ertzbischoffl. und Herrmeisterl. Regierung nicht mehr alss zwei Bischofthümer, nemlich das Rigische und Dörptsche, in Liefland gehabt: da nun weder dem Rigischen noch Dörptschen Bischöffen die decimae in obbemeldtem decreto sindt zuerkandt worden, alss können auch I. K. M., alss welcher die jura Episcopalia von diesen beiden Bischöffen im Lande zugefallen, auss diesem decreto kein grössers Recht in Liefland ratione decimarum geniessen, alss obbemeldte beide Bischöffe nach Anleitung desselben darinnen gehabt.

3) Erhellet gar klahr auss dem Schlusse dieses decreti, dass hierunter nicht Liefland, sondern die Nachbarschafft, alss Littauen, Semgallen etc. verstanden werde. Denn da von des künftigen Bischoffen Sitz, Auffenhald der Cathedral - Kirchen und dergl. verabhandelt wirdt, komt man auch auff die Pfar-kirchen und verordnet, dass dieselbe sowohl mit Ländereien,

alss Korn, versehen werden sollten, gleichwie die Kirchen meistentheils in Liefland dotirt sindt. Sollen nun die Pfar-  
kirchen in denen künftigen Conqueten etc.

Wie nun auss Obigem sattsam zu ersehen ist, dass dieses  
Decretum Cardinalis Mutinensis wegen der darinnen dem  
Bischoffl. Stuhl vorbehaltenen Zehenden auf Liefland nicht ge-  
richtet ist, so würde dennnoch zu erörtern sein, dass, wenn-  
gleich in diesem decreto Liefland begriffen wäre,

Ob Ihr. Kön. Maj. den Bischoffs-Zehenden von dieser  
Provinz fordern könnte?

Umb diese Frage gründlich zu erörtern, wirdt dienlich  
sein, den Ursprung der Zehenden, und zu welchem Ende die-  
selbe gegeben worden, zu berühren: Wass nun das erste an-  
langet, so ist auss denen Geistl. Rechten genugsam bekandt,  
dass die Päbste nach Anleitung Göttl. Schrift die decimas  
eigentlich in dem Geistl. Rechte (jure Canonico) dergestalt  
eingeführet, dass von allen liegenden Gründen dieselben der  
Clerisei haben müssen gegeben werden, und zwar 2) zu dem  
Ende, damit die Geistlichen, welche den Gottesdienst verrichte-  
ten, die Sacramente administrirten und für die Seelen der  
Weltlichen sorgeten, davon einen Unterhalt ihres Lebens haben  
möchten. Dannenhero keine weltliche Obrigkeit die Zehenden  
zu heben befugt war. Wenn man aber anstatt der Zehenden  
die Kirchen mit Ländereien oder andern Einkünften dotirte,  
davon die Geistlichen erhalten werden könnten, alss dann war  
man nicht verpflichtet, die Zehenden zu erstatten. Wie unter  
andern auch solches auss Nicolai der Stadt Riga Anno 1231  
d. 9. August gegebenem Privilegio zu ersehen, darinnen er die  
Zehenden jedoch mit dem Vorbehalt erlässet, dass sie anstatt  
derselben die Kirchen dotiren solle. Die Kirchen in Lieflandt  
waren zu Catholischen Zeiten mit guten Ländereien und Ge-  
rechtigkeiten versehen, davon die Geistlichen ihren Unterhalt  
haben könnten, wie solches unter andern auss dem Art. 2. Pri-  
vil. Sigism. Aug. Anno 1561 zu ersehen ist. Dannenhero ist  
diese Province auch vermuthlich von dem onere decimarum  
befreyet gewesen: cessante enim causa finali, cessat effectus,  
und zwar 2) umb so viel mehr, weil in Geistl. Rechten die  
Templarii & Hospitalarii, dergl. unser Ritterorden des Hospitals

zu Jerusalem war, von diesen *decimis per c. ex parte 10. X.* de *Decimis* ausdrücklich befreiet gewesen. 3) Findet man weder in dem Privil. *Sigism. Aug. de Anno 1561*, noch in der *Lublischen Vereinigung de Anno 1566*, dass der Zehenden darinnen gedacht, oder der Geistlichkeit wäre vorbehalten worden, welches ausser allem Zweifel würde geschehen sein, wenn solche im Lande gebräuchlich gewesen wären, vornemlich da man einem Catholischen Könige sich untergab, welcher die Geistl. Rechte nicht leicht vergeben haben würde, wenn er einigen Fug dazu gehabt hette. Vielmehr ersiehet man auss obigen *Documentis § 2 de Anno 1561 & § 7 de Anno 1566*, dass die Parochien mit Aeckern und Zinsen sindt versehen gewesen. Denen aber solche Ländereien und Abkünfte genommen oder entzogen worden, denen solten sie wieder gegeben werden. Wenn nun die Kirchen die *Decimas* gehabt hätten, oder dieselben wären ihnen unbilliger Weise entzogen worden, würde dieses ja wohl in diesen *Instrumentis*, darinnen von der Einrichtung des Geist- und Weltlichen Staats gehandelt wird, berührt sein. Und 4) würde nimmer der *Episcopus Vendensis* dazu stillgeschwiegen haben, wenn er Befugnuss selbige zu fordern würde gehabt haben, davon aber in *Constit. Livoniae* nichts zu finden. 5) Siehet man an denen meisten *Evang. Oerthern*, da zu Päbstlichen Zeiten Zehenden sindt gegeben worden, dass jetzund an statt derselben andere Einkünfte zu Unterhaltung der Geistl. verordnet, und die Zehenden abgeschaffet worden. Da nun die Eingepfarreten unsere Prediger im Lande mit Ländereien und Priester-Gerechtigkeiten, welche von den Bauren jährlich abgeleget werden, versorget haben, können sie nicht über dem annoch die Last der Zehenden tragen. 6) Ist in *jure Canonico fundiret*, dass wenn die *decimae* von undenklichen Jahren her nicht sindt gefodert worden, selbige präscribiret werden, und hernach nicht prätendiret werden können: *Cap. I. de praescript. in 6to.* Da nun zu Ertzbischoffl. Regierungs-Zeiten nicht kann erwiesen werden, dass solche gefodert, viel weniger, dass während der Polnischen Regierung einige Erwähnung desfalss solte geschehen seyn, und diese unterthänige Province eine solche geraume Zeit her unter Schwedischer devotion gestanden, da niemahlen, alss etwan vor

2 Jahren, hiervon einige Anregung geschehen, alss halte ich dafür, dass wenn gleich Decret. Card. Mutin. auf Lieflland ratione decimarum extendiret werden könnte, dennoch auss obigen Gründen dieselbige nicht mehr gefodert werden können.

Salvo mel. sent. judicio.

Ist das judicium Herrn Ass. Schultzens, so er  
Herrn Oberlt. Clood gegeben.

---

D.

Copei einer von Herrn Obrist-L. Clood bei seiner Deputation  
in Stockholm über einiges Recht der Liefländer übergebenen  
Antwort.

Hochgebohrne Herrn Grafen, Ihrer K. M. Rätthe,  
Hochwolgebohrner Herr Hof-Cantzler,  
Wolgebohrne sempliche Herrn Committirte,  
Gnädig und Hochgeneigte Herrn.

Ihrer Königl. Majtt. getreuste und unterthänigste Ritterschaft in Lieflland hat in den gnädigen Vaterarmen Ihrer Allergnädigsten Könige auf ihre von uralten Zeiten her so theur erworbene und ihnen von Herrn zu Herrn, Königen zu Königen, ja von Ihrer Königl. Majtt. glorwürdigsten hochseligsten Andenkens selbst ertheilte, verbesserte und kräftigst bestettigte Privilegien bis dato in getreuster Unterthänigkeit und kindlicher Gelassenheit sicher geruhet und gar nicht absehen können, woher es gekommen, dass von Zeit zu Zeit einer oder der ander ihrer Mitglieder in seinen gesicherten Possess beunruhiget und solcher ihm zweifelhaft gemacht worden, bis endlich der

Herr Manrichter Gustav v. Lode sich selbst zu kennen gegeben, dass Er derjenige sei, der seinen eigenen Vaterlande Estland, auch der ihm gar nichts angehenden Province Lief-land sowohl zu ihren Possessionen als andern stets genossenen Rechten das Fundament zu schwächen und gar hinwegzureissen bemühet sein wolle, und zwar durch einen Brief eines gewissen Erzbischoffs (der an statt eines von den Tafelgütern verlehnten Gutes sogleich ein anderes wieder in dessen Stelle zu der Tafel gekauft) zu erweisen, dass alle andere ohne solcher Ersetzung von den Bischöffen oder Herrn-Meistern geschehene Donationes und Verlehnungen unbefugt und daher revocables wären.

Die gesicherte Ritterschaft (welche von allen ihren Privilegien nichts mehr zu wissen und stets in ihrem unterthänigsten Gedächtnuss zu behalten nöthig erachtet hat, als die von ihren letzten grossmächtigsten, allergnädigsten, nunmehr höchstseligsten Könige zu Liungby d. 10. Maji 1678 ihnen ertheilte allergnädigste Worte: Altså hafwe wy för skäligt och rättwyse skattet, i anseende etc. etc.) kann sich so bald nicht recolligiren, hat auch alles Benöthigte nicht zur Hand, womit des Herrn Lohdens Fürnehmen begegnet werden muss, wird dero- wegen in geziemender Demuth anhalten müssen, dass ihr eine zulängliche Frist gegönnet werde, in welcher alle alte Documenta durchgesehen und die pristina jura principum aus dem Grunde erlernt werden können, umb alsdann den Herrn Manrichter formlich und nach I. K. M. allergn. Process-Stdga entgegen zu treten, es sei dann dass Ew. Hochgräfl. Excell. und diese Höchstverordnete Commission zu E. E. Ritterschaft fernern Ruhe und beständigen Sicherheit gnug zu sein gnädigst erachten wollten.

1. Dass zu vorigen Zeiten die Bischöffe in Lief-land nicht nur allein Häupter der Geistlichkeit waren und also des Pabsts Untergebene, sondern auch zugleich Fürsten des Röm. Reichs und Herrn, die zuweilen Armeen richten und damit ihr Land gegen auswändiger Macht schützen mussten, worzu sonder allen Zweifel sie mehr unter ihrer Botmässigkeit werden gehabt haben als bloss die Tafelgüter, so sie laut ihrem dem Pabst geleisteten Eide nicht veräussern konnten, und also dasjenige, so sie wie auch die Herr-Meistere verlehnet, wenn es zum Dienst

des gemeinen Wesens und mit Consens des Capitels und der Mitgebietiger geschehen, als wolbefuget, wie es auch von den Acquirenten bona fide entgegen genommen ist, von den Nachfolgern ist confirmiret und bestätigt worden. Weil auch Herr Lohde in seinen Schriften alles, was ihm nicht mit ist, Absurditäten nennet, möchte man wohl fragen, wie Er dieses will genennet haben, dass da ein particulier Edelmann von seinen Gütern laut Ritter-Rechten verlehnen konnte, was er wollte, die Obrigkeit selbst eine geringere und mehr beschränkte Macht und Freiheit sollte gehabt haben.

2. Dass annoch bei bischöflicher und herrmeisterlicher Zeit ganz Liefland sowohl als andere Königreiche und Fürstenthümer bei angenommener Evangelischen Religion dem Pabst allen Gehorsam aufgesaget hat und alsdann auch die geistlichen Güter in einen ganz andern Zustand gerathen sind. Wenn dieses nun von so vielen hohen Potentaten mit höchstem Fug und Recht geschehen, wie will der Herr Manrichter Lohde es an Liefland allein unbilligen und denenjenigen das Ihrige missgönnen, die bei solcher Hauptveränderung entweder vor ihren vorgeschossenen Geldern oder dem publico geleistete considerable Dienste einen Theil solcher geistlich gewesen oder anderer publicquen Güter justo titulo von der rechtmässigen Herrschaft an sich gebracht und überkommen haben. Insonderheit da

3. bei der nicht lange hernach erfolgten Subjection und in denen theur beeidigten pactis weder I. K. M. von Schweden Ericus noch der König in Polen Sigismundus Augustus sich die ehemals geistliche oder andere publique Güter wieder einzuziehen vorbehalten und reserviret haben. Sondern vielmehr will höchstgedachter König Erich alle der Ritterschaft in Estland, geerbte, gekaufte und wolgewonnene Güter ihnen conserviren und versichern. Welche Versicherung auch der Reichstag-Schluss de Ao. 1680 § 171 in seiner Kraft und vollem vigueur conserviret wissen will. Der König Sig. Augustus hat nicht allein die Possessiones ohne Unterscheid in denen Diplomatus de Ao. 1561 d. 28. Nov. und von selbigem Jahre d. 6. Tag nach Catharinae der Ritterschaft in Liefland confirmiret, sondern verpflichtet sich auch von den publicquen

Gütern, die so aus den Orden verblieben waren, auch die Räthe und andere umb Liefland wohlverdiente Personen zu versehen und possessionat zu machen. Wie denn die eigentliche zur Königl. Polnischen Regierungszeit gemachte Separation der publicquen und privat adelichen Güter in denen zu Warschau Ao. 1598 verfassten Constitutionen wird exprimiret sein.

4. Dass I. K. Majtt. höchstsel Gedenkens selbst Ao. 1681 dero unterthänigste Ritterschaft allergnädigst versichern lassen, Sie wolle alle derselben von voriger Herrschaft als Bischöffen, Herr-Meistern und Königen in Polen, Donations weise oder sonst legitimo titulo erhaltene Güter in Gnaden von der Reduction befreien, wie unterschiedliche mal vorhin schon in Unterthänigkeit ist angeführet worden.

Das Anstreiten des Erbrechts und der freien Disposition in ihren Gütern hat E. E. Ritterschaft, so viel an Documenten bei der Hand gewesen, in einer demüthigsten Vorstellung bei Ihro hochgr. Excell. Dero Herrn General-Gouverneuren zu wiederlegen gesucht. Dieselbe, wie unvollendet sie auch sei, ist dennoch vor Ihre Königl. Majtt. gekommen und von derselben an diese höchstverordnete Königl. Commission remittiret worden. Als wird unterthänig gebeten, dass selbige abgelesen und des Herrn Manrichters Relation entgegen gehalten werden. Auch weil der Herr Manrichter noch immer darauf persistiret, das Diploma Königes Sigismundi Aug. vom 28. Nov. 1561 wären die rechte mit der Liefl. Ritterschaft gemachte Pacta Subjectionis, die andere aber, so 2 Tage hernacher nemlich feria sexta post Catharinae datiret sind, wären auf unrechten Bericht gesucht, niemals zur Perfection gekommen, sondern immerhin eine Charteque geblieben, so werden E. Hochgr. Excell. umb Gottes willen gebeten, dieses gnädig und gerechtsamst zu beherzigen: dass kurz nach ausgefertigten solchen General-Privilegio, nemlich Ao. 1570, die Ritterschaft in Curland und Semgallen ihren Herrn den Herzog, der die Pacta selber geschlossen hatte, ersuchte, Er möchte ihnen aus demselbigen General-Privilegio extrahiren und unter seiner fürstlichen Hand mittheilen, was ihnen angehe. Sollte alsdenn der hochlöbliche Herzog sich nicht vor der ganzen ehrbaren Welt, ja vor seinen Oberherrn

den König Sig. Aug. selbst, der damals noch im Leben war, entsehen haben die wahrhafte *Pacta Subjectionis* vorbei zu gehen und aus einer nie zur Perfection gekommenen Charteque seiner Ritterschaft ein Privilegium unter seiner fürstlichen Hand und Siegel zu extrahiren? Oder sollte 2. die Ritterschaft einen so ungegründeten Extract wohl angenommen und ihren Nachkommen als ein Fundament und Beweisthum ihrer Rechte und Freiheiten aufzuheben hinterlassen haben, da aus ihren Mitteln 4 und nur einer aus dem übrigen Lieflande zu den *Subjections-Pacten* gevollmächtigt waren? Sollte 3. der König Stephanus einen solchen verirrten Extract, da es doch anders in menschlichen Andenken gewesen war, Ao. 1581 unter Sr. königl. Hand und Siegel confirmiret haben? 4. Da Ao. 1599 eine Revisions-Commission nacher Liefland verordnet war, die aus Erzbischoffen, Grosscanzlern, Castellanen und andern hochbe-trauten vornehmen Männern bestand, und viel hundert Menschen annoch im Leben werden gewest sein, welche der nur 38 Jahr vorher passirten Pacten und deren Einhalt Zeugnuß geben können, sollte alsdann die Ritterschaft wohl haben wagen dürfen ihre wahrhafte *Pacta Subjectionis* zurückzuhalten und an deren Stelle einige auf unrechten Bericht erhaltene polnische *Postulata* zu produciren? Sollten endlich 5. solche hochansehnliche Revisores sich haben blenden lassen umb eine Charteque mit diesem Gezeugnuß zu beehren: *praemissa postulata ut justa, ut legitima Rex affirmat?*

Ueber alle diese evidente *Testimonia* soll, ob Gott will, das Original selbst dem Herrn Manrichter ehestens vorgeleget werden.

Indessen wird umb der ganzen Ritterschaft und aller ihrer Nachkommen Wohlfarth willen unterthänigst gebeten, Ew. Hochgr. Excell. lassen von den Herrn Secretario des königl. Archivi auf seinen gethanen Eid und die von Ihrer Höchstseligen Königl. Majtt. erhaltene Ordres Ihnen, ohne einiges zurück zu halten, vorzeigen, was in dem königl. Archiv annoch vorhanden sein mag, so zur Erleuchtung und Bekräftigung des hiebevor erwähnten dienen kann, denn dass aus den Mitauschen und Warschauschen Canzeleien ein Vieles hie-



her gekommen, ist Vielen wohl bewusst, da alsdann Ew. Hochgr. Excellenz von Ihrer Königl. Majt. dero getreuesten Unterthanen und Ritterschaft eine der wahrhaften Beschaffenheit ihres Zustandes gemäße allergn. Resolution und Confirmation ihrer Privilegien zu bewirken gnädigst geruhen wollen, gegen welche königl. hohe Gnade die Ritterschaft nebst ihren Nachkommen ihr Leben und alle Habseligkeit mit freudigem Gemuthe zu I. K. M. Diensten hingeben und aufopfern werden.

---

4.

De bonis in Livonia caducis.

---

## De Bonis in Livonia Caducis.<sup>1)</sup>

Auf I. K. Maj. allergn. Befehl vom 4. Mart. 1707 abgestattetes unterthänigstes Bedenken des K. Hoffger. in Lifl. über des Königl. Staathalters Mich. von Strokirch unterthänige Erinnerung über die beiden quaestiones:

1. Ob der 13te Articul des Stumsdorffschen Stillstandes, so von caducirten und wegdonirten Gütern handelt, sammt deren Restitution, Lifland angehe, und darauf appliciret werden könne?
2. Wie weit vermöge des Olivischen Friedensschlusses die caducirten Güter in Lifland den vorigen Eigenthümern restituiret werden möchten?

Was die erste Frage anlanget, so sind einige Membra dieses Hoffgerichts dieser unterthänigen Meinung, dass zuvörderst bei Abhandlung dieser wichtigen Materie ein Unterschied zu machen sei, unter der Deutung, die ein Richter nach den ihm vorgeschriebenen Verordnungen, Gesetzen und Praejudicatis zu machen habe, und unter denjenigen, so man ausser diesen Schranken des Richterstuhls, nach Anleitung dessen, was sonst billig und recht, machen könne. Nach der ersten Deutung müssen sie demselben beistimmen, was in des Herrn Staathalters unterthäniger Deduction über den Inhalt des 13. Articul des Stumsdorffschen Stillstandes sattsam deduciret worden. Denn 1.) habe es mit dem Königl. Mandato gratiae vom 16. Nov. 1621 seine unstreitige Richtigkeit, vermöge diesem

---

<sup>1)</sup> Dicasterii Livonici nomine a me elaboratum. H. v. Br. — Placuit tamen Senatui Suecano per decretum affirmativam quaestionis primae amplectere, tum cum 1709 Livonia a Moscis occuparetur.

allen denjenigen, so innerhalb Landes sich aufgehalten, eine Zeit von dreien, und denen, so ausserhalb Landes befindlich, eine gedoppelte Frist von 6 Monaten vorgeschrieben worden, umb in solcher legalen Zeit sich einzufinden, die gebührende Pflicht der Unterthänigkeit zu leisten, und solchergestalt ihrer Güter-Restitution anwärtig zu sein, mit ausdrücklicher Bedrohung, dass alle diejenigen, so immittelst gesetzter Frist sich nicht einfinden würden, dann zu stets während der Zeit ausgeschlossen und ihrer Güter, Geld und alle das Ihrige kraft solcher Verordnung confisciret sein und bleiben sollten. Welches Alles nachmals eben selbige Königl. Maj. Gustav Adolph gloriwürdigsten Andenkens in der sogenannten Werbischen Resolution vom 23. August 1631 ohngeachtet der sogenannte 6jährige Alt-Märcksche Stillstand Anno 1629 vorhergegangen, nicht nur bestätigt, sondern auch in verschiedenen Articulis und Umständen näher erkläret, wonach sich das Königl. Hoffger. bei Aburtheilung der caducirten und an andere nachmals donirten Güter richten sollte, wie denn auch die Königl. Resolution de Anno 1633, den 16. December im 4. § das obangeführte Mandatum gratiae mit folgender Clausel confirmiret, dass wer in gesetzter Zeit sich nicht angegeben, derselbe auch nicht mehr gehöret werden sollte, er habe denn specialen königl. Zulass dazu erhalten und produciret. Womit ebenfalls die nach dem Stumsdorffschen Stillstande erfolgten Königl. Resolutiones und Rescripta vom 17. December 1639, vom 15. November 1648 und 25. August 1652 und vom 16. März 1675 völlig übereinstimmen. So würde auch 2.) aus den in des Kgl. Hoffger. Archiven vorhandenen Acten, Dekreten und Urtheilen, so Beides vor und nach dem Stumsdorffschen Stillstande abgefasst worden, nicht bemerkt, ob sollte jemals ein part, der wegen caducirten und wegdonirten Gütern wider die neue possessores und donatarios Actionem gesucht oder angestellet, sich weder auf die Alt-Märckschen Stillstand's Tractaten de Anno 1629 noch auf die Stumsdorffschen de Anno 1635 berufen, und kraft solcher die Wiedererstattung seines vorhin caducirten Gutes gesucht haben, sondern soviel man bishero die gerichtlichen Acta damaliger Zeiten untersucht, befinde sich's am meisten, dass einige der angegebenen Sollicitanten entweder sich entschuldiget,

dass sie währendes Krieges nicht mehr gethan, als dass sie ihren Verbleib und Sicherheit in anderen Ländern gesucht theils latitiret, theils peregriniret, theils in Kriegesdiensten gewesen, so lange die Kriegesunruhen in Livland gedauert und dannenher von dem publicirten Mandato gratiae vor ihrer Rückkunft in's Vaterland noch keine Wissenschaft erhalten haben können; andere hätten ihrer bei den Polen verbliebenen Brüder und Verwandten Güter jure agnationis, weil sie vor ihre Person Nichts verbrochen, zu vindiciren gesucht, andere, so vom Feinde eine Zeitlang gefangen gewesen, hätten, nach erhaltener Freiheit, ihres legalen Ausbleibens halber, ihre vorige Güter zu recuperiren, die neue possessores gerichtlich zwar besprochen, alle solche Sollicitanten aber keine andere gerichtliche Ansprüche und Entscheidungen erhalten, als worinnen obangeführter Stillstands-Tractaten und insonderheit des Stumsdorffschen mit keinem Worte gedacht worden und obgleich mancher dieser Sollicitanten, weil er mit des Kgl. Hoffger. Ausspruche nicht zufrieden gewesen, dessen remedirung durch das beneficium revisionis vor Ihr. Kgl. Maj. gerechtsamsten Throne selbst gesucht, wäre dennoch dem K. Hoffger., wie oft auch dasselbe ihre unterthänigste Relation solcher wegen an Ihr. K. Maj. selbst abstaten müssen, keine andere Antwort worden, als die sich auf obangeführte Kgl. Verordnungen, insonderheit dem Mandato gratiae, und die Werbische Resolution bezogen, des Stumsdorffschen Stillstandes aber nimmer gedacht hätte. Wie nun solchem nach des Richter's Ambt nicht zulassen wolle, bei seiner Aburtheilung über die Gesetze, sondern nach denenselben zu raisonniren und zu sprechen, so könnte bei diesem K. Hoffgerichte, so lange obige Resolutiones und Abhandlungen durch anderweitige Kgl. Verordnungen nicht geändert worden, wenn man blos allein in terminis legalis interpretationis verbleiben müsse; über des Herrn Staathalter's Sentiment keine andere Erklärung gefasset werden, als dass selbige wohl gegründet sei.

Sollte man aber die Freiheit haben, extra officium judicis beides historice und politice secundam aequi bonique regulas und nach Anleitung anderweitiger königl., obgleich dem Hoffg. nicht ertheilten Resolutiones über diese quaestion zu raisonniren, so sind solche des K. Hoffger. membra von diesen

Gedanken, dass des K. Staathalters Meinung über die Restriction des 13. Art. des Stumsdorffschen Stillstandes in gewisser Maasse wol einen Abfall leide, und also Lifland an der darinnen behandelten Restitution bonorum immobilium privatorum fisco adjudicatorum mit Theil haben könne. Denn 1.) gebe die Historie des 1635. Jahres in *Theatro Europaeo* T. III. p. 516 an die Hand, dass ohngeföhr medio Augusti besagten Jahres, und also ein Monat vor dem Schlusse der Stumsdorffschen Stillstandes-Tractaten von dem französischen Ambassadeur, als von einem der damaligen Herrn Mediatorens, ein Project übergeben worden, in dessen 6. § diese Worte enthalten, dass die Edelleute in Lifland und Bürger zu Riga, so bis dato im exilio gewesen, zu ihren Erbgütern wiederkommen, solche wo nicht besitzen, doch veralieniren möchten. Wie nun ausser diesem kein anderes Project in der Historie zu finden, und kurz darauf den 20. September der Schluss der Stillstands-Tractaten selbst erfolgt, und zwar Art. 13 in so generalen Worten, die keine Restriction auf Preussen allein in sich halten, so hätte man umb desto weniger Bedenken, die darin beliebte Restituierung der caducirten Güter auch auf Lifland mitzudeuten, als die Materie selbst so bewandt, dass sie auf Lifland zu appliciren stehe, auch Schwedischer seite es zuträglicher gewesen sein könnte, die Güter selbst denen vorigen Eigenthümern wiederzugeben, als den von dem französischen Minister eventualiter vorgegebenen Verkauf ihnen zu verstatten, wodurch keine geringe Summe Geldes sammt Unterthanen aus dem Lande würde gebracht sein worden. Sollte aber der 13. Art. auf Preussen allein sein Absehen gehabt haben, so würde man (2.) darinnen nicht so general de iis, quae durante bello jure fisci cuidam adempta etc. sondern wol etwas, woraus man die Restriction auf Preussen allein bemerken könnte, mit eingeföhret haben, so wie man solches in andern Artikeln dieses Tractates zu thun nicht verabsäumet, damit deren Deutung nicht mit auf Lifland extendiret werden möchte. Denn im 3. Artikel findet sich diese Restriction: *eam partem Prussiae etc.*, im 4ten in *restituendis vero locis etc.*, im 5ten *post restitutionem locorum etc.*, im 7ten *Rex ac respublica Polona receptas in fidem suam civitates etc.*, im 12ten in *locis quocumque tempore restitutis*, und so ferner.

Welche Restrictiones, wie sie von der Behutsamkeit zeigten, mit welcher die hohe Paciscirende ihren Willen kund machen wollen, also sei nicht wol zu vermuthen, dass man allein bei Abfassung des 13. Art. solche Behutsamkeit an die Seite gesetzt haben würde, im Fall der hohen Paciscirenden Meinung gewesen wäre, die darinnen beliebte Restitutiones weiter nicht als auf Preussen allein einzuschränken. Es erhelle die Richtigkeit dieser Meinung (3.) auch aus der Collation dieses 13. Art. mit dem 5ten § des anderen Articuls der Olivischen Pacten, massen in beiden fast gleiche Worte in gleicher generalität gebraucht würden. Nun concedire nicht allein der Herr Staathalter in seinem Memorial, dass der Olivische Friede im angeführten § auf Lifland zu deuten sei, mit dem Beifügen, dass der sel. Landrath Friedrich von Pattkul kraft dieses Articuls des Olivischen Friedensschlusses das vorhin caducirte und an den sel. Herrn Feld-Marschall Douglas verlehnte Gut Kegel wieder erhalten habe, sondern es hätte auch Ihr. Kgl. Majestät selbst Carl XI. gloriwürdigsten Gedächtnisses keine anderen Gedanken von dieser Deutung gehabt, indem Sie Ao. 1692 d. 7. Dec. ihren damaligen Residenten in Warschau, Simon Doerfflern per Rescriptum anbefohlen, der damals supplicirenden Wittiben des sel. Ober-Directoris, Reinholds Palmstruchs, das ihr in der Stadt Wilna zugehörige und nach dem Olivischen Friedensschlusse in die 40 Jahre von dem gewesenen Marschalle des Grossfürstenthums Litthauen usurpirte Haus bei dem polnischen Hofe wieder zu verschaffen, und zu dem Ende die Vorstellung daselbst zu machen, wie im Olivischen Friedensschlusse deutlich daselbst versehen worden, dass zu beiden Seiten die unbewegliche, während des Congress confiscirte Güter ihren vorigen Eigenthümern wieder zugestellt werden sollten. Weil nun also gleichlautende Worte einen gleichen Verstand involvirten, also wäre nicht wol abzusehen, warum man einerlei Worte in denen olivischen Pacten vor, in denen Stumsdörffschen aber wider Lifland ausdeuten wollte. Im Fall ja eine Distinction in dem Stumsdörffschen Artic. 13 zu admittiren, so könnte (4.) nur gesagt werden, dass etwa sothane Conventio publica in Absicht auf Lifland nicht dergestalt obligatorisch anzusehen, als respectu der Oerter und Immobilien in Preussen. Denn, wie Schwedischer

Seite das ganze territorium abgetreten werden müsste, so könnte solches anders nicht in's Werk gestellet werden, als mit völliger Restitution derer dem Schwedischen Fisco appropriirten Public- und Privat-Güter. Weiln aber der König von Schweden Lifland behielte, so war demselben unbenommen, bei Restituirung der caducirten Güter mehrere Behutsamkeit zu gebrauchen und Ihm selbst die Cognition vorzubehalten, wie weit dieser oder jener privatus zur Wiedererhaltung seines vormaligen Eigenthums befugt sein könne, hingegen zur Verhütung mancherlei Unterschleifs, ihren übrigen Gerichts-Stühlen, dass sie bei der vorigen Richtschnur, nämlich dem *Mandato gratiae* und denen darauf erfolgten Resolutiones verbleiben sollten, anzubefehlen und streite demnach garnicht mit dem oft allegirten 13. Artic. des Stumsdorffschen Stillstandes, wenn in der Königl. Resolution de Anno 1639 dem Kgl. Hoffgerichte angedeutet worden, dass dem, der durch den aufgerichteten Stillstand herüber gekommen und das, so er durch Krieg an seinen Immobilien verloren, zu suchen willens ist, seine Action abzuschneiden und er nicht zu hören sei, massen alsofort die heilsame Distinction von der Königin Christine mit angehängt sei, es sei denn, dass er mit hochgemeldter unsers vielgeliebten Herrn Vaters oder unsern Special-Schreiben, dass er admittiret werden könne, solches erwiesen. Es zeige ausserdem der weitläufige Introitus derselben Hohen Kgl. Verordnung, was die Kgl. Majest. veranlasset, dem Kgl. Hoffger. die genaue Beobachtung des *Mandati gratiae* so ernstlich anzubefehlen: „Weil nämlich die „Herren Lifländische“ Donatarii sich damals so vielfältig beschweret, dass sie in ihren ob bene merita erlangten Possessionen und Gütern theils wenn sie abwesend und in Kgl. Diensten ausserhalb Landes occupiret wären, mit geldfressenden Actionen und Processen turbiret und enerviret, auch im Falle des Nicht-Erscheinens mit schweren Geldbussen belegt würden, ungeachtet sich nachgehends finde, dass manche Action nicht gegründet gewesen. Wie aus dem erhelle, dass Königin Christinae Intention gewesen, die dominia rerum et possessionum zur allgemeinen Ruhe ihrer Unterthanen in Sicherheit und Gewissheit zu sehen, ihr aber allein die Cognition über die gesuchte Restitutiones der Güter vorzubehalten, nach dem rühmlichen Bei-



spiele Ihres Hochsel. Herrn Vaters, welcher in dem schon obangeführten *Mandato gratiae* de Ao. 1621 die Restitution der Güter nicht von denen Gerichtsstühlen des Landes, sondern unter den Worten: „Von Uns“ von Ihr. Kgl. Maj. selbst anwärtig zu sein, geordnet, auch Solches in der Instruction an die Lifl. Commissorial-Gerichte vom 23. Aug. 1622 und in anderen nachmals ertheilten Resolutionen Ihr allein vorbehalten hätten. (5.) So wären auch die Artic. 6 und 13 des Stumsdorffschen Stillstandes sehr wohl zu conciliiren, indem der 6. Artic. also angesehen würde, dass er de *possessione publica Principis*, vermöge deren die Krone Schweden die Province Lifland in denselben Scheidungen und Grenzen, Städten, Festungen, Schlössern und dergl., so wie sie es während des 6jährigen Stillstandes besessen, auch ferner kraft des Stumsdorffschen Stillstandes-Tractats 6ten Articuls besitzen sollte, rede, der 13. aber de *possessione privata* handelte, anerwogen es dem *Summo principi* gleich sein könnte, ob dieser oder jener Unterthan *possessionem privatam* hätte, wenn nur *possessio publica* unverändert bliebe. Dass (6.) unterschiedliche Güter den früheren Eigenthümern nach dem Stumsdorffschen Stillstande von Ihr. Königl. Maj. wieder restituirt worden, wäre sattsam bekannt, und obgleich nicht allen anderen dergleichen widerfahren, so können dennoch aus nicht erfolgter execution des 13. art. da die restitution der unbeweglichen Güter in generalen terminis placidiret worden, ad *conventionem ipsam* nicht argumentiret werden, massen auch bei anderen Friedens-Tractaten es nicht ungemein sei aus überwiegenden Ursachen, die execution eines oder des andern Punkts auszusetzen, gestalt auch Königin Christina und die damalige Regierung hohe Ursache gehabt haben können, diesem oder jenem Wiederkehrenden die Restitution seines vorigen Eigenthums noch nicht widerfahren zu lassen. Wäre (7.) daher also die *quaestio*, ob durch des Stumsdorffschen Stillstandes 13. art. die unter Ihr. Kön. Maj. devotion wiederkehrenden Einwohner Liflands, der Wiedererstattung ihrer vorigen Güter sich zu erfreuen hätten, Kgl. Hoher Entscheidung untergeben worden, so wie sie anitzo bei glücklicher Regierung unserer Zeiten auf's tapis gekommen, so würde ein distincter hoher Kgl. Ausspruch die beste Deutung

des Stumsdorffschen Stillstandes an die Hand gegeben haben, so lange aber solcher noch nicht erfolgt, würde es von Ihro Kgl. Maj. huldreicher und allergnädigster Decision einzig und allein annoch dependiren. (8.) Und gleichwie im 10. Art. des Stumsdorffschen Tractats denen Schweden ein besonderes Beneficium ihrer Restitution halber zugeleget worden, also wäre auch nicht zu muthmassen, dass die Lifländer, so sich Schwedischer Botmässigkeit gehorsamlich unterwerfen wollen, von der General-Benennung *ratione restitutionis immobilium* im 13. Art. gänzlich hätten ausgeschlossen sein sollen. Welches Alles (9.) Ihr. Kgl. Maj. selbst Allergnädigst und wohl erwogen haben müssen, wenn Sie Anno 1697 d. 6. Juli auf der Königl. Reductions-Commission allerunterthänigsten Vortrag, diesen Ausschlag gegeben habe, dass der Stumsdorffsche Stillstands-Tractat auf Lifland sowohl als Schweden zu deuten sei, wie solches aus der Reductions-Commission über das Gut Sontacken Ao. 1698 den 3. November gegebenen Resolution nicht undentlich abzumerken, nach welcher auch unterschiedene Unterthanen in Lifland mit der Restitution der von ihren Vorfahren besessenen Güter Allergnädigst sind erfreuet worden, und ob zwar (10.) sehr plausible zu sein scheint, dass Lifland unter diesem 13. Art. nicht enthalten sein könne, weil aus des Puffendorffs *Historia et vita Caroli Gustavi ad ann. 1660* § 10 bemerkt wird, dass bei dieser damals 1660 vorgenommenen Olivischen Tractaten ein grosser Streit wegen Wiedereinsetzung der Lifländischen Vertriebenen entsanden und dahero zu schliessen, dass wenn Lifland unter dem oft bemerkten 13. Art. begriffen gewesen, man sich darauf würde bezogen und die Restitution der Güter auf diesem Fundament behauptet haben, so könnte es doch ihrer unvorgreiflichen Meinung nach keinen infalliblen Schluss machen, in Erwägung die Restitution derjenigen Lifländer in ihre Güter damals praetendiret wurde, die beständig in der Krone Polen Subjection, Eid und Pflicht verblieben und weder denen ausgegangenen Königl. Schwed. Mandatis gratiae gehorsamet, noch nach dem Stumsdorffschen Stillstande sich der Krone Schweden Devotion vor dem letzt 1655 entstandenen Kriege unterworfen und die ihnen offen gestandene Gnade gesucht hätten, welchen

auch, weil sie sich aller Kgl. Schwedischen Begnadigung dadurch selbst verlustig gemacht, der Stumsdorffsche Tractat auch nicht zu Statten kommen könnte, obgleich der König und die Republic Polen sich heftig bei den 1660 vorgenommenen Olivischen Tractaten bemüheten, deren Restitution zu bewirken, damit sie von dem onere, die Treue derer in Polnischer devotion beständig verbliebenen Lifländer nach Anleitung der auf dem Polnischen Reichstag gemachten Constitutiones de Annis 1629. 1635. 1638. 1658 und 1661, wegen ihrer entäusserten Güter anderwärts zu recompensiren, befreiet werden möchten, dahero auch diese Lifländer den Olivischen Frieden auf dem in Warschau den 7. Juni 1660 gehaltenen Reichstage zu unterschreiben tergivisirten, bis ihnen wegen deren der Kron Schweden cedirten Patrimonial-Güter, welche sie auf 500 m. Rthlr. ästimirten Satisfaction geschehe, wie Puffend. Histor. Rer. Brandeb. Lib. 8 ad Ann. 1660 § 79 solches bezeugete. Weiln ihnen aber das bei dem Stumsdorffschen Tractate gehaltene Protocoll und Diarium fehlten, so würden die beim Königl. Archivo und Canzellei-Collegio daselbst vorhandenen Legations-Protocolla und Urkunden die sicherste Nachricht und Licht dieser quaestion ertheilen können.

Ob nun wol diese Gedanken einiger Membrorum dieses Kgl. Hoffger. nicht wenig plausibel sind, so sind dennoch die andere und grössste Zahl derselben der Meinung, dass wie Ihr. Königl. Maj. in ihrem allergnädigsten Rescript vom 4. Mart. cur. an. indistincte dem Kgl. Hoffg. anbefohlen, nach genauer Erwägung der von dem Herrn Staathalter eingereichten unterthänigsten Deduction, mit einem unterthänigsten Berichte und Bedenken darüber einzukommen, also es ihnen erlaubt sei, zur Beleuchtung der Wahrheit, ohne Reflexion auf die Schranken des Richterstuhls, diejenige unterthänigste Vorstellung zu machen, so beides des Kgl. Hoffgerichts Archiv und alle anderen ausser demselben befindliche Indicia ihnen an die Hand geben möchten.

Ist demnach derselben indistincte Meinung ad quaest. 1.) des Herrn Staathalters diese: dass die von demselben dedu-

cirte Negative sowohl in den gerichtlichen Urkunden dieses Hoffgerichts, als in denen Regeln einer billigen Interpretation und der Historie wol fundiret sei. Denn (1.) sei der Stumsdorffsche anders nicht, als eine Erneuerung des 6 Jahre vorher Ao. 1629 zu Alt-Marck errichteten Stillstandes, welchem nach die Deutung des Stumsdorffschen in denen Articuln, wo nicht expresse und mit klaren Worten eine Veränderung gemacht worden, so müsste angestellet werden, dass sie dem Alt-Märckschen, als dem fundamento, des folgenden nicht contradicire. Was nun insonderheit die Restitution der caducirten Güter betrifft, so sei schon im Alt-Märckschen Stillstande diese Bedingung gemacht worden: *Si S. R. Maj. Sueciae aliqua bona mobilia jure caduco vel communitatibus vel privatis largita fuerit, ea serventur iis, quibus collata sunt.* Und wie bei sothaner expresser Bedingung, dass allein die bona mobilia caduca nicht restituiret werden sollten, von den bonis immobilibus das Contrarium zu schliessen, darauf aber in Lifland so wenig eine Restitution bonorum immobilium erfolget sei, dass vielmehr König Gustav Adolf Hochseliger Gedächtnüss bald darauf Ao. 1631 den Deputirten dieses Hofgerichts zu Werben in Deutschland die deutliche Erklärung gegeben habe, dass den Lifländern, so auf das Mandatum gratiae de Ao. 1621 sich nicht sistiret, keine Ansprüche mehr an ihre vorigen Güter zu verstatten seien, so wäre nicht wol abzusehen, wie ohne Contradiction aus dem Ao. 1635 erfolgten Stumsdorffschen Stillstande und dessen 13. art. eine Restitution der bonorum immobilium zu erzwingen sei, da doch in hoc passu hierselbst explicite nichts Neues wäre bedungen worden, so nicht implicate im Alt-Märckschen schon enthalten. (2.) Wenn auch Liflandes in specie in beiden Stillstands-Tractaten gedacht würde, geschehe es ebenfalls in solchermaassen, dass der Stumsdorffsche nur Continuation des Alt-Märckschen sei, und jener von diesem seine Richtschnur nehme. Denn im Alt-Märckschen gebrauchten die Hohen Paciscenten diese Worte: *In Livonia utraque pars uti nunc possidet, ita possideat durantibus induciis.* Im Stumsdorffschen: *In Livonia utraque pars, uti praeteritis sexennalibus induciis possedit, ita hisce*

quoque possideat. Welches, wie es eine beständige Harmonie in denen nicht geänderten Artikeln anzeigt, also müssten vielmehr die generale Worte des 13. Art. im Stumsdorffschen Stillstande aus diesen specialen Verordnungen ihre Maasse nehmen, und hiesse es demnach nicht ohne Ursache, dass in Lifland die possessiones so bleiben sollten, uti, wie sie bisher gewesen. Sollte also die Art der 6 jährigen Possession auch eine Richtschnur der folgenden sein, so könnte nicht wol gesagt werden, dass ex novis legibus induciarum Stumsdorffensium eine vorhin nicht beliebte Restitutio bonorum Fisco adjudicatorum vor Lifland stattfinden müsse, es würde sonst die Art der Possession nicht eben dieselbe, sondern zum Praejudiz des Imperantis so eingeschränket sein, dass, was Rex jure caduci vorhin occupiret, und libere disponiret, nun gehoben und dem vorigen Eigenthümer restituiret, auch folglich alle desfalls ertheilten Verordnungen von Königen zu Königen casiret werden müssten. Wer hierbei eine distinction machen wollte inter possessionem publicam et privatam mit dieser Deutung, dass in dem 6. art. der Stumsdorffschen Pacten de possessione publica gesprochen würde, welche eadem geblieben, wie vorhin, obgleich andere possessores privati in die Güter getreten, dem würde zur Antwort dienen, quod ubi lex non distinguit, nec nostrum sit, distinguere, und wie die Potentaten mehr für ihre Unterthauen, als ihre Person, mit auswärtigen Puissancen Verträge stifteten, also würden auch hier die possessiones privatorum von den possessionibus publicis nicht wol distinguiert werden können, insonderheit, da man sonst nur würde gesagt haben: In Livonia quicquid utraque pars possedit etc. und nicht uti possedit, als welches Letztere ein Mehreres als das Vorige involviret. (3.) Selbst die Historie des Stumsdorffschen Stillstandes unterstütze nicht wenig solche Meinung. Denn, wie schon vorhin erwähnt worden, dass der französische Minister d'Avaux kurz vor dem endlichen Schlusse der Tractaten diese Proposition gethan, dass die Edelleute in Lifland und Bürger zu Riga, so bis dato im exilio gewesen, zu ihren Erb-  
gütern wieder kommen und solche, wo nicht besitzen, so doch veralieniren möchten, so machte insonderheit die Historie in

des obangeführten *Theatri Europaei* 3ten Theile p. 546 dabei diese remarque, dass diese proposition zur nunmehrö kathegorischen und endlichen Erklärung in des Grosskanzlers Gezelt denen Schwedischen Ministern vorgelesen worden. Selbst der Content und die Art des Vertrages zeigten, dass es nicht die erste, sondern eine solche Proposition gewesen, die schon ein Vieles in sich habe, so bei vorigen Conferenzen und Propositionen concediret worden, gestalt es auch übrigens nicht unbekannt, wie viel Zeit vorher über die Conditiones des Stillstandes, bald hier bald da gedungen worden. Weil also dieses des französischen Ministers Proposition die Ultimata und endliche gewesen, und er in derselben vor die Lifländer eventua-liter dieses bedingen hat wollen, dass, wo sie nicht ihre Güter besitzen, dennoch verkaufen möchten, so lasse sich daher sehr wohl schliessen, dass man den Besitz bei den vorigen Conferenzen schon abgeschlagen habe, anders dieser Mediator keine Ursache gehabt haben würde alternativam cum eventuali exclusione possessionis zum Praejudiz der Lifländer in propositione ultimata vorzuschlagen. Es leuchte zugleich hervor, dass man die alienationem von wenigerem Praejudiz vor die Schweden, als die wirkliche possession angesehen, vielleicht aus der Raison, so unten angeführet werden wird. Bei welchen Umständen nicht wol zu vermuthen, dass man Schwedischer Seite das quod minus est hätte fahren lassen und das quod majus est hätte ergreifen wollen; allein, dass eben so wenig die Alienirung als die Possedirung den equitibus Livoniae damals concediret worden, welches der 9. § des Stumsdorffschen Stillstandes, woselbst die Alienirung nur von den restitutis civitatibus et territoriis (worunter Lifland nicht kann verstanden werden) eingeschränket worden. (4.) So sei auch aus der Historie und den actis dieses K. Hoffger. zu erweisen, dass nach dem Stumsdorffschen Stillstande sich wenig Lifländer eingefunden und die Restitution ihrer Güter zu suchen sich getrauet, die aber sich noch eingefunden, bei dem Kgl. Hoffger. unter anderen auch aus der Ursache abgewiesen worden, weil sich selbige ehender nicht, als nach dem Stillstande eingestellt; denn, so explicire sich das Kgl. Hoffger. selbst in seinem un-

terthänigsten Schreiben an die Kgl. Majestät Christina vom 2. Mai 1638, dass es in der Action wider Frau Gerdr. Krüdner ob caducitatem des Gutes Essen pro ratione decidendi et dene-gandae possessionis unter anderen auch dieses gehabt, dass beide Brüder Krüdner auf Curscher Seite sitzen geblieben und sich allerst nach dem 26jährigen Stillstande herüber gewaget, und zwar der eine beim Gerichte sich angegeben habe, aber von demselben gänzlich abgewiesen sei. Sollte nun dieser Krüdner aus den Stumsdorffschen Pacten und also vi legis eine Restitution haben prätendiren können, so wäre nicht wol glaublich, dass das Kgl. Hoffger. vi ejusdem legis ihm solches rotunde abgeschlagen haben sollte, wenigstens würde man doch bei diesem einen Stillstands-Tractat mit anderen concernirenden wichtigen Sachen die praecautio gebrauchet haben, durch ein unterthänigstes Befragen bei Ihr. Kgl. Majestät selbst sich desfalls näher zu informiren, im Falle man damals nur einige Muthmassung gehabt hätte von einer Restitution der Immobilien in Lifland, aus dem Stumsdorffschen Stillstande insonderheit, da allererst das Jahr hernach, nämlich Ao. 1639, die Koeping-sche Resolution ertheilet worden. Diese Resolution (5.) decide auch so hell und klar, dass niemand kraft des errichteten Stillstandes sein Gut wieder zu fordern berechtigt sei, als die Königin Christina, wie aus dem introitu zu sehen, damals sehr bemühet gewesen, in Lifland es also zu begehen, dass die possessiones nicht in Ungewissheit bleiben sollten, zum nicht geringen Nachtheile ihrer Unterthanen. Die Clausel aber, es habe denn jemand mit einem Kgl. Special-Schreiben, dass er zu admittiren stehe, zu erweisen, könne nichts Anderes andeuten, als dass man blos und allein aus besonderer Kgl. Huld und Gnade und nicht jure pactorum admittiret werden könne, und zwar nicht alsofort sein voriges Gut zu besitzen, sondern nur zur Action admittiret zu werden, und also vorher die Probe auszustehen, wer legitim ein solcher Praetendent zum Possess sein könne, wie solches alles die allergerechtsame Resolution selbst an die Hand gebe. Es müsste übrigens (6.) männiglich Jeder, dem nur ein wenig die Acta dieses Kgl. Hofgerichts bekannt, gestehen, dass niemals

ein einiges part sich auf den Stumsdorffschen Stillstand und dessen 13. art. bezogen, da doch alle mora und alles bisherige vitium, warum die Güter caducirt worden durch dessen Beibringung hätte purgiret werden können, im Fall jemanden damals sothanes Articuls Extension auf Lifland in dem Sinne gekommen wäre. Und wie man aus solchen Actibus, so den Stillstands-Pacten der Zeit nach am allernächsten gewesen, die sicherste Interpretation zu machen hätte, also erhelle die Gewissheit dieser Negativae (7.) auch daraus, dass das Kgl. Hoffgericht, da es über die emanirte Kiöpingsche Resolution nachmals mit Ihr. Kgl. Majest. unterthänigst correspondirte, von keiner anderen Deutung, als dem Stumsdorffschen Stillstande gedacht, sondern vielmehr diese Resolution als eine fast sehr bequeme und billige gerühmet und angesehen habe, allermassen es sich solcher Worte in einem unterthänigen Schreiben vom 4. Juni 1640 gebraucht hat. (8.) Weder im 13. art. sei eine gewisse Zeit bestimmt zur Wiederkehr derer, welchen die vorhin caducirten Güter wiedergegeben werden sollten, noch sei sonst eine Verordnung bekannt, worinnen den exulirenden Lifländern eine gewisse Zeit, sich zum Gehorsam unter Schweden wieder einzufinden, sei vorgeschrieben worden. Woraus man ebenfalls ein argumentum zu nehmen hätte, dass die Restitution die Lifländer nicht angehe. Denn, dass zu einer beständigen provincialischen Verfassung solche Verordnung allerdings nöthig gewesen wäre, auch die Königin Christina die dominia der Güter in incerto nicht wollte gelassen wissen, sei ausser allem Zweifel; so hätte auch der Höchstselige grosse König Gustav Adolph ein anderes Beispiel hinterlassen, indem Er in seinem Mandato gratiae den Lifländern eine ganz kurze Zeit von 3 und 6 Monaten vorgeschrieben. Wie würde aber die in dem Stumsdorffschen Stillstaude Art. 13 enthaltene und in keiner nachfolgenden Resolution geänderte illimitirte Zeit in regard Liflandes mit Vorigem übereinstimmen? dahingegen derselbe articulus sich ganz wol auf Preussen reimet, wobei keine speciale Benennung eines Termins nöthig war, nachdem das ganze Territorium alsofort abgetreten werden sollte, und zwar nach der Ordnung, die im 4. Articul beliebt worden. (9.) So geben



auch die Reichstagsschlüsse in Polen dieses an die Hand, dass sowol vor, als nach dem Stumsdorffschen Stillstande die daselbst sich aufhaltende Lifländer in einem Gesuche umb Satisfaction vor ihre in Lifland gemissete Güter continuiret; die polnische Stände auch bei gleichem Versprechen, Satisfaction zu geben, verharret haben, zum Zeugnisse, dass wenn die Polen durch Bedingung der Restitution der Güter im Stumsdorffschen Stillstande den daselbst gleichsam bettelnden Lifländern die Satisfaction schon würden verschaffet haben, sowol sie die Lifländer bei anhaltendem Lamentiren würden abgewiesen, als auch die Lifländer ferner darin zu continuiren keine Ursache würden gehabt haben. Eine kurze Suite der vor dem Stumsdorffschen Stillstande gesuchten, und nach demselben mit gleichen Lamentis continuirten Satisfaction aus der Polnischen Historie und insonderheit denen Reichstagsschlüssen darzustellen, so promittirte man nach dem Alt-Märckschen Stillstande Ao. 1629 auf dem Reichstage zu Warschau denen Lifländern wegen entmisseter Güter alle Satisfaction. Ao. 1631 wurden ihnen auf dem abermaligen Reichstage 126000 fl. promittiret, solche unter den dürftigen auszuthemen. Allein weil die Zahlung dieser versprochenen Summe nicht erfolgte, wurde Ao. 1635 auf eben dem Reichstage, da man den Stumsdorffschen Waffenstillstand rathabirte von den Lifländern abermals um Satisfaction gebeten, sie auch nicht zu denen Stillstands-Pacten, und zur recuperirung ihrer Güter, sondern an den polnischen Gross-Schatzmeister zum Heben der versprochenen Summa, und dieser zur Zahlung ernstlich angewiesen. Wie aber auch hierauf nichts erfolget, bekamen die noch immer lamentirenden Lifländer auf dem Reichstage de Ao. 1638 abermal gute Vertröstung, doch folgte die Zahlung so wenig, dass man vielmehr Ao. 1661, da alle Hoffnung Lifland zu recuperiren, aus war, anfang, den bisher so viele Jahre lang lamentirenden Lifländern auf dem Reichstage querelle zu machen, und ihnen, ob sie auch Güter in Lifland und zu welcher Zeit, sie solche besessen etc. zu disputiren. Bei welchen Umständen es nicht wol glaublich wäre, dass die in Polen bettelnde und guten Theils gänzlich crepirende Lifländer, wenn durch den Stumsdorffschen Stillstand ihnen die

Thür sollte sein geöffnet worden, nicht lieber zu ihren Gütern hätten wiederkehren, als mit leeren Worten in Polen sich abspesen lassen wollen, insonderheit da sie selbst den Verlust ihrer Güter auf 500 m. Rthlr. schätzen. vid. Puffend. Rer. Brand. Lib. VIII. § 79, welche considerable Summa wol zwölfmal mehr importirte, als die blos allein zur Austheilung unter die armen Liefländer in Polen ihnen zugesagte, niemals aber entrichtete 126 m. Poln. Gulden. (10.) Als auch König Carl Gustav, Höchstseligen Andenkens Ao. 1655 mit Polen abermals angebunden, hatten diese Alles hervorgesucht, um die Schweden bei der Welt anzuschwärzen und anderen puissancen die Opinion beizubringen, dass so sancte sie ihres Orts die Stillstands-Pacten gehalten, so sehr hingegen Schweden sie allemal violiret hätte. Was sie damals wegen Lifland zu klagen gewusst, bestünde punctatim darinnen, quod in Livonia contra priorem statum auctae essent munitiones, nova fortalitia e fundamentis ipsis excitata; quod vectigalia majora, quam Pactis concessum, Rigae et in portu illius, magno incolarum Respublicae damno et oppressione instituta; quod moneta pura et solida privati commodi causa contra priorem Statum in minutiorum transformata, prava autem et vilis Rigae cudi permissa; quod Justitia laesis plerisque et injuriatis non administrata, Commissariis licet Polonicis a Republica ex formula Pactorum saepius deputatis. Wie diese momenta nach der Reihe angeführt werden in der sogenannten Injustitia Armorum suecicorum in Polonos, Responsione Apologetica ad epistolam Cyriaci Thrasimachi Ao. 1656 typis evulgata. Von dem aber, ob sollte Schwedischer Seite die restitutio bonorum immobilium caducorum den vorigen Eigenthümern sein versaget worden, geschehe nicht die geringste Erwähnung, welches man doch polnischer Seite so wenig würde unterlassen haben, als nicht nur obangeführte Kiöpingsche Verordnung demjenigen, so vermöge der Stillstands-Tractaten sein Gut bei dem obersten Gerichte des Landes wiedersuchen wollte, solches rotunde abgeschlagen, sondern auch wirklich einige abgewiesen worden, und die Güter wol so viel importirten als ein und das andere der angeführten und in facto nicht so richtigen momenta, im Fall man auch polnischer Seite aus dem mehr-

mals allegirten 13 Art. eine Deutung auf Lifland hätte machen können. (11.) Als auch vor dem Schlusse des Olivischen Friedens über die restitution der in Polen exulirenden Lifländer viel disputirens gewesen, so finde sich nicht beim Puffend. in vita Caroli Gust. Lib. 7 § 10, dass man sich auf den Stumsdorffschen Stillstand dieser wegen bezogen, wol aber hätte man Schwedischer Seite Gustavi Adolphi Avocatoria von Ao. 1621 annoch vorgeschützt, dass weil die Lifländer auf solche zurückzukehren verabsäümet, sie nunmehr mit der gesuchten Restitution nicht könnten gehöret werden, insonderheit man andern wohlverdienten Leuten die Güter überlassen hätte. Sollte aber der Stumsdorffsche Stillstand restitutionem auch der Güter für die Lifländer beliebt haben, so würde ja dadurch schon Gustavi Adolphi Avocatoria ausser Kraft sein gesetzt worden, und wie würden die Schwedischen Ministri sich auf ein Gesetz haben beziehen können, so per posterius pactum schon abrogiret gewesen, ja, wie würde man die Collationes der Güter in proceres Sueciae et benemeritos pro ratione mit haben anführen können, welche Collatio wirklich schon vor dem Stumsdorffschen Stillstande geschehen war, im Fall das folgende Gesetz dieselbe Restitution beliebt haben sollte. (12.) Wäre es zwar bei solcher Deutung nicht ohne, dass die Schwedischen exules, die doch dem Ansehen nach mehr verbrochen gehabt, bessere Condition als die Lifländischen exules zur Zeit der Stumsdorffschen Tractaten bedungen hätten, allein, nachdem Ihr. Maj. von Schweden Lifland damals jure Belli possediret hätte es derselben gänzlich freigestanden, die exules Livoniae, welche ad Avocatoria Gustavi Adolphi sich nicht eingefunden, gänzlich zu übersehen, insonderheit, da es dem statui publico erträglicher gewesen sein mag, einigen wenigen Schweden die retour nach Schweden, als einer grossen Anzahl geflüchteter Lifländer ihre Güter in der Frontier-Provinz Lifland wieder einzuräumen, insonderheit zur Zeit, als der status belli während des Waffenstillstandes noch dauerte und durch der Polen opiniatreté kein völliger Friede nicht erfolgen wollte, obgleich viele Bemühungen deshalb angewandt worden, wie die historie solches belehret. Dass aber die Anzahl der geflüchteten Lifländer nicht geringe

gewesen sein mag, erhelle unter Anderem auch daraus, dass Hermann Bothe, wie er 1639 in Lifland eingetroffen, sich rühmen dürfen, 3000 vertriebene Lifländer an der Hand zu haben, so zugleich mit ihm Liefland wieder zu erobern bemüht sein wollten. v. Puffend. Rer. Succicar. Lib. XI. § 81.

Wie nun aus diesen angeführten raisons dasjenige erhelle, was die meisten Membra dieses Collegii bewogen, nach Anleitung der ihnen beiwohnenden Wissenschaft, der Meinung des Herrn Staathalter's in Erörterung der ersten quaestion gänzlich beizutreten, so würde billig Ihr. Königl. Majestät Hohen Djudicatur der völlige Ausspruch hinterlassen, als welcher am gewissesten aus den im Reichs-Archiv befindlichen Urkunden und Protocollis der Stillstand's- und Friedens-Verträge zu nehmen sei. Welche unterthänigste Submission ebenermaassen von allen Membris des Collegii ad quaestionem 2dam. der deduction des Herrn Staathalter's geschehe, der man durchgehend's beistimmen müsse, aus den darin angeführten und wol fundirten Gründen Welchen noch dieses hinbeizufügen, dass (1.) Puffend. Lib. VIII Rerum Brand. § 79 anführte, wie nämlich bei der Zusammenkunft zu Warschau, da man Ao. 1660 den 7. Juni den jüngsthin glücklich geschlossenen Frieden ratihibiren und unterschreiben wollen, die daselbst vorhandenen Lifländer mitzuunterschreiben sich entzogen, weil man ihre Erbgüter in Lifland, so 500 m. Rthlr. importirten, durch solchen Friedensschluss denen Schweden gänzlich cedirt hätte, aus welchem denn zu erschen, dass diese unglückliche Lifländer selbst keine andere Meinung, als die der Herr Staathalter angeführet, gehabt, und sich aus dem Olivischen Friedensschlusse keine Restitution ihrer vormals caducirten Güter vorstellen können. Wie man nicht weiss, dass ausser dem Landrath Pattkul auch andere Lifländer währenden letzten Krieges zu den Polen übergegangen und ihre Güter in Lifland verlassen haben sollten, also ist es sehr wahrscheinlich, dass diese zur Unterschrift unwillige Lifländer schon vor dem Altmärcschen und Stumsdorffschen Stillstande in Polen sich eingefunden, und eben diejenige gewesen, so auf dem Reichstage ihre Satisfaction der vermisseten Güter wegen gesucht haben. (2.) So sei auch schon oben angeführet, wie eben selbiger

Puffendorff, in vita Caroli Gustavi Lib. 7 § 10 Nachricht gebe, dass zwar bei den Tractaten vor dem Schlusse des Olivischen Friedens viel disceptirens über die Restitution der exulirenden Lifländer gewesen, solche aber ihnen gänzlich abgeschlagen worden sei, welches Alles die Deutung nicht admittiren wolle, ob sollten die vorher caducirten Güter in Lifland, vermöge des erfolgten Friedensschlusses den vorigen Eigenthümern wieder restituirt werden müssen.

Welches auf Ihr. Königl. Majestät allergnädigsten Befehl zum schuldigsten Berichte und Bedenken dero unterthäniges Hoffgerichts in Lifland abfassen sollen.

Riga, d. 26. Jan. 1707.

5.

**Entwurf einiger historischen Nachricht über die  
Lieffländische Privilegia.**

-----

## Vorwort des Herausgebers.

---

Von dieser Arbeit Brevern's sind zwei alte handschriftliche Exemplare<sup>1)</sup> vorhanden, das eine, augenscheinlich ältere, in der Rigaschen Stadtbibliothek, das andere im Besitze der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer der Ostseegouvernements. Das erstere befindet sich als erstes Stück in einem Sammelbände, der einst dem schon von mir erwähnten P. von Schievelbein gehört hat und, unter andern, auch einen kleinen, wie es scheint, unvollendeten Materien-Index zum Livländischen Ritterrechte (Ausgabe von 1537) von Brevern's Hand enthält und dann noch eine Notiz von Schievelbein über Brevern's Deduktion wegen der Kirchenzehnten. Diese Abschrift, mit einigen Randnoten Schievelbeins versehen, ist von zwei verschiedenen, übrigens nicht bekannten Händen, wohl noch aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das zweite Exemplar wird von Johann Christoph Schwartz (geb. 1722, gest. 1804) zwischen 1791 und 1804 in die jetzige Gestalt gebracht worden sein, da in der dazu geschriebenen „Vorerinnerung“ das 27 und 28ste Stück der Nordischen Miscellen citirt ist, welches 1791 erschien. Die „Vorerinnerung“, die pag. 1—38 und 105, 106, so wie das Register, sind von der Hand des J. C. Schwartz, alles Uebrige ist von Schievelbein ge-

---

<sup>1)</sup> Die Notizen über beide Exemplare habe ich der Güte des Herrn Georg Berkholz zu verdanken, der auch das ältere zuerst wieder aufgefunden.

schrieben, so dass wohl ursprünglich die ganze Abschrift von Letzterem herrührte, Schwartz nur das an derselben schadhafte Gewordene umgeschrieben hat. Dass er hierbei nicht eine Handschrift Brevern's, oder mit Angabe von dessen Autorschaft versehen, benutzte, geht daraus hervor, dass er diese Autorschaft in der „Vorerinnerung“ erst zu erweisen sucht. Auch dieses Exemplar hat Randnoten, sowohl von Schievelbein, als von Schwartz, die ich indessen, ebenso wie des Letztern Register, beim Drucke weggelassen.

Dass Hermann von Brevern wirklich der Verfasser des „Entwurfs“, darüber habe ich keine Zweifel und stimme darin vollkommen den Ansichten bei, die von Schwartz in der „Vorerinnerung“ ausgesprochen sind, deren grosse Wichtigkeit ihren Abdruck gewiss rechtfertigt. Indessen kann ich seinen Beweis als nicht genügend anerkennen, insoweit er ihn darauf stützt, dass in der Schrift, bei Erwähnung des Privilegium's Sigismundi Augusti von 1561, gesagt ist, das Nähere darüber solle später beigebracht werden, wo von diesem Privilegium selbst gehandelt werden werde, — es aber bekannt sei, wie Brevern eine besondere Schrift über die Existenz desselben verfasst. Dieser Beweis erscheint mir deshalb nicht zwingend, weil der Verfasser an anderen Stellen, wo er des Privilegium's Meister Hermann von Brüggeneys erwähnt oder der Werbenschens Resolution von 1631, gleichfalls sagt, er werde das Nähere darüber später beibringen. Meiner Ansicht nach ist der „Entwurf“ überhaupt entweder nicht vollständig auf uns gekommen, oder, was mir wahrscheinlicher, vom Verfasser nicht beendet worden. Für Letzteres spricht, dass über das Privilegium Sylvester's noch Manches zu sagen war<sup>1)</sup> und uns jedenfalls keine allendliche Redaktion vorliegt, da in der Schrift mehrere sehr auffallende Wiederholungen vorkommen.

Ausser der ganzen Art der Auffassung und der Darstellung, sprechen mir für Brevern's Autorschaft folgende Gründe: 1) in jener Zeit war wohl kein zweiter so vertraut mit den Gesetzen,

---

<sup>1)</sup> Die achte der hier abgedruckten Schriften könnte als Beweis hierfür dienen, wie ich sie denn auch für eine Art Vorarbeit zu der Fortsetzung des „Entwurfs“ halte.



Rechten und dem Gerichtswesen des Landes, mit seiner Geschichte, den königlichen Polnischen und Schwedischen Resolutionen, wie es der Verfasser ist; 2) dieser urtheilt über Ceumern's Theatridium Livonicum durchaus, wie Brevern in der „Kurzen Anzeige u. s. w.“, und ist, ganz eben so wie er, mit den Schriften der Heidenstein, Chytraeus und Starowolsky, so wie den Polnischen Revisionen in Livland bekannt gewesen; 3) der Verfasser erscheint zum neuen Adel gehörend und spricht sich missfällig aus über die weitgehenden Ansprüche vieler Livländischer Edelleute auf das hohe Alterthum ihrer Geschlechter, — was ganz zu Brevern's Persönlichkeit passt; 4) der Verfasser sieht, eben so wie Brevern, in dem Naturrechte die beste Grundlage aller guten Gesetze; 5) der Verfasser hatte die von J. R. Patkul aus Stockholm mitgebrachte Abschrift des Verzeichnisses der im dortigen Archive befindlichen Livländischen Urkunden in Händen gehabt, die auch Brevern bekannt war; 6) wo der Verfasser erwähnt, wie das Privilegium Sigismundi Augusti angezweifelt worden und welche Fragen hierbei zu beantworten seien, gebraucht er fast dieselben Ausdrücke im Deutschen, die sich im Lateinischen in Brevern's Aufsatz de Existentia Privilegii Sigismundi Augusti finden und, endlich, 7) wenn Arndt, an der von Schwartz in der „Vorerinnerung“ citirten Stelle, der vorliegenden Schrift als einer Arbeit Brevern's erwähnt, so ist wohl nicht zu zweifeln, dass die Angabe, dieselbe sei von Hermann von Brevern, ihm von dem uns bekannten Schievelbein mitgetheilt worden, — da sich nachweisen lässt<sup>1)</sup>, wie Letzterer vor Allen Arndt's Förderer gewesen, ihm viel Material zu seinem Geschichtswerke verschafft. Zu all dem möchte ich noch hinzufügen, dass vom Anfang des Jahrhunderts bis um 1721 uns kein anderer Livländischer Historiker bekannt geworden, insofern Kelch u. s. w. nur als Chronisten zu betrachten. Der „Entwurf“ ist aber, in der Gestalt, in welcher er uns vorliegt, gerade während jener Periode und vor dem Nystädter Frieden geschrieben.

---

<sup>1)</sup> Dies ist mir von Herrn Georg Berkholz mitgetheilt worden.

Der Druck geschieht nach einer mir vor vielen Jahren von dem jetzt verstorbenen Rathsherren Waldemar von Petersen verschafften Abschrift, die nach dem damals allein bekannten zweiten Exemplare unter Leitung des nun auch verstorbenen Buchholz gemacht worden. Herr Georg Berkholz hat die grosse Güte gehabt, diese Abschrift nach dem ersten, gewiss vorzüglicheren Exemplare in den Hauptsachen durchzukorrigiren. — Da nur Abschriften und von verschiedener Hand vorliegen, ist die Orthographie sehr ungleichmässig.

---

## Vorerinnerung.

---

Von diesem Entwurfe und dessen Verfasser enthält weder die Abhandl. von Livl. Geschichtschreib., noch die Livl. Bibl., noch die Beytr. in den 4 und 12 St. der Nord. Miscell. einige Anzeige. Ich halte mich aber überzeugt, dass Herm. v. Brevern der Urheber derselben sei. Meine Gründe dazu sind folgende.

1) Arndt sagt in seiner Lief. Chronik Th. 11. S. 173. Anm. d. — „Herr Vicepräsident v. Brevern will zu seiner Zeit gar deutl. 95 (auf dem Grabsteine des Herrmeist. Freytag) gelesen haben.“ Nun sagt der Verfasser dieses Entwurfs eben das von sich an zweyen Stellen, S. 42<sup>1)</sup> nämlich, das des Meist. Freytags Leichenstein in der Wendenschen Stadtkirche, den er genau beobachtet hätte, mit gar leserlichen Buchstaben anzeigte, dass er erst an. 1495 Montags nach Trinitatis mit Tode abgegangen sey; und vorher schon S. 15, dass er selbst diesen diem emortualern von dem Leichenstein dieses Meisters aufgezeichnet hätte. Wüssten wir, dass dieser Entwurf die Quelle wäre, woraus Arndt das Vorerwähnte erzählet, so müssten wir's ihm schon zutrauen, dass er den H. v. Brevern als den Verfasser dieser Schrift mit Zuverlässigkeit erkannt oder erfahren habe. Hierüber aber ungewiss nicht allein, sondern auf die Möglichkeit zurückschend, dass noch andre mehr zu gleicher Zeit dieses beobachtet und aufgezeichnet haben können, von welchen andern irgend einer der Urheber dieser Schrift sein könnte; so muss man wissen, ob diese Schrift auch zur Lebenszeit des ged. II. v. Brevern aufgesetzt sey, auch ob und wer etwa von den einheimischen Gelehrten sich in derselben Zeit

---

<sup>1)</sup> Schwarz bezieht sich auf die Seiten der ihm vorliegenden Handschrift.

Anm. d. Herausgebers.

durch solche Schriften, darin eine solche Bemerkung vorkömmt oder vorkommen könnte, bekannt gemacht habe. So wie uns nun die Abhandl. von Livl. Geschichtschreib. belehret, dass er als ein Mann im Amte von 1691 bis 1721 (die Zwischenzeit da er bei den Kriegsläufen nach Lübeck gegangen und sich bis 1711 daselbst aufgehalten hat, abgerechnet), theils in Livland, theils in St. Petersburg gelebet hat, so werden wir aus diesem Entwurf selbst vergewissert, dass selbige nach 1714 und vor 1721 aufgesetzt worden. S. 79 wird einer im Jahre 1714 bei der Livl. Regierung verhandelten Sache erwähnt und S. . . des 1700 angefangenen und noch fortwährenden Krieges (der endlich durch Niestädtchen Frieden geschlossen wurde) gedacht. Dieser Entwurf ist also in einem Zeitraum aufgesetzt, welcher in die Periode des beschäftigten Lebens unsers H. v. Brevern fällt. Ausser ihm haben nun freilich in dem 1sten Viertel dieses 18ten Jahrhunderts nicht wenig andere durch mancherlei Schriften bekannt gewordene einheimische Gelehrte gelebet; so wenig aber in den von ihnen noch vorhandenen Werken — wenigstens so weit meine Kenntniss derselben reicht, von diesem Umstande etwas vorkommt, so wenig lässt es sich in ihren andern, den Titeln nach bekannten Schriften vermuthen. Doch wir können uns allen noch etwa übrig bleibenden Zweifel durch einen andern Umstand gänzlich benehmen. Unter seinen bekannten nachgelassenen Handschriften wird eine Untersuchung von der Wahrheit des Privilegiums, welches Sigismund August 1561 am sechsten Tage, das ist am Freitage nach Kathäringen, den Livländern ertheilet hat, am oben a. O. angeführet. Nun aber finden wir in diesem Entwurf einiger historischer Nachricht folgende Stellen: nämlich S. 81., — Zwar gehört die Frage, wie weit die Nachfolger Königs Sigmund August an dessen Privilegium (es ist hier die Rede von dem so eben gedachten Privilegio von 1561) gebunden gewesen, eigentlich an den Ort, da von diesem Privilegio selbst gehandelt werden wird etc. und S. 148 — „wie davon mit mehrern nachmals bei Erwägung des Privil. Sigismundi Augusti gesaget werden soll.“ Der Verfasser dieses Entwurfs ist also ebenderselbe, der die Untersuchung des vom König Sigmund August ertheilten

so berufenen Privilegiums geschrieben hat, das ist der Herr Vicepräsident v. Brevern.

Ein mehreres von diesem Mann findet man in Gadebuschen's Abhandlung von Livl. Geschichtschreibern S. 181, in Fischer's Beiträgen und Berichtigungen zur Livl. Bibl., S. 168 des 4ten St. der Nord. Miscellen, und in einem Beitrage zur Livl. Bibl. oder zur Gelehrten-Geschichte Livlands S. 192 des 27. und 28. St. Nord. Miscellen.

J. C. Schwartz.

## Entwurf einiger historischen Nachricht über die Livländische Privilegia.

Zum Besten meines geliebten Vaterlandes.

Dass wohlerworbene Privilegia einer Gemeinde gleichsam die Schutzgattern sind wider den gar zu freien Gebrauch des herrschenden Willens der Obern, dessen wird Niemand leichtlich in Abrede sein. Wannenhero auch deren sorgfältiges Bewahren einem jeden treugesinnten Mitgliede einer Gemeinde desto mehr anbefohlen sein muss, jemehr Souveräne Häupter Gelegenheit nehmen, solcher Gegenwürfe ihres freien Willens sich zu entledigen. Gleichwie aber es nicht wohl möglich ist, etwas zu bewahren, von dessen Beschaffenheit man nicht völlig unterrichtet ist, als lieget einem jeden einer Gemeinde billig ob, sich in allem dem genau zu unterrichten, worin sein und seiner Mitbrüder Vorzüge bestehen, und zwar solches mit allen Umständen, um im Stande zu sein, denjenigen attaquen vernünftig zu begegnen, mit welchen man den Freiheiten etwas abzugewinnen bemühet zu sein pfleget.

Der Unwissende mag zu solchem Unterrichte nichts beitragen, denn wie wollte ein Blinder dem andern den Weg weisen können? Desto mehr aber sind andre, denen Gott und die Zeit Gelegenheit gegeben, mit Wissenschaften mehr versehen zu werden, verpflichtet, zum Unterricht ihrer andern Mitbrüder nicht neidisch zu sein. Wir sind ohne das nicht uns allein, sondern auch dem Vaterlande und denen, die daran Theil haben, zum Nutzen erschaffen, wie solches auch die Heiden schon erkannt, die dannenhero das Widerspiel mit dem Namen einer Unmenschheit belegt haben.

Da ich anitzo die Feder ergriffen, ist meine Ansicht dahin gerichtet, wie ich meinen Landsleuten und Mitbrüdern diejenige Wissenschaft mittheilen möge, die mir über unsers Landes Rechte und Privilegien mit der Zeit angewachsen ist. Und obgleich ich mich gar wohl bescheide, dass zur völligen Wissenschaft in diesen Sachen mir noch ein vieles ermangeln möge, so lebe dennoch der Hoffnung, es dürften durch die Beibringung meines Symboli auch andre bewogen werden, ihre Wissenschaften gleichfalls herbeizubringen. Je mehr Hülfe sich zur Aufrichtung eines Gebäudes findet, je grössere Vollkommenheit mag man erwarten, dahingegen so lange niemand die Hand ans Werk leget, nichts zu hoffen ist.

Ob jemand unserer Vorfahren dergleichen jemals zu Papier bringen wollen, beides zum Unterricht der jetzigen als der künftigen Welt, ist mir annoch unbekannt. Ist etwas vorhanden, so wird in der Zusammenhaltung dieser meiner Arbeit und jener die Wahrheit sich um so deutlicher zeigen, als welche ich bei meinem Vorhaben mit so vieler Ehrerbietigkeit allemal beobachten werde, damit derselben nichts in den Weg komme, je gefährlicher es ist, auf dem schlüpfrigen Sande mit Bestande einen Bau vorzunehmen. Was ich vorbringen werde, soll nicht nur seinen klaren Beweis zur Seiten haben, sondern ich werde auch bemühet sein, alle mir bekannte Gegenwürfe nach Möglichkeit aufzuräumen, um meinem Leser den Weg zum Tempel der Wahrheit desto gebahnter zu machen.

Sollte mich aber wider Wunsch und Willen ein Irrthum übereilet haben, so wird hingegen der Leser dieser meiner Arbeit auch von der aequanimität sein, dass er von mir nichts mehr begehre, als wozu ich mich verbunden, dass ich nämlich einen guten Willen, nicht aber eine Vollkommenheit versprochen, als welches letztere nicht in meinem Vermögen ist. Denn, wer was vollkommnes erwartet, suche es ja nicht in den Zeiten der Unvollkommenheit, in welchen die Sterblichen gleichsam als in ihrem Elemente leben müssen.

Es grauet ohnedas einem wohlgesinnten Livländer, wenn er die grosse Unvollkommenheit der Historie seines Vaterlandes ansieht, in welcher kaum ein periodus von gar wenigen Jahren vollkommlich beschrieben ist. Die Schreibekunst war bei den

alten so gemein nicht, als zu unsern Zeiten und dennoch zweifle gar sehr, ob anitzo eine geschickte Feder bemühet sein möge, die Geschichte unserer Zeiten getreulich zu Papier zu bringen. Mit was Recht wollten wir denn uns unterstehen, von unsern Vorfahren solches zu begehren über die Geschichte ihrer Zeiten? Wäre des Revalschen Priesters Balthasar Russow erstlich ann. 1578 zu Rostock und nachmals ann. 1584 zu Barth in Pommern gedruckte Lifländische Chronik, welche die Mutter aller folgenden gedruckten Liefländischen Chronik ist, nicht vorhanden, hätte Dionysius Fabricius uns nicht ein geschriebenes Compendium Historiae Livoniae hinterlassen, die folgende Zeit hätte uns wenige andere Lief. Universal-Historien an das Tages Licht bringen können, sonderlich da dasjenige, was in andern auswärtigen Scribenten wegen Liefland zu finden, nur denen Bettel-Lumpen gleicht, die sich unmöglich zu einem ganzen Kleide in einander fügen wollen. Dennoch mangelt beiden dasjenige, so in der Historie das Beste ist, nämlich ein gültiger Beweiss ihrer alten Erzählungen, immassen sie auch sich meistens bei den Kriegs-Expeditionen der Heermeister aufgehalten, vom Kirchen- und Civil-Staat aber das allerwenigste beigetragen haben. Vielleicht ist es ihnen auch nicht wohl möglich gewesen, etwas von mehrer Vollkommenheit aufzubringen, nachdem beide darinnen eines sind, dass in den innerlichen Kriegen der Erzbischöfe mit dem Orden gar viele gute Nachrichten gänzlich verstöret worden, weshalb denn Fabricius, wenn er in der Vorrede seines Compendii die Schwierigkeiten, eine Lief. Historie zu beschreiben, vorstellig macht, unter andern die Verwüstung gar sehr beklaget, welche zu der Zeit des Heermeisters Johann Osthoff von Mengede an dem Erzbischöflichen Archive in Kokenhusen vorgegangen ist. Zwar gestehe ich gern, dass annoch manches gute Dokument beides in beglaubten gedruckten Büchern als sonst in Msetis vorhanden, immassen gewisslich das Archivum der Stadt Riga als der Mutterstadt der Deutschen in Liefland, annoch im ziemlichen Stande ist, allein, so wie die Historie den wahren Zusammenhang in allen Wissenschaften an die Hand geben muss, also ist sie nicht minder das wahre Licht in rechter Beschauung und Beurtheilung der Rechte und Privilegien sowohl überhaupt, als eines jeden Staats, dahingegen



wo dieselbe ermangelt, nichts anders als Zweifel und Verwirrung zu vermuthen ist.

Will jemand dessen eine Probe nehmen, der conferire nur das unstreitige Gnadenprivilegium Erzbischofs Sylvestri von ao. 1457 mit andern Documenten, und Insonderheit der Historie von Livland, so wird sich der Mangel deutlich genug zeigen. Ein Mangel, welchen kein Uebelgesinnter zum Nachtheil des Privilegii selbst ausdeuten mag, als welches an sich von solcher Gewissheit ist, dass noch zur Zeit sich niemand in allen Zeiten der veränderten Regierungen dieses Landes gefunden, der wider dessen Gültigkeit einen Zweifel beibringen mögen, obgleich die Critique andere Urkunden nicht verschonet hat, so sehr sie auch beglaubigt sein mögen. Es muss jedoch ein solcher Mangel die Ursache nicht sein, dass man nicht bemühet sein wollte, dasjenige so annoch vorhanden, zusammenzuhalten, auch nach Möglichkeit auszubessern. Denn, wie leicht könnte durch solch eine inapplication oder Kaltsinnigkeit auch dasjenige dem lieben Vaterlande entnommen werden, was noch vorhanden ist.

Die Beschaffenheit unserer Landesrechte und Privilegien ist so gar elend noch nicht, dass nicht eine ziemliche Grundfeste dieses Landes annoch daraus aufzurichten sein möchte. Es mangelt nur an dem, dass man sich zu solcher Arbeit anschicke, welche, obgleich sie mit mancher Schwierigkeit verbunden ist, dennoch uns und der posterität unendlichen Nutzen bringen kann. Was ich dazu beitragen kann, geschieht unter Gottes Leitung mit willigem Gemüthe. Ueber meinen Willen und Vermögen aber wird nichts von mir begehret werden, zumal es ohne das heisst: In arduis voluisse sat est.

---

Das Corpus Privilegiorum E. E. Ritterschaft dieses Landes weiss von keinem älteren Privilegio, als dem sogenannten Gnaden-Privilegio Erzbischofs Sylvestri von ao. 1457, immassen es auch das erste Privilegium ist, so ao. 1599 bei der grossen Polnischen Revision produciret worden.

Allein, da gleichwohl 300 Jahre vorher sich christliche des Landes Einwohner gefunden, anbei auch gänzlich zu vermuthen stehet, dass man durch billige conditiones deutsche Einwohner

in das Land zu locken bemühet gewesen, so ist nicht wohl zu glauben, dass nicht noch ältere Privilegia sollten sein vorhanden gewesen. Denn nicht nur ertheilte der Papst seine geistliche Privilegia denen aus, so nach Livland wider die Unchristen sich zu begeben resolviren wollten, unter welchen Privilegiis die Indulgentiae verstehe, wie davon Baluzius in denen von ihm colligirten Epistolis Innocentii III nachgesehen werden kann, sondern es weiss sich auch die Stadt Riga guter Privilegien zu rühmen, mit denen sie gleich anfangs ihrer Fundirung durch den dritten Bischof in Livland, Albertum, versehen worden.

Ich bilde mir auch ein, vestigia von älteren Privilegiis gefunden zu haben. Denn nicht nur verkaufte ao. 1388 der Haus-Cumpter zu Riga, Engelbrecht Haver mit Vollbordt des Ehrsamten Mannes Robyns von Eltzen, Meisters zu Livland, Melovolden Niclas Poycken eine Wildniss auf der Collejögge (ist ein Ort, der anitzo Vincent Riegemanns Gelegenheit genannt wird im Kirchholmschen) zu besitzen für sich und seine Erben „nach Livischem Rechte“, sondern man findet auch dieses so genannten Livischen Rechtes eine deutliche Erklärung in denen Privilegiis über Hinzens Gelegenheit im Segewoldschen. Es gab und verlehnte nämlich Meister Hinrich Schungel ao. 1436 an Hinrich Hinzen den Hof, darin er damals gewohnet, mit allem Zubehör für sich und seine posterität zu besitzen frei und friedsamlich, sonder eine Gerechtigkeit zu geben, noch sonst einigen Zehenden, zu ewigen Zeiten. Und als Meister Heidenrick Vincke von Overbach<sup>1)</sup> dem Hinzen renovationem der Investitur wiederfahren liess, geschah solches ao. 1447 in solchen Terminen, dass er das Land besitzen sollte, wie von Alters her, auf das friedsamste für sich und alle seine rechten Erben, frey und friedsamlich sonder allerley Zehenden auch anderweitiger Beschwerde zu ewigen Zeiten, und zwar solches, wie der Meister sich dieser besonderen Worte gebraucht: „to livischen Rechte.“

Solchemnach muss das Livische Recht in einer freien Fruchtniessung des Lehns bestanden haben, und kann es sein, dass mit der Zeit auch hierinnen eine Verbesserung erfolgt sei.

<sup>1)</sup> Wohl Vincke von Overbergen.

Denn, als vorerwähnter Erzbischof Sylvester Ao. 1452, und also einige Jahre vor seinem sogenannten Gnaden-Privilegio, an Engelbrecht von Tiesenhausen sein väterliches Erbe das Schloss Erla sammt einigen andern Ländereien verlehnte, geschah solches, wie die Worte der Investitur lauten, „in seinen freyen Mannlehn und Ritterrechte mit Gerichten, Rechten und Freiheiten als Thiesenhausens Eltern solche auf das allerfreyeste besessen.“

Wer das andere Kapitel des gedruckten Ritterrechts ansieht, wird Ursache haben zu glauben, solch freyes Mannlehn- und Ritterrecht, welches vermuthlich von dem Livischen obenannten Rechte nicht zu unterscheiden stehet, sei daselbst fundiret, indem dessen Worte also lauten:

„Sint dat de Christendome hyr belegen ys by den unglövigē, unde de man dat Richte waren schollen up ere sülvē koste, werden se gevangen, se möthen sich sülvē lösen, verlasen se ere have, se dregen den schaden, dorch dat, so vorlehent en de Bischopp er gudt mit aller fryheit mit tegenden, mit tinse, mit aller nütticheit unde mit rechte in handt unde in hals, in dorpe, in felde, in holte, in water, so verne eines mannes marck keret.“

Bey mir ist auch kein Zweifel, dass nicht das Ritterrecht gleichsam ein Auszug sein sollte von allen alten dem Lande gemeinen Privilegien, die entweder specialibus diplomatibus verfasset gewesen oder dem Adel auf andere Art und unter andern Landes-Gesetzen gegeben worden.

Es meldet ohne das die Historie, es habe der Fundator der Rigischen Privilegien, Bischof Albert ao. 1229 sich auch angelegen sein lassen, ein eigenes Land- und Ritterrecht aufzusetzen, gestalt auch der Esthnische Ritterschafts-Secretarius Mauriz Brand<sup>1)</sup> solch Recht seiner annoch im Mscto. vorhandenen alten Livländischen Historie hinbeigefüget hat.

Wer nun diese von Alberto abgefasste Gesetze mit dem vom König Erich ao. 1315 erneuerten Woldemarischen Gesetze zusammen hält, wird finden, dass die ersten 51 articuli fast von Worte zu Worte mit diesen einstimmig sind, ausser dann,

---

<sup>1)</sup> Moritz Brandis. In der „Kurzen Anzeige“ (pag. 122) nennt Brevern diesen Schriftsteller auch Mauriz Brand. Ann. des Herausgebers.

wenn im Esthnischen der Name König gebraucht wird, anstatt dessen in denen Albertinischen der Bischof benannt werde, weil Esthland von dem Könige von Dänemark, Liefland aber von einem Bischof dependierte. Nachdem aber besagter König Erich in der Vorrede seines Esthnischen Rechts berichtet, es habe zu seiner Zeit auch das Stift von Riga sich des Wolde-mari denen Esthländern mitgetheilten Lehn-Rechts gebrauchet, welche König Erich wieder renoviret, so ist glaublich, es sei zwischen beiden Provinzen *communio legum* gewesen, gestalt auch daher sein kann, dass der Dänische curieuse Geschichtschreiber, Kanzler Huitfeld pag. 385 seiner Dänischen Chronik *ad annum 1315* vermeinet, Liefland habe noch zu seiner Zeit sich eines gleichen Lehnrechts mit Esthland bedienet. Denn so lauten Huitfelds Worte: „Dette Aar lod hand (König Erich) giöre oc gieffve Adelen udi Estland med hans Bisper oc ädle Danskis Raad, den Læeret, som end nu brugis offerer alt Liffland.“

Gesetze aber, dürfte mancher mir antworten, sind keine Privilegia, dahingegen ich nicht von jenen, sondern diesen zu handeln mich veranlasset. Allein wenn grosse Herren und Regenten ihren Gesetzen auch einige Wohlthaten beifügen, was hindert's, dass man diese nicht mit dem Namen der Privilegien von jenen unterscheidet, obgleich die Herrschaft solches selbst nicht gethan? Zudem sind es Ritter- und Lehnrechte, die Albertus nach Art der Esthnischen des Königs Woldemari dem Lande gegeben. Und wie die Verlehnungen, sonderlich zu älteren Zeiten mit der Benennung der Beneficien angedeutet worden, so findet sich leichtlich die Harmonie der Privilegien und Lehngesetze, sonderlich wenn Verlehnungen in gütigen Umständen geschehen. Wie nun die Livländischen Lehngesetze ziemlich favorables sind, und in welchen *dominus directus* von dem *jure feudali communi* abgegangen, mit unter des Landes Privilegio rechne, sonderlich, da wir keine andere Documenta darüber haben, als unsere alte Lehngesetze, es auch geschehen sein kann, dass solche favorable conditiones mit der Zeit den ordinären Lehngesetzen mit angehänget worden.

Alberti Lehngesetze werden schwerlich in beglaubigter Form anders beigebracht werden können, als in unserm ao. 1537

gedruckten Livländischen Ritterrechte. Denn obgleich der Esthnische Ritterschafts-Secretarius Moritz Brand sie seiner geschriebenen Chronik mit angehänget hat, so mangelt es dennoch an dem, was das Beste einer historischen Erzählung ist, nämlich an den fidem. Bei dem Ritterrechte aber ist es umsonst fidem anzustreiten, wie ich solches nachmals kurz berühren werde. Zwar werden die Albertinischen Gesetze in solchem Ritterrechte so wenig mit dem Namen ihres Autoris benannt, als wenig auf eine andere Art distinguirt, nachdem aber gleichwohl unleugbar, dass Albertus Gesetze gegeben, König Erich auch in seinem denen Esthländern renovirten Rechte denen Livländern den Gebrauch der Woldemarischen Esthnischen Gesetze beileget, viele Gesetze auch im Ritterrechte sich finden, so mit denen Esthnischen Woldemari und Erics von Wort zu Wort übereinstimmen, so machet man meines Erachtens, nicht unbillig die Folge, dass solche mit den Esthnischen gleichstimmende eben diejenigen sind, die Brand und andere dem Bischof Alberto beilegen. Wollte aber jemand hierwider streiten, würde man sich einzulassen eben keine Ursache haben, weil nur die Frage ist, ob nicht ältere Privilegien in Livland vorhanden, als diejenigen, so Erzbischof Sylvester ausgegeben, welcher affirmativam ich nur darthun wollen.

Zwar lautet die Rubrik oder der Titel des Ritterrechts solchergestalt, dass man sagen müsste, es sei allererst zu Erzbischofs Michaelis und Heermeisters Plettenbergs Zeiten gemacht, wenn man den simplen Worten des Titels nachfolgen wollte, als welche dermassen lauten: „De gemenen Stichtischen Rechte, ym Sticht von Ryga geheten dat Ridderrecht, mit der Einynghe unde uthantwerdinge der Buren, dorch den Hochwerdigen und Grothmechtigen Fürsten und Heren Michaelen Ertzbisschop tho Ryga unde Wolthern vom Plettenborch, Meister Düdesches Ordens tho Lyfflandt, gemaket unde vorsegelt.“ Allein, obgleich man von dem gedruckten exemplari, so wie es vorhanden, anders nicht sagen könne, es sey das Livländische Ritterrecht in solcher Form, da nämlich es aus 249 Kapiteln bestehet, allererst regnantibus Archiepiscopo Michaeli et Magistro Wolthero gemacht und mit dieser Herren Siegel bestätigt worden, welches entweder am Ende des 15ten Seculi

oder am Anfange des 16ten geschehen sein muss, so folget dennoch nicht, dass ein jedes Gesetz oder Kapitel damahls allererst dem Lande in vim legis gegeben worden; was ich vorhin von der Harmonie einiger solcher Gesetze mit den Esthnischen alten Rechten Woldemari und Erii gemeldet, überzeuget uns bald eines andern, immassen auch die tägliche Erfahrung lehret, es sei nichts ungewöhnliches, alte Gesetzbücher wieder zu renoviren, mit Hinzusetzung einiger neuen Gesetze. Sonderlich kann auch zu solchem erneuerten Ritterrechte die damahls bestätigte Regimentsform des Erzbischofs mit dem Heermeister Anlass gegeben haben ingleichen auch der Wille bei der anwachsenden Druckereykunst selbige auch der Druckerpresse zu untergeben, sonderlich da man aus Formulari Procuratoris des Dionysii Fabri und dessen Praefamine sattsam ersehen kann, wie wenig die Ritterschaft dieses Landes von ihren Gesetzen unterrichtet gewesen sein muss.

Es bestätigt ferner das Alterthum einiger Gesetze in Livland der Erzbischof Fromhold, wenn er in seiner den 6. September 1350 denen hier im Lande handelnden Kaufleuten ihre Freiheiten bestätigt, mit deutlicher Erwähnung, dass derjenige, so solchen Kaufleuten in ihrer Freiheit was im Wege legen würden, secundum jus Patriae geurtheilet werden sollten. So bezeuget auch solches die Rubrik selbst des Ritterrechts, wenn darin in preterito gesagt wird, die Stichtischen Rechte habe man das Ritterrecht geheissen, welches so viel heisst, dass eben dasselbe Recht, so Michael und Wolther, beide Herren des Landes gemacht und versiegelt, schon vorhin das Ritterrecht geheissen habe. Denn, dass die Worte „gemacht und versiegelt“, nicht auf die Eynnige von Ausantwortung der Bauern, das ist der dem Ritterrechte beygedruckten Innung selbst (denn solchergestalt das Niedersächsische Wort vertiret werden muss) und nicht auf eine Vereinbarung des Erzbischofs mit dem Herrmeister, weil die Chronologie es nicht zulässt, indem solche Innung schon ao. 1494 vom Erzbischofe gegeben, Plettenberg aber allererst in der letztern Hälfte des J. 1495 zum Meisteramte gekommen ist, deren Rubrik sie nur dem Erzbischofe allein zugeleget, mit denen Umständen, dass er sie Freitags vor Lichtmessen im 1494. Jahre gemacht und versie-

gelt, wobei denn auch dieses zu merken, dass zu solcher Zeit, nämlich 1494, der Meister Johann Freytag von Loringhaven annoch in der Meisterschaft gelebet, und allererst ao. 1495 Montags nach Trinitatis mit Tode abgegangen sei, wie dessen Leichenstein in der Stadtkirche zu Wenden dessen Erwähnung thut, als von welchem ich selbst diesen diem emortualement auf-gezeichnet habe.

Wie nun also solches Ritterrecht gleichsam der Ort ist, allwo einige der ältesten Privilegien des Landes bewahrlich zu finden, so wird es nunmehr an dem sein, dass ich anzeige, worin solche Privilegien bestehen und anbei, was der Sachen bewandniss zu mehrer Information erfordert, mit anführe.

Schon vorhin ist erwähnt worden, wie das alte freie Mannlehn der Livländischen Ritterschaft im andern Kapitel sothanen Ritterrechts enthalten sei. Das Hauptmomentum solchen Mannlehns bestand in der Freiheit, das Lehn mit aller Nutzbarkeit, auch mit der civil- und criminal-Jurisdiction zu besitzen von Erben zu Erben. Die Formel von einem alten freien Mannlehn war zu Erzbischöflichen Zeiten in Livland so gemein, dass man in gar vielen, auch wohl noch im 16ten seculo, ertheilten Investituren sie antrifft. Wie Erzbischof Sylvester ao. 1452 Engelbrechten von Thiesenhausen sein väterliches Erbe, Erla, „in einem freien Mannlehn und Ritterrechte“ verlehnet habe, ist schon vorhin angeführet worden, so verlehnte auch ao. 1495 am Tage Gerdruts Erzbischof Michael an Claus Salzen einen halben Haken Landes im Lemskulschen Gebiete „für ihn und seine rechten Erben frei und friedsamlich zu besitzen mit allem Zubehör nach Ritterrechte des Stifts“. So verkaufte auch ao. 1493 Christoph Uxkull an Odert Loden den Hof Adsel „in einem freien Ritterrechte“. Gleichfalls verlehnte Erzbischof Michael ao. 1501 seinem Schwager Jasper Nötken den Hof von Eckenbohne vor dem Weichbilde von Lemsel „frei und friedsamlich nach dem alten Mannlehnrechte auf Kindes Kind zu ewigen Zeiten“, unter dem annexo: „so he sick unde syne Erven dass am allerprofiteliktzen tho nutte maken unde bruken können“; v. Privileg. über Eck. Es verlehnte auch Erzbischof Jasper ao. 1510 seinem Stiftsvogte zu Treiden, Carsten v. Rosen, ein Stück Landes an der Aa im

Schwaneburgschen Kirchspiel „im freien alten Mannlehnrechte“ und nicht in der neuen Gnade; vid. Docum. über Synolen. Und obschon so wenig in denen Heermeisterlichen Verlehnungen, als in einigen Erzbischöflichen, das epitheton „frey“ mit angehängt ist, wie denn schier in keinem Heermeisterlichen Verlehnungsbrieft solches anzutreffen, so ist dennoch unleugbar, dass solche Condition unter der generalen Benennung „nach Lehnrechte, nach Mannlehns-Rechte“ nicht mit verstanden werden sollte, allermassen die Verlehnungen nach denen Landes Lehn-Gesetzen eingerichtet waren, welche eine solche Freiheit mit publica lege etablirt hatten. In den gemeinen Lehnrechten ist ein feudum francum oder ein freyes Mannlehn eine Art eines feudi improprii und wurde darum also genannt, weil der Besitzer oder Vasallus von allen Lehndiensten frei war. Allein, dass eine solche Deutung in Livland nicht stattgefunden, zeigt das Gesetz selbst, welches für den indulgirtten freien Genuss des Lehns allerdings die prästirung der Lehndienste verlangt, nämlich dass der Lehnträger auf seine Kosten wider die Ungläubigen zu Felde ziehen, sich auf den Fall der Gefangenschaft selbst lösen, auch allen feindl. Schaden selbst tragen soll.

Zwar finden wir auch in Livland feuda franca nach dem Verstande des gemeinen Lehnrechts. Denn es verlehnnte Kettler an Clodt und Salomon Henning das damals von den Moskowitern ausgebrandte Haus Jürgensburg, dass sie zwar wie andere den Eid der Treue leisten, der Rossdienst aber ihnen erlassen sein sollte. Allein dem Könige Sigismundo Augusto gefiels es mit seiner ao. 1562 ertheilten Confirmation diese Freiheit dermassen zu limitiren, dass sie nur ad tempora et dies vitae suae eingeschränkt sein sollte. Bei welchem Gute Jürgensburg dieses singulair ist, da gleichwohl es nicht nur zu Heermeisterlichen Zeiten ein publiques Gut gewesen, und insonderheit unter des Landmarschalls als a Magistro proximi disposition gestanden, auch in der ao. 1561 im November gemachten partage zwischen dem Könige von Pohlen, Sigismundo Augusto, und dem Herzoge von Kurland, als ein publiques Gut angeführet wird, dennoch einige Monate vorher von der damaligen Herrschaft des Landes, dem Heermeister hat verschenkt werden mögen. Zwar setzet nachmals Sigismundus



Augustus in einem ao. 1568 den 26sten Mai ertheilten Diplomate Gothardum ante partitionem cum Rege de Livonia factam Juriensburgum ipsum cum omnibus bonis ad id pertinentibus conferendum bene meritis de Republica sibi proservasse: allein im Fall die den 28sten Novbr. 1561 erfolgte Repartition in dem Documento, welches man Provisionem Ducis Curlandiae nennet, auch bei dem Chytraeo in seiner Saxonia ad dictum annum zu finden, die rechte Repartition ist, und Gothard schon den 22sten März ej. ai. Jürgensburg an Clodt und Henning verschenkt hat, so sehe ich nicht, wie man noch im Novbr. solches Gut unter die dem Könige zugefallenen Güter habe zählen können. Ich weiss die Sache anders nicht zu conciliiren, als so, dass da schon 1559 der Heermeister Gothard mit dem Könige Sigismundo Augusto zu capituliren angefangen, von einer repartition gehandelt sein müsse, wiewohl auch hiermit der Zweifel, warum es nachmals inter bona publica gerechnet worden, nicht gehoben werden mag, es wäre denn in der provisione Ducis Curlandiae Jürgensburg nur darum unter die bona des Heermeisters gerechnet worden, ratione nempe Jurisdictionis, zumalen man eodem loco zwischen denen Schlössern distinguiret, die damals der Moskowiter schon erobert hatte und denen, so noch in der Potestat des Heermeisters waren.

Es gehörete ferner zu der Freiheit des Livländischen Lehnrechts, dass ein Lehnsträger seines Herrn Dienste nur im Lande, zu dessen Bewahrung und nicht ausserhalb Landes, wahrzunehmen hatte. Denn so lautet der Schluss des ersten Capitels des Ritterrechts in folgenden Worten: „De man syn ock plichtig, dem Bischof denste binnen landes unde syn landt tho warende, unde nicht buten Landes.“ Und wie dieses ein Fundamental-Gesetz von Livland ist, so mögen die andern folgende, so von denen servitiis Vasallorum bellicis sprechen, anders nicht, als unter dieser limitation verstanden werden, wie general sie auch lauten. In dem Livländischen Landtags-Rezess von 1568 §. 2 hat zwar die Livländische Ritterschaft sich folgendermassen zu denen expeditionibus bellicis verbunden: „dass wenn die Obrigkeit selber zu Felde ziehet in eigener Person, sollen alle Vasallen, jung und alt, mit zu Felde ziehen,

denen nicht ausführliche Ehehaften daran hinderlich sind, bei Verlust Land und Güter, so der Obrigkeit und dem fisco anheimfallen. Wenn aber die Obrigkeit selber nicht mitziehet und dennoch ein nothwendiger Zug verordnet wird, soll dennoch ein jeder, der selbst nicht reiten kann, einen Edelmann oder sonst einen Teutschen wohlbewehrten Gesellen oder Knecht schicken, der solches nicht thut, soll monathlich von jedem Ross 10 rthl. entrichten oder der Mannrichter mit Zuschlagung der Bauern seiner Güter vollstrecken.“ Allein, so general auch diese Worte sind, die die damahlige Ritterschaft, vermuthlich von selbst, beliebt hat, der amplen Privilegien halber, welche sie zu Königs Sigismundi Augusti Zeiten erhalten, so ist dennoch solche generalität aus dem Ritterrechte zu temperiren, anders eine Verordnung mit der andern collidiren würde: zumahlen auch König Sigismundus Augustus in obangeführten Privilegio vom 28ten November 1561 der Ritterschaft alle ihre jura, beneficia und privilegia tam secularia, quam ecclesiastica confirmiret hatte.

Zwar ist nicht zu läugnen, dass zu Erzbischöflichen und Heermeisterlichen Zeiten nicht auch dispositiones ergangen, die solchem Rechte zuwider zu sein schienen. Denn, als ao. 1420 am Tage Bartholdi der Heermeister Sifrid von Landere v. Spanheim ein Stück Landes im Marienburgschen einem mit Namen Gerde Ilöppen zu Lehne gab, geschah es unter dem Bedinge, „dat Gert vorgeschreven und sync rechte Erven up eren Herperden volgen sullen, wenn man tho Russlandt reiset“; vid. Privileg. über Iloppenhof im Dörptschen. Allein, indem solche dispositio nur particuliere war, diese Verlehnung auch nicht weit von denen Russischen Grenzen gelegen war, und dannenhero der Heermeister vermuthlich zu solcher Lehnbedingung veranlasst hatte, so ist durch solcher Art Verfügung dem general Rechte in nichts zu nahe geschehen.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Ao. 1496 verlehnete das Capitel zu Riga Hans Engelbrechten den Hof zu Azegal so anitzo Eugelhardshof genannt wird, im Cremonschen, dagegen sollte er pflichtig sein, mit seinem eigenen Pferde zu reiten und zu dienen dem Capitel „in und ausserhalb Landes, zu Lande und zu Wasser“; vid. Cremonsche und Engelhardshofsche Privilegia.

Wie aber es desfalls unter nachfolgenden Regierungen gehalten, will ich nicht weitläufig untersuchen. Zwar habe an- noch nichts bemerkt, so zu Pohnischen Zeiten dem zuwider disponieret sein sollte, ausser, dass man zufolge der Warschau- schen Constitution des 1589. Jahres zur Zeit einer Liefländi- schen Kriegs - Expedition die Lettländer theils unter den Lit- thauschen, theils unter den Pohnischen Feldherren vertheilet wissen wollen, welches aber die Livländer unter andern auch ao. 1597 per Deputatos auf dem damaligen Reichstage zu Warschau, nähmlich durch Reinhold Brakel, Otto Dönhof und David Hilchen in der so genannten Livoniae supplicantis ora- tione zu depreciren bemühet gewesen. Zu Schwedischen Zeiten dürfte man diesem Rechte etwas näher getreten seyn und die praestirung des Rossdienstes auch ausserhalb Landes verlangt haben, gestalt dessen die ao. 1640 gemachte Rossdienst-Ordon- nance ein Beweiss sein kann, als in welchem auch dieses zu finden, „dass ein Edelmann nicht mehr als drey Monate ausser- halb Landes den Rossdienst doppelt zu bezahlen schuldig sein sollte, dahingegen der König das übrige bezahlt“. Wie man nachmals sonderlich bei dem mit dem Anfange des 18ten seculi anhebenden Kriege den Liefländischen Rossdienst ange- sehen und denselben endlich gar bis in die Ukraine und so weiter habe folgen lassen, allwo auch der meiste Theil ao. 1709 bei der gar zu unglücklichen Schlacht bei Pultawa geblieben, ist jedermänniglich annoch bekannt. Zur Zeit Russischer Re- gierung hat man die Stellung des Rossdienstes annoch nicht verlangt, ausser dass die von langen Zeiten her gewöhnlichen Rossdienstgelder, als 4 rthl. von einem Haken, von denen adelichen Gütern verlangt worden, deren Zahlung auch er- folget ist. Dass aber solche Rossdienstgelder schon zu ältern Zeiten im Gebrauch gewesen, belehret schon berührte Ross- dienst - Ordonnance von 1640 allwo diese Worte desfalls zu lesen sind: „Ist geordnet, dass man von jedem Pferde, welches von 15 Hacken gehalten wird, das ganze Jahr über 60 rthl. gegeben werden sollen, kommt das Jahr auf einen Hacken 4 rthl. Liegt aber ein Reuter zu Felde, soll er monatlich 5 rthl. zu dem vorigen bekommen.“

Was im dritten Kapitel des Ritterrechts von der Schuldig-

keit des Domini directi, dem darum bittenden Vasallo die renovationem investiturae wiederfahren zu lassen, gemeldet wird, mit dem Anhange, dass der Vasall dennoch das Gut behalte, wenn gleich der Lehnsherr die renovationem ihm mit Unrecht versagen sollte, kann aber nicht unter die Landes-Privilegien gerechnet werden, anerwegen schon in denen gemeinen Lehnrechten verordnet ist, dass auf den Weigerungsfall der Vasall sich wider den Lehnsherrn des Rechts gebrauchen könne, nachdem der erste Verlehner für sich und seine Nachfolger dem Lehnmanne die Verlehnung wiederfahren lassen. Weil aber dennoch ich anitzo Gelegenheit finde, von denen Investituren und deren Renovirungen in Livland etwas zu melden, künftig aber solche Gelegenheit verabsäumet werden könnte, so wird es nicht unangenehm sein, desfalls allhier einige Nachricht zu finden. Nicht allein musste der Vasall bei Veränderung des Herren innerhalb Jahr und Tag das Lehn, oder vielmehr die Renovirung desselben suchen, wie solche Capitel des Ritterrechts ordonnieret ist, sondern es musste auch mutato vasallo ebenfalls sothane Renovirung gesucht werden, wie aus dem 5ten, 10ten und 25sten Capitel erhellet. Allein in dem Norköpingschen Reichstags-Schlusse des 1604ten Jahres ist dieses was besonders, dass nur mutato Domino die Renovirung zu suchen ordonnieret worden. Und obgleich auch einige Liefländer mutato vasallo, i. e. wenn der Sohn dem abgestorbenen Vater succedirte, renovationem mögen gesucht haben, so frägt es sich dennoch, ob solches jubente lege geschehen, oder nicht vielmehr aus einer exsuperabundantia. Wer das erste defendiren wollte, würde zwar das gemeine Lehnrecht für sich haben und die aus solcher eidlichen Obligation befestigte Treue und Dienstleistung der Vasallen, jedoch könnte auch die andere Meinung stattfinden, anerwogen die Verlehnungen, wenn sie dem primo acquirenti zusamt dessen successoren oder Lehnserben, sub obligatione reverentiae, fidelitatis et servitiorum gegeben worden, den successoren ohne das zu sothanen Pflichten verbunden und dannenhero es in der Gesetzgeber Willen gestanden, renovationis occasionem nur in die Veränderung des Lehnsherrn allein anzuweisen.

Die fatale Zeit, in welcher mutato Vasallo die Renovation

musste gesucht werden, war nach dem Ritterrechte und dessen 5ten Kapitel Jahr und Tag, welcher terminus auch bei der Mutation des Domini zu beobachten war, nach der Anweisung des 1sten Kapitel der Ritterrechte.

Was nun Insonderheit die Renovirung *mutato vasallo* betrifft, so hatte dieselbe einen starken Abfall ratione der fatalen Zeit in denen Gnaden-Gütern, ich will sagen in denen nach Sylvestri Gnaden-Privilegio de ao. 1457. beschenen Verlehnungen erlitten. Zwar wird desfalls im Privilegio selbst nichts disponiret; die Lehnbriefe sind aber dessen eine sattsame Anzeigung. Es musste nämlich *mutato vasallo* innerhalb 6 Wochen *Investiturae renovatio* gesucht werden. Denn, so findet man unter den Rosenbeckschen Privilegien, wie nämlich nach Gerdt Lindens, des damahligen Erzbischofs Jaspari Bruders Tode, dessen Erben nach Stichtischen Rechten binnen sechs Wochen, durch ihren Schwager Krüdner, welcher Gerdt Lindens Tochter zur Ehe gehabt, sich um die Renovirung angemeldet, sie auch erhalten haben und zwar solches zu Ronneburg ao. 1523 und wie im Dörptschen, ich will sagen, unter der Herrschaft des Dörptschen Bischofs das Gnadenrecht ebenfalls im Gange war, so verlor Michael Buxhövdens Bruder, der damahlige Bischof auf Oesel, Reinhold, eben darum sein Antheil an dem Gute Perende, weil er sich nicht innerhalb 6 Wochen, sondern allererst nach Jahr und Tag um die Renovirung oder die Investitur angemeldet hatte. Die Worte des Dörptschen Bischofs Johannis, weil sie dieses momentum ziemlich deutlich vorstellen, hierher mit anzuführen, erachte der Mühe werth zu sein und lauten dieselbigen also: „Von Gottes Gnaden Wy Johann, Bischof und Herr, des Stifts zu Dörpt“, (denn post tempora Reformationis hörten alle Bischöfe in Lievland auf, sich auch von des Päpstlichen Stuhls Gnaden zu schreiben, dependierte auch in temporalibus der Dörptsche Bischof nicht von dem Rigischen Erzbischofe, wannenhero er sich auch des Dörptschen Stifts Herrn nannte) „bekennen und don kund, nachdem Weyland der Erbare und Erenveste etwan unser getreuer Michael Buxhövden seel. des Jahres, als mau zählete nach Christi Geburt 1541 des Sündags na allerheiligen Dach in Dörpte Dodes verscheden, tho welken liggenden Grund, Hof,

Höve und Güter, Perende genannt, belegen der Hochwürdiget in Gott Fürst und Herr, Herr Reinhold, Bischof tho Oesel und Johann Buckshöveden, syne Brüder, nächste natürliche Gelede und Bludes-Erven, solche obgenannte angestorvene Höfe als das nächste Blodt tho erven gewesen, dewyle aver Wy von obgedachten Herren tho Oesel binnen rechter gewöhnlichen Tydt, nemlich Sös Weken, syner Leve geböhrnden Andehl des Hofes und Güter to Perende, thom halven Dehl von uns throlichen tho empfangen, vor syner Leve sülves Person, edder deren Vollmächtigen Anwaldt nicht ersocht, noch geböhrliche Huldigung tho dohnnde sick erbadene, sondern erst nach Uthgange Jahres und vele Dage daraver — Wann Wy nun enem jeden tho Deme he berechtiget, gerne tho helfen genegt sind, so haben Wy doch uth Hohermeldten syner Leve Anbringen verstanden, dat syner Leve sick binnen ordentliker Tydt und Dagen des halven Dehls obgemeldten Hofs-Lehns nicht verwahret, nach vorscheinige Jahres und edlicher Dage obgemeldt dysser syner Leve Dener im Namen synes Herrn des Lehns tho bewaren angebaden, welches doch vorhen uth syner Leve Versümniss uns und unserm Stifte heimgesfallen ist.“ Es verlehnet hierauf der Bischof diese verfallene Hälfte an Johann Szögen mit folgenden Worten: „Na uthwisinge der Privilegien der Gnade, immathen als die in unserm Stifte, Erzstifte Riga, Stifte Oesel, dartho Harrien und Wyrland up dat allerfrieste gebruket und gehalten wert.“ Anno 1543.

Zu welchen Zeiten diese auf sechs Wochen verkürzte Fatalien angestellet worden, ist mir gänzlich unbekannt, vermuthlich aber ist es, man habe solche fatalia gerne abbreviiret, weil sonst das Gnaden-Privilegium selbst, so obangeführter Massen beydes in Esthland, auf Oesel und im Dörptschen, und also nicht allein in Livland gebräuchlich gewesen, in sehr amplen Terminis, da der successor utriusque sexus in das fünfte Glied nicht leichtlich ermangeln mögen, und folglich feudi apertura sehr schwer gefallen, abgefasset ist.

In Schweden muss man von diesen kurzen Fatalien keine Nachricht gehabt haben. Denn, obgleich in denen über Rosenbeck und Kudum ao. 1683 ertheilten Resolutionen der Königlich Schwedischen Reductions-Commission die Eigenthümer,

Königlichen Consens und Confirmation einzubringen, angewiesen werden, so erfolgte doch nachmals, ao. 1690 oder 1692 eine solche Königliche Resolution, vermöge welcher es unnöthig zu sein erklärt wurde, Investitur oder Consens zu suchen, so lange Erben im fünften Gliede vorhanden, wovon vielleicht nochmals, wenn von Erzbischofs Sylvestri Gnaden-Privilegium ausführlicher gehandelt werden wird, ein mehreres angeführt werden dürfte, allermassen auch ganz deutlich dargethan werden kann, dass auch *mutato Domino* bei denen Gnadengütern *Renovatio Investiturae* statt gefunden, wenn auch Weibspersonen ob *gradus proximitatem* zur *succession* gelangt sind.

Das Formular, mit welchem man solche Investituram zu erbitten hatte, findet sich im dritten Kapitel mehrgedachten Ritterrechts, wiewohl die *Simplicität* solcher Zeiten anjetzo zu keinem Modell dienen würde.

Ich komme zu einem solchen Punkte, der billig unter die alten Privilegia des Landes gehöret und worüber man in Schweden ein Vieles disputiret, meines Erachtens aber nicht so vollkommen Beweiss geführet hat, als derselbe wohl vorhanden ist. Es betrifft nämlich die Frage: Wie weit ein Livländischer Lehnmann nach denen alten Landesrechten befugt gewesen, sein Gut ohne Consens seines Herrn zu veräussern? In Schweden prätendierte man als eine Nothwendigkeit des Herrn Consens, solchergestalt, dass in dessen Ermangelung auch die Abalienirung unkräftig sein musste, dahingegen man Livländischer Seite die Nothwendigkeit eines solchen Consenses nicht zugestehen wollte, vorgebend, dass der Herr nur das *Jus protimisios* gehabt und sonst nichts. Dass man Livländischer Seite in solchem Vorgeben nicht ungegründet gewesen, zeigt das 64. Kapitel des Ritterrechts welches also lautet: „Welck Stichtes man“ (*Mann und Vasallus idem*) „syn Lehengut vorkopen will, de schal ydt synem heren dem Bisschoppe beden tho dren stunden unde nemen dartho twe Stichtes-man, de em dat helpen tügen up den hilligen, yfft em de Bisschop det vorsaken wolde, dat he ydt em nicht gebaden hadde. Wil he ydt nicht köpen so vorköpe he ydt, wenn he wile, de yenne de ydt kofft, dem vorlehnet ydt de Bisschop, unde he Deit denn von dem gude, als de andern deden, so ys he dar neger

umb de Penninge, als ydt de man vordinget hadde. Wil de Bisschop des nicht truwen, de man moth ydt war maken, up den hilligen, dat he ydt so dūr vordinget hefft.“

Dass auch die praxis im Lande solchem Gesetze gemäss gewesen, bezeugen die Documenta über Stumpen oder Koskuls-hof, allwo die Gebrüder Koskul als Verkäufer melden, sie hätten ihr Gut, den Hof tho Koskul, verkauft an Krüdern und Guttesslöve, dabei aber die Wahl des Kaufs dem Erzbischof Sylvester vorbehalten, der den Kauf auch angenommen und ihnen 6100 alte Mark Rigisch gezahlet hätte. Die eigentlichen Worte des Documents selbst, gegeben Lemsal Mitwochs nach Pfingsten ao. 1458 sind diese: „Wittlich und openbar sy allen und itzlichen denjenigen, da dussen Bref sehen, hören odder lesen, dat ick Henrich und Wollmar unde Jacob Koskul, Bröder, Claus Koskuls Söhne sel. Gedächtnuss, also sick denne gefallen iss, dat wy verkofft hebben dem Ehrsamem unde wohl-dächtigen Manne, Gerde und Friedrich Krüdenern unde Hans Guttesslöve unse vederlike Erve, dar wy denn inne bescheden hadden unsers Allerehrwürdigsten in Gott Vader und Herr, unsers gnädigen Herrn Sylvestri, der heiligen Kerken zu Riga Erzbischoff, syner Herrlichkeit und Wichtigkeit den Körre des Kops to hebbende. Als denne unse gnädige Herr den Kop angenahmen heft, so bekennen wy openbar, dat wy mit wohl-bedachten und beradenen Mode, med guten, fryen Willen, vol-mächtig unser ander Bröder unde Süester, ewiges warlykes Erfkopes verkofft hebben, unsern Allerehrwürdigsten Herren, H. Sylvester, Erzbischof vorbenombt, unde demjennen, deme syne Gnade overlatend wird unde synen rechten Erven den Hof tho Koskul genömet, unser rechte vaderlik Erve mit der Möle, bei dem Have belegen, im Kerspel to Ubbenormen, de an sick hebben schal tyn Haken Landes.“ Dafür hett ihnen der Erzbischof gezahlet „6100 olde Mark Rig.“ als zur Zeit dieses Kaufes in Riga gang und gebe gewesen pp. Wobei ich occasionaliter, den Unterschied der alten und neuen Marken Rigisch selbiger Zeit anzuführen, der Curiosité gemäss zu sein erachte, weil vielleicht solches manchem unbekannt sein könnte. Es hielt nämlich die alte Mark in sich, nämlich eins derselben  $1\frac{3}{4}$  Loth und wurden also 4 Mark dermassen berechnet, dass



sie 7 Loth reines lödiges Silber in sich haben, wie der Unterschied solcher Marke in einigen Documenten des 15ten seculi zu finden. Was de jure principis protimisios gesagt worden, kann auch weiter aus andern Urkunden erwiesen werden. Denn, als ao. 1455 der damalige Erzbischof Sylvester mit seines Capitels Einwilligung den Gebrüdern Martin und Hinrich v. Ungern das Recht der gesammten Hand in ihren Gütern, so sie damals inne hatten, verlehte, wurde bei dem casu venditionis diese condition ausbedungen, si quis eorum vendere sua bona velit, prioritatem habeat agnatus, secundum eos ipse Archiepiscopus, wie in der grossen Revision des 1599. Jahres unter den Sissegalensibus solche Worte anzutreffen sind, alles nach der Richtschnur des Ritterrechts. Gestalt nach dessen 8ten Kapit. der simultanee investitus ratione emptionis renditionis das Vorrecht hatte und nach dem oballegirten 64. Kapitel vor andern der Erzbischof und zwar nur das Vorrecht, welches a Consensu ein vieles defferiret. Gestalt auch Erzbischof Sylvester in eodem privilegio derer Gebrüder von Ungern solche priorität in denen Gütern ihnen zugestand, die diese privilegiati schon possedierten, in denen aber, so sie annoch kaufen möchten, sich und seinen Successoren consensum reservierte, nach dem Inhalte des Privilegii an besagtem Orte der Revision. Denn, wie es in des Domini directi Willen stand, seiner Grace und Verlehnung eine solche Condition beizulegen, die er seinem statui gemäss zu sein crachtete, so mussten sich auch diese Brüder von Ungern solche Condition in bonis adhuc emendis, aut alio modo acquirendis gefallen lassen, sonderlich da das Privilegium conjunctae manus auf künftige Güter ohne das absque domini consensu nicht zu extendieren stand.

Erzbischof Jasper hatte sich gar ad dies vitae dieses juris protimisios begeben, so dass der Vasallus sein Gut an wen er wollte verkaufen konnte, ohne an des Ritterrechts 64. Kapitel gebunden zu sein. Denn, dass dieses sich besagtermassen verhalten habe, findet sich in besagten Erzbischof Jaspers zu Ronneburg Donnerstag nach Marien Himmelfahrt ao. 1523 ausgefertigten Freytags nach Laetare zu Lemsal gestifteten Vereinbarung wider den Adel in der gesammten Hand, allwo am Ende besagter Erzbischof die Condition beifüget, dass nämlich

seine Confirmation seinen Nachkömmlingen an der „Upböding“ unschädlich sein soll „der Güder, de Wy to den Dagen unsers Levens hebben sollen lathen.“ Welches gleichwohl mit einer gewissen Distinktion anzunehmen stehet. Denn weil Synohlen (so auch die Aasche Güter genannt werden) von denen Tafelgüthern herrührte, so gebrauchte sich dieser Erzbischof Jasper bei dieses Gutes Verlehnung d. d. Ronneburg den Sonntag nach Lucien, ao. 1510 dieser Reservation: „War idt ock sake, dat Kersten von Rosen ofte syne Erven in tho kommenden Tyden gesinnet würden, sodahne vorbenomende Güter tho verlaten, sollen wy ofte unsere Nachkömmlinge vor alles weme vor enen Lydsamen und redliken Pfenning de nechste dortho wesen, angesehen idt von unser Tafel gekommen ist.“ Man würde auch aus denen Salisburgschen Documenten über dieses Vorrecht an einem Kaufe, so dem domino directo competierte nähern Beweis anbringen können, wie nämlich der damalige Verkäufer Falckenberg ao. 1552 bekennt, dass, wie er solch Gut habe verkaufen wollen, er es erst dem damaligen Heermeister von Galen angebothen habe. Allein, ich achte unrathsam zu sein, bei so reichlich angeführtem Beweise, noch mit mehren dieses Papier desfalls anzufüllen. Jedoch es fällt mir annoch das Exempel bei des Domkapitels zu Riga, als welches bei Verlehnung des Gutes Smerle sich gleiche Condition bedung, solehergestalt dass, wenn der damalige Lehnmann M. Colerius oder dessen Erben solch Gut künftighin verpfänden oder verkaufen wollten, es zuvörderst dem Dom-Kapitel angebothen werden, „und da selbiges geben und thun würde was ein anderer geben und thun würde, es alsdann der nächste dazu sein sollte“, wie solche Bedingung in dem ao. 1566 aufgerichteten Lehnbriefe deutlich zu lesen ist.

Ist also dieses in dem 64. Capitel des Ritterrechts angeführte Privilegium eine exceptio a jure communi feudali, denn, obgleich die ersten Lehngesetze solche alienationem zuliesen, so wurde dennoch bald hernach diese Freiheit dermassen restringiret, dass eine alienirung, die ohne specialiter gesuchten Consens des Herrn geschah, nicht nur nicht gültig, sondern das Lehn auch an den Herrn verfallen sein sollte, so lange der illegitime Verkäufer am Leben war. Das Interesse publicum

erforderte solche Restriringung, beydes weil so wenig der Herr selbst einem Lehnsmanne sein Lehn nehmen konnte, wenn er es nicht verbrochen, als wenig der Lehnsmanne befugt sein konnte, ohne des Herrn Willen das Lehn zu abalieniren, anbei auch dem publico daran gelegen war, dass der Lehnsherr wissen musste, wer possessor seiner Verlehnung wäre, und auch die Lehnsdienste zu leisten hätte. Gestalt auch ratione aperturae dieses publice Interesse darunter versierte, dass bei der Freiheit, die Güter ohne Wissen und Einwilligung des Herrn zu abalieniren, demselben allemal die Gelegenheit bei ereigneter vacance andere meritirte zu beneficiren benommen werden konnte. Denn bei solcher Freiheit hatte ein Lehnsmanne, der keine Lehnserben hatte, einen gebahnten Weg, das Lehn einem andern, der Lehnserben hatte, zu überlassen und diese wieder jemanden anders, folglich die aperturam in infinitum zu verhindern. Eine andere Beschaffenheit hat es nach den gemeinen Lehnrechten mit den feudis haereditariis, indem diese auch ohne Consens des Herrn abalieniret werden konnten. Gestalt aus der Zusammenhaltung dieses gemeinen Rechts mit dem Livländischen Ritterrechte, es sich deutlich genug zeigt, dass die Lehnsgüter in Livland einer mixten Natur gewesen sind.

Diese Freiheit des Livländischen Lehnsmanne sein Gut zu verkaufen, dass dem Lehnsherrn nur das jus protimisios überbliebe, erachte dennoch nur alsdann stattgefunden zu haben, wenn der Verkäufer annoch Erben übrig hatte. Denn sonst ist das 60. Kapitel des Ritterrechts mit solcher Freiheit nicht zu conciliiren weiss, in welchem deutlich enthalten, dass weder Mann noch Frau, die keine Erben haben, ohne des Herrn Consens, sein Guth weder verkaufen, noch verpfänden könne, er habe denn rechtmässige Schuld zu beweisen. Allein, die subfeudatio hatte statt nach dem 69. Kapitel des Ritterrechts und 61. desselben, doch so, dass nach Absterben des subfeudantis ohne Erben, das Guth dem domino directo wieder heimfallen musste, worinnen das Ritterrecht auch mit dem gemeinen Lehnrechte einstimmig ist.

Die Verpfändung eines Lehns mag jure communi auch nicht ohne speciellen des Herrn Consens geschehen, weil die Verpfändung mit zur Alienirung in weitem Verstande gehöret:

allein nach dem Livländischen Ritterrechte und dessen 65. Kapitel mochte ein Mann der Erben hatte, einem andern Stiftsmanne sein Gut ungehindert verpfänden, so gar, dass auch dem Herrn nicht einmal das Näherrecht offen stand, es sei denn, dass das Gut an jemanden der kein Stiftsman war, versetzt werden sollte, auf welchen Fall der Herr gegen Auszahlung des beliebten Pfandschillings näher zum Pfande war. Die Worte des Ritterrechts in besagtem Kapitel sind diese: „Ein man mach syn guth uthsetten, de Erven hefft, des Stichtes mannen, wem he wil. Wil en man syn Guth vorsetten einem, de des Stichtes mann nicht en ys, so ist de Bisschop der settinge neger umb de Penninge.“ Wollte aber jemand seiner Frauen, in dem Lehn ein Leibgedinge machen, musste solche consentiente domino geschehen, nach klarer Anweisung des Ritterrechts, dessen Worte cap. 32 also lauten: „Hirna ys der wedewen lifgedinge gemaket an egene, vorgerichte odder an lehen vor dem Heren de dat lehneth“, welches mit den gemeinen Lehngesetzen einstimmig ist.

Leibgedinge und Leibzucht sind öfters bei denen Rechtslehrern Synonima und heissen beide so viel als *dotalitium vitalitium*, doch differiren sie auch nach denen *notis* zum Sachsenspiegel Lib. 3. art. 16 von welcher *difference* anitzo zu handeln der Ort hier nicht ist. Dieses aber will nur obiter oder vielmehr occasionaliter mit anführen, dass was in dem Ritterrechte unterschiedlich von der Leibzucht der Töchter und der Wittwen angeführet wird, aus vorigem 32. Kapitel des Ritterrechts dermassen gedeutet werden muss, dass die constituirung der Leibzucht *coram Domino*, aut *eo consentiente* geschehen musste, allermassen ich dessen keine nähere determinirung im Ritterrechte finde. Wie nun Leibgedinge seine Benennung daher hat, weil es der Frau zu ihrem Leibe gedinget worden, so ist hingegen Leibzucht origine ein Niederdeutsches Wort, gestalt denn Grotius in seiner *Inleiding tot de hollandsche Rechsegeleertheid* L. 2. part. 30 *Lyftocht* beschreibt: „tocht voor des tochtters leven“, latine *usum fructum*, gestalt auch tocht ein *dominium utile* von ihm benennet wird. Irren demnach diejenigen, so nur dem weiblichen Geschlechte den Gebrauch des Wortes Leibzucht beilegen, massen nicht allein

nach Grotii Beschreibung des Wortes applicirung auch bei Männern stattfindet, sondern damit ich so viel möglich bei den Livländischen Sachen bleibe, es findet sich unter den Erkulschen Documenten und zwar in einem de ao. 1493, dass Andreas Aderkas seine Leibzucht in Erkul gehabt habe. Denn als Arend Aderkas 1493 seines Bruders Andres Part in besagtem Guthe an Christoph Uxkultn verkaufte, brauchte man dabei diese Worte: „dar Andres Aderkas syn Lyfftucht in hadde.“

Unter den Feudisten ist die distinction inter debita feudi et debita Vasalli bekannt und mag nach allgemeinem Lehnrechte der Lehnsherr nicht alle auf das Lehn gemachte Schulden zu bezahlen verpflichtet werden, obgleich das heimgefallene Lehnsgut zur gänzlichen Zahlung sattsam hinreichen möchte. Allein in dem Livländischen Ritterrechte war der Lehnsherr verbunden, wenn das Lehn durch Todesfall an ihn zurückgefallen war, die Schulden des Lehnmannes zu tragen, so weit das Lehn reichen möchte. Denn so lautet daselbst das 58. Kapitel: „Stervet ein man odder Frouwe erflos, de Lehengutd hebben van dem Stichte, das gudt vall an den Bishop unde de schal ere schult gelden, dewile dat gudt recket, dat em angefallen ys.“

Gleichfalls musste zu den gesammten Hand-Gütern der Successor des ohne Kinder abgestorbenen Lehnmannes Schulden gelten, so weit das Gut reichte, wie im 5 Kap. des Ritterrechts solches zu finden, folgendermassen: „Lehnet överst de Bishop Brödern, odder Bröder Kindern odder ock andern Lüden de samende Hand erer Güter na erer Delinge unde stervet erer ein ohne Kinder, syn Gut fällt an de jenen, de samende Hand darin hebben unde de schollen syne Schuld gelden, dewile dat Gut reket, dat em angefallen iss.“

Gleichfalls musste zu denen gesambten Hand-Güthern der Successor der ohne Kinder abgestorbenen Lehn-Männer Schulden gelten, so weit das Gut reichte, wie im 5. Kapit. der Ritterrechte solches zu finden, folgendermassen: „Lehnet överst de Bishop Brödern odder Bröder Kindern odder ock andern Lüden de samende Hand erer Güder na overdelinge unde stervet erer ein one Kinder, syn Gudt fellet an de jenen de samende Hand daraner hebben, unde de sollen syne Schuld gelden, dewile dat

Gudt reket, dat en angefallen iss.“ Wie nun die Art der Verbindungen der Lehn-Güther denen feudis haereditariis eigen ist, so würde es der Mühe wohl verlohnen, eine collationem juris feudalis mit unserm Ritterrechte anzustellen, da sich dann nicht undeutlich zeigen würde, wie viel die Natur der Livländischen vormahligen Lehengüter von dem Rechte der feudorum haereditariorum entlehnet habe, hauptsächlich musste der alte Sachsen-spiegel mit zu Hülfe genommen werden, als aus welchem ein vieles in das Ritterrecht eingeflossen, jedoch in amplern Umständen als im Sachsen-spiegel selbst, wie denn auch der modus succedendi in beiden wohl zu beobachten stehet. Ehe ich aber diese aus dem Ritterrechte entlehnte Remarques schliesse, wird nötig sein die validite der Ritterrechte selbst zu behaupten, indem sie an einem gewissen Orthe mit folgenden argumenten hat wollen angestritten werden, drum, wenn der Grund nicht richtig sein sollte, würde dasjenige so darauf gebauet werden wollen, auch von keiner Würde sein.

Es sind aber die wiedrige argumenta folgende. 1) Wisse man nicht cujus autoritate es abgefasst sei, maassen was in Rubrica von dem Erzbischof Michael und dem Heermeister Plettenberg gesaget worden, nur auf die Einigung und Ausantwortung der Bauern zu ziehen, als welche der Erzbischof mit dem Heermeister könnten gemacht und versiegelt haben, 2) gedenke auch selbige Rubrik nur der Stiftischen Rechte, und nicht der Heermeisterlichen, wie denn auch im Tractate selbst nur des Bischofs und der Stiftsmänner, niemals aber des Heermeisters und seiner Territorii Einwohner Erwähnung geschehe, da doch bekannt, wie beide Territoria in ihren Grentzen und Schlössern unterschieden gewesen, 3) Sei ein allgemeines Silentium historiae von diesem Ritterrechte, welches 4) ein ganzes Chaos von gemischten, privaten und publicquen Sachen, folglich untüchtig sei, den Namen eines Land-Rechtes anzunehmen. So mangelten auch 5) in demselben des Landes principalste Lehn-Gesetze, wie denn von dem Gnaden-Privilegio Sylvestri de Ao. 1457 mit keinem Buchstaben darinnen Erwähnung gethan. Sei auch 6) niemals zu Riga oder in Livland, sondern nach Menii Bericht in seinem Prodomo zu Rostock bei Ludwig Dietz zum Druck befördert worden. Wie

denn 7) dieses alles noch mehr durch das Privilegium Sigismundi Augusti feria 6ta post Festum Catharinae bestätigt wurde, als in welchem deutlich angeführt worden, wie der Livländische Adel um ein certum et commune jus Provinciale ex Privilegiis latis Sententiis conscribendum, Ansuchung gethan welches nicht geschehen sein würde, wenn dieses Ritterrecht denen Livländern in vim legis gegeben worden. Vielmehr bezeugete 8) der König in Pohlen Sigismundus der dritte in seiner über den streitigen Posses der Güther Meickendorff und Roperbeck Ao 1643 [sic] ausgesprochenen Sentence, es habe Livland aus Mangel eines eigenen Rechts sich der Magdeburgschen Rechte bedienet, wie dessen eigene Worte diese sind. Assessores judicii nostri, eo attento, quod de jure Magdeburgensi, quo Provincia Livoniae in defectu juris Municipalis utitur p. p. wie solche des Königs Sigismund III Sentence dem Theatridio Ceumeri begedrucket ist, So wäre auch 9) es nicht ohne Nachdenken, warum Dionysius Fabri in seinem so genannten Formulari Procuratorio, oder Liffländischen Ritterrechte, so in denen gedruckten Exemplaren des Stiftischen Ritterrechts allemal beigefüget zu finden, und zwar dessen fünften Buch in dem Blade P. II auf das dritte Buch des „Stiftischen Landlöpigen Rechts“ bezöge, dahingegen das Stiftische Ritterrecht keine Bücher, sondern nur Capiteln hätte, dahingegen bei ihm an keinem andern Orte das in quaestione stehende Ritterrecht allegirt zu finden. Nun hätte dieser Fabri von dem Rechte desto besser Wissenschaft gehabt, als näher er solchen Zeiten gelebet, allermassen nicht nur Kelch in seiner Livl. Historie p. 162 ihn schon ad annum 1506 der Stiftischen Ritterschaft procuratoren nennt, sondern auch nachdem Ao. 1537 der Druck der Ritterrechte vollzogen, Er Ao: 1538 die Dedicatiou seines Formulars, dessen Druck Ao. 1539 vollendet worden, dem Erbaren, Erenvesten unde vesten Junkern und Gudemannen des gantzen Adels in Livland dediciret hat.

Ob nun zwar ein Theil dieser Argumenten nicht ohne Wichtigkeit ist, so vermuthe dennoch denenselben sattsam zu begegnen, denn, was quoad 1) von der Einigung und Ausantwortung der Bauern gesaget, ob wäre auf dieselbe des Erzbischofs und Heermeisters Plettenberg Versiegelung zu deuten,

so ist a) dass in Rubrica der Ritterrechte enthaltene Worte „Eininge“, auf Hochdeutsch nicht auf eine Vereinbarung des Erzbischofs Michels mit dem Heermeister Plettenberg zu deuten, sondern das niedersächsische „Eininge“, ist das so man in Hochdeutscher Sprache eine Innung, latine Statutum, placitum nennt, gestalt auch aus der Innung selbst, so am Ende des Ritterrechts zu finden, b) zu ersehen ist, dass Erzbischof Michael alleine sie abfassen lassen, und zwar c) Ao. 1494 und also in einem solchen Jahre, da Plettenberg annoch nicht Heermeister worden war, es lebte vielmehr damals annoch der Heermeister Johann Freitag von Loringhave, dessen in der Wendischen Stadtkirchen von mir genau beobachter Leichenstein mit gar leserlichen Buchstaben anzeigete, dass er allererst Ao. 1495 Montags nach Trinitatis mit Tode abgangen. Wannhero nothwendig folget, dass weil Plettenberg zur Zeit gestifter Innung wegen Ausantwortung der Bauern noch nicht Heermeister gewesen, also auch von ihm nicht gesaget werden könne, ob solte er mit dem Erzbischof solche Innung abgefasst, und folglich was von machen und versiegeln in der Rubric enthalten, nicht auf die Innung sondern auf das Ritterrecht selbst gedeutet werden muss.

Dass quoad 2) die Titulatur des Ritterrechts nur von einem Stiftischen Rechte spreche, ohne Erwähnung der Heermeister und dessen Territorii, mag auch der validite des Ritterrechts nicht zu nahe sein. Denn a) wird nicht allein des Stiftischen Ritterrechts, sondern der Gemeinen oder allgemeinen Stiftischen Rechte daselbst gedacht, und zwar im Stifte von Riga; nun ist aus der Historie bekannt, dass ausser Harrien und Wyrland, fast ganz Liefland in Stifte abgetheilet war und zwar gehörte zum Stift Riga alles was sowohl dem Erzbischoffe, als dem Heermeister zustand, immassen auch bei Einführung des Heermeisters und seines Ordens Papt Innocentius der 3te diese schriftliche Verfügung gemacht hatte, dass der Heermeister sein Theil von Liefland, von dem Bischöfe und nachmaligen Erzbischöfe zu Lehn empfangen sollte, wie Baluzius in seinen Collectaneis Epistolarum Innocentii III. solches dathun in folgenden des Papstes Worten, an den damaligen Erzbischof Albertum geschrieben Ao. 1209 d. 20. October: ut



videlicet ipsi fratres tertiam partem earundem terrarum Lettiae ac Livoniae tenent a Rigensi episcopo, nullum sibi ex ea temporale servitium praestituri, nisi quod ad defensionem Ecclesiae ac Provinciae perpetuo contra paganos intendent. Verum Magister eorum, qui pro tempore fuerit obedientiam semper Rigensi Episcopo repromittet. Auf welche Obligation die Bischöfe von Livland sich allemal bezogen, wenn sie mit denen Heermeistern in Streit gelegen, wie denn solches gar ofte geschehen. v. Hennebergs Preussischer Landtafel p. 281 und Kelch in Dessen Livländischer Historie p. 110. Nun findet sich nirgends, dass bei solcher Investitur der Heermeister ausser in Harrien und Wyrland das Regale legum ferendarum gehabt haben sollte, vielmehr hatte sich der Bischof, der Erzbischof, solches vorbehalten als welcher auch bei denen Manntagen, die von dem Worte Mann oder Vasallo den Namen hatten und ausführlichen Rechtstage des ganzen Landes Einwohner, als in ihrer andern Instanz des Rechts zu erwarten hatten, das praesidium führte, da dann, wenn er abwesend war, der Heermeister bei solchen Rechtstagen des Bischofs Stelle vertrat als Vicarius, wovon unterschiedliche Documente insonderheit eine Ao. 1416 in einem gemeinen Mantage zu Ronneburg zwischen denen Gebrüdern Didrich Arend und Hinrich Aderkassen unter dem Vicariat des Heermeisters Syfridt Lander von Spanheim ausgesprochene Sentence Zeugniß geben kann, als deren Worte diese sind: „Wy Broder Syfridt Lander von Spanheim, Meister dütsches Ordens tho Liefeland und vollmächtig Vicarius des Stifts von Riga bekennen openbar etc. etc. dat vor uns und in Gegenwart des Ersamen Capitels der Kerken tho Riga und der gemeinen Ridder und Knechten, Mannen des vorgemeldten Stifts tho dem gemeinen Mandage to Ronneborg gekommen sind“ etc. Wie dann es auch am Ende heisst, dass dieses mit „des Heermeisters Vicariat Siegel“ befestiget worden.

Jedoch nicht allein in Rechtssachen, sondern auch in andern weltlichen Regiments-Verrichtungen war der Heermeister in Abwesenheit des Erzbischofs dessen Gevollmächtigter Vicarius. Denn, als im Anfange des 15. Seculi Erzbischof Wallenrod Livland quittirt hatte beides aus andern politischen Ursachen und weil er dem bekannten Concilio zu Costnitz bei

wohnen musste, allwo er Johann Hussens (der in specie seiner Aufsicht anvertraut gewesen, wie solches das Büchlein de vita et morte Johann Hussi in Bibliotheca Ludov. Camerarii p. 195 meldet) Todesurtheil mitschmieden helfen, war dessen vollmächtiger Vicarius der damalige Heermeister Conrad von deme Vitinghave, wie dann Ao. 1410 „Conrad von deme Vietinghave, vollmächtiger Vicarius des Erzbischofs Johannis von Wallenroda Kraft solchen Vicariats an Snirinnen und sinen Erven, in der Pallaten tho Sesswegen ein Stück Landes, dat nu wedder an de Hillige Kerke tho Riga gefallen war, fry na Lehnghudes Rechte, unter sinen Vicariatssigel verlehnnet hat.“ Es muss, welches ich der Curiositet halber melde, dieser Wallenrod ein artiger Mann gewesen sein, allermaassen Kirchner in seinen orationibus Paneggr. P. 2, Paneg. III, p. 76, seine lepidissima Apophtegmata sehr lobet, welche doch denen wenigsten bekannt worden, denn nicht allein ich mit aller meiner Bemühung desfalls keine vestigia weiter finden können, sondern es hat auch schon Zinggreven sie umsonst gesucht, wie er solches in seiner Vorrede über die deutsche Apophtegmata klaget, Russow zwar meldet, dieser Wallenrod sei endlich wieder nach Livland kommen, allein das Gegentheil stimmt mit der Wahrheit mehr überein, wie solches aus denen Ronneburgschen Epigrammatibus, so unter der Bischoffe Portraitsen auf Ronneburg zu finden gewesen, und wovon ich noch an denen Ronneburgschen Mauren für einigen Jahren einige rudera gesehen und zwar an dem Orte, wo man damals seine Füße dritt, welche Epigrammata aber zu nicht geringem Vergnügen derer so die Livländische Historie lieben von dem curieusem Chytraeo in seiner Chronica Saxoniae aufgehoben sind.

Nicht ohne Ursache wird also das Ritterrecht in seiner Rubrik „de gemenen Stichtischen Rechte“ genannt, weil sie beydes den Erzbischöfl. und Heermeisterlichen Unterthanen und Gemeinen zur Richtschnur dienten, eben so wie die subfeudati sich nach denen Gesetzen nicht des subfeudantis, sondern domini directi richten mussten. Gestalt denn alles andere so damals beides den Erzbischöflichen und Heermeisterlichen gemein war, auch „gemein“ genannt wurde, aus welchem Grunde, der Name der „gemeinen“ Mantage derer vorhin gedacht, seinen

Ursprung hatte. Es war ohne das anfangs eine gross Gemeinschaft des Erzbischofs mit dem Orden, wie denn auch der Erzbischof sich nicht nur *Fratrem* nannte, sondern auch in eben den weissen Mantel kleidete, wie der Orden. Jenes ist aus unterschiedenen Briefen zu ersehen, wovon ich nur das Pirkulsche Document de Ao. 1306 anführen will, dessen Anfang also lautet: *Frater Fridericus Dei et Apostolicae Sedis gratia sanctae Rigensis Ecclesiae Archiepiscopus universis praesentes literas inspecturis salutem a Domino etc.* Was den weissen Mantel betrifft, so wäre wohl der Mühe es nicht unwerth, dass wie der alte Kirchenlehrer Tertullianus einen ganzen *Tractat de pallio* geschrieben, also auch ein curieuser Livländer de *Pallio Livonorum albo* etwas zusammen schreiben möchte, weil doch dieser Mantel viel Lerms zwischen den Bischöffen und dem Orden verursacht. Denn anfangs und zwar ohngefähr umb das 1258ste Jahr Christi hatte das Capitel den weissen Mantel des Ordens angenommen, und sich auch hierin in ein *corpus* verbunden, allein, obgleich man bemüht war ganz Livland unter einen Mantel zu bringen, ich will sagen, man war bemühet auch Oesel und Dorpt, Reval und Kurland zu sambt ihren Bischöffen, mehrer Einigkeit halber dahin zu disponiren, dass sie ebenfalls mit dem weissen Ordensmantel sich bekleiden möchte, wie davon Kranzius in seiner *Wandalia Libro IX cap. IIX* nachgesehen werden kann, so war dennoch der zwischen dem Erzbischof und Heermeister über die Oberherrlichkeit der Stadt Riga (als der fast beständige Zankapfel zwischen beyden) erwachsene Streit unter andern auch von dem Nachdrucke, dass der Erzbischof Sigfried Blomberg etwan umbs Jahr 1369 zusammt seinen Clericis den Habith der Praemonstranten mit dem Habit der Augustiner Münche verwandelte, welches dennoch nach vielen Kriegen Erzbischof Sylvester durch eine Vereinbarung mit dem Orden dermassen wieder änderte, dass er nebst seinen Geistlichen sich obligirte, einigerley Habit mit dem Orden wieder anzunehmen und in eine Brüderschaft zu bleiben welches durch ein besonderes Diploma, so den Namen *Bulla Habitus* führte, zu Wolmar Ao. 1451 im Julio bestätigt worden. Welcher Ursache zuzuschreiben stehet, dass dieser Erzbischof Sylvester in dem, dem Lande von ihm er-

theilten Gnaden-Privilegio, oder dem Privilegio der Succession in das 5te Glied sich nennete „Sylvester von Gudes unde der Pawestlichen Stohls Gnaden der h. Kerken tho Riga Ertzbischof düdches Ordens.“

Wenn auch in der Ritterrechte Rubric stehet, dieses Gesetze gehe das Stift von Riga an, so hat diese Benennung diese Deutung, dass wie das Stift von Dörpt, von Oesel, von Churland mit solcher Benennung beydes dasjenige, was Erzbischöflich oder Bischöflich darinnen gewesen, anzeigen wollen, also auch die Benennung des Stifts von Riga. Aus welchen, so ad objectionem secundam ziemlich weitläufig dargethan worden, sattsam erhellet, wie der Unterschied der Territorien zwischen dem Erzbischof und dem Heermeister nicht eben einen Unterschied der Rechte nach sich ziehe und folglich, weil des Heermeisters in dem Ritterrechte nicht gedacht worden, mit Grunde nicht zu schliessen sei, dass es ein unkräftiges oder ungültiges Recht gewesen sei. Denn, was in der 3ten objection von einem *silentio historiae* gedacht worden, ist nicht minder ohne allen Grund. Denn a, sind die *argumenta a Silentio historiae* bei Ermangelung anderer *argumenta* nicht allemal zureichlich, sonderlich, wenn das *silentium* in solche Zeiten einfällt, da es an accuraten Männern ermangelt hat, die *res gestas* zu colligiren, b, ist das gedruckte Ritterrecht selbst eben darin, weil es schon ao. 1537 durch den damals annoch nicht so gemeinen Druck der Welt kunde worden, c, können verschiedene Oerther der *historiae* angeführt worden, die zum sattsamen Zeugnisse dienen können, die *historie* habe von denen Rechten dieses Landes nicht geschwiegen, doch nenne ich anitzo alles dasjenige eine *historie*, woraus erweislich ist, dass Livland sich vormals des Ritterrechts in *vim legis* bedienet, obgleich nicht alles unter der specialen Benennung einer *Historie* gezogen werden mag. Zuvorderst ist die *Praesumptio* sehr wohl gegründet, Livland könne ohne Gesetze nicht gewesen sein, nachdem sonderlich es der Teutschen Herrschaft sich untergeben hatte, viele Verlehnungen auch im Lande und andere mercantile Einrichtungen in denen Städten erfolgten. So erwähnt auch der Dänische König Erich in der Vorrede des Esthnischen Ritterrechts, das Stift von Riga habe sich des Königs Woldemari denen Esthländern ertheilten

Lehn-Gesetze bedienet, wie Schurzfleisch in seiner *Historia Ensisferorum* pag. 189 auch Kelch in seiner *Liefländischen Historie* pag. 73 von einigen Gesetzen melden, so Ao. 1229 Bischof Albrecht denen Liefländern gegeben, und welche nicht nur grossen Theils mit Königs Erics denen Esthländern mitgetheilten Ritterrechte übereinstimmen, sondern auch in dem gedruckten *Livländischen Ritterrechte* beibehalten sind, gestalt der Esthnischen Ritterschaft *Secretarius Mauritius Brand* in einer *Historia Mscta* solche Alberti Gesetze mit eingeführet und deren Andenken solchermaassen beibehalten hat. Es mag also aus solchen Ursachen der Uebereinstimmung der Albertinischen Gesetze mit denen Ebstnischen Königs Erics geschehen sein, dass der Dänische Historien-Schreiber der Cantzler Huitfeldt und dessen *Traducteur Pontanus* dafür halten, ganz *Lievland* habe sich des zur Zeiten Königs Erics in *Ehstland* aufgerichteten Lehn-Rechts bedienet, wie denn Huitfeldt pag. 385 ad an. 1315 in seiner auf Dänisch edirten *Chronie* von Dänemark und Pontanus in seiner lateinischen derselben Wiederholung Lib. 7. p. 415 solcher Worte sich gebrauchen und weil des Cantzlers Huitfeldts *Chronie* unter diejenigen Bücher gehört, so nicht allenthalben anzutreffen, so wird es dem Leser nicht entgegen sein, dessen hierher gehörige Worte auszusetzen; welche folgende sind: „dette Aar (1315) lod hand (Kon Erick.) giöre oc gieffve Adelen udi Estland, med hans Bispor oc ädler Danskis Raad, den Länret, som end unbrugis offver alt Lieffland.“ Wobei ich der Curiosite zum Besten nicht umhin kann zu berichten, dass fast ein Vieles in dem Huitfeldt zu finden, so die älteste Historie des Christlichen *Lieflands* betrifft und vermuthlich in guter accuratesse, angesehen es gänzlich zu vermuthen, Huitfeldt, als des Dänischen Reichs damaliger Cantzler werde sich zu seiner Arbeit des dänischen Archivs gebraucht haben. Pontanus hat zwar in seiner lateinischen Historie den Huitfeldt fast gänzlich copiirt, jedennoch einige Documenta zu vertiren unterlassen, die gleichwohl der *Liefländischen Historie* ein gutes Licht beizutragen geschickt sind. Es gehört ferner zur Widerlegung des arguments a silentio historiae, dass Erzbischof Fromhold in seiner Ao. 1350 d. 6. September denen hier im Lande handelnden Kaufleuten mitgetheilten Confirmation ihrer Privilegia sich auf die jura patriae beziehet

in folgenden Worthen: Quodsi per nostros homines eis (mercatoribus) aliqua Injuria irrogetur, judicium nostrorum Judicium expectent, qui eos secundum jus Patriae judicabunt. Wie nun aber keine andere Landes-Gesetze von selbigen und nachfolgenden Erzbischöflichen Zeiten angeführt werden mag, so mag anders nicht als dahin geschlossen werden, es sei dasselbe Ritterrecht des Landes Richtschnur gewesen, denn, obgleich dawider gesaget werden möchte, dass weil nach dem Titel des Ritterrechts allererst unter dem Erzbischof Michael und Heermeister Plettenberg gemacht und versiegelt worden, also Erzbischof Fromholdt Ao. 1350 nicht habe darauf reflectiren können, wenn Er der Jurium Patriae Erwähnung gethan, so dinet zur Antwort, dass die Benennung „gemackt und versiegelt“ nur auf die Form des Ritterrechts gedeutet werden müsse, in welcher es Ao. 1537 auch gedruckt worden. Denn nicht nur vorhin ist schon erwähnt worden, wie schon Ao. 1229 Bischof Albertus gewisse Rechte dem Lande gegeben, welche mit dem Ehstnischen Ritterrechte grössentheils einstimmig, sondern der Augenschein in dem Ritterrechte kann nur überzeugen, dass wohl einige 50 Punkte darinnen zu finden, welche mit dem alten Ehstnischen Ritterrechte so gar einstimmig sind, dass auch alle Worte beibehalten worden, ausser dass, woselbst im Ehstnischen der Name König, im Liefl. der Name Bischof gebraucht werde. Wannhero sehr glaubhaft, dass von Erzbischof Michael und Heermeister Plettenberg gemachte und versiegelte Ritterrecht sei eine Complirung der alten Lievländischen Gesetze, vielleicht auch mit einigen additamenten dieser beiden Herrschaften, gestalt es nicht ohne Ursache, dass in Rubrica gesaget wird, es sei dieses das Stichtische Recht geheten das Ritterrecht, i. e. man habe es vorhin schon so geheissen oder genannt und also folglich es muss schon vorhin gewesen sein, denn was noch nicht vorhin gewesen, von dem kann man nicht sagen, es werde geheissen oder genannt oder man habe es solcher-gestalt geheissen. Wie es dazu auch klar ist, dass der Anfang des Ritterrechts mit dem Ehstnischen Eriçi, das Mittel oder der Fortgang mit dem alten Sachsenspiegel übereinstimmig, das Ende aber, weil ich die contenta sonst nicht bemerkt habe, der edirenden Herrschaft, ich will sagen des Erzbischoffs Michaelis

und Heermeisters Plettenberg aus vorhergehenden besondern Verordnungen oder Gewohnheiten hierher gebrachtes additamentum sein könne. Weiter dienet zur Ablehnung des arguments a silentio historiae, dass in denen *Pactis Lithuanicis de Ao. 1566* die Livländer *Artic. 9* sich vorbehalten beides in *civilibus et criminalibus* nach ihrem Ritterrechte angesehen zu werden, welches Ritterrecht auch König Sigismundus Augustus in der *Confirmation sothanen Pacti*, das *Jus patriae Livonorum* genannt hat. Ebenso gehört hierher folgende Passage aus denen *Constitutionibus Stephaneis Livonicis Art. 14. De jure municipali Livonico*, in welchem desfalls solchergestalt disponiret wird: *quodtam in judiciis terrestribus quam conventionalibus justitiae administrari debeat, ex Praescripto juris Provincialis in Livonia recepti, cujus quidem juris exemplum Provinciales ad nos (Regem se) mittere debent intra quadrimestre, ut a nobis recognoscitur et autoritate nostra publicata*; als auch *Ao. 1591* der Livländischen Ritterschaft Deputirte auf dem Reichstage zu Warschau ihre desideria in einer zierlichen Rede, so zum Druck befördert worden und *Livoniae supplicantis Oratio* intitulirt wird, vorbrachten, in welcher König Sigismundus III um die Beibehaltung der Livländischen Rechte und Freiheiten gebethen wurde, war unter andern momentis auch dieses, dass, obgleich der Livländische Adel des Königs Stephani obangeführtem Willen gemäss, Ihnen das *Jus Livonicum quo Provincia ob immemorabili tempore usu fuerat vel ad pervidendum vel corrigendum vel confirmandum zugesandt, qui etiam per legatos Livoniae se accepisse scripto profitetur, es dennoch ad hoc usque tempus jaceat*. Beim Anfange der Schwedischen Regierung in Livland, wurde von Seiten Herzogs Caroli derjenigen Livländischen Ritterschaft, die es mit ihm hielte *Ao. 1601* zu Reval unter andern auch dieser schriftliche Vortrag gethan, dass Ihre fürstliche Durchlaucht für gut angesehen, dass das nunmehr in ein Corpus wieder gebrachte Livland des Reichs Schweden beschriebene Rechte annehmen möchte, und zwar, woferne nicht alle dennoch diejenige, so diesem Lande dienlich sein könnten. Es antwortete aber die Ritterschaft, dass ein solches postulatum mit gleichmässigen Umständen bei der polnischen Regierung zu vielen mahlen auf allen Land und Reichstagen der Ritterschaft an-

gemutet worden. Sie hätten aber sich je und allewege auf ihre uralte adeliche Ritter-Rechte, Immuniteten und Freiheit berufen, denn, als sollten diese Lande mit keinen gewissen Rechten versehen gewesen sein, möchte vielleicht Sr. Fürstl. Durchlaucht von denen berichtet sein, die dessen kleinen oder gar keinen Grund hätten.

Wie nun hiemit das dritte argument wieder die Gültigkeit des Ritterrechts abgelegt sein wird, so mag nicht minder das 4te argument gar bald abgefertigt werden, wenn man bedenket, dass der Anfang aller Gesetze fast rude und wenig ausgearbeitet gewesen. Was die *Interpres Legum Romanorum* dem Römischen fast durch ganz Europa gangbaren Gesetze für Mängel vorwerfen, ist so bekannt, dass es wenigen Beweisses bedarf, wie denn der gelehrte Hottomannus in seinen *Anti-Tribonianum* davon für andere gelesen werden mag. Ja Gundling darf in seinem *Trebatio defenso* sagen, *Ita esse confuso in Pandectis omnia, adeo indigesta pleraque, ut Oedipo interim opus sit, qui λογομαχίας altercantium componat. Nec nocet Tribonianum publica istud autoritate fecisse. Fecit enim sed minus opposita, ac parum prudenter.* Des Sachsen-Spiegels Authorité war in einem Theil Europa so gross, dass es nicht allein in der Hälfte der deutschen Lande, sondern auch in Pohlen, Preussen, Ungarn und Liefland, statt hatte, sondern es wuchs auch dessen Authorité dahin, dass der Papst Gregorius XI. veranlasst wurde, zur maintainirung des *juri Canonici* Ao. 1473 durch eine öffentliche Bulle den Gebrauch des Sachsenspiegels zu unterbrechen; Gestalt auch nach besagten Papst eigenem Berichte an den Kaiser Carolum, dieser des Papst Verboth, auch dem Rigischen Erzbischof und seinen Suffraganeis zugesandt hat, wie davon Conring de *Origine Juris Germanici* cap. 31 in editione 4. pag. 190 mit mehrern zu lesen. Bei einer so grossen Authorité aber dieses Sachsenspiegels spricht dennoch Kling in der Dedication seines in eine richtige Ordnung gebrachten Sächsischen Landrechts, an den damaligen Churfürsten von Sachsen Augustum, von der Confusion dieses Rechts dieses: „Wie confuse und unordentlich das Sächsische Landrecht geschrieben, dass ist Ew. Churfürstlichen Gnaden wohl bewusst, denn oftmals in einem Artikel viel Puncten stehen, die zusammen nicht gehören, als Peinliche und Bürgerliche Sachen, Persönliche und dingliche



Klage, als dass einem nicht wohl möglich, er habe eine Memoriam wie er wolle, in einer Eil zu finden, was er gerne hätte.“ Woraus deutlich genug erhellet, das argumentum a confusione legis ad ejus falsitatem sei von keiner Würde. Was das 5te argument anbelangt vermöge dessen dem Ritterrechte objiciret wird, dass die principalste Lehnrechte, und in specie das Gnaden-Privilegium oder Gnaden-Lehnrecht Erzbischofs Sylvestri darinnen nicht enthalten sei, so ist darauf die Antwort diese, dass wie Sylvestri Privilegium de Ao. 1457 nicht universel für das ganze Land gewesen, sondern nur für gewisse Güter des Erzbischöflichen Territorii, also es sich auch nicht zu des Landes universellen Gesetzen geschickt habe. Dass aber besagtes Privilegium von solcher Bewandniss gewesen, siehet man deutlich genug, wenn zumal erwogen wird, dass die Güter von der gesamten Hand, zusambt denen Gütern der Kirchen, Städte, Märkte, Weichbilder und Palten, auch die von Erzbischof Henning verlehnte Tafelgüter, ingleichen die unter des Heermeisters und seines Ordens Territorio belegenen Güter, welche nicht specialiter von denen Heermeistern selbst begnadigt gewesen, von dem Privilegio Sylvestri nicht participiret waren, wie solches hernach bei Recensirung dieses Privilegii mit mehrern zu behühren sein wird.

Ob quoad 6 nach Menii Berichte in seinem Prodro-mo (so man einen Prodromum vieler Prahlereyen nennen möchte) das Ritterrecht zu Rostock bei Ludwig Diedz gedruckt worden, traue ich mir eben nicht zu bejahen, zumahlen ich ein um fast gleiche Zeit durch diesen Diedz zu Rostock ausgefertigtes Gebeth und Psalmbuch in Niedersächsischer Sprache in Händen habe, deren Druck aber, obgleich in der Grösse der Buchstaben keine Differenz ist, dennoch mit dem Drucke des Ritterrechts gar nicht gleichförmig ist. Dieses gestehe hingegen ganz gerne, dass das Ritterrecht nicht allhier in Riga gedruckt worden, nachdem bekannt, dass erstlich zu der Zeit, da David Hilchen in den Rath kommen, nemlich circa 1588 in Riga die Druckerei durch Hülfe dieses Mannes, welcher auch der Stadt Bibliothek Anstifter gewesen, etablirt worden, wie solches aus des Rigischen Magistrats besagtem Hilchen ertheilten Atteste über seine Meriten in dessen zu Cracau Ao. 1605 gedruckten Gegenwehr der Un-

schuld wider D. Boldmann' ersehen werden kann. Immassen denn der erste Drucker in Riga Nicolaus Mellin geheissen, dessen erste Arbeit die Rigische damalige Kirchenordnung (denn so ward damals die Ordnung des Kirchendienstes im Singen und Bethen genannt) so D. Brismann aus Königsberg aufgesetzt, gewesen. Jedemnoch ist es keine Folge, weil das Ritterrecht in Riga nicht gedruckt werden können, so sei es kein veritables Gesetz des Landes gewesen.

Dass quoad objectionem 7) die Livländische Ritterschaft bei der Ao. 1561 erfolgten Subjection den König von Pohlen Sigismundus Augustum nun um certum et commune jus provinciale ex Privilegiis latisque Sententiis conscribendum gebeten, ist aus dem Privilegio dieses Königs, so er Feria 6ta post Festum Catharinae denen Lievländern ertheilet, deutlich genug zu ersehen. Es folget aber daraus bei weitem nicht, als hätte Livland vorhin keine Gesetze und folglich kein Ritterrecht gehabt. Denn alles, was daraus ohne Verletzung der Interpretations-Regeln genommen werden kann, ist nur dieses, es müsse damals der Livländische Adel annoch kein jus certum Provinciale e Privilegiis latisque Sententiis conscriptum gehabt haben, welches man leichtlich zugestehen mag. Denn obgleich zu vorigen Zeiten die Livländischen von Adel gute Todtschläger und Soldaten mögen gewesen sein, so waren sie dennoch in Wissenschaften sehr unerfahren, sogar, dass es schon für eine sonderbahre Gelehrsamkeit ausgelegt wurde, wenn mancher nur schreiben und lesen kunnte, aus welchen Ursachen bei denen wenigsten alten Documenten des Adels eigenhändige Unterschrift, sondern nur die Anhängung ihres Pittschaffts zu finden. Was in specie die Wissenschaft in dem jure patrio betraf, so muss selbige auch bei ihnen sehr schlecht gewesen sein, nachdem der alte Procurator oder Syndicus der Livländ. Ritterschaft Dionysius Fabri in der Dedication seines Formulars der Procuratoren an die „Erbaren, Ehrenvesten und Vesten Junker unde Gudemanne des ganzen Adels in Livland“ ihnen in's Gesicht sagen darf, Er habe aus Mitleiden gegen ihre Unwissenheit sein Buch zu schreiben sich veranlasst befunden, gestalt seine eigenen Worte diese sind: „Diewile ick denen yn Lief-lande, dem gemenen Adel, yn den Stifften ock Harrigen vude

Wirlande, vnde für averal, vele jar her yn rechtgengen, ym Ridderrechte, vor einen procuratoren vnde vormünder, tho denste gevallen vnde gebruket worden, vnde den jammer vnde Noht der Gudemanne, yn gemenen Mandagen, vnde süs ander gerichtes dagen, vaken gespört und bevunden, na procuratoren de se ym rechten vordedigen vndt bewaren scholden, van dem einen thom andern dat landt, vp vnde dakt geyaget, hengeste, gelt, giffte vnde gaven vthgebaden, vnde vmme weinicheit willen der süluen (der yn Liefflandt noch weinich sind) bedröuet vnde ungetröstet tho hus getagen, vnde ere saken dorch unvorstandt, ym rechten tho grotem Schaden vnn nadele, vaken hebben möthen vallen laten vnde vorlesen, vnde so vth stoltlen höven vnde güdern, wehmölichliken tho groter gelt-spildinge, bedröuet landt und lüde, elende uthtroden möthen, Desse nodt vnde wehmoth hebbe ick behertiget, vnde vele Junger Gesellen, yn mynen herten beklaget, ock umb veler bede willen hebbe ick my den tho denste, tho dessen arbeide yngeworpen by den olden Reden vnde rechtes ervaren wetenheit der Rechte, so vele also an my erforschet etc.“ So ist auch schon vorhin gerne zugestanden worden, dass das Ritterrecht ein confusum Chaos möge geneunet werden, wobei man auch seine Unvollkommenheit und Ungerechtigkeit in vielen momentis gerne gestehet, denn, dass es ziemlich unvollkommen siehet man leichtlich daraus, dass weder von Servituten, noch Testamenten, noch Adoptionen, noch einen concursu creditorum sehr wenig auch von hypothequen darinnen war enthalten. So ist es was seltsames, dass an manchen Orten des Ritterrechts man mit einem etcaetera geschlossen, ohne anzuweisen, wo die caetera zu finden, wie solches aus denen Capiteln 31, 133 und 194 deutlich zu bemerken. Unrecht ist es übrigens, wenn das Ritterrecht Cap. 45 einen Mann verbeüt nicht nur sein geerbtes Gut, sondern auch alle sein gewonnenes und seine fahrende Habe zu vergeben, wenn er nicht mehr mächtig ist ein Pferd zu besteigen, vielmehr denen Erben die Freiheit giebet, was solchem Gesetze zuwider disponieret worden, nach des Disponenten Tode wieder anzugreifen, gleichsam, als sey seine facultas, über das Seinige zu disponiren an die Kraft ein Pferd zu besteigen verbunden gewesen. Gestalt durch ein solches

Gesetze die Testamente, donationes et dispositiones mortis causa von ihrer natürlichen Freiheit fast alles verlihren. Unrecht ist es ferner, wenn Todtschläge durch Zeit oder Wehrgeld gebessert werden: Unrecht die probatio per ferrum candens, aquam et ignem, derer im Ritterrechte mermahlen Erwähnung geschieht obgleich unter denen Ehstnischen Privilegien oder Dispositionen eines von Plettenbergs Zeiten zu finden, darinnen nicht minder die Feuerprobe ordonnirt worden. Unrecht ist es, wann Cap. 147 die Verfügung geschieht, dass dasjenige, so Dieben und Räubern abgejaget worden ist, zwar bei Gerichte aufgebothen, dennoch aber nach 6 Wochen dem Richter auf  $\frac{2}{3}$ , und dem Angeber auf  $\frac{1}{3}$  verfallen sein solle, im Fall sich Niemand gemeldet hat. Wie denn auch gar nicht für Recht passiren kann, wenn nach dem 192. Capitel, interito per casum pignore, der Creditor auch die Schuld verlihren muss. Mehr dergleichen passages findet man im Ritterrechte, derer examen aber hieher nicht gehört.

Noch mehrer application zu meinem Vorhaben würde die Frage sein, wie weit sothanes Ritterrecht unserm Statui in Livland annoch convenable sei oder nicht, sonderlich da auch in der Ao. 1710 aufgerichteten Capitulation der Ritterschaft, des Ritterrechts gedacht worden. Kürzlich diese Frage zu berühren, so dürfte unser jetziger Zustand in denen wenigsten Stücken mit dem Zustande der alten Zeiten übereinstimmen. Wer den statum ecclesiasticum des Ritterrechts ansiehet, findet denselben voller Papistischen Unreinigkeiten, in dem solches Recht fast mitten in tenebris papalibus aufgerichtet ist. Woraus die Gaben vor die Seelen, die Wallfahrten, Scapeln oder Paternostern, die geweihte und geschohrte Pfaffen, die Eyde auf den Heiligen, entstanden sind. Der status politicus, ist entweder bellicus oder pacificus. Zu jenem gehört aus dem Ritterrechte die Verordnung des 2. Capitels, auf seine eigene Kosten sich auszurüsten, sich selbst zu lösen und allen Schaden selbst zu tragen. Es gehöret dahin, was von den Rittersn und ihren Knechten, dem Hergewette und der Manschap, i. e. Servitutiis feudalibus daselbst gedacht wird und zu jetzigen Zeiten sich wenig reimen, auch theils gar nicht ad gustum unserer Landsleute sein würde. Nicht unbillig rechne auch ad statum bellicum die im Ritter-

rechte verordneten *leges processuales*, der von dem Richter litigirenden Parten, welche theils gar nicht mehr applicable, theils ganz seltsam sind. Zu dem letztern gehöret was Dion. Fabri in seinem Process-Formular, so dem Ritterrechte beige drucket ist, *pro lege Livoniae* angiebet, dass nemlich einer der Jemanden eine Citation überreicht hatte, nicht befugt war sein Pferd irgendwo anzubinden, band er es aber an, so war das Pferd demjenigen verfallen, dem der Hof zugehörte, oder dem die Vorladung wiederfuhr. Er der die Citation überbracht hatte, musste auch in des vorgeladenen Gebiethe, weder warten, noch essen, noch trinken, oder auch Nachtlager halten wider des vorgeladenen Willen, wie ihm auch nicht erlaubt war sein Pferd zu füttern, ehe er aus des Citirten Grenze war. Es gehöret zu dieser Art Gesetze nicht minder die in dem Ritterrechte enthaltene Verordnung, dass kein Mann der nicht wenigstens einen halben Hacken Landes besass, im Lehnrechte Zeuge sein konnte.

Was endlich den *Statum Oeconomicum* anlanget, so musste nach dem Ritterrechte der Bauer den Zehnten geben, welcher nach der Art der Zehnten auch seine unterschiedenen Zeiten hatte. Auch durfte der Bauer, oder der Landmann sein Korn länger nicht auf dem Felde stehen lassen, als andere anders es nicht unbillig war, ihm solches ohne Entgelt wegfressen zu lassen oder sonst vertreten zu lassen.

Ein Fischer hatte bei denen gemeinen Flüssen, wo jedermann frei war zu fischen, die Freiheit auch das Ufer zu nutzen so weit er aus dem Bohte es beschreiten konnte. Es sind unterschiedene Verordnungen mehr in *Oeconomicis* darinnen, welche, wenn sie heute zu Tage hervorgebracht werden sollten, nicht eben approbation zu hoffen hätten.

Was endlich die Feuda anlanget, so ist schon vorhin zum Theil angeführet worden, wie dieselbe nach dem Ritterrechte anzusehen. Unterschiedliches so derselben halber daselbst verordnet worden, dürfte dem Lande annoch zum Nutzen gereichen, im Fall derer *praxis* wieder zur Hand genommen werden könnte, wie ich denn nicht unrecht werde gemeint haben, wenn ich dafür halte, ein vieles sei gänzlich bei uns in *desuetudinem* gerathen, weil unsre Vorfahren ihrer Gesetze vergessen haben. Jedennoch wird sich auch manches finden so

heute zu Tage nicht mehr stattfindet, theils weil man es nicht mehr für thunlich achtet, theils weil es per ordinationes posteriores, wie auch consvetudines in einen andern Stand gerathen. Die Erbschaftstheilungen, das Recht der Wittiben und Töchter, die *jura mariti circa bona uxoris et vice versa* und dergleichen mehr finden zum Theil annoch einige application, meistens aber gar nicht. Die Criminalsachen sind am allerwenigsten mehr zu gebrauchen. Gleiche Bewandniss hat es mit denen im Ritterrechte enthaltenen Geldbussen, die nicht nur sich heute zu Tage wenig mehr schicken möchten, nachdem der Status hominum sich verändert befindet, sondern auch grössten Theils *ratione valoris* ganz unbekannt sind. Ich schliesse diese Untersuchung der vorhin aufgestellten Frage, die eine besondere Ausarbeitung bedarf, nachdem ich nur noch *ratione Status hominum* werde angeführet haben, dass nach dem 44. Capitel des Ritterrechts ein Spielman und ein unrechtgeborener in gleiche Würde gesetzt werden.

Wann alles dieses ohne passion für das Ehrwürdige Alterthum angesehen wird, so findet man gar balde, wie sehr unsere Vorfahren Ursache gehabt haben auf ein anderes und vollkommeneres Recht zu gedenken. Die Historie lehrt uns auch, dass man Ao. 1599 bei der damaligen grossen Revisions-Commission wirklich Hand angeleget habe, ein vollkommneres *jus Livonicum* zusammen zu schreiben, indem aus denen 3 Kreisen, dem Wendischen, Pernauschen (zu welchem der jetzige Rigische Kreiss mitgehöret) und Dörptschen zur Abfassung eines neuen Rechts einige des Adels erwählet, von diesen aber mit Consens des übrigen Adels solche Arbeit dem damahligen Königl. Secretario und Land-Notario Wendischen Kreises David Hilchen übertragen worden, der auch darauf ein sogenanntes Landrecht zusammenschrieb, und es denen übrigen ihren Commissarien zur Censur überreichte, die es auch examinirten, gewisse correcturen hinzufügten, das ganze Werk nochmals unterschrieben und zur approbation und ratification dem König Sigismundo III und denen Pohnischen Reichsständen offerirten. Allein die approbation ermangelte, und zwar weiss ich nicht, ob *injuria temporum* oder aus andern Erheblichkeiten, die *Ratihabition* nicht erfolgt sei. Die Arbeit dienet anitzo dazu, dass man den

statum publicum selbiger Zeiten in unserm Lande daraus in etwas ersehen könne. Das Haupt-Momentum aus dem Privilegio Sigismundi Augusti Fer. 6 post festum Catharinae ist auch daselbst Lib. 2. Tit. 16 mit eingeführet, und ist folglich diese Arbeit mit einem Beweiss de veritate privilegii, dazumalen die Revisores unter welchen vornehme Gelehrte und geschickte Leute waren, das Werk unter ihrer lima gehabt, diese Passage aber nicht eliminiret haben. Zur erfolgten Schwedischen dieses Landes Beherrschung, hatte der damalige Vice-Praeses des Hofgerichts in Livland Engelbrecht von Mengden sich auch die Mühe gegeben, ein neues Livländisches Landrecht zu Papier zu bringen, wie denn auch die Ritterschaft per Deputatos Ao. 1643 der Königin Christina zur confirmation präsentiren liess. Allein auch hierauf ist die confirmation nicht erfolgt. Wannenhero man sich vielfältig der Schwedischen Gesetze und Resolutionen in judiciis gebrauchen müssen. Zu Caroli XI Zeiten wollte man ganz Schweden-Reiche zusamt allen darunter gehörigen Provinzen ein vollständiges Gesetz geben, zu dessen Ausarbeitung eine Commission aus geschickten Männern verordnet war, die auch die Titulos, so wie sie dieselben in Stockholm ausgearbeitet hatten, denen Richtersthühlen in denen Provinzien zusendeten, um derselben Erinnerungen mit einzuholen. Allein obgleich die Arbeit sich so anliess, dass man von deren Vortrefflichkeit sich gute Hoffnung zu machen Ursache hatte, so hat dennoch der Ao. 1700 erfolgte, und annoch dauernde Krieg der Arbeit Affterfolgung unterbrochen und also auch hierinnen das Sprüchwort wahr gemachet: inter arma silent leges. Bei der Capitulation der Ritterschaft mit jetziger Herrschaft hat sich die Ritterschaft auch reserviret ein eigenes Recht aufzusetzen. Da aber die vorigen Verfassungen solche fata gehabt, dass sie nicht zu Stande gekommen, so wird sich es künftig zeigen, was auch aus dieser letztern Intention endlich werden werde.

Ich trete wieder zu denen wider das Ritterrecht gemachten Einwendungen und führt mich die Ordnung auf die 8te Objection, vermöge dessen sentenciret werden will, das Ritterrecht müsse nicht die Richtschnur vor Liefland gewesen sein, weil König Sigismundus III von denen Magdeburgschen Rechten spricht, so Livland in Ermangelung eines eigenen Landrechts

gebrauchet habe. Allein die lateinische Wortdeutung, wie sie am wenigsten mit der Historie streiten, ist wohl diese, dass wo das Ritterrecht oder das *jus patrium* aufgehöret man sich des Magdeburgschen Rechts (mit welcher Benennung auch der Sachsenspiegel angezeigt wird) in subsidium bedienet habe, welches denn um desto conciliabler ist, als das Ritterrecht ohnedes guten Theils aus dem Sachsenspiegel genommen ist.

Der 9te Einwurf scheint viel schwerer zu sein aufzulösen, als die vorigen Einwendungen alle und muss ich gestehen, dass ich nicht weiss, was Dionysius Fabri für Stichtische landläufige Rechte, so in Büchern eingetheilt sein sollen, meine, weil mir gar keine bekannt, ich auch mich nicht zu erinnern weiss, jemals davon was gelesen zu haben. Zwar habe eine geschriebene Eintheilung des Ritterrechts in 3 Büchern gesehen. Allein, ausser das dieselbe in moderner hochteutscher Sprache ist, so ist nicht zu vermuthen, dass sie schon zu Fabri Zeiten fertig und im Lande pro norma gewesen, indem der Druck des niederteutschen Exemplars ohne Eintheilung in gewisse Bücher, fast um gleiche Zeit, als Fabri seinen Process geschrieben, zu Ende gebracht ist. Ich muss dennoch gestehen dass, da Fabri an bemeldtem Orte sich gefallen lassen, in Sachen die eine gewaltsame Abhauung der Stämme betroffen, das 3te Buch der landläufigen Rechte zu allegiren, man auch in dem hochdeutschen exemplari Cap. 13. §. 2 diese Worte lieset: „Wer Holz hauet, Grass mähet, oder fischet in eines andern Mannes Wasser, seine Büsse ist ein Mark Land-Guthes, den Schaden gilt er nach Rechte, fischet er aber Teiche die gegraben sein, oder hauet Holz das gesetzet ist, oder Bäume die Frucht tragen — Er muss 9 mk Land-Gudes geben, den Schaden gilt Er mit und nach Rechten.“ Welches eben dasselbe Gesetz ist, so im gedruckten Niederdeutschen Ritter-Rechte zu lesen Cap. 140. Wie denn in niedersächsischer Sprache vorhandenen gänzlich eines ist, ausser dass der so jenes in Büchern eingetheilet, eine andere Ordnung gemacht hat. Wann ich diesen mir selbst gemachten Einwurf ansehe und wie wohl Fabri allegatum mit dem Gesetze selbst accordire, ist es ziemlich wahrscheinlich, es müsse Fabri dieses Exemplars sich bedienet haben, gleichwohl weiss ich es mit den andern Umständen nicht wohl zu reimen. Weil aber dennoch



das gedruckte und bloß in Capiteln bestehende Ritterrecht, mit dem andern geschriebenen und in drei Büchern eingetheilten Rechte allerdings gleichstimmig ist, so wird aus sothaner harmonie auch der 9te Einwurf die Gültigkeit des Ritterrechts beantwortet werden können. Wenigstens ist dieses daraus unstr eitig, dass damals ein Landübliches Recht gewesen sein müsse, welches Fabri pro norma anzeigen wollen. Es mag nun in dreien Büchern eingerichtet gewesen sein, wie es wolle; Ich wollte hier sagen, dass auch das in niederteutscher Sprache gedruckte fast um gleiche Zeit durch eine curieuse Hand in hochdeutsch, und zwar in einer andern Ordnung hätte können übersetzt sein. Allein ich bin noch nicht überzeugt, als sollte schon in Ao. 1539, als zu welcher Zeit Fabri Formulare Procuratorum durch den Druck geendigt worden, die hochteutsche Sprache in publicquen Schriften sein gebraucht worden, da doch Fabri sie schon Ao. 1533 zu schreiben angefangen und Ao. 1538 geendiget hat, wie der Titel des Buchs solches anzeigt, denn so viel ich aus denen Heermeisterlichen Documenten beobachtet habe, findet sich der Brauch der hochdeutschen Sprache daselbst allererst ein im 1553. Jahre, so gar dass, da ein Document vom Heermeister Heinrich von Galen datirt Ao. 1553 zu Wenden, Montags nach Catharinen schon in hochteutscher Sprache sich befinde, wie denn Ao. 1554 eben der Heermeister seine Diplomata in hochteutscher Sprache und nach ihm Heermeister Fürstenberg gleichfalls in solcher Sprache continuirt haben.

Diese ziemlich weitläufige Handlung von dem alten Ritterrechte dieses Landes, sollte billig von mir anitzo geendigt werden. Allein, weil die Gesetze des Landes, die vorhin nur obenhin berührt worden, in gewissen respect auch zu denen Privilegiis gerechnet werden können, so will noch eine kleine Erzählung von denenselben hiebeifügen. Es ist schon vorhin erwehnet worden, wie Ao. 1561 bei der dem Könige Sigismundo Augusto geschehenen submission die Livländer um ein certe et commune jus provinciale e Privilegiis latisque Sententiis conscribendum Ansuchung gethan. Allein, es muss der Effect dessen nicht so bald erfolgt sein, weil Ao. 1599 bei Anwesenheit der grossen Pohnischen Revision etwas dergleichen abgefasst worden. Denn, obgleich König Stephanus Ao. 1583 gewisse so genannte Con-

stitutiones Livonicas dem Lande gegeben, so theils zu Cracau bei Nicolaum Scharffenberger theils auch nachhin allhier gedruckt, auch in des Guagnini Historia Polonica zu finden sind, so wurden doch dieselben nur in so weit angesehen, dass sie mehr ad formam judiciorum, quam jus certum legemque gehörten, wie solche Worte die Livländische Deputirte Ao. 1597 auf dem Warschauschen Reichstage sich bedienten. Ja König Stephanus selbst verwies die Lievländer in besagten Constitutionibus Articulo de jure municipali Livonico in decidirungen ihrer privat Streitigkeiten sich an das jus provinciale in Livonia receptum zu halten, salvis tamen Regiis et publicis juribus. Welches jus Provinciale kein anderes war, als das Ritterrecht, dessen schon vorhin so umständlich gedacht worden. Noch Ao. 1589 gab König Sigismundus III Stephani Nachfolger auf dem Reichstage zu Warschau denen Livländern diese Anweisung titulo de Legibus Livoniae, sie möchten sich an das Magdeburgsche oder Sächsische Recht und was die Gerichts-Ordnung sich an die Preussischen Gewohnheiten halten. Des Königs eigene Worte sind diese: Cum Provincia Livonica hactenus nullo jure usa sit, constituimus ut hoc tempore jure Magdeburgensi aut Saxonico utatur eumque ordinem judiciorum, qui in Prussia retinetur servet. Als auch Ao. 1615 Sonnabend nach Frohn-Leichnam, dieser König Sigismundus in Erbschaftssachen Heinrich Uxkuls, der zugleich Stipator des Königs genannt wird, wider Georg von Mengden und dessen Ehefrauen Magdalena von Vietinghoff, vorhin seel. Johann Uxkuls Ehefrauen ein endliches decisum gab, bezog er sich in selbigem annoch auf den Gebrauch des Magdeburgschen Rechts in Livland, verbis: eo attento, quod de jure Magdeburgensi, quo Provincia Livoniae in defectu Juris Municipalis utitur bona immobilia Testamento alienari non possunt p. p. so, dass aus diesen deutlich genug erhellet, König Sigismundus III müsse zusammt seinen Senatoren in denen Gedanken gestanden haben, Lievland habe vorhin keines eigenen Rechts sich bedienet. Es muss aber Niemandem fremde scheinen, dass mehrgedachter König die Lievländer zur Beobachtung des Sächsischen oder quod idem est, des Magdeburgschen Rechts angewiesen habe. Denn ganz Pohlen hat sich in vielen seculis darnach richten müssen, wie nicht

nur Cöuring in seinem sehr curieusen Tractat de origine Juris Germanici Cap. 20. §. 21, sondern auch des Reichs Pohlen damaliger Proncancellarius Lipski à Lipe in seinen observationibus practicis e jure civili et Saxonico collectis, sonderlich in derselben Vorrede ad lectorem, verbis (quo potissimum jure) Saxonico np. (Serenissimi superiores Poloniae reges, Casimirus Magnus Alexander, Sigismundus primus et alii urbes et oppida sua imo et pagos plerosque uti perpetuo voluerunt) solches bezeuget. Was Ao. 1597 d. 7. Martii die zum Warschauschen Reichstage damals deputirten Lievländer Reinhold Brackel, Otto Doenhoff und David Hilchen ihres Landrechts wegen beygebracht, findet man am Ende der so genannten Livoniae supplicantis also lautend: De certo jure, judiciisque, quam sine iis nulla provincia maxime autem ea, quae ad summam vastitatem Superioribus bellis redacta fere fuerit, subsistere possit, non necesse est nos multis ostendere. Constitutiones quaedam a Divae memoriae Stephano Rege, datae nobis fuerunt, sed quae ad formam potius Judiciorum pertinerent, qua jus certum, legemque nobis praescriberent, et quae nunquam adhuc executioni demandatae fuerint. Jus Livonicum pro Provincia ea ab immemorabili tempore usa fuerat ejusdem Regis mandato vel pervidendum vel corrigendum vel confirmandum Regi, qui id etiam per Legatos Livoniae se accepisse, scripto profitetur, exhibueramus, adque hoc usque tempus jacet. Iterum quam diligentissime R<sup>ae</sup> M<sup>ti</sup> Illustrissimisque ordinibus supplicamus, ut hanc nominis, beneficiique sui memoriam, miserae, supplicique Provinciae relinquere velint, ac Jura Legesque suas, S<sup>ae</sup> M<sup>ti</sup> felicibusque ejus temporibus acceptas eam referre. Was aber der König darauf den folgenden 26. Martii denen Deputirten zur Antwort gab, lautet also: Jus, secundum quod Nobilitatis causa judicentur, Saxonicum cum illis permittendum S<sup>a</sup> R<sup>a</sup> Majestas putat, Salvis tamen exceptis illorum, si quae excipienda putarint, ejusque Rei causa quam primum generalem conventum totius Provinciae illis indicare non intermittet. Modum vero et rationem executionis sanc [sic] illis Septimanas ante terminum quisque ponat Citationem, quae ad Palatinum Loci Reum citet. Ne vero quisquam ignorantiam positionis Citationis praetendere possit, ut singulis foris septimanalibus in Civitate aliqua Reo proxima, quem ad modum

et in Civitate, in qua judicia ejus districtus celebrabuntur, per Praetorem positam Citationem proclamandum esse curet. Intra quod tempus, nisi transegerit, idque in termino qui citationibus autenticis docuerit, aut judicato paruerit, Palatinus loci nulla delatione admissa Reum proscribat, Actoremque manu armata, nulla expeditione obstante, in bona intromittat. Obligati vero sunt palatini post duodecim septimanas judiciorum generalium celebratorum Judicia executionis rerum judicatarum habere. Tam judiciis autem quam jura illi, quod elegerint, ut omnium trium Nationum (nemlich der Deutschen, Pohlen und Litthauen) homines, qui in Livonia possessiones aliquas sive proprias, sive Regias tenuerint subsint et pareant aequum S. Reg. M<sup>tas</sup> censet. Als darauf Ao. 1598 d. 20. April der König den Lembergschen Erzbischof Joan. Demetrium Solicowski, den Castellan Joan Zborow, den Litthauschen Canzler Leo Sapieha, den Sendomirischen Unter-Cämmerer Stigneum Osolinski, den Novogorodschen Capitaneum Matthiam Lenieck, Petrum Ostrowsky de Ostrova, Georgium Schenking, Oeconomum Dorpatensem, den Secretarium des Königs Nicolaum Niewiescinsky, den Königlichen Secretarium Joan Wilczeck, zusammt den Königl. Secretarium und Wendischen Land-Secretarium David Hilchen schriftlich instruirte über die Verrichtungen, so sie in Livland vorzunehmen hätten, war ratione conscribendi juris terrestris Livonici ihnen zugleich mit in commissis gegeben nemlich dermassen: Ad jus terrestre conscribendum operum dabunt, ut ex omnibus tribus palatinatibus quantum fieri ejus possit, omnium trium Nationum homines, eosque maxime idoneos deputant, idque mox ab initio Commissionis quo citius ad haec illis praesentibus negotium finiatur Confirmationem tamen ejus integram ad nos ordinesque referent. Denn schon vorhin nemlich Ao. 1598 d. 13. April wegen Livland zu Warschau geschlossen und auf dem Reichstage daselbst kund gemacht war, dass nämlich (wie die gedruckten Worte der deutschen version der Constitution über Livland von selbigem Jahre lauten): „wegen des Rechts so die von Adel gebrauchen sollen, geben wir zu, dass sie zusammenkommen, und aus dem Pohnischen, Litthauschen und alten Lievländischen Rechten mit Vorwissen der Königlichen Commissarien ein Recht abgefasset werde, dessen Confirmation jedoch dem folgenden

Reichstage vorbehältlich.“ Bei der in Livland vorgenommenen Zusammenkunft selbst der Revisoren wurde (nach Anweisung der Diarii) Ao. 1599 unter dem 8. Martii dieser Schluss gemacht, quod ad jus scribendum attinet, etsi certi homines ad hoc munus deputati essent, tamen placere ut uni D. Davidi Hilchen, Notario Wendensi hoc negotium committatur, cujus unius dexteritate hanc rem confici posse sperant. Ne tamen et reliqui Deputati se exclusos pausari possint, placuit ad Deputatos mittere Dn. Hosthur (Holtschur?) Succamerarium Dorpatensem et Dn. Joan Wilczeck Secretarium Regium, qui eos admonerent, ut hoc totum negotium in D. David Hilchen rejicerent, quando quidem si omnes scribere ac jus condere deberent sine ullo fructu alius alium impedirent et chaos potius quoddam, quam juris ordinem inducerent: Postquam autem ab uno praescriptum fuerit, reliquis deinde deputatis examinandum et corrigendum proponetur etc. Ist also es eine Arbeit des sonst berühmten David Hilchens, was man noch in Mscto. hier und dar findet, nemlich dasjenige so genannt wird Livländische Landrechte und Constitutiones unter Pohlen. Es ist selbiges Werk ziemlich wohl abgefasst, sonderlich darinnen für die Festigkeit der Privilegien des Landes vollkommen gesorget worden, und besteht aus dreien Büchern, aus welchen das erste von dem Wendenschen Bischöffe, denen Weywoden, Castellanen, subcamerarien, denen Hauptmannsschaften, den Fendrichen, Richtern, Unterrichtern und Land-Schreibern, Mundschenken, Jägern, Hackenrichtern, denen von Adel und ihren Privilegien, auch Güter-Freiheiten, Landbothen, gemeinen Zusammenkünften, von der Müntze, denen Zollen, Wasser-Ströhmern, Kaufmannschaften, gestrandeten Gütern, dem König anheim gefallenem Gütern, auch endlich denen Eydesformeln des Weywoden, des Succamerarii, des Hauptmannes, des Land- und Unterrichters, des Land-Schreibers, der von Adel und der Städte, des Burggrafen und Landbothen handelt.

Das andere Buch handelt von dem Rechte der Eltern an ihre Kinder, von Absonderung der Kinder, von Annehmung an Kindesstatt, von dem Rechte zwischen Mann und Weib, von den Unmündigen und derselben Vormünder, von der Vormünder Entschuldigung, von Erziehung der Unmündigen, von der

Vormünder Verwaltung, von guten Freunden, Dienern und Tag-Löhnern, von den Erbbauern und derselben Wiederforderung, von starken umlaufenden Bettlern, von dem Recht der Güter so Jemand haben und besitzen kann, von Erbgesessenen, von Landgütern, von denen Erbgütern derer von Adel, von Gerichtsgewalt und Halsgericht, vom rechtmässigen Gebrauch der Güter, von der Jagd, von denen Immen-Stöcken, von Holtzungen, von Hütungen und Weide, von gefundenen Dingen, von Testamenten, von Erbnehmung in der absteigenden, aufsteigenden und Seiten-Linie, von Verjährung, Verehrung, Verpflichtung und Verträgen, vom Eyde, von Ehesachen, von Ehegeld, von Kaufhandel, Gewehr-Heür und Miethung, Anstands-Briefen, Privilegien der Creditoren, Bürge, Pfande, Wiederforderung dessen, was man nicht schuldig gewesen, vom Diebstahl, Injurien, tödtlichen Injurien, zugefügten Schaden durch Menschen oder Vieh, von publicquen Delicten, Todtschlägen, Kempfen und Entsagungen, von Parricidio, von Haus-Stürmen, Mordbrennerei und Räubern, von privat-Gefängnissen, vom freien Geleit, Vergebung mit Gift, Zauberei, Kirchenraub, Gewaltsamer Entführung der Jungfrauen, Ehebruch, Blutschande, Brief-Verfälschen, Unterschlagung gemeiner Gelder; In welcher That jemand ehe er überwunden, könne gefangen werden, von frischer That, vom Unterschleif, Verläumden und gewaltsamer Entführung der Güter.

Endlich handelt das dritte Buch von denen Land-, Schloss- und Succamerar-Gerichten, von Commissarien der Grentzhalber, von Commissarien bei Erbschlichtungen, vom Obergerichte oder Tribunal, von gerichtlich eingeschriebenen Contracten, Bekenntnissen und Acten, von Gerichts-Ordnungen, auch der Zusammenkünfte Versicherungen, von Gerichts-Process in bürgerlichen Sachen, von denen Procuratoren, Gerichts-Bothen, Ladung ins Gericht, Citationen, Terminen, gutwilliger Einstellung des angesetzten Termins, Uebergebung oder Niederlegung der Citation, Caution, schlechten Einwendungen, Befristungen, zerstörlischen Einredungen, Freiheit des Klägers und Beklagten, Krieg-Rechts-Befestigung, Beweisung oder Zeugen. Von der Appellation, Gerichtskosten, Canzellei-Gebühr, Belohnung der Procuratoren und Gerichtsbothen, Execution der Urtheile, Verjäh-

rung der angehobenen und nicht geendigten oder verlassenen Rechtfertigung, vom Process in peinlichen Sachen, Erforschung begangener Uebelthat und Verletzung der hohen Majestät. Womit sich auch dieses projectirte Landrecht endet.

Wer sich die Mühe nehmen will dieses Landrecht zu lesen, wird solches mit keinem Missvergnügen thun, sonderlich da die vormalige Praxis zum Theil daraus ersehen werden mag. Wer auch einen Zweifel an der wahrhaften Existenz des bekannten Privilegii Sigismundi Augusti Fria 6ta post Festum Catharinae hat, mag aus diesem Landrechte nicht wenig überzeugt werden, wenn er aus dem 1sten § des 16ten Titels des andern Buches folgende Worte lieset: „ob wohl in Lief-land von Alters zweyerlei Arth der Lehn im Gebrauch gewesen, als nemlich ein Erbrecht und Gnade, bey denen vom Adel so unter denen Erzbischöffen und Bischöffen gestanden und recht schlechte Lehn, bey denen, so dem Meister Teut-sches Ordens unterworfen gewesen, so haben dennoch die Königl. Mayst. Sigismundus Augustus, König in Pohlen und Grossfürst in Litthauen, durch ein allgemein Privilegium der Subjection dem Lande und allen von Adel in ganz Lief-land ein gleichförmig Erbrecht gegeben und verlehet.“ Es wird in eben diesem Titul ein neues Lehn beschrieben, dass nemlich in demselben nur Kinder in der absteigenden Linie succediren können, wie denn auch weiter gesaget wird, dass die Weibes-Bilder von den Lehngütern, sie sein alte oder neue, gänzlich ausgeschlossen bleiben sollen, wenn gleich in den Lehnbriefen enthalten, dass dem acquirenti und seinem ganzen Geschlechte solch Gut verlehet sein solle, so ist solches ein gutes notabene für diejenigen, so der ganz ungegründeten und ungereimten Meinung sind, dass alle nach Sigismundi Augusti privilegio (dessen oben gedacht worden) verlehte Güter anders nicht, als nach solchem privilegio angesehen werden müsse. Denn wie solches dem Juri communi Feudali widerspricht, vermöge dessen ein Geber seiner Gabe eine solche Condition beilegen kann, als er will, so siehet man auch aus kurz besagtem allegato, wie unsere Vorfahren selbst die feuda nova anders angesehen, als mancher sie occasione der Ao. 1714 im Herbst wegen Loeser gehabten Controvers bei der Regierung hieselbst

habe ansehen wollen. Wer sich eine vergnügliche auch dem Vaterlande zugleich nützliche Arbeit machen wollte, würde in diesem projectirten Landrechte schon vestigia genug finden, beides zur Ausübung seiner gemeinen und auch besondern Gelehrsamkeit in Sachen der Historie und Rechte von Livland betreffend.

Der Stadt Riga hat man zum praejudiz des Land-Adels darinnen gar nicht einräumen wollen, allermassen an einem gewissen Orthe daselbst ausdrücklich mit ausbedungen wird, dass der Stadt privilegia in so weit sie dem Adel nachtheilig, gänzlich gehoben sein sollen. Wäre also dieses Reichsrecht durch des Königs von Pohlen Sigismundi III. und des Reichstages Confirmation zum Stande gekommen, es würde gewisslich dieses liebe Vaterland sich manchen Vorzugs und Privilegii zu erfreuen haben. Allein, obgleich die Herren Revisores selbst in ihrer über die general-Commission abgestatteten schriftlichen Relation folgendes an die Hand gegeben: *Quod attinet Jus Livonicum conscribendum, hoc quidem munus certis quibusdam personis ex tribus Palatinatibus a Nobilitate universa commissum erat, sed consensu omnium Nationum electus est unus Notarius terrestris Vends. Dn. David Hilchen, qui istud accedente Consensu nostro conscriberet, conscriptumque deputatis offerret, qua in re exequenda dum sedulam ille operam impenderet, hocque jus concripsisset, nos Commissarii jam Rigae existentes cum deputatis illud examinavimus correcturaque nostra ad approbationem et ratificationem Snc. Rae. Mtis. Vestrae et ordinem livamimus.* Nemlich dass sie es examiniret und corrigiret haben, so ist dennoch Ao. 1606 d. 10. Martii denen Deputirten der Livländischen Ritterschaft von dem König Sigismundo III. diese Antwort geworden, dass dieses Landrecht noch nimmer eine Confirmation erhalten habe. Ich hätte schier zu melden vergessen, wasgestalt David Hilchen selbst in seiner zu Cracau Ao. 1605 gedruckten Gegenwehr der Unschuld und Wahrheit, wieder Doctor Godemann und den Rath zu Riga, gedenket dieses Landrecht sei von ihm im Namen sämmtlicher Commissarien geschrieben, auch von ihnen allen unterschrieben worden, zum sichern Beweisse, dass sie nichts denen publicen rationibus und Gesetzen zuwider darinnen bemerkt haben



müssen. Es muss auch wohl vermuthlich kein anderes Recht gewesen sein, so der Lembergsche Erzbischoff und Primas Commissionis Jo. Demetrius Solikovius in seinem Chartophilacio hinterlassen haben soll nebst einer Topographia von Lieflland, wie dessen Starovolscius in seinem Tractat, genannt *ἐκατοντίας* Scriptorum Polonicorum pag. 18 gedenket. Die Ursachen, warum der König keine Confirmation habe wollen erfolgen lassen, dürfften leichtlich zu errathen sein, wenn man die Einschrenkungen mit zur Hand nimmt, in welchen die Könige Stephanus und Sigismundus III. das Recht und die Freiheit des Livländischen Adels gesetzet wissen wollen, wie derselbe namentlich aus der Historie Chytraeo, Heidenstein de bello Moscovito nicht weit vom Ende, Mülleri Liefländische und Churländische Geschichten und denen Reichstage-Schlüssen satt-sam zu ersehen ist.

Es ist ohne Streit, dass ein gutes Theil der Freiheit des Livländischen Adels in obgedachtem Privilegio Sigismundi beruhe, wovon künftig ein Mehreres gemeldet werden wird. Allein es kommt auch viel auf die Frage an, wie weit die Nachfolger Königs Sigismundi Augusti verbunden gewesen, besagtes sein Privilegium passiren zu lassen, nachdem dasselbe von ihm allein denen Livländern mitgetheilet niemals aber auf einem Reichstage bestätigt worden.

Zwar gehört eigentlich diese Frage an den Ort, da von dem Privilegio selbst gehandelt werden wird, allein, dass sie jetzt aufs Tapis bringe, dahin veranlasset mich vorhin weitläufig erwehntes Landrecht, denn, weil sonder Zweifel schon damals dergleichen rege worden, indem die Könige Stephanus und Sigismundus III. des Königs Sigismundi Augusti Dispositiones nicht aggregiret haben, so hat man schon im Landrechte folgendes mit eingerücket Lib. I, Tit. 13, §. 2: „Was auch König Sigismundus Augustus hochmilder Gedächtnüss vor der Union gegeben und verlehnet, alldieweil dieselbe im Königreich Pohlen und Grossfürstenthum Litthauen stet und unverbrüchlich gehalten, als sollen sie in dem Lande Lieflland auch, sintemal bei Zeiten Ihrer Königlichen Majestät Regierung ist ganz Livland dem Grossfürstenthum Litthauen incorporiret und hat der König auch freie Macht und Gewalt vor der Union gehabt zu

geben und zu confirmiren in keinen Zweifel gezogen worden.“ Ich wünschte, es möchte sich geschicket haben, bei dieser Gelegenheit die Daursamkeit der Königl. ohn Wissen des Reichsraths oder Reich-Senats gegebenen Verlehnungen und Privilegien noch umständlicher zu deduciren, es würde mir vielleicht folgender Zweifel haben benommen werden können, vermöge dessen ich persuadiret bin, dass in einem Regno electivo kein Successor verbunden sei, etwas anders pro lege publica anzunehmen, als die Respublica beliebt hat. Nun mag in Pohlen kein König allein in ferendis legibus, Rempublicam praesentiren, folglich auch mit seinen Dispositionen die folgenden Könige nicht binden, weil sie die Königliche Würde von ihm nicht haben, sondern von denen Ständen, die Nachfolger des Königs Sigismundi Augusti zusammt denen Reichstagen haben die affaire auch nicht anders angesehen, woraus denn vermuthlich entstanden, dass so contraire Dispositiones, nachhin erfolgt sind. Damit dem Leser annoch eines und das andere kund werden möge, so in mehr besagtem Landrechte, dem Adel zum Besten angeführet worden, so will mit Kurzem noch hervorbringen, welches zur guten Distinction des Landes und dessen Adels dienen können. Im 1. Buch, Tit. 12, §. 7 liest man, dass „wenn jemand von Adel in einer Stadt auf frischer That gefänglich angenommen, er dem Schlossgerichte überantwortet, das Recht auch über ihn von dem Hauptmann des Schlosses und dem Burggrafen mit beiderseits vereinigttem Urtheile gesprochen werden, wenn dann des Hauptmanns und Burggrafen Urtheil einstimmig, so soll die Execution alsbald ergehen, würden sie sich aber eines gewissen Urtheils nicht vereinigen können, soll die ganze Sache auf den Reichstag an die Königl. Majest. verschoben und remittiret werden.“ Man liest weiter in selbigem Titul, „der König selbst solle keinen von Adel unerkannter Sachen oder che er einiger Uebelthat überwunden worden, weder seine Güter einziehen noch ihn gefänglich nehmen lassen. Es soll auch der König oder der Feldherr keine Station oder Verpflegung der Kriegsleute in derer von Adel Güter halten. Der Stadt Riga Privilegia, zu vorab die wider die vom Adel und dero Freiheit ausgebracht, sollen ihnen durchaus nicht schädlich, sondern aufgehoben und

nichtig sein.“ Tit 19, §. 3: „In dem Pernauschen Haven geben wir denen von Adel freie Macht und Gewalt mit freien fremden Kaufleuten Handel und Wandel zu treiben, wie sie denn auch in Riga, so viel zu ihrer Hausshaltung von Nöthen mit den Schiffern und fremden Kaufleuten zu kaufen und zu verkaufen freie Macht haben sollen, wie solches in den Recessen der Subjection ferner der Länge nach begriffen stehet.“ Was besonders ist es, wenn im 21. Tit. dieses beliebt worden: „Wann ein Gut oder sonst etwas an die Königliche Mayst. verfallen kann, will und soll der König dasselbe in demselben Rechte, wie es der letzte Besitzer inne gehabt und besessen, als nemlich wo es nur jure feudi, als ein Lehn gehabt und zu Lehnrecht, woferne er es aber zu eigen und erb gehabt, auch also geben und verleihen.“ Ob nun gleich eine solche positio, die dem Domino directo die Hände nicht wenig bindet, denen gemeinen Lehnrechten gänzlich entgegen ist, vermöge welcher ein feudum novum, wenn es ut merum beneficium von dem Domino directo verlehnnet wird, ein ordinaires feudum bleibt, es mag sonst eine Natur gehabt haben wie es wolle, so erinnere mich dennoch bei der Gelegenheit, dass auch aus einem andern Livländischen Documento eben dergleichen Thesis senteniret werden wollen, dass nemlich der Landesherr verpflichtet gewesen sei, das ihm zugefallene Gut an einen andern wieder zu verleihen in der Art und Natur des Gutes, wie sie vorhin gewesen. Dieses Document ist das Ao. 1546 zu Wenden am Tage Lucia datirte Privilegium des damaligen Ordensmeisters Herrmann von Bruggenei gen. Hasenkamp, welches der wohlbekannte Pattkul vor 40 rthlr. aus Churland erkaufte und vor seiner retraite unterschiedenen des Landes allhier originaliter et in integro auf Pergament geschrieben, vorgezeigt haben soll, von welchem auch unterschiedene Copeyen genommen sind. Da nun in diesem Privilegio folgende Worte zu finden: „verstörwet de Nahm, de Herr iss schuldig dat Guthr einem andern Truwen Manne uppe tolaten för de Plicht wente dit is en Recht unde Gewohnheit von oldnings in dussen Landen, de gehalten wardt mede allen Gudern, alss se sindt.“ So will aus den Schlussworten „alss se sindt“ dahin argumentiret werden, dass der Dominus directus, dass ihm zugefallene Guhd in der

Art und Natur, als es ihm anheimgefallen, wieder habe ver-  
leihen müssen. Ich muss gestehen, dass mir diese argumen-  
tation nicht in den Sinn gewollt habe, so wohl wegen der  
grossen Abweichung von denen gemeinen Lehn-Gesetzen, die  
gewisslich diese natürliche Billigkeit zum Grund haben, dass  
ein Geber seiner Gabe eine solche condition beilegen könne,  
wie er will und die Meriten des Begabten in rechter proportion  
es leiden wollen, als auch, weil ich in dem gedruckten Ritter-  
rechte oder auch sonst kein anderes Vestigium davon gefunden.  
Vielmehr bin ich der Meinung gewesen, es müsse in der Ab-  
schrift versehen und anstatt der ersten Worte, „Sterfft de  
Nahm“ etc. gelesen werden müssen „Sterfft de Man“ i. e. Va-  
sallus, so sei der Herr schuldig einem andern Treuen Mann  
(der nemlich simultaneam investituram an dem Gute gehabt,  
weil doch das ganze Document von der gesammten Hand han-  
delt) auf zu lassen, so wie das Gut gewesen, wie denn die Art  
mit denen gesammten Handt-Gütern zu verfahren in dem ge-  
druckten Ritterrechte umständlich genug enthalten ist. Allein,  
nachdem ich diesen des projectirten Landrechts paragraphum  
gelesen, erachte ich der Mühe wehrt zu sein, dench dieses mo-  
mentum zu überlegen, welches nachher, wenn mich die soile  
[sic] der Zeit zu diesen so genannten Privilegio des Hasen-  
kampfs geführt haben wird, umständlich geschehen kann.  
Das der Adel selbst das Halss-Gericht gehabt, wird aus dem  
17. Titul des andern Buches ersehen. Seltsam ist es, wenn  
im 44. Titul der Wiederruff so eingerichtet ist: „Was ich ge-  
redet, habe ich gelogen, wie ein Hund“. Welches mich der  
verächtlichen Benennungen des Hundes erinnernd machet, so  
ich vormahls bei dem sonst so wenig judiceusen Saldeno in  
seinen so genannten otiiis Theologicis, Exercitione de Canis  
pretio, beobachtet habe. Ferre canem war bei denen Alten  
ein Zeichen der Schmach, wie solches auch Ursinus in seinen  
analectis sacris beobachtet hat. Wem ist nicht bekannt, dass  
es noch heutigen Tages ein verächtliches Scheltwort sei „du  
Hund“, welches schon Abner wusste 2. Samuel. 3 da er gegen  
Jsboeth sprach: Bin ich denn ein Hundskopf. Wenn im 50.  
Titul vom Kämpfen und Entsagen gehandelt wird, hat man  
nicht ganz das duelliren eingestellet wissen wollen, sondern

ein solch Temperament gefunden, dass dennoch der Provocant mehr Bedenken nehmen sollen mit der Provocirung zu verfahren, als der Provocatus sich zu stellen, wenn die Worte folgender Gestalt lauten: „Es sollen zwar gewaltsame Zunöthigungen gänzlich verboten sein, jedoch, wenn einer im Beywesen vieler ehrlichen und führnehmen Leute seines Gleichen ausgefordert wird, soll um Glimpf und Ehren-Willen kommen und woferne er den so ihn gefordert erschläge, soll er deshalb entschuldigt sein, würde aber der andere den Geforderten erschlagen, und solches ohne erhebliche Ursache geschehen wäre, soll er mit willkürlicher Strafe belegt werden.“ Es ist noch ein Mehreres daselbst zu finden, sq inter singularia juris Livonici gerechnet werden mag, allein es ist hier der Ort nicht alles dasjenige zu excerpiren. Was geschehen ist hat man zu dem Ende gethan, damit der curieuse Leser, dem solch Landrecht selbst nicht zu handen ist, etwas so notabel ist, daraus ersehen könne. Dieses vermuthet gänzlich, das manches darinnen zu finden, so von denen alten des Landes Rechten und Gewohnheiten zeigen mag, und es dannenhero, woferne nicht zum Gesetze, dennoch zur illustration voriger Gesetze dienen könne. Ehe ich dieses Momentum von dem Anno 1599 durch David Hilchen projectirten Landrechte endige, erachte ich nicht undienlich zu sein, auch von David Hilchen selbst ein näheres Portrait zu machen, sonderlich, da vielleicht der Leser selbst von dessen Person etwas umständlicher informirt zu sein verlanget, nachdem ohne das ein gutes Concept von dessen Meriten daraus entstanden sein wird, dass nämlich ihm allein von der ganzen Livl. Ritterschaft mit gänzlicher Genehmigung der grossen Revisions-Commission die so importante Abfassung eines Landrechts aufgetragen worden.

Seiner Abkunft her, ist er aus der Stadt Riga und daselbst eines Bürgers Sohn gewesen, wie beim Caselio in seinen *Epistolis ad vivos Nobiles* pag. 234 dieses, und noch ein mehreres von seiner Familie zu lesen ist. Nachdem er denen studiis obgelegen, ist er von ausländischen Universitäten zu dem berühmten Gross-Cantzlern und General-Feldherrn der Cron-Pohlen Johann Zamoiski von Zamoscie und von ihm Ao. 1585 nach Riga zum Ober-Secretariat, und nachmahl nach

4 Jahren zum Syndicat durch den Rigaschen Magistrat berufen worden. Dass er sich in solchen Stadts-Verrichtungen sehr wohl aufgeführt, erhellet aus dem publ. Testimonio, so der Magistrat ihm Ao. 1598 d. 10ten Februar mitgetheilet und in des David Hilchens Ao. 1605 zu Cracau gedruckten Gegenwehr der Unschuld und Wahrheit wider Jacob Godeman und etzlicher des Raths zu Riga Calumnien Lit. H. u. J. zu finden ist. Sonderlich wird darinnen gerühmet, dass er die Vormünder-Ordnung (welche Ao. 1591 in Riga gedruckt worden) verfasst, das Consistorium reformiret, die Schulen restaurirt, einen guten Anfang zur Stadts-Bibliothek gemacht, die Buchdruckerei zuerst in die Stadt mit seinen Unkosten gebracht, auch dabei einen nothwendigen Buchladen bestellt. Wie ich mich denn erinnere unter denen Overlackshöfischen Documenten gelesen zu haben, dass was die Bibliotheque anlanget, Johann Overlack ein Livl. von Adel, in seinem Testamente, der Bibliotheque „welche jüngstens zu Riga (sunt verba Testamenti) der Kirche Gottes und gemeiner studirenden Jugend zum Besten eingerichtet und gestiftet worden“, 300 Mark Rigisch, welche seine Erben alsbald zu entrichten schuldig legiret, dabei aber ausbedungen habe, dass auf alle Bücher, die von dem Gelde gekauft, des Testatoris Overlacks Nahme zu ewigem Gedächtniss gedrucket werde. David Hilchen hat nicht nur dieses zu Rustgerve Ao. 1596 d. 23. December gemachte Testament mit unterschrieben, sondern ist auch im Testamente zum Testamentario benennet worden, welches mich gänzlich veranlasset zu glauben, es müsse besagter Hilchen den Testatoren zu solchem Legato beredet haben. Nachmals hat nicht nur er den Titul eines Secretarii des Königs von Pohlen erhalten, sondern ist auch zum Landschreiber des Wendenschen Districts benennet worden. Wie denn auch er 1599 der grossen Commission in Livland als Mit-Commissarius und Secretarius beiwohnen müssen, bei welcher Gelegenheit es sich zugetragen, dass einer Namens Paul Spancko, ihn in einem Carmine „Sacro-Sanctum Poloniae Regis Legatum“ genannt, weil aber seine Missgönner vorgegeben hatten, ob wäre solches mit seinem guten Willen geschehen, hat Hilchen den Spancko daselbst für die damalige grosse Commission citiren lassen, da dann Spancko

den Hilchen zwar sehr entschuldiget, sich selbst aber e jure defendiret hat: „np. non temere laudem hanc D. Hilchen esse tributam, quia nimirum omnes Regum et Principum Legati dicerentur Sacro-Sancti“, wie solches im Diario Mscto. dieser grossen Commission mit mehrerem zu lesen ist sub 24. Aprilis. Wie aber Missgunst und Verfolgung der Tugend beständige Nachfolger sind, so ging es diesem wackern Manne auch. Sonderlich entspann sich auf dem Rathhause eine Parthey wider ihn, welche von dem damaligen Bürgermeister Eeck und dem Vice-Syndico Godeman souteniret ward. Es kam auch dahin, dass wie einstmals Hilchen dem Godeman auf der Vorburg begegnete, jener diesem mit einer Spiess-Ruthe eines zusetzte. Woraus denn so viel Unruhe entstand, dass nach zusammengebrachten 15 Klag-Punkten, wodurch die Majestät des Rigischen Raths (so soll der Terminus des einen Klagepunkts gewesen sein) und die Privilegia der Stadt sammt dem bono publico violiret zu sein vorgegeben ward, sie e contumacia wider D. Hilchen, der sich nach Pohlen retiriret hatte, auf dem Rathhause sententionando verfahren, ihm den Hals absprachen und ihn in die Acht und vogelfrei erklärten, ja es hatte auch schon vorher der Scharfrichter nomine Hilchens dem D. Godeman der obgedachten Handel wegen auf dem Rathhause öffentlich Abbitte thun müssen. Welches alles in Pohlen zwar remediret werden sollen, allein so viel mir bekannt mit wenigem effect. Wer übrigens von solcher Unruhe in etwas mehr informiret sein will, mag die von David Hilchen zu Cracau gedruckte und schon oben angeführte Gegenwehr ansehen, im Fall er desselben Buchs annoch theilhaft werden kann, nachdem man von der Stadt und deren Raths Seite nichts unterlassen, so zu gänzlicher dieser Gegenwehr Abolirung gereichen mögen, weil ziemliche Personalia daselbst tractiret sind, man auch übrigens daraus ersehen kann, wie bund es damals zugegangen. Wie Hilchen in den Adelstand erhoben sey, kann ich eben nicht sagen, soviel aber habe aus einem seiner Gegenwehr beigefügtem Document ersehen, dass der Feldherr und Gross-Cantzler der berühmte Zamoiski ihn zum Verwandten seiner Familie angenommen, welches ich nicht eben dahin deuten will, als habe er ihn gleichsam unter seine

Verwandte adoptiret, weil die Annehmung zum Verwandten in der Familie auch die Deutung haben kann, dass Hilchen sein domestique worden. Jedennoch werde ich nicht irren, wenn ich sage, dass das Hilchensche Wappen aus zusammengesetzten Spiessen bestanden, welches wahrscheinlich von dem Wappen der Zamoiskischen Familie herkommen muss, so auch aus zweinen decussatim gestellten Spiessen bestanden, wie dann Heidenstein de Bello Moscovito ad An. 1582 zu sagen weiss, dass manchem zur Zeit des Zamoiski von denen Pohnischen Königen annoblirten Liefländer aus Zamoiski Wappen was zugeleget worden sei. Ja ich erinnere mich in mehr allegirtem Diario der Ao. 1599 in Livland gehaltenen grossen Commission ad 24. April, in fine gelesen zu haben: placuisse insignia terrestria Dorpatensia ita formari, nimirum Gryphum hastas transversas, insigne Illmi. Domini Regni Cancellarii Zamoisky, anteriore pede tenentem. Es war nemlich bei den Pohlen damals die Mode, dass bei Austheilung der Wappen in Livland, sie das Andenken derjenigen mit etabliren wollten, die sich in den Livländischen affaires meritiret gemacht, wie denn vielleicht ich künftighin bei Erwähnung der von Sigismundo Augusto dem Lande ertheilten Privilegien, aus dem Litthauschen Scribenten Kojalowicz darzuthun mir werde erinnerlich sein lassen, dass Livland selbst seinen weissen Greif im rothen Felde zum Andenken des Litthauschen Marschalls und ersten Administrators von Livland Hieronymi Chodkiewicz von dem Könige Sigismundo Augusto empfangen habe. Ehe ich diese von David Hilchen aufgebrachte Erzählung gänzlich schliesse, muss ich zu melden nicht vergessen, dass Simon Starovolski, besagten Hilchen mit unter die Elogia et vitas Centum illustrium Poloniae Scriptorum angeführet habe. Imgleichen muss ich mit erwehnen, dass eben von dem David Hilchen manche Veränderung in denen Erzählungen beim Chytraeo in seiner Saxonica und deren unterschiedener Edition herkommen, massen Chytraeus selbst in der Vorrede seiner Ao. 1596 in deutscher Sprache edirten Sachsen-Chronic nicht weit vom Ende desfalls Bericht abstattet: „Die Rigischen Sachen, wie sie jetzund etwas völliger und mit mehr Umständen erzehlet, hat mir der Rath zu Riga durch ihren Syndicum neu-



lich mitgetheilet“ etc. Wie denn auch besagter Chytraeus das dreitzigste Buch besagter seiner Historie dem David Hilchen, als Königl. Pohnischen Secretario durch ganz Livland und Syndico der Stadt Riga dediciret, auch zugleich im Anfange der Historischen Erzählung dieses Buches abermahl erwehnet hat des Sindici, der nomine der Stadt Riga den im Namen des Pohnischen Königs Ao. 1590 nach Riga wegen Plestituirung der Jesuiter abgesandten Joan. Ostrowiz die Antwort gethan, welcher kein anderer als David Hilchen gewesen. Es ist übrigens nicht ohne, dieses Hilchens Temperament muss ziemlich feurig gewesen sein, denn nicht nur oben Erwähnung geschehen, dass er den Vice-Syndicum Godeman mit Spiess-Ruthen entgegen genommen, sondern ich erinnere mich auch in einem alten Diario gelesen zu haben, dass Ao. 1589 d. 22. Octobr., er auf öffentlicher Gassen Niclas Fickens Frau dermaassen geschlagen, dass ihr die Mütze vom Kopfe gefallen, ingleichen dass im folgenden 1591. Jahre d. 12ten Junii Matthias Treiden umb Hilchens willen erschossen worden von Lenieck seinen Dienern, die den Hilchen wider den Treiden, so Hilchen zu erschiessen gedrohet, geschützt haben. Wiewohl solche Händel in der Stadt waren damals nicht ungemein, gestalt ich auch gelesen zu haben weiss, dass der Bürgermeister von Meppen vor dem Rathhause einen seiner Collegen, der ihn Lügen gestraft, verwundet habe.

Es ist Zeit, dass ich den David Hilchen verlasse und ihm seine Ruhe gönne, als welcher bei vielem Verdruss Ao. 1609 im 49sten Jahr seines Alters gestorben ist, obgleich Starovolscius sein Ende in das 1608. Jahr setzet. Ich habe vermeinet nicht Unrecht zu thun, von dem um das Land und die Stadt Riga wohl verdienten Manne einige kleine Umstände zu erzehlen, die mir wissend worden sind, zumahlen es nicht unangenehm ist mehr als den Namen eines solchen Mannes zu kennen, dessen Arbeit in Beförderung der Rechte von Lieffland recensiret worden ist.

Ich affterfolge nunmehr weiter mein Thema wegen folgender des Landes Gesetze. Denn, nachdem das von David Hilchen projectirte Landrecht durch ermangelnde Confirmation des Königs Sigismnndi III. nicht zum Gebrauch gedeyhen konnte, zumahlen

auch der status der Provinz Livland sich balde darauf durch den erfolgten Krieg mit Schweden änderte, gedachten die Livländer abermahl zur Zeit Schwedischer Beherrschung an die Abfassung eines neuen Land-Rechtes, denn, obzwar (wie schon vorhin occasione des dritten Arguments, wider die integritet des alten Stichtischen Ritter-Rechts beygebracht worden) anfangs und da Ao. 1601 der Schwedische Herzog Carolus der Ritterschaft vorschlug, aus dem Schwedischen Gesetze, nur dasjenige anzunehmen, so sich auf diesen horizont reimet, die Ritterschaft darinnen nicht willigen wollte, sondern sich auf ihr uraltes Ritterrecht bezog. So sahe man doch wohl dessen Unzureichlichkeit und obligirte also mithin, und, da die Schwedische Beherrschung in diesem Lande sich mehr befestigte den damahligen des Ao. 1630 introducirten Hofgerichts Vice-Praesidem, Engelbrecht von Mengden zur neuen Abfassung eines mit dem damahligen Staat quadrirenden Landrechts, so auch von ihm in das Werk gestellet und Ao. 1643 von der sämtlichen Ritterschaft der Königin in Schweden Christina per Deputatos, zur allergnädigsten Confirmation präsentirt worden. Es wurde auch zwar denen Deputirten diese schriftliche Antwort gegeben, dass Ihre Maytt. es übersehen lassen wollte, allein, dabei ist es geblieben, maassen keine Confirmation erfolgt ist. Solche Arbeit will ich ebenfalls hieselbst was umständlicher anzuführen mir Zeit und Mühe nehmen, weil mir sattsam bewust, dass die wenigsten dieses Landes von solcher Arbeit notice haben, ich auch wohl weiss, dass bei dem Ritter-Archive selbst desselben Projects keine Arbeit vorhanden. Diese Arbeit wird intitulirt „Land-Recht des Fürstenthumbs Lieflland“ und bestehet aus fünf Büchern, von welchen das erste „von der Personen Hoheit und Recht“, das andre „de rebus publicis et privatis“ oder von der Crohnen und privat-Personen Sachen, das dritte „von den Gerichten“, das vierte „de causis criminalibus et maleficis“, von Peinlichen Sachen und Fällen, und endlich das fünfte „von Kriegssachen und der Landschaft Rossdiensten“ handeln. Aus diesem detail dieses projectirten Landrechts ist leichtlich zu ersehen, wie umständlich selbiges sein müsse. So viel bemerkt werden können, ist es eine zusammenlese aus dem alten Livländischen Ritter-

rechte, dem von David Hilchen projectirten Land-Rechte de Ao 1599, dem Preussischen Landrechte und auch denen Schwedischen Gesetzen. Ich muss gestehen, dass unterschiedenes darinnen vorhanden, so nicht ohne Reflexion dimittiret werden mag. Denn gleich anfangs und im ersten Capitel des ersten Buches siehet man das Fürstenthum Livland und dessen Einwohner an als ein von dem Königreiche Schweden beständig incorporirtes Eigenthum, da doch allererst Ao. 1660, wie bekannt, der Friede mit Pohlen erfolgte, auch in specie wegen Livland, so zur Zeit dieses projectirten Land-Rechts nur unter dem Ao. 1635 zu Stumsdorff in Preussen errichteten Stillstand begriffen war, vermöge dessen es hiesse: *In Livonia utraque Pars uti praeteritis Sexennialibus Induciis possedit, ita hisce quoque possideat.* Welches nichts mehr beiden den Stillstand beliebenden Puissancen, als Schweden und Pohlen beileget, als den durch die Waffen errungenen posess und zwar nur so lange der Stillstand dauerte, als welcher auf 26 Jahr eingerichtet war, nachdem man auch zuvor zu Alt-Marek in dem daselbst auf 6 Jahr Ao. 1629 gemachten und in dem Stumsdorffischen obangeführtermaassen pro norma genommenen Stillstande ebenfalls nur die continuation des per arma erhaltenen Possesses beliebt hat, verbi: *In Livonia utraque Pars, uti nunc possidet, ita possideat durantibus Induciis.* Welches aber in dem statu bellico als wohin die Induciae gehören nicht heisset, es solle ein beständiges incorporirtes Eigenthum sein, wie der Schluss ferner lautet, die Einwohner ihr Leib und Leben und alles Vermögen bei der Chron Schweden aufsetzen.

Da im 3ten Kapitel des 1sten Buches von dem Adel und ihren Privilegien gehandelt wird, giebt es ratione Status, diese remarques: 1) Soll derjenige, der sich vor einen von Adel ausgiebt, es aber nicht ist, seiner Güter verlustig sein, 2) der von einem adeligen Vater gezeuget, obgleich die Mutter keine wäre, soll nichts desto weniger für einen Edelmann gehalten werden, 3) ein geadelter Bürger in den Städten, soll kein Krahm-Bude oder Kaufmannschaft mit Ellen und Gewichten treiben, bei Verlust seines adelichen Standes. In Gross aber mag er wohl handeln und Bürgerliche Nahrung treiben. Die Methode so heutigen Tages im Lande gebräuchlich ist, bei

denen Landgerichten die Activ-Schulden verschreiben zu lassen, wird schon einigermaassen auch in dem projectirten Landrechte Cap. 4 des ersten Buches beliebt, und zwar solchergestalt, dass kein Verkauf oder Verpfändung eines Erb-Guthes Kraft habe, es sei denn der ganze Handel in dem Landgerichts-Buche förmlich eingeschrieben worden; die successio in Erbgütern wird eodem Capite dermaassen beliebt, dass auch die Weibes-Persohnen ihre Eltern und wann keiner männlichen Geschlechts vorhanden, nicht minder auch sie bei Ermangelung des Männlichen Geschlechts succediren sollen. Woraus nicht mehr erhellet, als dass die successio der Weibes-Persohnen subsidiaria sei. Was aber bei vorhandenen Männlichen Erben einer Tochter in Mangel eines Testaments von dem Nachlasserbe, findet sich im 13. Capite, nach welchem die ganze Erbschaft an unbeweglichen und beweglichen taxiret, und einem jeden Sohne 2 Theile, einer jeden Tochter nur 1 Theil, so wohl in fahrender Habe als liegenden beigelegt worden. In dem Ao. 1599 von David Hilchen projectirten Landrechte war der Tochter portion nur  $\frac{1}{3}$ , des Sohnes aber  $\frac{2}{3}$  gleichfalls von allen sowohl beweg. als unbeweglichen, wie solches daselbst ersehen werden kann. Wie denn auch aus der Conferirung dieses Moments aus dem Ao. 1599 projectirten Landrechte mit dem, so von dem Vice-Praeside Mengden abgefasst worden, zugleich mit ersehen wird, dass in diesen fast alle und jede Worte jenes projects beibehalten und mehr nicht als die portiones allein verändert worden.

Als einmal die Frage entstand, ob in einem Sterbhause eine Tochter, wenn gleich sie in immobilia nicht mit gleichen Theilen zusammt dem Bruder succedirte, dennoch in Mobilibus mit demselben ein gleiches Recht hätte? Wolte zwar affirmativa e praxi der Gerichtsstühle in Livland von jemandem sentenirt werden, weil aber derselbe seine Meinung absque lege, ratione dieser Provintz nicht zu maintainiren wusste, wurde ihm ein kräftiges obstat aus diesen beiden projectirten Landrechten gehalten, die obgleich sie nicht in vim legis gieden, dennoch de mente des Adels, und folglich de consuetudine der Landschaft, ohne welche der Adel von dem lege communi Romano nicht abgegangen sein würde, ziemlich wahrscheinlich

zeigen könnte: sonderlich, da auch in dem benachbarten Reiche Schweden die Töchter des Landes nur auf die Helfte in mobilibus succedirten, nach Anweisung der so genannten Erfte Balken und denen von Abrahamssohn angehängten notis. Die Praxin hingegen in Livland betreffend, so zeigen davon die bei dem Hofgerichte ausgesprochenen Urtheile in Sachen Gerdrutha Dorothea Berghs contra den Rittmeister Bened. Johann Berg de Ao. 1686 d. 10ten Martii. In Sachen General-Major Meyern und Wolffenschilds de Ao. 1674 d. 31. Januar. Item in Causa Obrist-Lieutenants Adam Richters contra die Gebrüder von Mecken vom 30sten April 1687.

Eine besondere remarque meritiret die eodem capite folgende Disposition über die Lehnsgüter, welche also lautet: „Die Lehnsgüter welcher Art und Eigenschaft die auch seyn, können und sollen ohne Consens des Oberherrn nicht veräussert werden und wenn gleich der Consens erlanget, woferne die Uebergabe innerhalb 3 Jahren darauf nicht erfolgt, so ist es doch nichtig und unkräftig.“ Was mir hierbei fremde deucht, ist erstlich dieses, dass man die Veräusserung allerlei Lehnsgüter nicht ohne Consens des Oberherrn habe wollen gelten lassen. Welches, wie es directe wider das von den Livländern sonst so sehr soutenirte Privilegium Sigismundi Augusti Feria 6ta post Festum Catharinae de Ao. 1561 und dessen 7ten Articulus laufft, also ermangelt mir aus der Historie solche Contradiction zu conciliiren. Nicht ist mir im Geringsten erinnerlich, ob sollte schon zur Zeit der Königin Christinae besagtes Privilegium Sigismundi Augusti denen Livländern angefochten worden sein und weiss dannenhero nicht warum sie sich dessen zwar auch schon in dem Ao. 1599 projectirten Landrechte beliebt worden, dass Lehnsgüter ohne des Domini directi consens nicht veräussert werden können, so wird doch nachmals daselbst ein Lehn dergestalt definiret, dass nemlich anders nichts als ein neugegebenes Gut so nur in absteigender Linie vererbet werden mag, unter dem Namen verstanden werden, Sigismundi Augusti Privilegium aber in seiner Kraft bleiben müsse, dahingegen in dem von dem Vice-Praeside gemachten Project, die Lehnsgüter in einer viel amplern significatu angesehen werden, dergestalt, dass darunter verstanden werden müssen, allerley Arth Lehn-

güter, ohne dass Mengden jemals des Privilegii Sigismundi Augusti und des dem Lande daraus gehörigen Rechts sollte gedacht haben. Da nun auch die feuda gratiae Lehnsgüter bleiben, der König Sigismundus Augustus auch in dem Articulo 7 besagten dieses eingewilliget, dass die Livländer in ihren Lehnsgütern absque consensu speciali Regis eine freie Disposition haben sollen, Livland aber in diesem der Königin Christina offerirten Landrechte, allerlei Art Lehnsgüter dem Königlichen Consens unterwirft, hat es nicht wenig das Ansehn man habe für nöthig befunden des Privilegii Sigismundi Augusti sich in hoc passu nicht mehr zu gebrauchen. Dieses ist wohl ausser Streit, dass König Gustav Adolph nach occupirtem Livlande nicht wenig Neigung zeigte, denen Gütern kein ander Recht zu bestehen, als nach dem Norkoepingschen Reichstags-Schlusse de ao. 1604. eines Feudi Masculini zu erben bloss in Linea descendenti, wie denn ausser andern Anzeigungen desselben Königs Worte in der zu Werben Ao. 1631 gegebenen Resolution, desfalls deutlich genng sind, wenn darinnen §. 3 gesaget wird, „dass alle die Güter in dem gewonnenen Livland insgesamt jure feudi Masculini censiret und keiner pro vero domino utili gehalten werden solle, als der in linea descendenti masculini generis sich befinde, er sei denn in specie jure haereditario von dem Könige, oder dessen Vater begnadiget worden.“ Von welchem allem ich umständlicher künftig zu handeln mich erinnern werde; Jure stricto ist eben kein Ueberwinder verbunden, denen Ueberwundenen ihre vorigen Vorrechte annoch zu lassen, im Fall er sich sonst dazu nicht anheischig gemacht, wannenhero auch König Stephanus in der Confirmation über das Gut Felck im Dörptschen, datirt Varsavia in Comitibus 28. Febr. 1586 sich solchergestalt erkläret hat: Tametsi vindicata e Moschi dominatu Livonia, quod armis hosti eripuimus, ejus nobis proprium merumque dominium acquisivimus, neque ejectis a multis annis veteribus dominis, quidquam in ea Provincia restituere jure aut lege aliqua cogamur, attamen benignitatem, clementiamque nostram qua in hostes etiam quibuscum ferro decernebamus frequenter usi sumus liberalius, subditis nostris fidelibus declarandam esse existimavimus. Wie diese Worte recht Königl. Worte sind, so habe sie occasionaliter

hieselbst gleichsam beizubehalten nicht unterlassen können, sonderlich da ohne das mein Werk nicht ist, ohne alle kleine excursiones, diese meine Historische Nachricht über des Landes Privilegia zu Papier zu bringen, anerwegen auch in solchen excursionen etwas gefälliges anzutreffen sein wird welches sonst dem Gedächtniss und folglich auch dem Andenken anderer entfallen könnte. Eben solche consideration veranlasset mich auch einer Verlehnung zu gedenken, so Hochbesagte Mayst: zu Schweden Gustav Adolph an ein paar holländische Ministern gethan, obgleich beides in Schweden und Livland man nicht leichtlich Ausheimischen Güter zu possediren verstattet hat. Diese Historie wie sie von der Distinction ist, dass dergleichen exempla unter die ungewöhnlichen gehören, als verhält sie sich in ihren Umständen folgendermaassen. Als nemlich der Schwedische König Gustav Adolph mit denen Russen im Kriege begriffen und andere Puissances ihre Ministros an beiderseits Höfen hingesandt hatten um etwa eine pacification zwischen beiden zu tentiren, sandte auch die Republique von Holland die ihrige dahin, die dann zur See sich bis Reval und von dannen in die Moscovitische Grenze sich begaben, ihren Vortrag daselbst angebracht und so wieder zurück nach Reval von dannen aber nach Stockholm ihren Weg genommen haben. Solches ist geschehen Ao. 1616 und sind der holländischen Abgesandten Namen diese gewesen, Reinhold von Brederode, Herr von Veenhuysen, und die andere Dirich Bas, der Rechten Doctor, und Albrecht Joachimi, Ritter, und sind den 22sten Junii schon besagten Jahres vom Könige Gustav Adolph mit vieler complaisance dimittiret, auch zum Andenken, ein jeder mit einer güldenen Ketten von neun Touren an welchen des Königs mit Diamanten sehr reichlich behangenes Bildniss gehangen, ingleichen alle drei conjunctim mit 100 Schiffpfund Kupfer beschenkt worden. Es hat aber der König es dabei nicht bewenden lassen, sondern insbesondere den Vornehmsten der Abgesandten obbenanntem Herrn von Veenhuysen mit dem Titel eines Freiherrn von Wesenbergen in Ehistland gelegen, beehret, den andern der Legation, nemlich den Bürgermeister Bas hat er in den Adelstand erhoben und auch den dritten von adelichen qualitäten zu sein erkläret, allen dreien ihre

Wappen verehret und ihnen darüber ihre Diplomata in blauer Seide bewunden, ausgefertigt, wie solches alles umständlich aus dieser Gesandten ihres Pfennigmeisters oder Cassirsers Journal abgefasst befunden wird in denen Memorien der gedenckweerdichste so kercklicke als werltlicke geschiedenissen van Nederland, Vranckryck, Duytschland, Groot-Britanyen, Hispanyen, Italien, Hungaryen, Bohemen, Savoyen, Sevenburghen ende Turkyen, van den Jaere 1603 tot in het Jaer 1624 door Gulielmum Baudartium beschrieben und Ao. 1624 tot Arnhem gedrucket sind Lib. 8 pag. 110. b. Weil die Sache Liefßland angehet und die darinnen vorgenommene Belehnung eines vornehmen Bedienten einer hohen auswärtigen Puissance, das benannte Buch aber unter denen ist, so leicht nicht mehr gefunden werden, wird es nicht unangenehm sein, die Worte des Autoris selbst hier anzuführen, so weit sie die Verlehnung der Freiherrschaft angehen. Selbige sind folgende: Syne Majest. en heeft het hier by niet berusten laten, maer heeft den Heere President, Heere van Veenhuysen gestellt in den graet ende eerens-standt van te Wesen Welghebooren, ende Vryebaende Heere van Wesenberghe — De vrye heerlicheyt van Wesenberghe met het Slot ofte Castel (met den tytels waer van Syne Majest. den Heere van Veenhuysen begifticht heeft) is gelegen in Lyfflandt, drie mylen van de zee, op een berghen ende heeft te gebieden over 18 dorperen, die alle aen dit Slot haere hofdiensten schuldig syn, behalven veele vruchtbare landen, boschen, wiltbaenen, ende Vischeryen daer to gehoorich etc. Und damit dem Leser nicht ein Scrupel daraus entstehe, ob hatte nur der König besagtem Abgesandten den Titul dieser Freiherrschaft gegeben und nicht die Freiherrschaft selbst, so setzet der Autor dieser Holländischen Memoiren ad marginem folgendes: de Coninck von Sweden schenkt den Praesident Veenhuysen (denn er bekleidete zugleich die Präsidenschaft in dem Rath von Holland, Seeland und Friessland) de Baronie van Wesenberghe. Ob aber der Donatarius es lange behalten, ob ihm diese Freiherrschaft nur ad dies vitae suae gegeben und, ob er durch die folgende Kaltsinnigkeit zwischen Schweden und Holland oder durch die Reductiones dieser Freiherrschaft verlustig worden ist, ist mir nicht bewusst, die Resolutiones aber so in Schweden



über die Güter und deren Eigenschaften gegeben worden, können desfalls mehrere Nachricht mittheilen.

Vorhin ist aus dem Ao. 1599 projectirten Landrechte angeführet worden, wie man das Privilegium Sigismundi Augusti Feria 6ta post Festum Catharinae occasione der adelichen Güter mit angeführet, dass nemlich Hochbesagter König durch ein allgemein Privilegium in der Subjection der Lande, allen von Adel in ganz Livland ein gleichförmiges Erbrecht verleihet und gegeben habe. Wenn der Vice-Präsident Mengden in dem zur Königin Christina Zeiten von dem Livländischen Adel zur gnädigsten Confirmation projectirten Landrechte Lib. 2. Cap. 4 obangeführtermassen von denen adelichen Landgütern handelt, hat er zwar ein Vieles aus jenem Ao. 1599 projectirten Landrechte und zwar ipsissimis verbis beibehalten, wie denn, was er §. 4 anführet mit sehr weniger Veränderung unter dem Tit. 15 des andern Buchs §. §. 1 u. 2. jenes Landrechts und was dieser Mengden im strax darauf folgenden 5 §. anführet verbotenus Tit. 16. §. 3 daselbst zu finden. Allein es ist merklich, dass der 1 und andere § dieses 16 Tit. und was darin zuvorbesagten Inhalts vom Privilegio Sigismundi Augusti angeführet worden, in dem von Mengden entworfenen Landrechte ganz und gar ausgelassen worden. So dass daraus zu muthmassen stehet, es müsse damals Sigismundi Augusti Privilegium nicht von der consideration gewesen sein, sonderlich da noch dieses hinzukömmt, dass Mengden nur zweierlei Art Güter Erwähnung thuet, nemlich der Erbgüter, so des Adels Eigenthum sind und der Lehngüter, mit dem Beifügen, dass jene zwar ohne Königlichen Consens und Bewilligung, jedoch mit publicquer Einschreibung in das Landgerichtsbuch, diese aber nicht anders als mit Königl. Consens veräussert werden könnten. Dahingegen die qualite so denen verbesserten Rechten der Güter in dem angeführten Privilegio Sigismundi Augusti beigelegt wird, in denen Schranken eines Lehnrechts bleibt, beides im 7. und 9ten Artikel besagten Privilegii.

Zur Continuirung der Materie über die Gesetze Livlands, so ist schon erwähnt worden, dass beide Projecten eines verbesserten Landrechts nicht zur Confirmation und folglich auch zu keinem exercitio gediehen sind, obwohl die anno 1599 pro-

jectirten Rechte nur schon ihre Veranlassung in des Pohnischen Königs Sigismundi Augusti Privilegien hatten, sondern auch praecedente instructione Regia von denen Herren Commissarien ordonnieret, revidieret, corrigieret und gar approbieret waren.

Zu Schwedischen Zeiten kann es gewesen sein, dass man im Sinne gehabt hat, ein universelles Recht in Schweden selbst abzufassen und dannenhero den von der Ritterschaft offerirten Entwurf nicht confirmiren wollen. Wie denn bekannt, dass zur Zeit des Schwedischen Königs Caroli XI. eine grosse Commission in Stockholm verordnet worden, blos zur Projectirung eines für das ganze Reich und dessen Provinzen sich schickenden Gesetzes, welche auch schon einige Titulos juris ausgefertigt, die den Gerichten beider Instanzen zu ihren Erinnerungen communiciret worden sind. Allein der Ao. 1700 eingefallene Krieg hat auch hierin das Sprüchwort wahr gemacht, *silere inter arma leges*, indem diese Gesetz-Sache gänzlich suspendieret worden. Wer da wissen will wie und nach welchen Gesetzen indessen gelebet werde, der habe zur Antwort, dass man das alte Ritterrecht sammt dem Privilegio Sylvestri de Ao. 1457, als worinnen gewisse Theilungs-Gesetze vorhanden in terminis *habilibus* annoch zur Richtschnur beibehalte, wenn diese aufhören, das Ebstländische Ritterrecht, sonderlich in *materia praediorum et familiae* erciseundo (?) *bonorumque divisionis*, so viel es gehet mit zu Hülfe nehme, sonderlich da nach Fabri seiner Nachricht in seinem dem Ritterrechte beygedrucktem Formulari *procuratorum* es ein altes Recht sei, dass das Livländische Recht sich in das harrische und Wierländische und vice versa das harrische und Wierländische Recht in das Livländische schicken und eines dem andern zu Hülfe kommen müssen. Nachmals hat man zu Schwedischen Zeiten auch das Recht von Schweden in dessen sogenannten *Lahge-Balker* und besonders gegebenen Resolutionen mit zu Hülfe genommen, das *jus Romanum* auch nicht vergessen, zusammt denen besondern *Praejudicatis*, in welchem allem man die *rationes universales* in dem *jure naturae* fleissig mit angesehen und zum Grunde gleichsam geleet hat, sonderlich da keine Verordnung oder Gesetze den Nahmen mit Recht führen kann, so nicht *rationes aut consilia* aus dem *jure naturae universali* habe und aus den be-

sondern juribus einer Gemeine, ich will sagen solchen juribus, die die Grundfeste eines Staats sind.

Nachdem ich mich lange genug in der materie des alten Ritterrechts und der nachmals projectirten Landrechte aufgehalten, so komme ich nun wieder zum Corpore Privilegiorum der Ritterschaft, in welchen das bekannte Privilegium Sylvestri de Ao. 1457 den Anfang macht. Das Original-Privilegium selbst ist Ao. 1599 bei der mehrgedachten grossen Revision nicht producirt worden, sondern das Transsumptum so König Sigismundus III. Ao. 1589 d. 28ten April zu Warschau unter des Reichs Vice-Cancellarii Alberti Baranowsky Unterschrift aus dem sano et integro Originali entnommen. Es kann zwar dieses keine Folge geben, ob müsste damals das Originale bei der Ritter-Laade nicht vorhanden gewesen sein. Gleichwohl ist es gewiss, dass es vor einigen Jahren zu des Land-Raths und General-Majoren, Freiherrn Gustav von Mengden Zeiten auf einem Grusshaufen, so von eines Hauses Bohden abgeworfen worden, gefunden, und solchergestalt wieder zur Ritter-Lade gebracht worden. Muthmasslich kann es Ao. 1589 und da Livland seine Deputatos zu Warschau auf dem Reichstage mitgehabt in der Deputirten Händen geblieben und auf solche Art zu oberwehnten fatis gekommen seyn. Viele Schriften haben ihre besonderen fata gehabt, wie solches denen bekannt, die da wissen, wie diese und jene preticuse Bücher in denen schlechtesten Oertere gefunden worden. Wie ich denn in Lohmeyer de Bibliothecis gelesen zu haben mich erinnere, dass Poggius Florentinus den Fabium Quintilium in Frankreich in einer Herings-Bude, squalidum, tetroque carceris consumptum gefunden, nach Rom gebracht und daselbst ausgegeben habe. Wenn man auch bei der Historie des deutschen Ordens bleibt, so findet sich, dass des Ordens-Priesters Petri de Duisburg bis Ao. 1326 continuirtes Preussisches Chronicon durch Johann Chodkiewicz (den ersten Polnischen Gubernatoren von Livland) im Anfange der Polnischen dieses Landes Beherrschung, wiewohl durch das Alterthum ziemlich angegriffen in der Kirchen des Ronneburgschen Schlosses gefunden worden, wie solches aus dem Strykovie erzehlet Hartknoch beides in der Edition des Duisburgs und in seiner Preussischen Historie und deren Praefation. Obzwar nun

dieser Ort mit einer Hering oder Salzbude nicht in comparaison gestellt werden mag, so würde dennoch Duisburg die Verwesung gänzlich gesehen haben, wenn nicht hoc facto diese Arbeit besagtermaassen conserviret worden wäre. Wiewohl ich nicht eben senteniren will, dass dieses Exemplar das einzige gewesen aller so man habe antreffen können, welches auch dannenhero von Strykovio in der Pollnischen Sprache übersetzt und dessen *Historia Lithuaniae Lib. 17* mit einverleibt worden ist.

Es ist also remarquiert worden, dass bei der grossen Revision anni 1599 dieses dem Lande so pretieuse Privilegium nur in Forma eines beglaubten Transsumpti vorgezeigt worden, welche modi, wie sie vor Alters sehr in Gebrauch gewesen, dass nemlich die wahre Originalia dem Herrn des Landes vorgezeigt, und eine beglaubte derselben Abschrift unter dero Versicherung genommen worden, also hat sie zur Beibehaltung mancher Urkunden ein grosses beigetragen, gestalt die unterschiedene Revisions-Bücher der Privilegien von des Landes Gütern, dessen ein wahres Zeugniß geben können, allwo dergleichen beglaubte Transsumpta sattem anzutreffen. Man war auch bemüht in solchen Transsumpten die minutissima der Originalien zu beobachten und findet sich insbesondere Sylvestri Privilegium in den Transsumpt dermassen annotirt: *fuisse nempe literas pergameneas sanas et integras, Sigillo Archiepiscopi pensili, cuique funis ob vetustatem debilitati consutique fuerint, nec non altero Capituli Rigens. Sigillo communitas*. Ja in älteren Zeiten wurden die minutissima sogar beobachtet, dass man des Siegels Inhalt nicht minder mit allen Umständen beschrieb. Wie dann damit ich nur ein einiges Exempel anführe, der Dörptsche Bischof Theodorus in seinem Ao. 1486 in Civitate et Castro Tarbatensi vorgenommenen Transsumpt des denen Tiesenhausen Ao. 1417 vom Erzbischof Johann von Wallenrade gegebenen Privilegii der gesammten Hand den Anfang als machet: *Universis et singulis — noveritis quandam gratiae haereditatis* (so nannte man damals auch das Privilegium der gesammten Hand) *literam in vulgari Theoremate* (welches wohl so viel heissen soll, als in der gemeinen Teutschen Sprache) *et Pergameno scriptam et duobus Sigillis, uno videlicet, a parte dextra dictae Literae (et duobus Sigillis) oblongo ob extra de*

alba et ob intra de rubea cera facto, cum cordula fili rubei coloris appenso in cuique rubeae cerae medio apparuit Sculptum Tabernaculum quoddam oblongum in cuique Tabernaculi parte inferiori erat quaedam Imago pastoralis, mitram in capite ac baculum Pastoralem in modum crucis in manu habens ac in superiori parte apparuit sculpta Coronatio Beatae Virginis Mariae nec non in inferiori parte ejusdem Tabernaculi duo erant Clypei sculpti qui a dextra parte cruce et baculo pastorali (war das Wappen des Erzbischöflichen Stuhls von Riga, wie dergleichen auch in gewissen Müntzen gefunden wird) et hinistra parte similiter quodam cruce oblonga et aliquid sublevata respective signati fuerunt cum literarum circum ferentia hujusmodi: Sigillum Johannis Wallenradi Dei gratia Sacro Sanctae Rigens Ecclesiae Archiepiscopi (woraus zu beurtheilen dieser Erzbischof muss der Familie von Wallenrod nicht zugehört haben von welcher ein Heermeister in Preussen gewesen, denn dieser führt im Wappen eine grosse Schnalle, und gehört diese Familie zum fränkischen Adel, wie solch Wappen mit der Schnalle auch in Sibmachers Wapenbuch Lib. 1 zu ersehen ist) alio vero a sinistra parte quodam magno rotundo cum pergamini pressula, denn so habe ich es lesen müssen, obgleich ich das Wort pressula nirgends finde, dennoch heisst es ein Stückchen länglicht gedoppelt Pergament (appendenteque similiter ob extra de alba et ob intus de viridi cera facto) die albam ceram muss man dermaassen verstehen, sie machten nemlich aus weissem Wachs ein Behältniss des andern rothen oder grünen Wachses, in welchen das rechte Wappen gedruckt war, so wie wir heute aus Holz oder Silber solche Behältnisse machen, die denen Pergamenen Briefen angehängt werden (in cuique quidem viridis cerae medio etiam videbatur quoddam Tabernaculum quadratum cum duabus Turribus oblongis sculptum et in parte inferiori ipsius Tabernaculi tres apparuerunt imagines Sanctorum trium Regum ac in superiori autem parte et in medio ipsorum Turrium similiter duae erant imagines una Salvatoris, alia etiam beatae et gloriosae Virginis Mariae, et ut prima facie apparebat, fuit similiter ipsius gloriosa coronatio, in extremitate autem ipsius sigilli duo etiam erant Clypei, respective armis signati, unus videlicet a dextris cruce, alius vero a sini-

stris Lilio una cum hujusmodi Literarum circum ferentia. Sigillum Capituli Sacr. Sae. Rigensis Ecclesiae etc. Es ist mir gelungen, dass bei der intendirten Anweisung der von den alten gebrauchten accuratesse in ihren Transsumpten, mir eben ein solch Exempel eingefallen ist, so auch übrigens zur curieusen Historie von Livland gehöret. Wohin ich die Materien der Sigillen rechne, deren Beobachtung und Examinirung einem Curioso gar artige Sachen an die Hand geben würde. Alhier sehen wir wie der Erzbischof mit roth und das Capitel mit grünem Wachs gesiegelt habe, imgleichen was eines jeden Siegels Inhalt gewesen. Vielleicht erinnere ich mich nachmals diese materie in etwas mehreres auszuführen, wenn ich bei denen Sigillen sein werde die dem Privilegio Sylvestri angehangen sind. Dass dessen Originale durch einen glücklichen Zufall wieder zum Ritter-Archive kommen sei, ist schon vorhin angeführet worden. Der Erzbischof der solch Privilegium gegeben, ist aus Thoren in Preussen gebürtig gewesen und aus der Familie der Stodewescher. Ob diese Familie von consideration gewesen, zweifle, nachdem weder in Hartknoch seinen Schriften, noch beim Schützen in seiner Preussischen Chronic und der im Anfange selbigen Werks angeführten Liste des Preussischen Adels diesen Namen angetroffen zu haben weiss. Es war ohnedas damals der Gebrauch, dass die Literati dem andern Adel gleichgeachtet wurden, wannenhero leichtlich so balde einer von Adel als ein Literatus zu solchen Ehren-Aemtern kam. Es ist was rares, wenn man bei den Alten den Namen der Familie noch conserviret findet, aus welcher sonderlich Bischöffe und Erzbischöffe hergestammet sind. In der Historie von Livland fehlet es mächtig, wie wohl auch andere nationes nicht minder darüber Klage führen, dass denen Scriptoribus mediae aetatis es gemein gewesen die Geschlechtsnahmen zu übergehen. Wie dann desfalls Meibomius ad Levoldi Northov Origines Marcanas p. m. 413 nachgesehen werden kann. Ja es kam gar so weit, dass man auch Vornahmen mit denen ersten Buchstaben anzeigete, und zwar solches als etwas ehrwürdiges: v. Schurtz-fleisch de ordine Ensiferorum: Gestalt auch aus denen Epistolis Papae Innocentii III. die Baluzius ausgegeben Epistola zu ersehen, dass der Papst daselbst den Livländischen ersten Bischof

nur mit einem M. und den Bischof Albertum, nur mit einem A. L. angedeutet habe. Damit ich aber auch den Grund anzeige, woher mir wissend worden, dass dieser Sylvester von Familie ein Stodewescher gewesen so muss ich berichten, dass ich solches aus der Bulla Papst Nicolai V. ersehen habe, in welcher Sylvester zum Erzbischof confirmiret worden, gegeben zu Rom Ao. 1448 Septimo Idus Octobris.

Dass er vorhin anfangs ein Ordensbruder gewesen, nachhin aber des Ordens sich begeben, ein Priester und weiter des Ordens Cantzler worden, bezeigt theils besagte Bulla verbiis: Demum ad Dilectum Filium Sylvestrum Stodewescher, qui Regularem per fratres Hospitales Beatae memoriae Theutonicorum emitti solitam professionem sponte omisit, in Sacerdotio constitutum — direximus oculos, theils Fabricius in seiner geschriebenen Historie von Livland, gestalt auch in der Historie zu lesen ist, dass er nicht durch ordentliche Wahl des Capitels sondern durch Antrieb und recommandation des Hochmeisters in Preussen zum Erzbischof erwählet und vom Papst Nicolao V confirmiret worden. Sein Character wird anbei dieser aus seiner Aufführung gemacht, dass er viel versprochen und wenig gehalten habe.

Die Gelegenheit zu dem Privilegio erachte beides die fleissige sollicitirung des Bischöfl. Adels und die damalige der Conjuncturen Beschaffenheit gewesen zu sein. Denn, nachdem der Ehstnische Adel schon Ao. 1396 zu Dantzig von dem damaligen Hoch-Meister Conrad von Jungingen ein gewisses Privilegium erhalten, so auch Ao. 1397 am Margareten-Tage verbriefet und versiegelt worden, wie dessen Schütz in seiner Preussischen Chronic, Russau und andere mehr erwehnet, und zwar ein Privilegium dieses Inhalts, dass die in Ehstland all ihr Gut liegendes und fahrendes an ihre Kinder beiderlei Geschlechts vererben konnten, doch so, dass wenn Söhne und Töchter vorhanden, die berathene Töchter sich zu ihres Vaters Nachlass nicht ziehen sollen, so lange die Söhne und unberathnen Töchter leben, auch nicht die unberathnen Töchter so lange der Sohn lebet, sondern die Töchter sollen berathen werden nach dem Vermögen und Rathe der nechsten Freunde. Sind aber Töchter allein vorhanden, behalten dieselben ihres Vaters Erbe und werden von

denen Vormündern und Verwandten verheyrathet mit Willen und Raht des gebietenden Herrn in Livland. Stirbet auch jemand ohne Kinder, so erbet der nechste Verwandte er sei von der Schwerd oder Spielseite und zwar bis in das fünfte Glied. Wenn auch eine Wittibe und Jungfer unberathen verstirbet, soll der nechste Verwandte er sei Mann oder Weib in das 5te Glied erben, wie solch Privilegium nach seiner Längde unter denen Ehstnischen Ao. 1546 zusammen geschriebenen Privilegien zu finden ist. Nachdem also sage ich die Ehstländer ich weiss nicht durch was meriten, denn so wenig erwehnet derselben die Historie, als das Privilegium selbst, diesen Vorzug erhalten, müssen wohl die Livländer nicht minder bemüht gewesen sein, ein gleiches Beneficium sich zu Wege zu schaffen, anerkennen Sylvester selbst in dem Anfange seines Privilegii Erwähnung thut, dass solches auf vieler Bitte des Stifftischen Adels, auf Intercession des Dörptschen, Oeselschen und Ehstnischen Adels und endlich nach dreijähriger Deliberation für eine merkliche Summa Geldes, von Im und dem Capitel ihnen ertheilet worden. Unter andern raisons wird auch diese mit angeführet, dass der Ehstnische Adel, der Oeselsche und Dörptsche mit dem Livländischen unter einander verwandt und in solchem Respect es auch zur Beybehaltung guter Harmonie geschehen sei. Wie aus der Historie zu ersehen, war damals fast eine continuirliche Zerrüttung zwischen dem Erzbischof und dem Heermeister, die auch endlich zu einem dem Erzbischoffe sehr nachtheiligen Kriege ausschlug, welches mich glauben machet, dass in Ansehen solcher Conjunctionen der sonst unbillige Erzbischof endlich resolviren müssen, dem Adel solch beneficium zu conferiren.

Jedoch betrifft solch Beneficium nur den Erzbischöfl. Adel die nemlich von dem Erzbischoffe ihre Verlehnungen hatten, allein und nicht den Heermeisterlichen in Livland, wie solches deutlich aus des Königs Sigismundi Augusti Privilegio, so er feria 6 post festum Catharinae Ao. 1561 dem Livländ. Adel gegeben und dessen 10. Art. erhellet, verbis: Ut nobis libertatem gratiae — quemadmodum in successione feudorum Subditi Ducatus Estoniae, Harriae, Wironiae ac Diocesis Rigensis — olim ut eodem modo nos ejusdem Privilegii fructum — capescere, atque cum perpetua Augusti nominis celebratione poste-



ris nostris relinquere possimus etc. Ob nun zwar dieser locus sehr evident und so bewandt ist, dass darinnen der Heermeisterl. Adel in Livland selbst bekennet Diecoesin Rigensem habe allein des Privilegii sich zu erfreuen gehabt, so weiss ich dennoch, dass in Schweden die contraire Meinung hat senteniret und folglich auch behauptet werden wollen, Sylvestri Privilegium sei damals dem ganzen Lande und folglich auch dem Heermeisterlichen Adel zu gute gekommen. Allein auser obigen expliciret sich desfalls das Privilegium selbst, wenn es in denen Worten: „derglicken Gnade doen wie ock allen Clerken und Priesterschop in unserm Stichte Riga beseten unde ock in den andern Stichten, unde under dem Grotwerdigen Meistern unde synen Orden, so de unsen Dom Herrn Presterschop unde Clerken mit en in glicker wyse erven möge, andere Geistlicke unde begavene Lüde beyder Konne [sic], sollen in dusser Begnadunge nicht syn beslaten“ etc. sich dahin expliciret, dass nur die Clerici und Priesterschaft unter dem Heermeister an diesem Recht theil haben sollen, zu verstehen ihre nahe Verwandten in denen Gütern zu erben, die unter dem Erzbischof belegen. Gestalt nicht allein deutlich genug dabei stehet, dass andere Geistliche unter dem Heermeister zu solcher Gnade nicht gehören, sondern es folget auch die fernere Disposition, ich will sagen kurz vorher wird angeführet, wie auch die Geistlichen vor sich erben sollen, welche Restrictiones auf das Heermeisterl. Territorium genugsam anzeigen, dass solch Privilegium nicht universell gewesen. Denn anders es dergleichen restringirung nicht bedurft hätte, als woraus man deutlich diese Folge machen kann, dass ausser denen Klerken und der Priesterschaft, im Heermeisterl. Territorio Niemand anders zum Privilegio der Gnade gehöre. Wer auch nur die exempla nachsiehet, wird deutlich genug finden die Confirmationes der Verlehnungen, oder melius die Renovationes seyn zur Zeit Sylvestri und auch nachdem unter denen Heermeistern immer nach Lehn-Guts-Rechte, oder nach Lehnrechte ergangen ohne die geringste Erwähnung eines verbesserten Rechts, dahingegen denen Erzbischöflichen Renovationen derer Lehen, so an dem verbesserten Rechte theil gehabt, allemahl des verbesserten Rechts deutliche Erwähnung geschehen ist.

Mehrimalen ist es mir in den Sinn gekommen, woher der Heermeisterl. Adel in Livland sich nicht bemühet habe eines solchen verbesserten Rechts auch theilhaftig zu werden oder auch warum der Heermeister denselben nicht damit begnadiget habe, sonderlich da das übrige Land, nemlich Estland, Oesel, die Wyck und das Dörptsche Territorium zusammt dem Erzbischöflichen Adel von (Livland) Lettland solcher Verbesserung genossen, habe aber jedennoch hinter keine besondere Ursache kommen können, und findet also auch allhier Platz, was sonst von denen Gesetzen gesagt wird, *non omnium legum rationem reddi posse*. Bei der *quaestione controversa* als Ao. 1711 durch die damahlen im September erfolgte Resolution das Guth Loeser denen Funckschen Erben mit Recht habe genommen und denen Tiesenhausen von Adleen gegeben werden können, wolten die hiesigen Regierungs-Räthe, welche *pro affirmativa* gesprochen hatten, *justitiam* solcher ihrer Resolution auch aus dem Principio behaupten, es hätte Ao. 1691 d. 19. May der König in Schweden Carolus XI. solch Privilegium Sylvestri über ganz Livland extendiret, und folglich hätten des ersten *acquirentis* des Guts Loeser, Johann von Tiesenhausen Töchter zur Succession billig gelangen sollen. Allein dass solch Vorgeben gänzlich ungegründet sei, zeigt die Resolutio selbst, als welche *summatim* hierinnen bestehet: „dass zwar der Ritterschaft Deputirten Intention gewesen aus ihren Privilegien und Resolutionen eine Verbesserung über Sylvestri Gnadenrecht zu erweisen, so dass ihr Recht zu denen Gütern, welche nach Sylvestri Gnadenbrief von ihnen besessen wurden, sei ein vollkommnes Allodial-Recht und solchergestalt ampler als das harrische und Wirrische Recht. Es habe dennoch der König nicht gefunden, als solte alles ihr Vorgeben, und wenn gleich Sigismundi Augusti Privilegium selbst vorhanden, Sylvestri Gnadenbrief im geringsten verändern, dieser Gnadenbrief sei vielmehr von gleichem Einhalte mit Conrad von Jungingen denen Ehstländern verbesserten harrischen und Wierischen Rechte ausser denen *feudis conjunctae manus* und denen Tafel-Gütern werde also auch dahin erkläret, dass nemlich Sylvestri Gnadenbrief sei ein verbessertes Lehnrecht auf weiblich und Männlich Geschlechte, nach welchem Rechte dem Adel eine freie Disposition

über die Güter, welche sie dergestalt besitzen gebühre so lange einige Erben im fünften Glied vorhanden etc. So ofte ein neuer König succediret solte der Adel von solchen obconditionirten Feudal oder Lehngütern das Lehn zu nehmen verpflichtet sein.“ Wer also diese Worte nur obenhin ansiehet, wird mit keinem Grunde etwas darinnen finden so eine generale Extendirung dieses Rechts auf alle Güter in Livland an die Hand geben könnte, sonderlich, da die intention so wenig als die Veranlassung der Ritterschaft dahingegen, weil nur dieses in questione war, ob Livland ein besseres Recht hatte als Ehstland, welches der König mit Nein beantwortet und zugleich das Privilegium Sylvestri nur auf die Güter appliciret wissen will, so dergestalt von dem Adel besessen und solchermassen conditionirte Lehngüter wären. Man wollte damals zum Beweiss dieser so irrigen Meinung das Exempel des Guts Sommerpahlen mit anführen, so nach Sylvestri Gnadenrecht von eben dem Könige Carolo der obige Resolution ertheilet, dem vorigen Possessori restituiret worden, allein es wurde geantwortet, dass ohne das vor der Subjection an Pohlen und Schweden der Dorptsche Creyss von seinem Bischofe und Herrn das Gnadenrecht auf Männlich und Weiblich Geschlecht bis in das fünfte Glied die Güter verstammen zu können, erhalten hätte und nicht nun allererst aus obgedachter Resolution de Ao. 1691 womit also das vor unüberwindlich ausgegebene argument auf einmal renversiret war.

Es bleibt also wohl dabei Sylvestri Gnadenbrief sei nur dem unter seiner weltlichen Herrschaft sortirenden Adel mitgetheilet worden. Jedoch hatten sich auch nicht alle Güter in dem Erzbischöflichen Gebiete dessen zu erfreuen, indem der Erbischof in dem Privilegio selbst die in der samenden Hand oder rectius in dem Rechte der gesamnten Hand stehende Güter, die Kirchen, die Städte, Märkte, Weichbilde und Polten mit denen dazu gehörigen Gütern ingleichen die von dem Erzbischof Henning von denen Domainen verlehnet und abgegeben, wie in denen zwei aus einander geschnittenen Briefen auf Pergamen geschrieben und mit Sylvestri anhängenden Siegeln beglaubet angeführet stehet, hierunter nicht hat verstanden wissen wollen. Was insonderheit der zwei auseinander geschnittenen Briefe an-

langet, so dienet denen die dergleichen nicht etwa beobachtet haben möchten zur Nachricht, dass man bei denen alten im Gebrauch hatte, gewisse bilateralische Vereinbahrungen, in zweien gleichlautenden Briefen abzufassen und zwar auf einem Papier oder Pergament, nachmals wurde das Papier auseinander geschnitten, an jedem Orte, wo der Schnitt ungleich durchging mit Buchstaben bezeichnet, und so dann einem Theile eines, das andere aber dem andern gegeben und wenn derselben producirung erfordert wurde, konnte die integrité der Schrift auch aus solchen Durchschnitten und Bezeichnungen umb desto unstreitiger erkannt werden, als niemand capabel war ohne das eine original das andere dermassen nachzumachen folglich die Documenten nicht zu verändern, zum Exempel will ich ein kleines Schema mit beifügen, weil aus der Erzählung die Sache so deutlich nicht begriffen werden mag.

Ein Exemplar und dessen Ende.															
A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	der Durchschnitt.
A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	
Das andere Exemplar und dessen Anfang.															

der Durchschnitt.

Man findet auch Briefe, in welchen die Buchstaben mit specificiret sind, durch welche der Durchschnitt geschehen, auch sind manchmal die Buchstaben selbst durchgeschnitten.

Was aber in specie den auseinander geschnittenen und von Sylvestro selbst besiegelten Brief anlanget, so lautet selbiger also: — — — — —

(Lücke. In beiden Abschriften ist hier eine halbe Seite weiss gelassen. Anm. d. Herausgebers.)

Was die nachfolgenden successores des Erzbischöflichen Stuhls anlanget, so wurde Sylvestri Privilegium bey ihnen allen in seiner vigeur erhalten und hatte dannenhero der Polnische König Sigismundus III. genugsamen Grund in seinem Ao. 1615 zu Warschau zwischen Heinrich Uxkul und George von Mengden mitgetheilten Ausspruch, auf den langwierigen Gebrauch und unverrückte Gewohnheit, so solch Privilegium Sylvestri der Ritterschaft in Livland bestätigt, zu provociren, wie denn auch

es ausser Streit ist, dass dieses Privilegium noch von Niemandem mit dem geringsten Schein hat angestritten werden können. Wenn aber sowohl vom Erzbischoffe Sylvestro selbst als von seinen Successoren neue Verlehnungen zu latein Feuda nova gegeben wurden, fand sich Niemand verbunden, nach dem neuen Lehnrecht solche anzurichten, sondern ein jeder Herr des Landes gab sie nach seinem Belieben, bald nach dem alten und auch bald nach dem neuen nemlich diesem Sylvestri Lehnrechte, von welchen sattsame Exempla vorhanden zur Ueberzeugung derjenigen, die aus solchem Privilegio ein universelles Recht für das ganze Land machen wollen. Denn kaum hatte Sylvester Ao. 1457 das Privilegium gegeben, so verlehnete er Ao. 1458 feria V<sup>ta</sup> post Marci zu Ronneburg cum consensu Capituli Ludolpho Stacke, veteri jure Feudi portionem Terrae, antea a Gerhardo Circant ad vitae tempus possessam; v. Revisio Ao. 1599 Tit. Seswegensia. Unter eben selbigem Titulo findet sich auch diese Nachricht. Nobilem Gabriel Wolff produxisse privilegia super bona ab Archiepiscopis Sylvestro, Caspare et Joanne Feudi jure collata, in quo jure Rex Sigismundus III. eadem confirmaverat Ao. 1593.

Nun verstanden die Könige in Pohlen und die Revisores unter der simplen Benennung jure feudi bloss feuda propria. Weiter findet man unter denen Ronneburgensibus Sylvester habe einen Haken jure antiquo feudi Ao. 1473 ausgewechselt, imgleichen findet sich daselbst unterschiedene mehre Exempla, welche alle anzuführen, zu weitläufig fallen würde, die dennoch leichtlich in der Revision selbst nachgesehen werden können. Wenn das Privilegium selbst angesehen wird, finden sich unterschiedene momenta darinnen die einer nähern consideration wohl werth sind. Wollte ich es von Wort zu Wort gleichsam examiniren, ich würde stracks bei dem ersten Worte Wy Gelegenheit finden dem curieusen Leser die Historische Vorstellung zu machen, wie die Art per Wir zu schreiben im 15. Seculi so gar überhand genommen, dass nicht allein der Erzbischof und der Heermeister, sondern auch der Land Marschal und was noch mehr ist die Vögte der Schlösser zu latein advocati in Castro et Domo und welche Russau nur schlechte Gebidiger nennt, sich dermaassen qualificirt habe. Allein ich trage Be-

denken mich hierbei so weitläufig zu extendiren, nachdem ich anderwärts bemüht bin *speciale Remarques* über das *Privilegium* zu machen. Jedennoch werde auch allhier dieselbe momenta anzuführen nicht ermangeln, so zum nöthigen Verständniss des *Privilegii* dienen. Es gehört demnach hierher 1, die Frage, warum Sylvester sich Erzbischoffen der heiligen Kirche zu Riga genandt habe, indem gleichwohl er auch aller der Kirchen sonderlich Preussen Erzbischof gewesen. Denn ob er auch über die Revalschen Dorptschen und Oeselschen Bischöffe zu sagen gehabt ist etwas so bei mir noch nicht ausgemacht ist, zumalen aus der Historie zu erweisen stehet, dass sie anfangs keinen *Archiepiscopo* haben unterworfen sein dörffen! wie diese Frage ihre Antwort leichtlich darin findet, dass die Erzbischöffe sich gemeinlich nur von der Metropolitan Kirchen nennen, ohne auch der Suffragan Kirchen Erwähnung zu thun, so ist es hingegen unter denen *Historicis* noch nicht ausgemacht, wenn die Preussischen Bisthümer dem Rigischen Erzbischöflichen Stuhl untergeben worden.<sup>1)</sup> Wovon Hartknoch *nott. ad Chron. Duisburgi cap. 33* nachgesehen werden mag. Hierinnen kommen dennoch fast alle überein, dass die Schwertbrüder in Livland sich dem Preussischen Orden mit dem Beding untergeben, dass hingegen die Preussischen Bischöffe dem Rigischen Erzbischoffe untergeben sein sollten. Wie Merennius in *Deliciis Equestribus* p. 107, Huidfeld *ad annum 1233* darüber nachgesehen werden können. Zu welcher subjection der Preussischen Bischöffe nach Gronovii Meinung *Tract. IX. fol. 130, a.* der Hochmeister Conrad Zoelner nicht wenig geholfen haben soll. Huitfeldt setzt an obbesagtem Orte hinzu, die Bischöffe von Reval, Dorpt, Oesel und Churland wären hingegen als Suffraganei dem Lundischen Erzbischoffe unterworfen gewesen, welches alles eine besondere Erzählung und Untersuchung erfordert, nachdem in solcher (Historie) materie manche historische remarque verborgen lieget. Wer die antiquite desfalls mit mehrerem untersuchen will, hat

---

<sup>1)</sup> Unter denen alten Documenten der Stadt Riga liest man, dass Ao. 1256 m. Sept. der damalige Erzbischof sich geschrieben habe: *Albertum miseratione divina sanctae Rigensis Ecclesiae Archiepiscopum, nec non Livoniae, Estoniae et Prussiae.*

Kranzium, Innocentii Epistolas edente Baluzio, obgedachten Huitfeldt zusammt denen Livländ. Historicis nachzusehen. Als denn sich befinden wird, wie dieses und jenes Bischofthum eingeführet, privilegiret und endlich dem Metropolitano untergeben worden. Denn obgleich anfangs nach Huitfeldts Erzählung die Kirchen zu Reval, Oesel und Dorpt dem Lundischen Erzbischofe, unter Dännemark gehörig untergeben gewesen, so ist dennoch nachdem Ehistland dem Lievl. Meister von dem Hoch-Meister, diesem hingegen vorher von dem Könige in Dännemark für 18000 Rthlr. lötigen Silbers nach Cöllnischem Gewichte Ao. 1346 verkauft worden. (Wie davon der Kauf-Brief von Huitfeldt unter Woldemaro III. pag. 495 angeführet wird, nachdem dessen Copey bei der Ao. 1570 vorgenommenen pacification zu Stettin zwischen Schweden und Dännemark von dem Pollnischen Legaten dem Dänischen überreicht worden, angeführet wird) leichtlich abzusehen, dass es bei solcher des Landes-Veränderung mit der Subjection der Bischöffe auch eine andere Gestalt gewonnen habe, wie solches als denn genauer dargezeigt werden könnte, wenn man hieselbst ein solch momentum der Kirchenhistorie von Livland untersuchen wollte. Ich muss noch dieses gleichsam en passant hiebei anzeigen, dass vormals die Stadt Riga dahero den Namen einer Metropolis erhalten, weil der Erzbischöfliche Sitz oder Metropolitanus allhier gewesen, der seine Episcopos Suffraganeos gehabt, denn so lieset man in der Mitten der Bulla Alexandri IV. Papae, qua confirmantur Privilegio Alberti Nicolai Episcop: — quae omnia felicitis recordationis Nicolaus Rigensis Episcopus ac tandem eadem Ecclesia in Metropolim constituta venerabilis frater noster Episcopus — confirmarunt etc. Laterani Idus Maij, Pontificatus n. anno tertio.

Nicht minder ist die 2. Frage curieux worauf Sylvester sich zugleich von deutschem Orden nennet, wenn ebenfalls im Anfange unter seinem Titul, das Epiteton deutschen Ordens zu finden ist. Es war nemlich auch bei denen Erzbischöffen Livlands die Gewohnheit, dass sie sich eben so wie der Heermeister, „Wy Broder“, also auch selbst als des Ordens Brüder qualifcirtten. Denn so findets sich unter den Patkulschen Documenten, dass der Erzbischof Friedrich sein 1306 zu Riga 12

Kal. Martii, welches auf den 18ten Februarii einfällt gegebenes Privilegium also anfänget: Frater Fridericus Dei et Apostolicae Sedis gratia, Sanctae Rigensis Ecclesiae Archiepiscopus, universis praesentes literas inspecturis Salutem a Domino attendentes etc.

So hätte auch, wie ich aus einem aus dem Rigischen Archivo verfertigten Epitome Rerum Rigensium in Mncto es bemerkt, das Capitel von Riga etwa um das Jahr Christi 1238 den Habit des deutschen Hauses von Jerusalem angenommen und dannenhero sich mit denen Ordens-Männern und dem Heermeister zu einem Corpore verbunden und mit einem Mantel (welcher weiss war mit einem schwarzen Creutz, auch einem schwarzen Unterkleide); die Uneinigkeit aber über die Oberherrschaft in der Stadt Riga, wie sie viel Unruhen und Krieg erweckt, also hat sie auch bei dem Erzbischof Siegfried von Blomberg etwa um das Jahr Christi 1369 so viel ausgerichtet, dass er seinen Clericis den Habit der Praemonstratenser Augustiner Mönche anleget, und also sich beides im Gemüthe und habite von dem Orden trennen wollen. Allein es zeigt es die Historie, dass eben der veränderte Habit so viel Lerms gemacht, dass endlich Erzbischof Sylvester genöthigt worden Ao. 1451 im Monat Julio zu Wolmar mit dem Herrmeister des Habits wegen sich wieder zu vereinbaren, solchergestalt dass der Erzbischof seine Collegen und Successores gehalten sein sollten mit dem Orden und dessen Brüdern eine gleiche Kleidertracht beizubehalten, welche Vereinbarung Bulla habitus genannt worden, wie solches nebst andern auch Chytraeus in seiner Sächsischen Chronic Lib. 1 zu sagen weiss. Bekannt ist es dass der alte Kirchenlehrer Tertullianus de Pallio einen Tractat geschrieben, in demselben auch die Veränderungen in denen Kleidern behaupten wollen. Vielleicht würde man auch ein gleiches Volumen von dem pallio des Ordens in Livland zusammen bringen können, so viel Streits hat derselbe verursacht, wie denn Krantzius, wenn er in seiner Wandalia Lib. 9 Cap. 8 von der Bemühung spricht, mit welcher der Orden auch die Chursche, Oeselsche, Dörptsche und Revalschen Bischöffe an sich ziehen wollen, sich der Formel bedienet, sie hätten auch dieselbe sub candidum pallium amplificandis rebus suis mit unterziehen wollen. Wobei



ich auch der curiosite zum Besten anzuführen veranlasst werde was ich bei dem Brehmschen Canonico Woltero in seiner Chronic, so mit unter Henrici Maibomii Scriptoribus Rerum Germanicorum zu finden, gelesen zu haben mich erinnere, dass nemlich denen Bremern und Lübeckern auch permittirt gewesen den weissen Mantel zu tragen, als fundatoribus der Rigischen und andern Kirchen Livlands. Aus solcher Vereinbarung rühret es daher, dass Sylvester sich in dem Privilegio quaestionis vom deutschen Orden zu sein geschrieben, gestalt er auch schon Ao. 1452 dermassen in einem Document über Erla geschrieben hatte. Wie aber dennoch die Vereinbarungen zwischen den Erzbischöflichen und Heermeisterlichen von weniger Dauer waren, so dauerte auch eine solche Schreibart nicht lange, allermassen ich nachhin kein einziges Exempel mehr zu allegiren weiss, da der Erzbischof sich von deutschen Orden geschrieben haben sollte. Indem ich dieses des Erzbischofs Schreibart berühret habe, so will auch mit wenigem mit berühren, was ich in denen Livländischen Urkunden von der Schreibart „von Gottes und des Päpstlichen Stuhls Gnaden“ beobachtet habe. Es war solches anfangs eine unter denen Bischöffen gemeine Formel dermassen gegen den Päpstlichen Stuhl die submission zu machen. Wie denn die Documenta anzeigen, dass bis auf Erzbischofen Jasparum inclusive sie sich von der Gnade des Päpstlichen Stuhls geschrieben haben. Allein der folgende Erzbischof Thomas schrieb sich nur: Wy Thomas von Godes Gnaden der heil. Kerken tho Riga Erzbischof: vid. Docum. über klein Roop und Erkul de Ao. 1532 und so continuirte auch Erzbischof Wilhelmus. Eine grosse Veränderung findet sich auch unter denen Dörptschen Documenten, denn anstatt dass Ao. 1511 der Bischof sich noch schrieb: „Wy Gerhardus von Gottes und des Römischen Stohls Gnaden der Kerken Dorpt Bischoff“ (v. Docum. über Megel), so liessen sie es nachmals auch aus, gestalt Ao. 1540 folgende Formel zu finden: „Von Gottes Gnaden Wy Johann Bischoff und Herr des Stifts Darbt“ (v. Document über Salis im Neuenhausischen). Item Ao. 1545: „Von Gottes Gnaden wir Jost, Bischof und Herr des Stifts Dorpt“, bey welchem Document noch diese Clausel zu finden: „Tho ohrkunde und Befestigung alles baven geschrewen, hebben Wy Jost Bischof und Herr obgedacht

unden an dussen Breff unser und unseres Stifts Majestet Insegel wetentlich tho hangen empfohlen“ (vid. Docum. über Urbs). Es war dieser Jost von der Familie der Recken und sein Vorfahr Johannes hiess mit dem Zunahmen Bey, beide aber haben in der Historie einen schlechten Ruhn, wie aus folgenden Versen, so bei denen Historicis befunden worden, zu erschen ist,

Bischof Bey gab das Bisthumb um ein Ey,

Bischof Reck warf es gar in Dreck.

Die Ursache warum sich der Erzbischof Thomas zusammt seinem Nachfolger und denen angezeigten Bischöffen in Dorpt solche Veränderung der Titulatur vorgenommen mag keine andere gewesen sein als die unter Luthero vorgenommene Kirchen Reformation und die darauf erfolgte dependence der Geistl. von dem Weltlichen Arm in Livland, zumalen aus der Kirchen-Historie Livlands (deren Zusammenschreibung gewisslich wohl der Mühe werth wäre) bekannt, dass schon Ao. 1522 der Heermeister Plettenberg die Lehren des Papstthums nicht mehr vor infalibles angesehen, wie auch die Luzausholmische Documenti dessen eine Anzeige sein können et ibi Docum. de Ao. 1528. Zu welcher Zeit die deutsche Sprache in Deutschland selbst bei Abfassung publicquer Documente gebraucht zu werden angefangen, ist unter denen Gelehrten unterschiedlich beantwortet worden. Conring de Orig. Juris Germ. cap. 25 vermeinet es sei vor dem dreizehnten seculo in deutscher Sprache nichts abgefasset zu finden. Wie denn Goldastus Tom. II der Reichs-Satzungen pag. 17 den ersten Gebrauch der Teutschen Sprache in publicquen Urkunden ad annum 1235 hinbringet, wobei dennoch die Gelehrten diese remarque machen, dass durch Bearbeitung der Mönche und Geistlichen die sich von dem Schreiben zum Theil nähreten zum Theil ihr politisches Interesse dabei hatten dennoch der Gebrauch der lateinischen Sprache lieber beibehalten werden wollen, bis endlich Kaiser Rudolph der erste im 1274. Jahre publico edicto verordnet haben soll, ut mandata, edicta Privilegia, pacta et contractus Teutonica Lingua conficerentur beides wegen Unwissenheit des Adels in der lateinischen Sprache und auch weil der Kaiser darinnen gar nicht erfahren war. Da nun Sylvestri Privilegium in deutscher Sprache abgefasset worden, so ist mir einstmals von curiosen Leuten die Frage

gemachet worden, zu welcher Zeit man auch in denen Livländischen Documenten des deutschen Styli zu gebrauchen aufgefangen habe? So viel ich beobachtet, hat man in Livland zuerst im 15. Seculo bey Abfassung der diplomatum der deutschen Sprache sich zu bedienen angefangen und zwar zur Zeit des Ordens-Meisters Conrad von Vitinghoff, denn nachdem er annoch Ao. 1402 der lateinischen Sprache sich bedinet hatte, brauchte er sich Ao. 1416 der Niedersächsischen sich schreibend also: „In Gadess Namen Amen. Allen Christen Getrewen den desen gegenwärtigen Brief komt tho sehende, lesende adder tho hörende, wünschen wy Broder Conrad von Vitinghaffe Meister der Bröder des Ordens S. Marien der deenste tho Liefeland heilsame leve von Gode.“ vid. Docum. <sup>1)</sup> In welcher Nieder-Teutschen Sprache nachmals bis zu Heermeister von Galen continuiret wurde, zu dessen Regierung in circa Ao. 1553 zusammt der Niedersächsischen auch die hochteutsche mit zur Hand genommen und so von denen successoren continuiret worden, obgleich auch dieses dabei vorgangen, dass unter einem hochteutschen document der letzte Heermeister seinen Namen im Niederteutschen, zum Exempel „Goddert Kedler, Meister myn Handt“ unterschrieben habe. Wie denn unter dem Documente über Jegel nicht nur den Heermeister Godhard, sondern auch der damahlige Land-Marchal Philip Bell, oder vielmehr Philip Schall von Bell sich nicht minder „Land-Marchal tho Livland“, nemlich beide in niederteutscher Sprache unterschrieben.

Wenn ferner der Erzbischof Sylvester meldet, die Ritterschaft und Mannschaft des Stifts Riga sei zu mannigfaltigen Zeiten, desfalls zu ihm kommen und auch noch heute zu Tage der Gebrauch ist zu sagen Ritter- und Landschafft, so fraget man nicht unbillig ob dasjenige so wir heute zu Tage Ritter- und Landschafft nennen, eben diejenige Deutung der Ritterschafft und Mannschafft. Mancher dürfte wenige Schwierigkeit machen diese Frage mit einem Ja zu beantworten. Allein

---

<sup>1)</sup> Von dieser Remarque muss ich ausnehmen einige mit der Stadt Riga gestiftete Vereinbahrungen. Denn der Sühne-Brief des Meisters Eberhard von Munheim de Ao. 1330 ist deutsch, die Vereinbahrung des Meisters Gosswin von Herike zwischen der Stadt und denen Kirchholmischen de Ao. 1349 ist deutsch.

wenn man dem Weg der Historie folget, findet man Ursache die Sache was genauer zu überlegen. Es zeigt uns nemlich die Historie von Livland, dass zwischen einem „Ritter“ und einem „Mann“ oder „guten Manne“ nicht allein dem Namen nach, sondern auch in der That ein Unterschied gewesen. Ein Mann heisst durchgehends der Vasallus daselbst, der in solcher qualité im Lande sich befunden, wie denn im Stifftischen gedruckten Ritterrecht durchgehends dieser Nahme zu finden, wovon nur gleich das erste Capitel anführen will also lautend: „Wenn ein Biscop gekaren unde bestediget wert, Burge unde Lande weldich ys, unde darjn kumpt, so ys ein iwelick Man des Stichtes plichtig syn Lehn tho entfangen binnen jar unde dach, afft ydt, em witlick würde.“ Von welchem Ursprunge auch die in dem Ritterrecht benandte Mantage sind. So findet sich auch, dass in andere documenten das Wort Mann eben die Bedeutung gehabt, wesfalls mich auf die Idselsche Documenta beziehe, allwo Diedrich van Vitinghoven sich nennet „Mann der hilligen Kerken to Riga“ und zwar in einem Ao. 1456 datirten Kaufbriefe. Und wird darinnen auch die Benennung zu finden, also ist es der Mühe wohl wehrt die Worte des Kaufbriefes selbst in so weit zu berühren, es fängt aber der Brief also an: „Ick Diedrich van Vitinkhoven, Herrn Hinricks van Vitinckhoven, Ridders sel. Dächtnüsse Söen, Man der hilligen Kerken tho Riga“ hatte also der Vater das praedictum eines Herrn und Ritters, der Sohn aber nur eines Mannes der Kirchen zu Riga oder Vasalli Rigensis Ecclesiae. Weiter findet es sich gar vielfältig in andern Documenten, dass der Nahme Mann dergestalt im vollen Brauche gewesen, wie ich denn auch mich zu erinnern weiss gelesen zu haben: De Erbare wolldächtige Mann Aderkas etc., de Erbare Mann Reinhold Vyffhusen, und so unendlich mehr. Ja auch in der Unterschrift des Privilegii, quaestionis wird Claus Uxkul Mann der Kerken to Oesel, und Diedrich v. Tiesenhausen, Mann der Kerken tho Dorpt genannt, welches ich auch occasione der Livländischen Lehnrechte anderwärts umständlicher ausgeführt habe. Schottel in seinem curieusen Tractate von unterschiedenen Rechten in Deutschland Tit. Mann - Recht, hat auch schon seine Erfahrungheit nach in der antiquite dargethan, dass

der Bey-Nahme „Mann“ in veteri Lingua Saxonica einen Vasallen angezeigt habe. Dass hingegen ein Ritter sich von einem Mann distinguiert habe, zeigt nicht allein schon dass wegen Idsel angeführte Document, sondern es finden sich auch mehrere documenta, da gewissen Leuten nur die qualite eines Ritters beigelegt wird. So findet sich unter den Kegelschen Documenten de Ao. 1453 „Jürgen Uxkul Ritter“ und „Jürgen Parseval Ritter“. Unter denen Kurküllschen Documenten „Helmold von Qvernen Ritter“, unter denen Hoch Rosischen Documenten de Ao. 1518 „Hans und Carsten von Rosen, Riddern“ etc., unter denen Homelschen „Johann von Plettenberg Ritter“ etc. und so weiter. Zu Latein nannte man die Ritter zu alten Zeiten, milites, ehe noch der Name Eques von ihnen angenommen wurde. Welches also war zu sein ich auch aus des Fabritii Chronico Misnensi bemerket habe, als dessen Worte also lauten: Illo Tempore (nemlich um 1380) non amplior virorum nobilium fuit titulus quam ut strenui famuli nominarentur, quod literis probare potest, Equites vero aurati, ut dicerentur milites. Wenn auch noch die Zeit der alten Livländischen Documenten angesehen wird, da man die diplomata in lateinischer Sprache auszufertigen pflegte, welche mit dem seculo übereinkommt, von welchem Fabricius kurz erwähnte remarque machet, so erinnere ich mich des Documents unter denen Schriften und Privilegien des Guthes Purkül, in welchem der Rigische Erzbischof Friedrich, Familiato suo et civi Rigensi Joanni de Ostinghusen das von Barthold von Walm gekaufte Gut Ao. 1306 verlehneth und an dessen Ende unter denen Zeugen mit aufgeführt worden Dominus Wolde-  
marus de Rosis, miles et vasallus Episcopi, zusammt Domino Andrae, milite de Koscul. Dass dieser Ritter von Coscul zu der annoch jetzô übrig seynden Familie der Koskuln gehöret haben möge, ist sehr wahrscheinlich, erachte auch Coskul, wie es nach dem Ehstnischen mit dem Worte kül so viel bedeutet als ein Dorf, sei ein gewisser Ort gewesen, von welchen sich dieser Andreas als Ritter geschrieben. Ob aber der Wolde-  
marus de Rosis zu der Rosenschen Familie gehöret habe, die annoch im Lande befindlich, lasse ich dahin gestellet sein. Weil die Familie de Rosis eigentlich in Böhmen zu Hause ge-

höret hat, wie von derselben umständlich Balbinus Epitome Rerum Bohemicarum in Indice nachgesehen werden kann. Denn nach Fabricii Meinung in seinem geschriebenen Epitome Rerum Livonicarum soll auch dieser Erzbischof Fridericus selbst aus Böhmen hergewesen sein. Wobei ich dennoch auch dieses erwehnen muss, dass schon in des Erzbischofs Isarni Privilegio de Ao. 1302 unter denen Altenwogischen Documenten Woldemari dicti de Rosen, Andreac de Koskell militum, Helmolddi de Rosen et Rodelphini de Ungaria domicellorum et vassallorum Erwähnung geschiehet<sup>1)</sup>, und dannenhero es auch wohl sein könne, dass auch im lateinischen sie „de Rosis“ genannt worden, so wie im deutschen in plurali „von Rosen“, auch dass beide die Böhmisches und Livländische Familie einen Ursprung gehabt immassen ich mich auch zu entsinnen weiss, in dem ersten Buche der Polnischen lateinischen Chronik des Duglosi die von Rosen gelesen zu haben und zwar, wofern ich nicht irre noch vor denen Zeiten, ehe Livland bekannt worden, dass nemlich diese Familie de Rosen oder Rosis schon in Pohlen bekannt gewesen.

Dieses habe gleichsam in parenthesi melden wollen, wünschend so viel Zeit übrig zu haben, auch dasjenige besonders zu Papier zu bringen, so mir aus alten monumenten von denen Livländischen Familien kund worden, da dann mancher mehr finden dürfte, als er sich von seiner Familie Hoffnung gemachet, mancher andere aber auch weniger, indem manchem die Larve der Einbildung abgezogen werden dürfte, die er sich von der Grösse und dem Alterthum seiner Familie in süssen Träumen vorgestellt hat.

Ich komme wieder auf den mir vorgesetzten Weg, nemlich zum Privilegio Sylvestri und der darinnen benannten Ritterschaft, da denn noch diese memorable Beobachtung anzuführen ist, dass die Ritter zugleich mit dem praedicato Herr von andern distinguiert werden. Wie Erzbischof Fridericus solches

---

<sup>1)</sup> Was Domicellus sei und wem ein solch diminutivum von Domino beigelegt sei, findet sich bei unterschiedenen Autoren sonderlich in des Carpentier Histoire de Cambrai pag. 3, allwo auch andere artige remarques über die Epitheta miles, famulus, minister und so mehr gelesen werden.

in obangeführten Purkülschen documente schon Ao. 1306 gethan, ist abermahl zu wiederholen unnöthig, denn auch in andern nachfolgenden deutschen Uhrkunden solch praedicatum mehr zu finden ist. Sonderlich werden unter denen Kegelschen Documenten des 15. Seculi benannt gefunden, Herr Jürgen Parseval Ridder, Herr Jürgen Uxkull Ridder etc. Als auch im Seculo 16. nemlich Ao. 1523 der Heermeister Plettenberg das Gut Homeln verlehnete, nannte er ihn so oft er ihn nannte nimmer anders als mit dem Praedicato „Herrn“, weil er zugleich Ritter gewesen zu sein mit angeführet wird, welches alles genau übereinkommet mit dem so Lehmann in seiner berühmten Speirischen Chronick Lib. 4, c. 13, p. 314 d. anführet, indem er daselbst diese remarque machet: „Den Titul Herr hat um diese Zeit keinen von Adel oder Edelknechte wie man sie damals genennet, sondern denen Militibus, Rittermässigen Personen zugeleget wie alle alten Briefe und Uhrkunden bezeigen.“

Niemand wird bei Betrachtung dieser Benennung eines Ritters auf die Gedanken gerathen, es wären eben diese die Ordnungs-Brüder die obangeführtermassen den weissen Mantel getragen. Denn ausser dass diese unter dem voto Castitatis ausser dem Ehestand leben mussten, dahingegen aus denen Idselschen Documenten schon vorhin angeführet worden, wie Diedrich von Vitinghoff des Ritters Hinrich von Vitinghoffs Sohn gewesen, dergleichen noch mehr angeführet werden könnten, so werden dieselbn auch obangeführter maassen zu latein Equites aurati genannt, wie denn auch die Pollnische grosse Revision de Ao. 1599 unsere vormalige Livländische Ritter ebenfalls auratos Equites nennet, dahingegen die Ordensbrüder milites Christi genannt werden.

Will aber der curieuse Leser wissen, woher denn die Distinction unter „Ritter“ und „Mannen“ in Livland vormalis entstanden sei, so sollte man anfangs wohl nicht anders denken können, als dass dieser Unterschied sonderbahre meriten zum Grunde haben müsse. Allein nicht nur beim Carpentier Lib. 3 der Histoire de Cambresis p. 33 m. finde ich diese remarque: en tems de paix nos Monarques faisoient aussi des Chevaliers dorez (Equites auratos et de l'Acollée) que l'on

appelle vulgairement Chevaliers de grace, mais ils etoient de moindre Estime que les Chevaliers de merite. Sondern es klinget noch seltsamer, was Hartmannus Maurus in seiner Erzählung de Coronatione Caroli V Imperatoris, so zu Aachen Ao. 1520 vor sich gegangen, wegen Creirung der Ritter anführet in folgenden Worten: Creavit Interim Regia Majestas gladio Divi Caroli praegravi (welches Schwert mit andern Cle-nodiis Imperii zu Nürnberg verwahrlich aufgehoben und von Wagenseil in seinem Norimberga mitbeschrieben wird) plurimos Equestris ordinis viros, variarum nationum summa cum solennitate. Horum perpauci Germani fuere, qui hoc decus per hostium Stragem demereri malunt, atque in ponte Tyberino splendissimo ordini initiati, magis pulchrum atque egregium putant, desieruntque Germani, praecipue Nobilitatis assertoris hunc ordinem magni facere, quando viderunt humilibus sordidissimisque Mercatoribus precio aditum ad amplissimum honorem patere sitim ardoremque gloriae plurimum haec indignitas restrinxit. Jedennoch will ich die Hoffnung haben, die Livländischen Ritter, dürften mehr durch Tapferkeit und Tugend, als durch Geld, wiewohl die Equites aurati, wie auch unsere Ritter besagtermaassen in der Pollnischen Revision de Ao. 1599 genannt worden, nach Carpentiers obangeführter Erzählung auch unter diejenigen mitgehören, so zu Friedenszeit gemacht und von weniger Estime sind, als die Chevaliers de merite. Ein rechter Chevalier de Merite in der Livländischen Historie ist der Graf Albrecht von Orlemunde gewesen, nachdem die Historie von ihm meldet, er sei Ao. 1200 zum Ritter geschlagen worden, „for at Hand udi Liffland som en Pilegrim, troligen haffde ladit sig bruge imod de Wchristne“ wie solche des Cantzlers Huitfeld Worte sind in seiner Dänischen Chronic P. 2. p. 167, weil nemlich er sich in Livland wieder die Unchristen brauchen lassen. Nur möchte wünschen der Historicus hätte zugleich die Art erzehlet wie und durch wen er zum Ritter geschlagen worden. Zwar findet sich manches bei denen aufgezeichnet, die von denen Ritter-Orden etwas zu schreiben bemühet gewesen, wie denn unter denen Merenius und Fauchet für andere bekannt sind, weil sie in solcher Erzählung die Ersten gewesen. Es wird aber dennoch mancher



sein Vergnügen darinnen nicht allenthalben finden. Ich will dannenhero sie eben nicht zur Hand nehmen, sondern meine besondern Gedanken melden. So viel ich beobachtet war die erste Art Ritter zu machen, dass man ihm den Degen umbandt, und zwar musste es ein solcher thun der selbst ein Ritter, anbei aber auch fürstlichen Standes war. Denn vor alten Zeiten wurde es gar nicht verstattet, den Degen so eigenwillig zu tragen, als heut zu Tage, sondern ich erinnere mich beim Otto Frisingerii de vita Friderici I. und wo mir recht Lib. 2. gelesen zu haben, dass reisende Kaufleute von Friderico I. Imp. die Freiheit erhalten zur Sicherheit einen Degen zu führen, der ihnen solches auch zwar concediret hat, jedoch so, dass sie nur den Degen an den Sattel binden oder im Wagen mitführen, niemals aber umgürten dürften. Man hatte es im Brauche nicht allein nach einer tapfern action, um sie desto herzhafter aufzumuntern. Doch wurden nicht allein Ritter mit dem Degen umgürtet, sondern auch andern guten Herkommens geschahe ein gleiches doch mit dem Unterschiede, dass man ihnen dabei eine Ohrfeige gab, welches man wehrhaft machen nannte, und diese nannte man Knaben, Knechte etc.: und muss daher in unserm Livländischen Ritterrechte, das darinnen benannte Hergewette eines Ritters und Knechts distinguirt werden, wie auch das Hergewette darinnen distinguirt wird Cap. 21. wenn nemlich es heisst; „Ridder heerweyde ys, dat beste perdt, mit dem besten sadel, twe knechte perde mit den thömen un den sadelen unde allent wat mann darup plecht tho vatende unde alle de wapen, de ein Ridder plecht tho vörende tho synen live. Eines knechtes heerweyde ys dat beste perdt mit dem sadel, unde twe knechte perde, vnde alle wapen, so de knecht tho synen live plecht tho vören“ etc. Nach dieser Art Ritter zu machen erfolgte dieselbe, sie mit einem Schwert zum Ritter zu schlagen, welcher Schlag auch durch einen fürstlichen Ritter 3 mahl auf den Rücken geschehen musste, welches eigentlich heisst zum Ritter geschlagen zu sein.

Woher sie aber Equites aurati genannt werden, findet man bei denen alten Autoren diese Nachricht, dass nemlich sie also genannt worden, quia scilicet torque donati erant, wie solches

Fabricius in seinem *Chronico Misnico*, und aus demselben Meibom. *Rerum Germ.* Tonn. 1. pag. 413 anführet. Ausser dem habe auch Polycratico bei dem Joanne Sarisberiensis an-  
notiret zu sein befunden, dass an demselben Tage, an welchem Jemand mit dem *cingulo militari* umgürtet worden, er solen-  
niter zur Kirchen geführt worden, allwo er auf den Altar seinen Degen ge-  
leget, sein Ritteramt treulich zu beobachten Gott versprochen, darauf auch nicht nur seinen Degen, sondern auch verguldete Sporen angeleget habe, von welchen er *eques auratus* benannt worden. Anderwärts habe auch dieses beobachtet, dass ein solcher Ritter verguldetes Pferdzeug gleichfalls führen mögen, von welchem allem man ihn *auratum* benannt hat. Dass auch die *Equites aurati* oder Ritter unseres Landes von solchen güldenen Zierrathen ihre Benennung erhalten, daran will ich gar nicht zweifeln, wiewohl ich anbei auch gänzlich davor halte diese güldene Zierrathen sind allererst mit der Zeit in Livland Mode worden, angesehen zuvorge-  
dachter Graf von Orlemunde, als er zum Ritter geschlagen worden, solcher Zierrathen eben nicht gebraucht, wie denn dieses bei mir durchgehends in consideration kommt, wenn ich in der Historie lese, dass Prinzen und dergleichen sich zu Ritt-  
rern haben schlagen lassen.

Dieses muss ich noch mit erinnern, was auch schon Münster in seiner *Cosmographia* Lib. 5. cap. 31. pag. 662. f. an-  
gemerket hat, dass die Ritterwürde, weil sie eine Bekrönung der Mannheit gewesen, öfters auch denen verliehen sei, die nicht von Adel geboren, gestalt auch es ohne Widersprechen wahr ist, dass diese Würde allemal nur personel gewesen. Woraus denn dieses folget, dass kein Beweiss eines Adel-Standes für eine ganze Familie daraus zu entnehmen sei, dass sich in derselben Ritter befunden. So wenig als die Tituln etwas gewisses dazu beitragen mögen, als welche ebenfalls personel gewesen, wie denn aus der Historie zu Tage lieget, dass auch diejenigen mit dem Titul eines gestrengen beleget worden, die ein gestrenges Aufführen, beides in ihren eigenen Sitten als auch wieder ihre Feinde gebraucht haben, wie Goldastus in *Paraenetico* vet. davon Zeugniß geben kann. Aus dem so anjetzo weitläufig genug angeführet worden, wird sattsam zu

erschen sein, was man unter dem Namen der Ritter- und Mannschaft für einen Unterschied gehabt und dass dannenhero die Meinung irrig sei, wenn man vorgiebt unter dem Namen der Ritterschaft sei der Adel und unter dem Namen der Mannschaft die unadlichen Einwohner des Landes verstanden worden. Es erhellet vielmehr dieses, dass unter dem Namen der Mannen auch gute Edelleute vorhanden gewesen und folglich die Mannschaft den Adel en general bedeutet habe. Ob aber unter solchen Mannen, oder unter der Mannschaft auch unter den Rittern keine anderen als Edelleute allein gehörig, getraue ich mir nicht zu bejahen. Die Historie beweiset uns gar zu klar, wie es mit denen Cruciatis unter welchen ich die Expeditiones wider die Heiden und folglich auch wieder die Livländer rechne, daher gegangen und wie sich allerhand Volk darzu haben brauchen lassen beides in remissionem peccatorum und auch anderem weltlichen Interesse. Solches lieset man gar zu deutlich in dem von Leibnitzen edirten Alberto, Monacho Trium fontium, welcher zu sagen weiss, dass auch ob scelera alibi bannati mit darunter gewesen, und solche Erzählung machet dieser alte Historicus eben zu gleicher Zeit, da er occasione der Bekehrung Livlands seine observationes machet. Wer die Praefation in Russaus Chronic lesen will, wird auch was hieher gehöriges finden, sonderlich dass viele des Livländischen Adels von Bürgern aus den Städten ihren Ursprung haben. Sollte Jemand noch mehreren Beweiss von dem Ursprung des Livländischen Adels verlangen, der würde dergleichen aus den alten diplomatibus des Modenesischen Bischofs Wilhelmi als des Papst Gesandten nach Livland, des Rigischen Bischofs Nicolai, des Semgalschen Bischofs Balduini und so weiter sattsam finden und zwar mit denen Umständen, dass denen Bürgern von Riga der dritte Theil der von denen Unchristen eroberten Landen Obrigkeitlich beigeleget worden, dass diese Bürger sie wieder an Kaufleute aus der Fremde verlehnet, und endlich, dass sechs und funfzig Rigischen Bürgern und zwar einem jeden derselben fünf und zwanzig Haaken Landes in Curland allein Lehnsweise übergeben worden, zusammen 1400 Haaken, welches wohl einen curieusen zu fragen veranlassen sollte, wie viel Haken Landes damals von denen

nicht Bürgerlichen, sondern eines bessern Standes besessen worden.

Es ist hieselbst weder Zeit noch Ort, die in wenig Worten berührte materie von dem Adel des Landes aufzunehmen, anders die mehrere derselben Ausführung manchem die Augen mehr öffnen würde, als er vermuthet hätte. Er würde finden, dass manche auch nur schlechte Einwohner der Städte und Länder gewesen, die anjetzo dafür ausgegeben werden wollen, als hätten sie solche Städte und Länder beherrscht. Er würde sich überzeugt bekennen, dass in der Verachtung des jetzigen neuen Adels er seine eigenen Vorfahren verachtete. Die Anschauung der 36 Turniere oder Ritterübungen in Teutschland würde ihn unterrichten, dass von allen und jeden jetzigen Geschlechtern des Livl. Adels, ausser denen Plettenbergen Niemand einigen Turnier beigewohnt, obgleich viele derselben aus vornehmen Geschlechtern des deutschen Landes sich herleiten wollen. Mancher würde in dem Vaterlande seiner Vorfahren in Deutschland noch Leute seines Geschlechts-Namens antreffen, bei weitem aber nicht Adelstandes. Er würde finden, dass man zu keiner Zeit in Livland selbst, ob dieser oder jener zum Adel gehöre, einig gewesen, und obgleich man mehrmalen zur Formirung einer Ritterbank schreiten wollen, niemals gleichwohl solche angefertigt worden. Die eingebildete Gewissheit es müsse dieser oder jener aus altem adelichen Herkommen sein, weil Jemand seines Geschlechts zur Bischöflichen, Heermeisterlichen und andere Subalternen Würden erhoben gewesen, würde Noht leiden eine gewisse Einbildung zu werden, wenn man ihm darzeigete, dass mancher Bischof und Heermeister Unadelichen geringen Herkommens, die Ritterwürde auch denen gegeben worden, die unter ihren Eltern und Verwandten keinen adelichen Stand angetroffen haben, noch auf die posteros eine personelle Ritter-Würde devolviren können.

Wer dasjenige lieset, so ich bishero von dem Privilegio zu berichten mir unbenommen, wird der Meinung sein, ob wollte ich nicht allein eine Historie der Livl. Privilegien, sondern gar einen Commentarium über jedes Privilegium zugleich auf Papier bringen. Er wird auch in solcher Meinung sich nicht betrogen finden, denn da occasione eine Historie derselben zu verfassen,

ich zum deutlichen des Privilegii Verständniss auch das beitrage, so mir desfalls wissend ist, so wird mich Niemand zu tadeln Ursache haben, dass ich das unter vieler Unwissenheit bis anhero versteckte Alterthum meines Vaterlandes zum Nutzen der posterioren und Aufdeckung der Wahrheit, wieder hervorzubringen mir Mühe und Arbeit gebe.

Wie sich der Erzbischof Sylvester im Anfange des Privilegii Erzbischöffen der heiligen Kirche tho Riga nannte, so werden auch die Ritter und Mannen des Stichts Riga gewesen zu sein angeführet denen Sylvester solch Privilegium ertheilet. Welche speciale Benennung mir vorhin mit mehrerem darzuthun Gelegenheit gegeben, dass solch Privilegium nur einem Theile des Livländischen Adels von diesem Erzbischofe gegeben und folglich das Vorgeben, ob sollte ganz Livland daran Theil gehabt haben, ungegründet sei. Ein solch Vorgeben dienet uns zur Anzeige, wie wenig Wissenschaft man auch vorhin von der Beschaffenheit unserer Rechte gehabt, auch wie dadurch unsere alten Rechte zum nicht geringen Nachtheil in manche Verwirrung gerathen. Mermahlen wundere ich mich anbei wie und woher man auf so irrige Gedanken habe gerathen können und zwar wider der Worte deutlichen Verstand, würde mir auch gar leichte getrauen eine ziemliche Anzahl in solchen Fällen begangener Irrthümer die Livland allein betreffen, zusammen zu setzen, daraus man das Chaos oder die unförmliche materie sehen würde, so man aus denen sonst genugsam distincten alten Landes-Rechten und Freiheiten von einigen Zeiten her gemacht hat.

Was die früher und auch anitzo kürzlich berührte Meinung von der universellen etendue des Sylvestrinischen Privilegii über ganz Livland anlanget, so will ich noch hinbeyfügen, wie ich noch nur kürztlich unter denen Documenten der Ao. 1626 über die Privilegia der Dörptischen Güter ergangenen Revision eine Befragung der damals dazu verordneten Commission an dem damaligen Generalen und Landes-Gouverneuren Jacobum de la Gardie gelesen, darinnen von der validité dieses Privilegii ganz ungleiche Gedanken angeführet worden. Occasio ist die praetension so Diedrich von Tiesenhausens Töchter in Ermangelung männlicher Mitbrüder oder Descendenten an das im

Dörptschen belegene Gut Kongthal jetzt Cavelecht gemacht ratione successionis, sich gründende auf mehrbesagtes des Erzbischofs Sylvestri Privilegium, worwider aber der Einwand gemacht worden, dass obzwar Sigismundus Augustus bei der ersten des Landes Subjection in dem Ao. 1561 d. 28sten November gegebenen Diplomate solch Privilegium confirmiret, die folgenden Könige in Pohlen aber solches zu thun recusiret hätten.

Die Worte des Briefes, der mithin gar in Vergessenheit gerathen könnte, sind in so weit sie hierher gehören folgende: Ew. Erl. Hochwohlgeboren Gnaden mögen — wir dienstlich nicht vorenthalten, wasmassen in diesem angesetzten Land-Gerichte, gewisse nahmhafte casus, in Erbfällen Successionibus und postulatis bonorum immobilium fürlaufen, in welchen ohne — ertheilten — declaration wir etwas zu decreiren billiges Bedenken tragen, wiewohl Ihr. Königliche Maytt. ertheilten Instructiones uns etzlichermaassen die decisiones fürscreiben und ist besonders der merkliche Erbfall des seel. Diedrich von Tiesenhausen von Kongthall drey Töchter an gemeldtes Gut Congthal, welches dieser Erben Vorfahr oder Ahnen Diedrich von Tiesenhausen theils von seinem Bruder Johann erblich gekauft, theils auch seine quotam erblich erlanget und bloss zu Mannlehn Rechten vom Bischof zu Dorpat, Bartholomaeo Ao. 1449 erhalten und besessen, auch auf seine Erben verstatmet, selben anch von jetzigen Könige in Pohlen (wie wir vernehmen) für diesen annoch schwebenden Kriege die Confirmation auf das Gut, allein Jure feudi erhalten, dahero solches billig an die Königl. Maytt. wie Dominum feudi directum verfallen sein sollte, dahingegen die obgedachten drey Töchter und ihre Männer nicht allein das General-Privilegium Archiepiscopi Rigensis Sylvestri datirt Ronneburg Ao. 1457 die Dorotheae gegeben denen dreien Stiften Riga, Dorpat und Oesel, sondern auch Ihr. Kgl. Maytt. Königs Caroli hochmilden Andenkens Special-Confirmation auf das Gnadenrecht, gleich denen Landen Harrien und Wierlandt neben ewig wehrender Incorporation mit denselben Landen, dem Dörptschen Creise Ao. 1602 Stockholm d. 13. Julii gegeben, wie auch derselben Ihr. Kgl. Maytt. gnädigstes Restitutions-Privilegium des Guts an ihren seel.

Vater, datirt Reval Ao. 1601 d. 27. April — — — reproduciren und opponiren — — — hinwieder wird eingeführet, dass König Sigismundus Augustus in Pohlen diesen Landen in prima subjectione Ao. 1561 Vilnae d. 28. Nov. das Privilegium Archiepiscopi Sylvestri zwar confirmiret, aber König Stephanus — post recuperatam a faucibus Moschi Livoniam Ao. 1582. in Comitii Mense Novembr. Varsoviae indictis solches und andere der Landschaft nicht confirmiren wollen, einwendende mit diesen Worten: quod ad conservationem antiquorum Jurium et libertatem Livoniae attinet arbitrari Regiam Majestatem, alium fuisse illius provinciae Statum, cum illae libertates concederentur aliam subsecutarum rerum faciem, als ersuche Ew. Erl. Hoch-Wohlgeboren Gnaden wir dieselbe ihren hochreifen Raht und gnädige Declaration uns in diesen Sachen schriftlich zu ertheilen geruhen, ob wir nemlich auf angedeutetes Archiep. Sylvestri General und allein vom Könige Sigismundo Augusto nicht aber à Posterioribus Poloniae Regibus tanquam Dominis Livoniae supremis confirmirtes Privilegium oder auf Ihr. Kgl. Maytt. Caroli dem Dorpatschen Creyse gegönnete Special-Begnädigung, diesen hinterlassenen dreien Schwestern die Immission concediren und zuerkennen wollen — in reifer Erwägung, dass dieses, grosse sonsequentien mit sich bringen werde — Riga den 2ten Augusti Ao. 1626: subscripsere Mons Martensen Palm, Heinrich von Vlenbrock, Hinrich Fahrensbach, Hinrich Rehbinder. So weit die Gültigkeit des Sylvestrischen Privilegii hiebei interessiret, findet sich in diesem Schreiben dieser zwiefache Irrthum (1) Ob sollte es ein General-Privilegium sein für die drey Stifter Riga, Dorpt und Oesel, und (2) ob sollte es zwar vom Pohnischen Könige Sigismundo Augusto, nicht aber von denen Nachfolgern confirmiret worden sein. Der erste Irrthum findet seine Abweisung in dem vorhin angezeigten. So ist auch der andere Irrthum mit des Pohnischen Königs Sigismundi III eigenen Worten leichtlich zu widerlegen, wenn derselbe in seinem Anno 1615 Sabbatho infra Octavas Sacratissimi corporis Christi Warsoviae gegebenes End-Urtheil in Sachen Heinrich Uxkul gegen und wider George von Mengden wegen der Güter Meickendorf und Roperbeck zur decision sich des Privilegii Archiepiscopi Sylvestri bedienet mit folgenden

Worten: Nos cum Consiliariis lateri nostro assedentibus, quod attinet priorem medietatem bonorum controversorum morte olim Georgii relictorum eo considerato quod ex praedicto Privilegio Sylvestri Archiepiscopi Rigensis, usu et consuetudine Nobilitatis Livoniae approbato, manifeste apparet, haereditatem et bona defuncti mariti, uxori superstiti, loco dotalitii aequis portionibus una cum Liberis competere tum et frumenta — — — Igitur etc. Es ist überdies eine in der Historie sehr bekannte Sache, dass die Könige in Pohlen Stephanus et Sigismundus III alle die Livländer Generale und Speciale Privilegia für gültig angenommen bis auf Wilhelmum Archiepiscopum, wiewohl nicht inclusive, wie davon mit mehreren vermuthlich nachmals bei Erwähnung des Privilegii Sigismundi Augusti gesaget werden wird. Die Worte des Königs Stephani sind zwar aus Chytraei Chronic genommen, wie sie denn auch in Heidensteins Beschreibung Belli Moscovitici zu finden. Wer aber beides hieraus und aus der folgenden Praxi zur Zeit Pollnischer Beherrschung sich eine Idée von dem Credit unserer Privilegien machet, wird gar bald gestehen können, dass Stephani negativa sonderlich auf die vom Könige Sigismundo Augusto beides generaliter dem Lande und specialiter über dieses und jenes Gut ertheilte privilegia gerichtet gewesen. Bei denen Ao. 1599 zur Zeit der grossen Pollnischen Revisions-Commission gefällten Decisionen finde nur ratione Privilegiorum a Sigismundo Augusto datorum diese remarque: „quoniam agitur de Privilegio Sigismundi Augusti remittetur ad Comitata“, und zwar solches mehr denn einmal, bei andern Privilegiis aber keine solche notabene.

---



6.

**De existentia Privilegii Sigismundi Augusti.**

---

## Vorwort des Herausgebers.

---

Wann dieser Aufsatz geschrieben, ist nicht mehr festzustellen, so wenig als die Veranlassung zu demselben. Da in der „Kurtzen Anzeige derer Scribenten“ die Frage über die Existenz des Privilegiums noch als kontrovers hingestellt, so ist vielleicht anzunehmen, dass derselbe später verfasst worden, — somit etwa nach 1709 oder 1710, möglicher Weise in Lübeck, während des letzten Aufenthalts daselbst. Da nur das Konzept auf uns gekommen, dennoch aber von verschiedenen Schriftstellern dieser Arbeit Brevern's Erwähnung geschieht, so ist es nicht unmöglich, dass eine Reinschrift derselben vorhanden gewesen, die verloren gegangen, wie denn, oben, pag. 57, angeführet ist, dass diese Schrift sich nach dem Jahre 1772 in Orisaar befunden. Vielleicht hat Peter von Schievelbein, dem (wie ich in der Lebensbeschreibung erwähnt) die Wittve wahrscheinlich einige nachgelassene Schriften des Maunes mitgetheilt, auch dieses Konzept gekannt und ist somit die Quelle für Spätere geworden, wie denn Herr Georg Berkholz mir mitgetheilt hat, es lasse sich nachweisen, Schievelbein habe Arndt bei dessen Arbeiten gefördert, ihm viel Material dazu geliefert.

Ueber das Privilegium Sigismundi Augusti findet man nähere Nachweisungen und spätere historische Untersuchungen bei: Lossius: Zur Geschichte des Originals des Privilegium Sigismundi Augusti vom 28. Nov. 1561 (Baltische Monatschrift. Band XXII. Riga 1873, pag. 217 u. folg.) und Biene-mann: Briefe und Urkunden zur Geschichte Livlands. 1558—1562. Band V. Riga 1876, pag. 511.

Ich möchte glauben, dass diese Schrift nur eine Vorarbeit für die Fortsetzung des „Entwurfs einiger historischen Nachricht über die Liefpländische Privilegia“ gewesen, wo, wie ich in dem Vorworte zu demselben dargethan, auch die nach 1457 erlassenen, für das Landesrecht wichtigen Urkunden einer sorgfältigen Betrachtung vermuthlich unterliegen sollten. War das Privilegium Sigismundi Augusti auch von der Schwedischen Regierung mehrfach angezweifelt worden, so war dies zu Brevern's Zeit von der Russischen Verwaltung nicht zu erwarten, — da bei der Kapitulation von 1710 dasselbe in seiner Rechtskraft anerkannt worden.

De Existentia Privilegii,  
à  
SIGISMUNDO AVGVSTO,  
Rege Poloniae,  
Livonibus  
Vilnae feria VI. post Festum Catharinae  
Ao. MDLXI.  
concessi,  
Brevis Disquisitio.<sup>1)</sup>

---

Exstitisse hoc Privilegium affirmat non solum Historicus gravissimus, *σύντομος* et rerum in Livonia gestarum non ignarus, imo per Livonos ipsos probe edoctus CHYTRÆVS, illudque de verbo ad verbum recitat Chron. Sax: p:<sup>1)</sup> Edit: Anni<sup>1)</sup> [1593] et pag:<sup>1)</sup> Edit: Anni<sup>1)</sup> , Sed asserit idem

<sup>1)</sup> De Validitate Privilegii alia est quaestio, ad hanc enim pertinet, quod allegasse Petrum Strabrowski Capitanenm Treidanensem contra Ulenbrockum, Rigae Praectorem, memorant Commissarii revisionis Generalis in Diplomate Rigae, d. 20. Aug. Anno 1599 supra dictorum litem edito. Verba Strabrowski circa Privilegia Sigismundi Aug. ab Ulenbrockio allegata haec sunt: Ea quoque Privilegia (loquitur de Privilegiis Sigismundi Augusti in genere) Serenissimi olim Sigismundi Augusti nondum publico Comitiorum edicto snam declarationem accepisse, cum absque consensu reipublicae data int, super quas donationes Respublica nunquam concedere volebat, et cum Livonia in protectionem non solum M.<sup>us</sup> Regiae olim Sigismundi Augusti verum Regni et Mag: Ducat: Lithuan: recepta sit, nec serenissimo Rege Poloniae ipsam Snnptibus suis propriis, verum Regni M. D. Lith. maxima utrinque thesauri exhaustionem ab hoste esse recuperatam, est certissimum. Quare etiam Resp. noluit, ut absque ipsius consensu ejusdem donationes fiant. —

Quid tamen ad haec responderi possit vid. infr. auss dem Lief-  
ländischen Land-Rechte.

<sup>2)</sup> Lücken.

ipsemet Dux novus Curlandiae Gotthardus iteratis vicibus et quidem

1. in diplomate Anni MDLXII. VII. Mart: Rigae conscripto, verbis: Von Gottes Gnaden wir Gotthardt etc: thun kundt, Bekennen und Bezeugen in und mit diesem unsern offenen versiegelten Briefe, vor unss selbst etc: Nachdem zu diesen höchsten Gefährlichkeiten und eussersten Nöthen neben uns die übrigen Stände dieser armen Lande wegen Langkwirigen Moskowitischen Kriegs genottrengt und gezwungen worden, die k. Majtt. zu Pohl'n und unsern gnädigen Herrn umb errettung anzurufen und unss Ihr. k. Majtt: zur Unterthanigkeit zu untergeben, die Königl. Majtt: aber zu dieser Untergebung und Verenderung unserer Unterthanen denen von der Ritterschafft und gemeinem Adel auss sonderbahrer Königl. Begnadigung zuvor nicht gehabte Privilegia der Samenden Handt, der Succession uff Mänliche und Weibliche Persohnen und mehr andern Inhalts der Privilegien gereicht und gegeben. Alss haben die Erbarn und Ernvesten unsere liebe getreun der semptlichen Ritterschafft und gemeinen Adels dieser Orte Landes zu Cur-landt und Semgallen, so unss von der k. Majtt. vermüge unser Provision zu Erbgerechtigkeit zugeordnet und überwiesen, unss in Unterthanigkeit angelanget undt gebeten, dass Wir Sie Ire Erben und Nachkommen Bei solchen erlangeten Königl. Privilegien und Begnadigungen auch wolten Bleiben lassen und erhalten, wozu wir dann gantz geneigt. etc. etc.

2. In Recessu Provinciali Anni MDLXX. XX. Jun: Mitoviae Signato, sequentibus: Das Königl. der gantzen Provinz mitgetheilte Privilegium soll durch den Verordneten Aussschuss jetzt alsbald revidiret und was darauss dienlich, verzeichnet, Berahtschlaget, und under unserem Insiegel E. Erbarn Landschafft mitgetheilet, damit es auf jetzigen Reichstag, alss obstehet, zugleich mit von der Kgl. Majtt. confirmiret werde.

3. Omnium autem maxime id agit Illust: Princeps in Privilegio Curonibus Anno MDLXX. XXV. Jun. Mitoviae concessio, quippe non solum denuo argumentum Privilegii Sigismundiani inibi repetit sed insuper ipsissima illius verba lingua Germanica exprimit: Von Gottes Gnaden Wir Gotthardt. — Nachdem wir verrückter Zeit, da wir nach nothwendig erfolgter Verenderung

in unsere Fürstl: Regierung getreten, die schuldige Pflicht der Erbhuldigung von einer gemeinen Erbaren Landschafft dieses unseres Fürstenthumbs empfangen, derselbe Ihre Privilegia, so sie altlingshero gehabt und mit welchen diese gantze Provinz Liefland von dem Könige zu Pohlen etc. unserm gnädigen Herrn von neuem versehen und Begnadiget, auss habender Macht unser erst empfangenen Provision confirmiret und Bestätiget, mitt der Vertröstung, dass wir ihnen dieselbe ferner wolten auss dem Königl. Privilegio unter unserm Insiegel fertigen auch reichen und geben lassen; Sie aber itzo auff dieser Landsstageleistung unss unterthäniglich ersucht und gebeten, wir wollen voriger Versprechung zufolge durch unsere Ehrenvesten Rätthe und Erbaren Landschafft-Ausschuss das obgeregte Königl. gemeiner Provintz mildiglich mitgetheiltes Privilegium revidiren, übersehen und darauss, soviel an Sie [?] diese unsere Landschafft gehörig, extrahiren etc. etc.

Zum Sechsten. Ob es wohl Bei fersessenen Zeiten in diesem Fürstenthum Besage des Lehnrechts mit den Landgütern gehalten worden; So ist jedoch von der Königl. Majtt. Höchstgedacht, sowohl auss derselbigen Begnadigung und Zulass von uns solches aufgehoben, und der Ritterschafft, sowol denjenigen, so mit ihnen in gleichem Dienst und Freiheit sitzen, die Freiheit der Gnade mitliglich gegeben und mittgetheilet, dass ein jeder Lehnträger, der Güter und nicht Lehnserben hatt, mit denselben möge disponiren, seines gefallens zu versetzen, zu verpfänden, zu alieniren, zu verkauffen, zu vergeben, in Testamenten zu verschreiben, und wo solchess bei Leben nicht geschehe, dass nichts desto weniger das nächste männliches und weibliches Geschlechts ab intestato solle succediren und erbfähig sein, jedoch dass in allwege in gleichen Grade die Blutsverwandschafft der Schwertseite zu den liegenden Gründen und Gütern den Vorzug habe und die Spillseite mit Gelde nach Billigkeit ablege, und dasselbe darumb, damit die Geschlechter bei Würden und Güter Habselichkeit bleiben und erhalten werden mügen. Wenn aber in einem Erbfall die Spillseite eins oder mehr grades näher, so geneust dieselbe diese Begnadigung an den Gütern für den Agnaten oder Schwertseite in weiterem Grade. Die Geschlechter aber, so die samende Handt und in

dieselbe gehörige Güter haben, oder künftiglich unter sich dar-  
ein verwilligen möchten, welche Verwilligung ihnen frei und  
unbenommen sein soll, können oder mögen ohne consent des  
agnaten obgerogtermaass mit denselben Gütern nicht gebaren;  
sondern sollen es mit der Succession und Verenderung halten,  
wie samender Handt recht und gewohnheit ist. Bei obge-  
meldten privilegien der Gnade und samenden Handt wollen  
wir hinfüro einen jeden unverdrungen schützen und handhaben.  
Was wir aber an neuen Lehnen Zeit unser Regierung nach dem  
privilegio, damit die Königl. Majtt: die Ritterschafft dieser Lande  
insgemein, do wir uns sambt Ihnen Ihr. Königl. Majtt. sub-  
jicireten, begnadigt, vergeben oder nachmalss unserer Gelegen-  
heit nach verlehen möchten, darin hatt der Lehnträger nichts  
weiter zu genüssen oder sich zu erfreuen, alss wass seine In-  
vestitur, Verleihung und handtveste in sich begreift und aus-  
weiset.

Wir wollen auch neben E. Erb. Landschaft die Königl.  
Majtt. höchstgedacht umb gnädige Confirmation dieses unsers  
mittgetheilten privilegii mit unterthäniger Gebühr ersuchen und  
anlangen.

Patet ex adductis, de dicto Sigismundi Augusti Privilegio  
omnino fuisse certissimum Ducem Curlandiae, qui enim alias  
toties Regio nomina abuti, imo et confirmationem à novo Polo-  
niae Rege polliceri fuisset ausus. Fuere pariter in eadam cer-  
titudine Nobiles et Provinciales Curoniae, quippe qui secum  
alias ipsimet lussissent, si non existente principali Privilegio,  
ut illorum Dux inde, quae ex ipsorum erant commodis, excer-  
peret, petissent.<sup>1)</sup> Nec confirmasset tandem Rex, qui tum erat  
Poloniae Stephanus Bathor:, nisi de veritate Regiarum lite-  
rarum persuasus fuisset. Facta est confirmatio Anno 1581 d.  
28. Novembr.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Revisere privilegium cum Deputatis nobilium, Ducis ipsius Consilarii,  
et ad Curonos facientia inde describere, ut pro in vel hac ex parte imposi-  
tionis metus omnino cesset. Quae enim opinio, Consiliarios Principis, in-  
specto adulterino documento, id nihilominus agnovisse, et in sui Principis  
maximum praejudicium Curonorum privilegium inde descripsisse?

<sup>2)</sup> Ista confirmatio est inter Scripta à Domino Cloot Holmiae collecta,  
eo volumine in quo Privilegia Dorpatensium, Osiliensium et Esthonum re-  
censeatur, in fine.

Arguunt praeterea existentiam dicti Privilegii verba regia diplomatis Duci noviter creato Curlandiae Gotthardo concessi, dum inibi confirmaturum se Rex promittit omnia Livonorum Privilegia, quod, nisi in illo Privilegio, factum nullibi extat. Nec tamen credibile, Regem confirmationem promissam in praejudicium noviter accessae provinciae posthac omisisse, maxime quod idem in praestito Livonibus Juramento, ap. Chytr. annotato, pollicitus fuerint. Diplomatis verba haec sunt: Omnia etiam eorum jura, beneficia, privilegia saecularia et ecclesiastica, praesertim Nobilium, tam simultaneae investiturae jus, quam et libertatem gratiae in successione hereditaria ad utrumque sexum, superioritates, eminentias, dignitates, possessiones etc. etc.: confirmaturos esse, denique et jurisdictionem totalem, juxta Leges et consuetudines moresque antiquos. Vid. Chytr. pag. 530. Juramentum vero Regium extat pag. 534.

Quae sint Historici veracissimi Ja. Aug. Thuani L. 28 hoc de privilegio verba, sequentia indicabunt. Scilicet pagina 573 T. h. a. postquam de Radzivilio et Gotthardo Duce Curoniae verba fecerat, de pactis subjectionis Vilnae III. Kal. Xbr. confectis mentionem injicit, addendo: Triduoque interposito privilegia nobilitatis altero Instrumento confirmantur. Ita Historicus Gallus.

Sed nec desunt inter Scriptores Suecos, qui datum esse tale privilegium Livonibus memorant. Certe [Hier ist eine Lücke für 4 oder 5 Zeilen] im Liefländischen Land-Rechte und Constitutiones unter Pohlen (ea enim libri rubrica est Lib. 2. Tit. 16: Von denen Erbgütern derer von Adel. §. 1. 2. 3. Obwohl in Liefland vor alten Zeiten zweierlei Art der Lehnen im Gebrauch gewesen, alss nemlich ein Erbrecht oder Gnade bei denen von Adel, so unter denen Ertzbischoffen und Bischoffen gesessen und recht schlechte Lehn bei denen, so dem Meister teutschen Ordenss unterworffen gewesen, so haben dennoch die Königl. Majtt. Sigismundus Augustus, König in Pohlen und Grossfürst in Littauen, durch ein allgemein Privilegium in der Subjection der Lande aller von Adel in gantz Lieflandt ein gleichformigess Erbrecht gegeben und verlehnet. §. 2. So haben auch die jetzregierende Königl. Majtt. (Sigismundus III.) in dem jüngst Anno 98. zu Warschau gehaltenen Reichstag zu-



gesaget, dass Sie denen von Adel in Liefland aller Nation die kleinern Güther, minutiora bona, erblich verlehnen wollen. §. 3. Derwegen setzen und ordnen wir, dass alle vom Adel in Liefland Erbgüter haben und besitzen mögen, dergestalt, dass auch die Weibspersohnen ihren Eltern, wenn keiner von männlichem Geschlecht vorhanden, erben und auf ihre Kinder beidess Geschlechts, und wenn die auch nicht vorhanden, auf die Seitlinges Verwandten gleichfalss beidess Geschlechtss ewig verstemmen, wie denn auch ohne dess Erbherrn Consens und Bewilligung ihress Gefallenss gantz und gar ohne einige Verhinderung veräussern mögen. §. 4. So lassen wir die alten Gebräuche der Samenden Handt, so etzliche Geschlechter kraft ihren Rechten und Privilegien haben, in ihren Würden beruhen. §. 5. Ein neu Lehn ist etc. etc.

Haec quam egregie existentiam Privilegii Sigismundani adstruant, inde patet, quod jura haec Livoniensium eo tempore sint composita, quo S. R. Majestatis Polonica omniumque ordinum Regni et Magni Ducatus Lithuaniae auctoritate Comitiali delegati Commissarii circa finem seculi 16. in Livonia extitere, Privilegia Nobilitatis revisere, ut jus hoc componeret, David: Hilchen commiserere, illud correxere etc.; quemadmodum veritas dictorum ex Relatione Commissionis Generalis Livoniae Anno MDXCIX. peractae ad Regem Sigismundum III. elucescet. Ita autem Commissarii ad Regem post relationis initium: Quod attinet ad jus Livonicum conscribendum, in hoc quidem munus certis quibusdam personis ex tribus Palatinatibus a Nobilitate universa commissum erat, sed consensu omnium nationum electus est unus, Notarius terrestris Vendensis, Dn: David: Hilchen, qui istud accedente consensu nostro conscriberet, conscriptumque Deputatis offerret, qua in exequenda dum sedulam ille operam impenderet, hocque jus conscripsisset, nos Commissarii jam Rigae existentes cum Deputatis illud examinavimus, correcturaque nostra ad approbationem et ratificationem S. R. M<sup>aj</sup>is. V<sup>ae</sup> et ordinum limavimus.

Itaque jussu Commissariorum illud conscripsit David Hilchen, et ipse inter Commissarios, praetereaue Regis Poloniae Secretarius, reviserunt conscriptum Commissarii omnes, nec tamen repertus fuit, qui fidem privilegii Sigismundani aut illius

existentiam vocaret in dubium, aut de illa litem vel minimam moveret. Si quis vero heic regerat, incertum esse, an allegatum jus Livonicum id ipsum sit a Hilchen compositum, huic respondeo: esse hoc non incertum ei, qui Acta Generalis Commissionis Livoniae in modum diarii conscripta inspexit. Hic enim plurima reperiuntur, a Commissariis ut futuro juri Livonico inserantur mandata, quae pariter in ipso Juris Livonici Corpore annotata conspiciuntur. Ut sileam praeter hoc non aliud monstrari posse Jurium Livonicorum corpus, ut proinde vel his argumentis certum sit, hoc esse id ipsum Jus a Hilchenio compilatum, quale Jus Livonicum conscripserit Engelbert à Mengden à Regibus Sueciae vel adhucdum rathabitionem expectans, ignotum erit paucis. Hoc quisquis cum illo Polonorum tempore conscripto contulerit, reperiet ipsissima Hilchenii verba à Mengdenio adhibita passim fnisse, certissimo argumento, quod allegatum fuit à nobis Jus, id ipsum esse temporibus Commissariorum Polonorum in Livonia conscriptum.

Instar, Privilegium Sigismundi licet extiterit, vigore tamen et effectu semper destituisse, quod nunquam à Republica Polonica sit confirmatum, indicio eorum, quae pag. 1. ex Actis Commissionis Generalis allegata sunt. Respondeo: Aliam esse quaestionem de vigore Privilegii, aliam de illius existentia; at vigorem tamen Privilegio conciliandum faciunt, quae in Lief. Land-Rechte unter Pohlen. Lib. 1. c. 13. §. 2. leguntur verbis: Wass auch König Sigismundus Augustus hochmilder Gedächtnüss vor der Union gegeben und verlehnet, aldieweil dieselbe im Königreich Pohlen und Grossfürstenthum Littauen stet und unverbrüchlich gehalten, Alss sollen sie in dem Lande Lieflandt auch, sintemahl bei Zeiten Ihr. Königl. Majtt: Regierung ist gantz Lieflandt dem Grossfürstenthum Littauen incorporiret, und hat der König auch vor der Union freie Macht und Gewaltt zu übergeben und zu confirmiren gehabt, in keinen Zweifel gezogen werden.

Quae adducta sunt hactenus, talia sunt, ut fidem Privilegio satis superque adstruant. Addo his firmissimum omnium ipsius Regis Sigismundi Augusti de concessio tali privilegio testimonium. Ita enim ille in privilegio fratribus Alberto et Johanni à Breitenbach, Vilnae d. 22. m. April. Anno 1562,

concesso: omnes easdem octuaginta familias rusticas cum omnibus suis pertinentiis quomodocunque nominabuntur praedictis fratribus à Breitenbach verbo nostro regio conferimus, damus et concedimus in perpetuum pro se et suis heredibus utriusque sexus jure haereditario, quod in ipsis Actis Vilnensibus toti concessimus Ordini Equestri in bonis suis, quae jam obtinent et imposterum quovismodo obtinebunt, tenendas, cum jure et potestate de iisdem plene et pro lubitu disponendi, dandi et vendendi et donandi: Ita tamen, ut juxta morem non nisi in bellicis expeditionibus nobis servire teneantur. Quibus omnibus et singulis, quae in actione Vilnensi sancte et regio nostro juramento promisimus, perpetuum et irrevocabile firmitatis robur addimus sancte et regie promittentes, nos et successores nostros etc. Hisce quid firmitus edocendae Privilegio Sigismundani existentiae edoceri possit, non liquet.

Denegari caeteroquin non potest, urgeri hos variis hinc inde argumentis, Privilegii fidem non una ex parte dubiam red-  
dentibus. Cumque ista collegerit, quisquis est Justissimi ad Vindicias Saxonicas responsi auctor, quin ejusdem verbis haec utamur, nihil impedit. Ita vero ille pag. 51 f, isti: „Livoni eodem anno (MDLXI) bina privilegia prius die XXVIII Nov. alterum biduo post, confirmata esse contendunt, quorum illud vetera jura et praerogativas, hoc nova quaedam et absurda continet. — Nam praeterquam, quod inusitata prorsus formula, et modo a Regiis diplomatibus abhorrenti compilatum est, etiam iniqua multa et ipsi Romanensium religioni, cujus auctorem malum Daemonem appellat, injuriosa continet, quod Regem ordinesque Poloniae, ipsi religioni addictos, adprobasse credibile non est. Ipsum quoque exemplar et autographum nemini visum, nec in Livoniam pervenisse, ipsi hujus causae propugnatores fatentur; quae vero apographa prolata fuerunt, eorum nulli nomen Regis adscriptum, evidenti argumento, neque ipsum autographum a Rege Sigismundo Augusto unquam subscriptum fuisse. Accedit illa quoque ratio, quod in designatione Privilegiorum, quae Nicolao Radzivilio, Livonos nomine Regis Poloniae in fidem accipienti, paulo post tradebatur, nulla hujus mentio fiat, quam tamen, si tunc extitisset, necessario fieri debuisset, nemo non intelligit.“

Patet itaque, tum à materia tum a forma, Privilegii fidem hic impugnari, ac proinde non extitisse unquam credi: Gravior haec sententia ac eo difficilior refelli, quod Regis nostri illa sit, cui non contradictio, sed observantia debetur. Scilicet inusitata prorsus formula et modo à Regiis diplomatibus abhorrenti compilatum esse initio asseritur. Non patere tamen ex ipsius privilegii inspectione accusationis fundamentum, si quis regeret, quomodo stationem jure tuebimur, respondeo, inusitatum esse formulam quamvis concedi possit, indene tamen sequeretur, simul falsam esse? — In populo usum et consuetudinem Legis obtinere virtutem novimus; an idem sit inter Principes, qui non ex usu aliorum sed suo vivunt ingenio, dubito. Imo abhorrere compilationis modum a Regiis diplomatibus aliis, vix est, ut ex vi vocis intelligi possit, ut potius horroris nihil modo in confirmandis et augendis Livonum juribus à novo Principe adhibito inesse, cuivis inspicienti pateat. Sed quid ad iniqua negeri posset, inibi deprehensa? Ego quidem, quod honestati minus conveniat, nil quicquam reperi. Si quid autem adest juribus et utilitati Principis derogans, id appellatione iniqui eo minus poterit increpari, quo magis Principis voluntati subest, jura sua cum subditis communicare, dummodo saluti publicae sua perstet integritas. Quae sint in Romanensium Religionem injuriosa, fortassis ex Privilegio ea esse creduntur. „Primum et ante omnia — debita qua par est humilitate — Nobilitatis Livoniae nomine supplicamus, ut sacrosancta nobis et inviolabilis maneat Religio, quam juxta Evangelica Apostolicaque scripta purioris Ecclesiae, Nicenae Synodi, Augustanamque confessionem hactenus servavimus, neque unquam ullis sive Ecclesiasticorum sive secularium praescriptis, censuris et adinventionibus gravemur turbemurque quovismodo. Quod si praeter spem acciderit, nos tamen juxta S. Scripturae normam, qua praecipitur plus Deo quam hominibus obtemperandum esse, nostram retineamus religionem consuetasque ceremonias, neque nos in ulla ratione ab hac avelli sinemus. Si vero errores, quorum malus ille Daemon author est, in illa suboriri contingent, ut hisce dirimendis tollendisque Evangelici Apostolicique Doctores, purioris Ecclesiae Augustanae confessionis adhibeantur.“

Ad haec antequam distinctius respondeam, juvabit allegare, Sigismundi Augusti tempore totum fere Regni Senatum religioni Lutheranae et reformatae fuisse addictum; imo ipsos Episcopos nutare in religione coepisse, nec Regem Sigismundum Augustum ei fuisse adversum. (Vid. ex Adamo Wengerscio Hartknoch: de republ. Polon. p. 345. Adde Piasecium de periculo religioni Romanae tum imminenti. prolixè disserentem in Chronicis pag. 48, 49, 50. Edit. Cracov.) Religione ita tum in aula Sigismundi Augusti constituta, quid mirum, si quicquam privilegio irrepisset Romanae Religioni adversum. Qui Privilegium Radzivilianum d. Mart. A. 1562. § 1. inspexerit, nunc is affirmare cogetur, circa Religionis veritatem aut puritatem eadem fere formula fuisse actum, quae est in privilegio Sigismundano.

Puto tamen et haec talia esse, quae interpretationem admittant injuriis in Religionem Romanam vibratis destitutam, maxime ubi artibus Jesuitarum et similibus locum vellemus concedere. Et quis est, qui spondere audeat Romanae Religioni addictus, dum purioris Ecclesiae mentionem in Privilegio saepius factam intellexere, non in ea significatione cognomen puri adhiberi permisisse, qualis accurrit in Adagiis Erasmi, ubi pura à nuptiis, idem quod impudica audit; aut proprius rei accedamus, qualis est L. 2 §. 4 de religiosis: et sumptibus funerum, ubi purus locus is dicitur, qui neque sacer, neque sanctus, neque religiosus est, sed ab omnibus hujusmodi nominibus vacare videtur. Acquivocationem Romanae religioni addictis esse frequentissimam, quis est qui nesciat? Ita Sigismundus III, Polonorum Rex (sufficiet patrium indicasse exemplum), Sueciae Coronam Anno MDXCV ambiens, in juramento coronationis praemisso, asserere non dubitavit, sese unumquemque in sua religioni juxta tenorem verae confessionis Augustanae tuiturum et defensurum, nec contra eam in ullis hujus regni locis amice aut violenter aliquid intrudi, nec impedimentum vel fraudem quocunque modo in his fieri permissurum (Chytr. ad. ann. 1594. Adde Exegesin Causarum etc.). Ita Sigismundus Romanae religioni addictissimus. Quis autem ideo adulterinum appellaret juramentum, historicis et Suecis et aliis annotatum. Imo non desunt in ipsa Protestantium Religione magnates aequivocis ejusmodi erga Romanam Ecclesiam usi. Dictis veri-

tatem adstruet Principis Caroli, postea Regis in Anglia infelicissimi, ad Papam Romanum Gregorium XV. data Epistola, apud Leti: *La vie de Cromwell*. p. 101. Tom. 1.

Imo quodsi appellatione puri, et quae insunt privilegio alia Augustanae Confessioni data elogia, ita usus sit Polonorum Rex, qualiter titulis ceremoniarum et solemnitatum non alius significationis causa adhiberi solitis. Certe nomine Christianissimi Regem Galliae et Catholici Regem Hispaniae, imo Papam Sanctissimi Patris nomine sensu non alio appellant, nostrae fidei addicti. Porro, quis Catholicorum Romanorum fatebitur unquam se (quod cavere studet Privilegium) suos gravare praescriptis, adinventionibus, censuris, quis turbator erit, aut quis illorum S. Scripturam normam fidei esse, non admittet, licet solam sufficere negent. Equidem inficias non ibo, admissa hac verborum significatione, diplomati, hac saltem parte multas fraudes subesse. At enim, quid tuti Romanorum promissis erga nos inest, ubi his stare iis religio est? Adhuc de firmando in Livonia illorum imperio tum agebatur. Quae autem Principis fistula eo tempore dulces non canit, non dicam ex doctrina Macchiavelli, d. depravato orbis usu, unde Florentinus sua hausit? Quae non producantur Jesuitarum artes, ubi de aucupando cura est? Coelum ipsum spondent decipituri, de servandis tamen promissis nunquam posthac solliciti. Et quis noverit, annon causam insolitae Diplomatum formae adulatio dederit, accedentibus nuperrime ad imperium Polonicum Livonis habenda? Certe minor a tali petitorum narratione historica censurae metus, ipsis Livonorum verbis retentis, quam si illa Rex sua juxta aliorum exemplar privilegiorum fecerit. Indicat simul haec privilegii insueta forma, non eam à Livonibus promanasse, privilegiumque ipsum ab his suppositum fuisse, ut enim deciperent non conducebat uti insolitis, quaeque primo intuitu sese proderent. Tantum itaque abest, privilegium ideo esse supposititium, quod inusitata formula sit conceptum, ut potius inde evidens sit, illud ex manibus ipsius Regis Sigismundi Augusti processisse.

Auctorem Religionis Romanensium in Privilegio malum Daemonem appellari, ex illius inspectione patebit nulli. Equidem errorum auctor malus daemon eo loco audit, quem-

admodum audit inter Christianos ubique. Quis vero Romanensium errores in sua recognoscet religione, aut quis errores idem esse, quod Romanensium Religionem, fatebit? Haec igitur cur non approbasset Poloniae Rex, una cum proceribus, quod nemo totius orbis errorum sc. in fide auctorem esse daemonem, approbare dubitabit.

Autographum à nemine in Livonia visum esse, unde constat? Quamvis enim, qui nunc in vivis sunt, illud non viderint, extitere tamen procul dubio olim, quibus hoc satis perspectum fuit, argumento eorum, quae principio scripti hujus occasione Privilegii Curlandiae Incolis Anno 1570 concessi et ex autographo Sigismundi Privilegio concinnati. Quid enim tum revisere Ducis ipsius Consilarii, quid Nobilitatis Deputati, nisi autographum etc. Quod Regis Sigismundi nomen nulli exemplari adscriptum fuerit dicitur quidem, at qua certitudine? Curlandico enim, de quo nunc sermo fuit, illud non fuisse adscriptam, quis vidit? Inquis, in revisione Privilegiorum Anni 1599 subscriptio desiderata fuit, quippe quam non annotavere Revisores, alibi id annotare non intermittentes. Respondeo, non valere consequentiam: Non annotavere Revisores, adfuisse Regis subscriptionem, ergo Privilegium fide caret. Ex inspectione enim Revisionis patebit passim, ad multa privilegia illi Sigismundano in ordine proximo, Subscriptionis existentiam non fuisse annotatam, quae tamen in dubium vocata nunquam sunt. Imo concedamus licet abfuisse subscriptionem Sigismundi, ergone inde sequitur, Privilegium non exstitisse?

---

7.

Ungrund der sogenannten nöthigen Anmerkungen  
über die historische Nachricht von des Hofgerichts  
in Lieffland Competence in Consistorialsachen.

---



## **Ungrund der sogenannten nöthigen Anmerkungen über die historische Nachricht von des Hofgerichts in Lifland Competence in Consistorialsachen.<sup>1)</sup>**

Dem Herrn Verfasser solcher Anmerkungen gestehet man gar gerne, dass in conquetirten Ländern nicht gleich anfangs alles mit nöthiger accuratesse eingerichtet werden könne. So gestehet man auch, dass die Könige von Schweden das Regiment ihrer Conquëten in Lifland mit der Zeit allererst in mehrer accuratesse gesetzt haben. Allein dass das Consistorial-Wesen in Lifland durch die Ao. 1634 vorgenommene Einrichtung die bis dahin ermangelnde accuratesse sollte erlangt haben, solches dürfte der H. Verfasser der Anmerkungen vielleicht selbst sich nicht getrauen zu bejahen. Denn 1, ist eine vielmalige Veränderung keine Anzeigung einer gehabten accuratesse; dass aber die Ao. 1634 eingesetzte Consistoria bald hernach wieder abgeschaffet, bald wieder zur Hand genommen, bald in 1 Ober- u. 4 Unterconsistorien resolviret, bald alle 5 in ein einiges Consistorium consolidiret, bald einem Weltlichen das Praesidium, bald aber einem Geistlichen, bald allen beiden aufgetragen worden, solches sollte zu erweisen nicht schwer fallen, wenn es der Zweck u. die Zeit leiden wollte. 2, gestehet der König von Schweden Carolus der XI. selbst in seiner Autorisirung der Ao. 1686 verfassten Schwedischen und auch Lifland nachmals zur Richtschnur gegebenen Kirchenordnung, dass man zwar von Zeit Königs Gustav Adolphs an umb die Reinigung der

<sup>1)</sup> Es ist dies das Konzept der Deduktion, wodurch die Kompetenz des Hofgerichts in Consistorialsachen wieder hergestellt wurde (S. oben pag. 43); es enthält viele Korrekturen und ausgestrichene Stellen.

Anmerkung des Herausgebers.

Kirkensatzungen bemühet gewesen, auch nachmals in die 50. a 60. Jahre auf allen Reichstagen von dessen endlicher Beförderung gesprochen, man aber nichtsdestoweniger aus vielfältigen Hindernissen in einer Unvollkommenheit bis zur Zeit der Ao. 1686 neuerrichteten Kirchenordnung bleiben musste: wie solche Hohe Königliche Worte im Anfange besagter Kirchenordnung umständlich zu lesen sind. Ist nun das Kirchen- und folglich das Konsistorial-Wesen in ganz Schweden bis Ao. 1686 in einer Unvollkommenheit gewesen, was für accuratesse wollte wohl Lifland rühmen schon Ao. 1634 in Consistorialsachen gehabt zu haben? Da auch 3, der Sächsische Churfürstliche sehr gelehrte Rath Titius noch Ao. 1701 in seinem Kirchenrechte Lib. 1 Cap. 4. § 8 diesen Wunsch thut, dass dermaleins Protestirenden Obrigkeiten die Augen recht aufgethan würden, damit sie das Recht der Consistorien von allem Pöpstlichen Unflath möchten säubern (wie seine Worte lauten) und es nach unpöpstlichen Grundsätzen zu einer guten Gewissheit einrichten lassen, so ist leicht zu erachten, wie wenige accuratesse und Sauberkeit er denen Ao. 1634 in Lifland nach der Richtschnur der Magdeburgschen und andern deutschen Kirchenordnungen eingeführten Consistorial-Verfügungen, zutrauen würde.

Zwar will der Hr. Verfasser der sogenannten nöthigen Anmerkungen aus Menii Erzählung . . . die vermeinte accuratesse darthun, wenn dieser in seinem sogenannten Prodomo und dessen 73. § sagt, dass bis zur Einrichtung eines geistlichen Consistorii aus Noth allerhand Sachen in foris politicis abgehandelt werden mussten. Allein 1, wer von Menio einige Nachricht weiss, weiss auch, dass seine ganze Arbeit sowohl in seiner Ao. 1630 zu Riga gedruckten Intrada, als in seinen 3 Jahre hernach zu Dorpat gedruckten Prodomo in vielen Prahlereien und Unwahrheiten bestehe, zumal er auch selbst seiner calumnienösen Aufführung halber durch Urtheil und Recht vom damaligen Hofgerichte schwer condemniret das Land heimlich verlaufen hatte. 2, Ist in angeführter seiner Erzählung von Einführung des Consistorii seine gewöhnliche Unrichtigkeit nicht gespart worden, wenn er mit weniger accuratesse sagt, Ao. 1633 sei ein geistliches Consistorium eingeföhret und auch damalen die Consistorial-Constitution verlesen worden, da doch alle und jede

exemplaria der ersten Consistorial-Ordnung von Ao. 1634 lauten auch damals allererst und nicht Jahres vorher das Ober-Consistorium und Ao. 1636 die Unter-Consistoria eingeführt worden.

So unrichtig nun diese historische Erzählung eines wenig beglaubten Mannes ist, so viel unrichtiger ist sein raisonnement, wenn er saget, man habe bis 1633 aus Noth die Consistorial-Sachen in foris politicis abhandeln müssen. Wie man denn aus denen übrigen Worten seiner Erzählung von Einrichtung der Consistorien in Lifland deutlich genug sehen kann, er habe die Einführung eines Geistlichen Consistorii und dessen Besetzung mit geistlichen Männern für etwas gehalten, ohne welche eine wohlbestellte Republique nicht wohl bestehen könne denn anders er die politischen Gerichte in Consistorial-Sachen nicht für Nothgerichte angesehen hätte; allein hätte der gute raisonneur bis auf unsere Zeiten gelebet, so würde er aus Brunnemanno, Stryck, Puffendorff, Thomasio, Lynckern, Titio und anderer gelehrter Männer Schriften haben ersehen können, dass wie unsere Consistoria aus dem Papstthum herrühren, also derselben Einführung von gar keiner Nothwendigkeit sei. Origo Consistoriorum sagte obenangeführter Chursächsischer Rath Titius im 9<sup>ten</sup> Buche Cap. 3. § 2 seines Juris positivi Romano-Germanici (welchen ich darumb gerne anführe, weil Sachsen gleichsam die Mutter der Consistorien unter denen Protestantischen ist, der H. Verfasser der Anmerkungen sich auch auf das Sächsische Oberconsistorium beziehet) in terris protestantium ex papatu repetenda est, nam judicia a Clero introducta, facta Reformatione, statim tollere non licuit, aut etiam ex praejudicio papali, illa tolli non posse existimatum fuit; hoc sano praejudicio laborant, qui consistoria necessaria arbitrantur: v. Carpzov. Jurisp. Eccles. Lib. 1. Interim ex sola libertate, Consistoria vel retinentur, vel instituuntur, hinc etiam alicubi nulla occurrunt: v. Stryck ad Brunn: I. E. Lib. 3. Sicut etiam illa imperanti semper subsunt. Schon 7 Jahre vorher hatte dieser Titius in seinem obenangeführten Kirchenrechte eben dieses dociret sagend: Es stehet dem Landesherrn frei, ob Er Consistoria bestellen, oder die geistlichen Sachen in andern weltlichen Rechtsversammlungen oder Gerichten wolle abhandeln lassen. Zwar meinen viele und mit ihnen Carpzovius,

als wenn wegen der geistlichen Sachen nothwendig müssten Consistoria angerichtet werden, allein es fliesset dieses aus einer ungegründeten Einbildung, dass die Landesobrigkeit zwei Personen vorstelle und ein Landesfürst nicht als Fürst, sondern als Bischof das geistliche Recht habe, welche Meinung, dass sie päpstlich, ungereimt und dem Landesherrn nachtheilig sei, solches ist allbereit vorhin dargethan, dahero alle daraus gezogenen Folgerungen auch vor falsch zu achten und diese Meinung bestätigt auch die Erfahrung, denn in manchen Protestirenden Staaten werden die Geistliche Sachen in der Canzeley abgethan.

Wenn auch der unter dem Beinamen eines sehr gewissenhaften Juristen der gelehrten Welt bekannte Brunnemann denen Geistlichen die Einbildung benehmen will, als wenn ihnen allein der Heilige Geist seine Gaben verliehen hätte, gebraucht er sich in seinem *Jure Ecclesiastico* Lib. 1. Cap. 2, § 25 folgende Worte: *non enim solis Theologis Spiritus S. dona concessa, sed et Laicis debita pietate Deum colentibus: immo ut omnibus scrutatio scripturarum injuncta, ito et Laicis quoque non denegabit Deus gratiam suam, veritatem dogmatum divinorum percipiendi et cognoscendi. Et omnino fecem Pontificiam redolet, quod sibi solis arrogare interdum velint Theologi cognitionem veritatis, Politicis vero eam denegare.*

Wie diese letzte Vorstellung dahero geschieht, weil denen *foris politicis* und folglich auch denen *personis politicis* zum Nachtheil, der H. Verfasser der genannten Anmerkungen aus dem Menio behaupten wolle, die Consistorial-Sachen wären vormals aus Noth von ihnen abgemacht worden, also finden auch in dem Vorhergehenden diejenigen eine gute Anmerkung, welche die Multiplicirung der Consistorien in Lifland bei jetziger veränderter Beherrschung dieses Landes abermahls für etwas Nothwendiges angesehen, auch deren Beibehaltung einen Kleinod nennen, obgleich der König von Schweden Carolus XI. in der gedruckten Landesordnung pag. 82 § 16 die vielen Consistoria als eine materie der Confusion in denen jurisdictionen angesehen, welches die Erfahrung auch bei jetziger Regierung dermassen bestätigt hat, dass endlich die Noblesse des Landes selbst zuzutreten und umb die Wiedereinstellung der ohne Noth multiplicirten Consistorien bitten müssen.

Sonderlich findet daselbst die Priesterschaft den Ungrund ihres zur Zeit der Capitulation bei dem damaligen Schwedischen General-Gouverneuren Stroemberg abgelassenen Gesuchs die Multiplicirung der geistlichen Richterstühle auszubedingen, wie der II. Verfasser der sogenannten Anmerkungen aus ihrer Erzählung solches referiren wollen. Denn ist en general keine Nothwendigkeit vorhanden Consistoria einzuführen, so war umb desto weniger eine Nothwendigkeit vorhanden, bei der Capitulation, die vor 20 Jahren schon abgeschaffte Multiplicirung wieder auszubitten, sonderlich bei denen Priestern, als welche durch solche Aufführung nur den Willen, die Richterstühle zu bekleiden, kund machten. Der Ritterschaft will zwar der H. Verfasser auch aufbürden, als hätte sie nicht allein bei Abfassung der Capitulation umb die unnöthige Multiplicirung der Consistorien Ansuchung gethan, sondern auch den damaligen Schwedischen HH. General-Gouverneuren vermocht, nach dem Concept ihrer Capitulation auch die seinige einzurichten, allein obgleich man umb solches Vorgeben gar viele aus der Ritterschaft befraget hat, so will doch davon Niemand wissen; vielmehr hat dieselbe in der That das contrarium bezeigt, indem sie 1, nicht allein wegen Einführung der Unterconsistorien sich nimmer einige Mühe gegeben, wie denn der H. Verfasser der Anmerkungen selbst derselben Wiedereinführung des Oberconsistorii Betreibung allein zuzuschreiben weiss. Wannenhero es auch geschehen dass die Unterconsistoria allererst Ao. 1713 und also 3 Jahre nach der Capitulation ohne Mitwissen der allhier damals im Namen der Ritterschaft residirenden HH. Landrätthe eingeführt worden. 2, hat die Ritterschaft auch bei kurzverwichenem Landtage solche Multiplicirung improbiret, und aus solchem Grunde sie wieder abzuschaffen gebeten. Die Nothwendigkeit der Unterconsistorien will zwar der H. Verfasser der sogenannten Anmerkungen damit behaupten, weil das Oberconsistorium bemerkt hat, dass ohne dieselbe die nöthige Justice in den Consistorial-Sachen nicht ohne merkliche Beschwerde des ganzen Landes geführt werden könne. Allein wo war dann solche des Landes Beschwerde in den 20 Jahren vorher, da nur ein einiges Consistorium im Lande war? Siehet dann die ganze Ritterschaft selbst noch nicht solche Beschwerde, indem sie nicht allein

umb die Einführung der Unterconsistorien in dreien Jahren nach der Capitulation sich im geringsten nicht bekümmert, sondern auch nun gar umb die gänzliche Abschaffung der Unterconsistorien gebeten? Sollte wohl auf solche Art das Oberconsistorium der Ritterschaft und des Landes Vormund sein müssen? Gewisslich wenn man die Unterconsistoria in Pernauschen und Wendischen Kreisen befraget hat, worinnen ihre Verrichtungen in diesem einen Jahre, da sie eingeführet gewesen, bestanden, so ist die Antwort, in sehr wenigem. Ja man dürfte schier sagen, dass sie in nichts würden bestanden haben, wenn sie nicht von dem weltlichen Richterstuhle wider die Kirchenordnung manche Arbeit entlehnet hätten. Der Rigische Kreis kann von der Wenigkeit solcher Verrichtungen nicht minder ein gewisses Zeugniß geben. Denn obzwar in demselben das Unterconsistorium noch kein einiges Mal geheget worden, so findet sich dennoch wegen Abgang der Justiz in Consistorialibus daselbst nicht die geringste Klage, am allerwenigsten eine merkliche des Landes Beschwerde, welche Verhütung dennoch die gerühmte Ursache der eingeführten Unterconsistorien sein soll.

Jedoch weil es endlich dem Lf. Hofgerichte gleich viel sein dürfte, ob ein oder fünf Consistorial-Gerichte im Lande eingeführet sind, wenn nur die Confundirung der Jurisdictionen verhütet werden könnte, so trete nun mehr zu der von dem H. Verfasser der Anmerkungen aufgestellten Hauptfrage, in welche er gleichsam die historische Nachricht von des Hofgerichts Competence in Consistorial-Sachen resolviren will, ob nemlich (1.) die Consistoria jetzo unter das Lf. Hofgericht sortiren, und ob (2.) dieselbe blosserding nach der Schwedischen Kirchenordnung sich zu achten und zu richten haben. Beide will man verneinen und zwar die dependence der Consistorien von dem Hofgerichte aus folgenden Gründen.

Der erste Grund soll die Capitulation der Ritterschaft dieses Landes sein, in welcher die von altersher gewöhnliche Consistoria in plurali, folglich nicht die Beibehaltung der letztern Art Consistorien, sondern die alte Art Consistorien wiedereinzuführen soll begehret worden sein, wobei man sich auf das Zeugniß des annoch lebenden Verfassers der Capitulation beziehet, als welchem die damalige Intention der Ritterschaft am besten bekannt sein solle.

Allein gleichwie es denen Regula der Deutung zuwider ist, den Verfasser einer Sache umb die Intention der Verfassung zu befragen, so lange der Principal selbst vorhanden ist, der die Verfassung ordonniret hat, welches in diesem momento die Ritterschaft ist, so ist es hingegen gefährlich, von der Deutung des Verfassers bei solchem Falle zu dependiren, zumahlen der H. Verfasser der Anmerkungen ohne das behaupten will, dem Hofgerichte sei mancher Stoss durch der Ritterschaft Capitulation und deren Verfassung beigebracht worden, wohingegen das Lf. Hofgericht von der Ritterschaft selbst ein ganz anderes Vertrauen hat, als dass mit deren Consens dem Hofgerichte solche Stösse intendiret worden.

Es kann also wohl sein, dass der Verfasser der Capitulation, den ich noch zur Zeit so wenig weiss als kenne, indem er in dem ersten postulato der Capitulation vor die Ritterschaft gesucht, sie möchte bei der administration der von altersher gewöhnlichen Consistorien sonder Veränderung ewiglich conserviret werden, die Intention gehabt haben mag, die Multiplicirung der Consistorien und deren Independence von dem Hofgerichte wieder einzuführen. Allein 1, ist schon vorhin gesagt, dass die Deutung nicht von dem Verfasser, sondern dem, der die Verfassung ordonniret hat, dependire. Nun fraget sichs, ob die Ritterschaft damals, als sie die postulata Capitulationis abzufassen ordonniret, die Meinung gehabt, vom Hofgerichte gar nicht dependirende Consistoria im Lande wieder zu haben? Alles was die Ritterschaft ausser der Kapitulation bisher zur Einrichtung des Consistorial-Wesens in Lifland sowohl in Worten, als Werken beigetragen, leget sattsam zu Tage, die Ritterschaft habe solche independence niemals verlangt. Denn (α) gestehet der H. Verfasser der Anmerkungen selbst, es habe Ao. 1713 im Martio der H. Landrath von Buddenbrock auf Veranlassung der im Hofgerichte mitsitzenden Hrn. Landrätthe im Namen der Ritterschaft dem H. Geheimen Rathe, Baron von Löwenwolde schriftlich vorgestellt, dass es dem Wohlstande von Lifland nicht gemäss mehr inapellable Gerichte im Lande zu haben, als das Hofgericht, weil dadurch die justice nur schwerer gemacht würde, anbei hatte er gebeten, es möchten, wie zu letzten schwedischen Zeiten, also auch nun die Con-

sistoria dem Hofgerichte untergeben sein. ( $\beta$ ) würden ja die im Hofgerichte mitsitzenden HH. Landräthe dem H. Landrath Buddenbrock solche Vorstellung im Namen der Ritterschaft zu machen nicht angemuthet, besagter Landrath Buddenbrock auch solche Commission anzubringen nicht auf sich genommen haben, wenn sie gewusst, dass bei Abfassung der Capitulation der Ritterschaft intention gewesen, solche Consistoria wieder im Lande zu haben, die vom Hofgerichte wider die 20jährige usance nicht mehr dependiren sollten. Es ist ja das Recht sowohl derer im Hofgerichte mitsitzenden, als sonst allhier residirenden HH. Landräthe, für die jura des Landes zu vigiliren. Es würde aber die vigilance schlecht genug gewesen sein, wenn sie im Consistorial-Wesen etwas, so der Capitulation zuwider, sollten gesucht haben. Wie aber das Eine nicht zu praesumiren stehet, so hat es mit dem Andern eine gleiche Bewandnuss und wird vermuthlich der H. Verfasser der Anmerkungen denen HH. Landräthen in solchem passu mehr Glauben zustellen müssen, als Jemanden anders. ( $\gamma$ ) hat auch noch vor wenigen Wochen die ganze Ritterschaft selbst auf ihrem Landtage solche Bitte gleichfalls wiederholet und solch desiderium Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht unseres Landes Hohem Gubernatori schriftlich übergeben.

Da nun also die Ritterschaft sich selbst so deutlich über ihre Capitulation erklärt hat, so sehe ich nicht, mit was Grunde des Verfassers Deutung diesem zuwider Statt haben, oder auch der H. Verfasser der sogenannten Anmerkungen wider die Meinung der Ritterschaft sich darauf beziehen könne. Denn wenn der Principal selbst seine Worte erklärt, was bedarf es der Erklärung eines, der dem Principali nur a manibus gewesen, es mag Dieser für sich eine Deutung gehabt haben, wie er wolle. Es führet zwar der H. Verfasser der Anmerkungen an, die Ritterschaft selbst habe den H. Landrath Clot zum Praeside des Ober-Consistorii vorgeschlagen, allein die Ritterschaft hat auch Landräthe in denen Oberlandwaisengerichten vorgeschlagen, und dennoch dependiren die Oberlandwaisengerichte von dem Hofgerichte, und zwar solches schon nach der Ao. 1647 emanirten Waisenordnung. Welches dem H. Verfasser der An-



merkungen nicht bewusst sein muss, anders er sich nicht auf die Gedanken würde haben verleiten lassen, so dahin zu schreiben, ob sei durch Introdueirung der Landeswaisengerichte das ehemalige Recht des Hofgerichtes nicht wenig geschwächt worden.

2) Streitet es auch nicht von altersher gewöhnliche Consistoria im Lande zu haben und dennoch dieselben dem Hofgerichte unterworfen sein lassen, massen man schon vormals aus der Fundations-Ordonnance des Hofgerichtes de Ao. 1630 dargethan hat, dass Ober- und Unterconsistoria dem Hofgerichte unterwürfig gewesen.

Zwar wollte der H. Verfasser der sogenannten Anmerkungen mit dem vorhin beschriebenen Menio gerne behaupten, dass solches aus Noth geschehen. Allein man hat hoffentlich wegen Menii ungegründeter Meinung vorhin sich sattsam expliciret. Vielmehr hat im Namen der Ritterschaft der H. Landrath Buddenbrock Ao. 1713 und in diesem 1714. Jahre die ganze allhier versammelte Ritterschaft selbst die Vorstellung gemacht, wie es dem Wohlstande des Landes und folglich der Nothwendigkeit gemäss sei, die Consistoria dem Hofgerichte zu untergeben. Welche Meinung eben dieselbe ist, die in der Ao. 1630 aufgerichteten Hofgerichtsordonnance zu finden. Woraus denn diese Folge unstreitig ist, dass wenn ja die Ritterschaft bei der Capitulation die Wiedereinführung der alten Consistorien begehret haben sollte, sie dennoch solcher Art Consistorien, die nach der alten Hofgerichts-Ordonnance de Ao. 1630 dem Hofgerichte untergeben gewesen, verlangt haben müsse. Wie dann die Deutung der in der Capitulation enthaltenen Worte von alters her von der Ritterschaft selbst, nicht aber von dem Verfasser der Capitulation, oder denen Consistoriis erwartet werden muss, damit nicht in die erste regul vernünftiger interpretation impingiret werde, welche bekanntermassen heisset, *quemlibet verborum suorum esse interpretem*.

Was der H. Geheime Rath Baron von Loewenwolde Ao. 1713 den 26. April der Consistorien halber an das Lf. Hofgericht gelangen lassen, ist von dem H. Verfasser der sogenannten Anmerkungen sorgfältig angeführet worden, in der Absicht, damit darzuthun, dass der H. Geheime Rath selbst die Capitulation dahin gedeutet habe, ob habe man die alte Art

Consistoria darinnen verlanget, wie Er denn auch auf den 8. § der Consistorial-Ordnung sich darinnen bezogen, und folglich solche Consistorial-Ordnung für gültig erkannt habe.

Allein wie man aus dem dato selbst sehen kann, dass solcher Brief an einem Sontage datiret worden, und zwar an dem Sontage, an welchem wohlbesagter H. Geheimer Rath der damals allhier zugegen seienden Kron-Prinzessin von Reussland nicht nur zur Kirchen gefolget, sondern auch sie nachmals bei sich im Kloster zu Mittage tractiret, auch bis in die späte Nacht mit ein bal entreteniret hatte, also besorgte der Vice-Praeses des Lf. Hofgerichts bei Empfang des Briefes, es möchte bei solchen Verhindernussen der H. Geheime Rath nicht Zeit genug gehabt haben, die Sache genugsam zu erwägen oder auch von einigen dem Hofgerichte Uebelwollenden durch sinistre Rathschläge zu einer solchen Schreibart verleitet sein, die sowohl der ganzen Ritterschaft intention zuwider, als ihres ungewöhnlichen styli wegen dem Lf. Hofgerichte sehr frembde war: und bat dannenhero durch ein Handschreiben Se. Excell. den H. Geheimen Rath am 27. ejusdem umb eine mündliche conference in Gegenwart der HH. Regierungsräthe und des H. General-Superintendenten, welche auch wohlbesagte Excell: durch eine schriftliche Antwort gegen den 28. um 9 Uhr Vormittages besagtem Vice-Praesidi willigst concedirte.

Was in solcher conference vorgefallen und wie bei derselben der Vice-Praeses des Hofgerichts alte und neue jura damals vorstellig gemacht, findet sich zum Theil in dem Schreiben des H. Geheimen Rathes an das Oberconsistorium, so ebenfalls von dem H. Verfasser der Anmerkungen mit angeführet worden. Es wissen solches die HH. Regierungsräthe und mag noch umständlich aus Lf. Hofgerichts protocol vorgezeigt werden, wenn es die Noth erfordern sollte. Kurz es änderte der H. Geheime Rath gar bald die in dem Schreiben an das Hofgericht vom 26. April enthaltene Meinungen und wie Er die gänzliche remedirung der Zeit wollte anheimgestellt sein lassen, also suspendirte er indessen gar das Oberconsistorium, wenn er im Schluss des Briefes an das Oberconsistorium dasselbe seines incompleten Zustandes für incapable erkläret, so bald ordinaire sessiones zu halten.

Was in specie die Consistorial-Ordnung betrifft, auf deren 8. § der H. Geheime Rath sich in seinem Schreiben vom 26. April 1713 bezogen, so bat bei besagter Conference der Vice-Praeses, es möchte der H. Geheime Rath ihm solche vorzeigen und als solches geschehen, das vorgezeigte Papier aber ohne alle Beglaubigung gefunden ward, soutenirte der Vice-Praeses solches für eine nichtswürdige chartequ, indem er auch zeigte, wie solche Abschrift mit andern älteren Abschriften nicht conform, gestalt er noch der Meinung ist darzuthun, dass die vermeinte ordonnance mit andern Consistorial-ordonnances dieses Landes nicht übereinstimme, vielmehr ratiōne des 8. § mit denen Unterconsistorial-ordonnances gänzlich streite. Wie auch der Vice-Praeses dem H. Geheimen Rathe damals des Hofgerichts Ordonance de Ao. 1630 vorzeigte, war seine Antwort diese, es wäre solches ein grosses und hätte Er es nicht gewusst, welches dass es wahr sei, die HH. Regierungsräthe wenn sie nur wollen sattsam einzeigen können.

Dass damals der II. General-Superintendens nicht zugegen gewesen, ist des Vice-Praesidis Schuld nicht, vielmehr wird der H. Regierungsrath Vitinghoff (denn der II. Regierungsrath Reuz kam später) sagen können, dass der Vice-Praeses noch kurz vor der Conferenz den H. Geheimen Rath gebeten, ihn mit darzu zu fordern. Wiewohl auch der H. General-Superintendens versichert sein kann, dass bei solcher Conference der H. Regierungsrath Reuz nichts unterlassen, was zur Soutenirung des den 26. April von dem H. Geheimen Rath abgelassenen Schreibens immer möglich gewesen, wobei die Wahrheit dennoch die Oberhand behalten und mit der Hülfe Gottes noch behalten wird.

In solcher incapacité mehrere ordinaire sessiones zu halten, als wohin obbesagter massen der H. Geh. Rath das Oberconsistorium erklärt, hat nicht nur das Oberconsistorium continuiret, sondern der incomplete Zustand hat sich von Zeit zu Zeit noch vergrössert, indem solcher altercationen halber die das Oberconsistorium mit dem übersten Gerichte des Landes ungebührlich heget, alle seculares Assessores sich entzogen haben.

Zwar haben dennoch wieder solche des H. Geheimen Rathes erklärte inhabilitet die noch übrige des Consistorii sich nicht entzogen sessiones auszuschreiben, allein wie der H. General-

Superintendens selbst in seinen Schreiben an die Ritterschaft wegen Completirung der vacanten Stellen meldet, so hat der Director fast in 2 Jahren keiner session mit beigewohnt, die andere seculares sich auch entzogen wohl sehend, dass bei solcher declarirten inhabilitet alle Verrichtungen der Consistorial sessionen ohne das nichtig sein würden, wie dann was vom *judice incompetente* vorgenommen wird, *nullitate laboriret*, *inhabile autem judicium*, *idem est quod incompetens*.

Was bis anhero über den ersten articul der Capitulation E. wohlgeborenen Ritterschaft angeführt worden, mag nicht dahin gedeutet werden, als gestehe man dem H. Verfasser der sogenannten Anmerkungen die Deutung, ob sollte durch die darinnen enthaltene Benennung der von alters her gewöhnlichen Consistorien eine Corrigirung der letzteren Art der Consistorien in puncto dependentiae vom Hofgerichte durch die Ritterschaft sei gesucht worden; denn man hat nur die Meinung gehabt, aus denen principiis derjenigen, so des Lf. Hofgerichts intention zuwider sind, sie ihres eigenen Ungrunds zu überführen.

Hingegen sind die Worte selbst der Capitulation so bewandt, dass ihrer natürlichen Deutung nach keine reformirung, sondern eine continuirung der letzteren Art der Consistorien in puncto dependentiae vom Hofgerichte, als wovon die quaestio ist, gemeint sein könne.

Denn wer eine reformirung intendiret dessen, so schon 20 Jahre her im Gebrauche gewesen, muss gewisslich andere und deutlichere Worte brauchen, als diese: es wird gebeten, die Ritterschaft bei der Administration der von Alters her gewöhnlichen Consistorien sonder Veränderung ewiglich zu conserviren.

Wenn im 4ten Capitel und dessen 7ten vers des Büchleins Ruth es heisset: Es war von alters her eine solche Gewohnheit in Israel, wenn einer ein Gut nicht beerben, noch erkaufen wollte, auf das allerlei Sache bestunde, so zog er seinen Schuh aus und gab ihn den andern, so kann mit keiner Vernunft denen Worten, es war von alters her gewöhnlich, oder eine Gewohnheit (gleichwie es in der Capitulation heisst die von alters her gewöhnliche Consistoria) die Deutung angezwungen werden, man habe damals eine Correction der von alters her gewöhnliche Art

einer Erbschaft mit Ausziehung eines Schuhes zu renunciiren intendiret, vielmehr zeigt der folgende 8. vers man habe in solcher von alters schon gehabt Gewohnheit noch continuiret. Wenn König David im 74. Psalm saget, Gott sei sein König **von alters her**, hat er wohl die Meinung nicht gehabt, diesen seinen König zu verändern. Ja, wenn die Kinder Israel beim Esaia im 64. Cap. zu Gott seufzen und schreien, Du aber Herr, bist unser Vater und Erlöser, **von alters her** ist das dein Name, werden sie wohl keine reformation dieses ihres Vaters und Erlösers, sondern dessen Continuation verlangen haben.

Steckt aber in diesen Worten von alters her ihrer natürlichen und billigsten Deutung nach nur eine derivatio oder diuturna possessio, nicht aber eine reformatio oder correctio, so fällt Alles dahin, was der H. Verfasser der sogenannten Anmerkungen auf die widrige Deutung gebauet hat. Es fällt zugleich mit hin die Deutung, die er des Schwedischen H. General-Gouverneuren gleichlautenden Capitulations-Worten anzuwenden will, wenn auch gleich man dahin verfallen wollte zu glauben, der Schwedische H. General-Gouverneur hätte aus einer ich weiss nicht woher entstehenden Complaisance zur Ritterschaft dieses Landes lieber ihr zu gefallen sein, als seines Herrn und Königs respect souteniiren wollen. Es ist solches alles zugleich mit einer Anzeigung, wie man auch dem H. Geheimen Rath bei Abfassung des den 26. April 1713 abgelassenen Briefes an das Lf. Hofgericht sinistres Deutungen beizubringen, bemühet gewesen, wenn man denselben persuadiret hat, die Worte der Capitulation von alters her intendirten eine Abschaffung der letzteren Art Consistorien und eine Wiedereinführung der alten Art derselben, sonderlich in respect der independence von dem Lf. Hofgerichte.

Zwar kann man nicht leugnen, dass nicht von einer Administration gewöhnlicher Consistorien in plurali geredet werde, allein man hat den Gebrauch des pluralis an dem Orte, wo er in der connexion der andern Worte wenigstens eine undeutliche Idée machet, mit unter die abusum gerechnet, mit welchem man die administration der jurium Patronatus in plurali gebeten, da doch sowohl das jus Canonicum selbst, als Carpov:

Jurispr: Consistorial. Lib. 1. Tit. 2. Brunnem. Jur. Eccl: Lib. 2 Cap. 8. Finkelthaus und unzählige andere mehr, wenn sie vom jure patronatus sprechen, nur im Singulari reden. Gestalt auch bekannt, dass jus patronatus, zu teutsch das Pfar-Recht sei ein Recht (nicht aber in plurali) zu erledigten oder bald zu erledigenden geistlichen Stellen eine tüchtige Person mit oder ohne Einwilligung der Gemeinde dem Consistorio zu völliger Ersetzung darzustellen. Mancher würde solchem abusui die in eben dem § der Capitulation angeführte distinction inter interna et externa Ecclesiae mit beirechnen, zumalen Thomasius in seinen notis ad Huberum de jure Civitat. Lib. 1. Sect. 5 sie schon eine unter die Bank gesteckte oder sequestrirte distinction genannt, gestalt auch der berühmte Lyncker in seinen Bedenken über die Dispensation in Kirchenbussen dargethan, dass diese distinction unter christlichen Potentaten mehr Confusion als Nutzen schaffe, indem sie von einigen douceurs herrühret mit welchen Constantinus M. die bei ihm Tafelhaltenden Bischöfe cajoliren wollen, wie Eusebius solches zu erzählen weiss. Lib. 4 de vita Constant. M. c. 24. Nicht genug ist es, dass Carpzovius sie in seiner Jurisprudencia Ecclesiastica rühmet, massen ihm von gelehrten Leuten genugsam dargethan worden, dass in solchem seinen Buche noch viel Pöpstische Schlacken anzutreffen.

Wann ferner der H. Verfasser der sogenannten Anmerkungen zu souteniren sich bemühet, dass obzwar in der Capitulation Ober- und Unterinstantien in ihren jetzigen Gliedern und Bedienten heilsamlich conserviret worden, dennoch solche conservation nur auf die personas allein, quae toto coelo a rebus differirten, zu verstehen sei, sonderlich da dem Recht des Hofgerichts ein grosser Stoss im 9. § bei einem intendirten Tribunal intendiret worden, es auch durch introducirung der Ordnungs- und der Land-Waisengerichte nicht wenig erlitten haben soll; so raisonniret er extra sphaeram suam, und zwar solches nach seiner passion, anders er würde haben erwägen können, dass Stösse intendiren und Stösse geben zweierlei sei, dass böse Menschen wo möglich gerne allen Gerichten in der Welt gerne solche beibringen wollten, umb sie gar herunter zu stossen und also nach ihrem Willen das Regiment allein zu haben. Er

würde weiter haben erwägen können, dass obzwar ein Tribunal gebeten, dennoch nicht concediret worden. Finden sich auch nicht Tribunalia und Hofgerichte zusammen beides in Preussen und in denen deutschen Schwedischen Provinzen an der Ostsee, da zu Grypswalde ein Hofgericht und zu Wismar ein Tribunal ist, wie wenn dieses Hofgericht bei einer solchen Veränderung in den Tribunal-Stand versetzt worden wäre.

Da man eine heilsamliche Beibehaltung aller Instantien gebeten, sollte Beibehaltung und dennoch ihnen ihre jura kränken wollen sich wohl zusammen reimen? Da man in specie nun aus besondern Ursachen der Personen und Bedienten gedacht, sollte wohl von der aequanimitet der Ritterschaft zu vermuthen sein, dass sie rem ipsam und in welchen das formale der Ober- und Unterinstantien des Landes bestehet, sollte haben ausgeschlossen wissen wollen. Unius positio non est alterius negatio ist eine regel, so die Schulknaben wissen.

Was er von denen Land-Waisengerichten und dass durch deren Wiedereinführung das Hofgericht in seinen Rechten was gelitten, mit wenigem Bedachte meldet, ist schon vorhin abgelehnet worden: wie konnte es auch dadurch leiden, indem es ja nimmer sich immediate der Waisensachen angenommen, sondern nur in seinen Unterinstantien, massen auch die jetzo wieder zur Hand genommenen Land-Waisengerichte zu solchen Unter-instantien nach alten und neuen Landesrechten gehören, welche auch anitzo von der Bescheidenheit sind, dass sie sich der Oberaufsicht des Lf. Hofgerichtes mit nichten entziehen,

Das Ordnungsgericht hat unter sich ein Stück der Policey des Landes, mit der Policey aber hat man sich beim Hofgerichte so wenig nun, als vormals befasst: ist auch keine Arbeit vor ein Hofgericht mit Krügen, Stadollen, Brücken, Wegen, Bauernhochzeiten, Bauernauslieferung und dergleichen mehr sich zu befassen. So dass bei solchen Anmerkungen der H. Verfasser nicht mehr ausgerichtet hat, als seine Passion zu verathen, nach welcher er das Hofgericht gern degradiret wissen wollte.

Endlich komme ich auch auf das dem Hofgericht genomene jus praesentandi. Allein ich habe mit dem H. Verfasser darüber zu raisonniren nicht nöthig, dass er so wenig des Hofge-

richs jura in hoc passu, als die von der Ritterschaft desfalls praetendirte uralte Privilegia, noch derselben validité inne hat. Es wird sich hoffentlich künftighin schon weisen, dass das Hofgericht hierinnen nichts verloren; denn obzwar bei Wiedereinsetzung der Gerichte des Landes *ratione praesentationis* was vorgegangen, so ist solches dennoch auf eine üble information geschehen, und mag der H. Verfasser nur den II. Geheimen Rath vernehmen, ob Er es noch approbire, dass dem Hofgerichte solches Recht damals hat wollen gekränkert werden.

Von gleichem Schlage ist der (2) Beweis, dessen sich der H. Verfasser der sogenannten Anmerkungen zur Soutenirung vermeinter Independence der Consistorien bedienen wollen. Selbiger besteht aus folgendem *raisonnement*: Weil Ihr: Grossczarische Majestät dem Lande *restitutionem status provincialis* allergnädigst promittiret, ergo seien auch die Consistoria wieder in ihre vormalige independence gesetzet worden. Allein (1.) war der Status provincialis Ao. 1630 also bewandt, dass Ober- und Unter-Consistoria unter das Hofgericht sortiren mussten. 2) verlangt ja die Ritterschaft selbst nicht eine solche *restitutionem status ratione Consistoriorum independentium*, vielmehr erachtet sie solches ihrem statui schädlich zu sein und ist dannenher gar nicht zu vermuthen, dass Ihre Majestät bei der intendirten restitution, auf etwas, so der Ritterschaft zuwider, sollte reflectiret haben. Folglich ist es nicht zu begreifen, warum sich die Consistoria als independente Gerichte dem Lande unter dem Schemata *restitutionis status* obtrudiren wollen.

Keine andere Deutung leidet auch die dem II. Geheimen Rathe von Ihr: Majestät *ratione restitutionis* gegebene Instruction, als in welcher nirgend anders, als im 6. § der Consistorien gedacht wird. Wer aber die Worte selbst ansiehet, findet deutlich genug, dass der Verfasser der historischen Nachricht über des Hofgerichts Competence in Consistorial-Sachen nicht unrecht gesaget, dass weil Ihre Majestät nur so incidenter von den Ober- und Unter-Consistoriis daselbst Meldung thun, sie in der Meinung müsse gestanden haben, die multiplicirten Consistoria wären nimmer abgeschafft gewesen. Aus Worten müssen ja Meinungen beurtheilt werden. Es gehen aber alle dieses § 6 Worte nur dahin, die Richterstühle sollten im Lande und in



den Städten wieder mit tüchtigen Bedienten besetzt werden, welches Ihr. Maj. auch auf die Ober- und Unter-Consistoria wollte extendiret haben. Wenn aber gleichsam demonstrativ gesagt wird, wie hier, **die** Ober- und Unter-Consistoria sollen mit Bedienten wieder besetzt werden, so müssen ja Ober- und Unter-Consistorien schon vorhanden sein, denn welcher Stuhl nicht vorhanden, kann auch nicht besetzt werden, allein waren auch zur Zeit solcher instruction Ober- und Unterconsistoria von beinahe 20 Jahr im Lande vorhanden?

Im geringsten aber findet man so wenig in sothaner Instruction, als sonst, dass independente Ober- und Unter-Consistoria wieder eingeführet und folglich dem Hofgerichte sein altes und neues Recht in puncto der Obergerichts benommen sein sollte. Wie dann nach dem Inhalt solcher Instruction das obberührte und in denen sogenannten Anmerkungen von Wort zu Wort enthaltene Schreiben des IL Geheimen Rathes vom 26. August 1713 zu deuten stehet, im Fall man demselben nicht beimessen will, dass Er die Schranken seiner Instruction überschritten, welches aber nicht ohne calumnie geschehen kann.

Wie ich nun der Hoffnung bin, über das erste membrum der von dem H. Verfasser der Anmerkungen aufgestellten Hauptfrage mich umständlich genug erkläre zu haben, also reservire mir dennoch eine weitere Erklärung im Fall Jemanden noch fernere dubia desfalls übrig sein sollten, in der unterthänigen Hoffnung die jetzige Landeshohe-Obrigkeit werde genugsam belehret sein, wie sehr die von denen Consistoriis intendirte independence von dem Hofgerichte ungegründet sei.

Das andere membrum der Frage anlangend, und ob die Consistoria sich blosserding nach der Schwedischen Kirchenordnung zu richten haben, so ist es ohne Streit, dass ein jedes Gericht sich nach denen Gesetzen zu richten habe, die demselben von der höheren Obrigkeit zur Richtschnur anbefohlen worden, sich selbst aber ohne Verletzung der Majestät keine Gesetze nehmen könne, dass aber denen Consistoriis die Schwedische Kirchenordnung von dem H. Geheimen Rathe im Namen Ihr. Maj. anbefohlen worden lehret des Ober Consistorii Protocol unter dem 8. Sept. 1711. Jahres, gestalt nach

dessen Einhalt der H. General-Superintendens zur Beibehaltung der Schwedischen Kirchenordnung die 3 rationes bei Wohlgedachtem H. Geheimen Rathe angeführet, es wären 1) keine exemplaria von der Sächsischen Kirchenordnung allhier vorhanden, aus welchen die Praepositi sich belehren könnten. 2) hätten die III. Pastores auf dem Lande sich schon zu der bisher gebrauchten Landes-Constitution gewöhnet und wäre 3) in denen landesüblichen Kirchenrechten nichts enthalten, was wider seine Grossczarische Maj. liefe. Worauf denn auch der IL Geheime Rath beliebet, dass man bei der Schwedischen Kirchenordnung verbleiben möchte. So lehret es auch die Erfahrung, dass man in denen Sachen die der autorité der Consistorien gemäss noch täglich der Schwedischen Kirchenordnung folge, dahingegen in andern momentis, wo die Consistoria solche Ordnung ihrer autorité zuwider achten, man gerne ein arbitraires Recht zur Hand nimmet, obgleich mit nicht wenigem Unrechte.

Zwar will der IL Verfasser der sogenannten Anmerkungen behaupten, dass die Consistoria eben dadurch von der Schwedischen Kirchenordnung dispensiret sind, weil man sie auf den vorigen alten Fuss wiedergesetzt und folglich an die alte ordonnance verwiesen hat. Allein 1) ist solches der kurz vorher angeführten Verordnung des II. Geheimen Rathes zuwider. 2) ist wohl nicht begreiflich, warumb man lieber die alte Schwedische Verordnungen, die Schweden selbst nachmals als etwas ungeschicktes und unförmliches verworfen, nunmehr wieder zur Hand nehmen, hingegen die neuere, mit mehrer accuratesse abgefassete Schwedische Verordnungen an die Seite setzen wolle. Die Wohlfahrt des Landes kann es nicht sein, obgleich dieselbe aller Richterstühle höchstes Gesetze sein sollte, wie dann die von dem H. General-Superintendenten Ao. 1711 bei dem IL Geheimen Rathe angeführte Ursachen zur Beibehaltung eines dem Lande schon bekannten Gesetzes nähere Anzeigen von einer guten Intention zur obgezeichneten Wohlfahrt des Landes an die Hand geben, als nun, da man auch wider der Ritterschaft Meinung und Willen sich demselben mit längst verworfenen Gesetzen obtrudiren will.

Was auch die vorgegebene alte Consistorial-Ordnung von Ao. 1634 und 1636 betrifft, so findet man darinnen, dass sie in specie sich auf eine alte Magdeburgsche Kirchenordnung beziehen, allein auch diese ist schon Ao. 1654 und nachmals, wofern ich nicht irre, abermals und zwar schon zu 3 Malen reformiret worden. Reformes zeigen an, dass dasjenige, so man bisher gehabt, nicht tüchtig genug gewesen. Ist nun die alte Magdeburgsche Kirchenordnung durch die erfolgte reformationes für untüchtig erkannt und folglich abgeschafft worden, so folget, dass die auf eine solche zu mehreren Malen reformirte Kirchenordnung sich gründende alte Lifländische Consistorial-Ordnung de Annis 1634 und 1636 iisdem vitiis laboriren musste und also gleicher reformationen bedurfte. Wer die Consistorial-Ordnung de Ao. 1634 nur ansiehet, befindet, dass sie an Unrichtigkeit kaum ihres Gleichen hat, sonderlich im 8. Articul, woselbst sie gar mit ihrer eigenen Unter-Consistorial-Ordnung streitet. Es gehöret mit hierher, was ich schon anfangs aus des Königs von Schweden Caroli XI. Authorisirung der Ao. 1686 abgeführten Schwedischen Kirchenordnungen wegen der Untauglichkeit der vorherigen Kirchen- und Consistorial-Ordnungen, auch en general von allen Kirchenordnungen aus dem Sächsischen Juristen Titio angeführet habe, denn nach beiden mussten die alten, dieses Landes Consistorial-Ordnungen, als mit vieler Unrichtigkeit annoch angefüllet, verworfen sein, dennoch aber liebet sie der H. Verfasser der sogenannten Anmerkungen mehr, als was nachmals mit mehrer accuratesse abgefasset und eingeführet worden. Die Ursache ist leicht zu erachten, denn wer sich wollte berücken lassen, es gehöre solches zur Ehre Gottes, Erbauung seiner Kirche und Unterstützung gemeiner Wohlfahrt, müsste gewisslich einfältig genug sein.

Es erhellet solches weiter, wenn man bedenket, dass die Ao. 1634 und 1636 abgefassete Consistorial-Ordnung, wie fast alle andern Consistorial-Ordnungen gleichsam nur formam processus an die Hand geben, nicht aber die Gesetze selbst in sich halten, nach welchen bei solcher forma processus gesprochen werden muss.<sup>1)</sup> Zum exempel, es erregt Jemand

<sup>1)</sup> Von hier bis zum Ende des Absatzes ist im Originale Alles durch-

turbas in der Kirchen, oder enthält sich des Abendmahls oder versündigt sich mit Hurerei, Ehebruch und dergleichen mehr, so möchte gerne von dem II. Verfasser der sogenannten Anmerkungen belehret sein, nach welchen Kirchengesetzen man solche Verbrechen ansehen wollte? allermassen die Consistorial-Ordonnancen die er doch zur Richtschnur praetendiret desfalls nichts verordnen. Soll die Antwort diese sein, dass es nach der Magdeburgschen Kirchenordnung sein soll, auf welche die Consistorial-Ordnung de Ao. 1634 sich beziehet, so ist vorhin schon angezeigt worden, dass sie zu Magdeburg selbst mehrmalen reformiret sei, zudem weiss ich nicht, ob solche alte Kirchenordnung hieselbst zu finden. Die Sächsische kann es auch nicht sein, weil der II. Verfasser ihre Schärfe schon improbiret hat. Andere Kirchenordnungen sind auch nicht denen neu eingeführten Consistoriis zur Richtschnur gegeben worden. Es muss also die Schwedische Kirchenordnung sein, im Fall es nicht heissen soll die jetzigen Consistoria in Lifland hätten gar keine Gesetze.

Wer siehet nicht hieraus, auf was schlüpfrigem Grunde des H. Verfassers sogenannte Anmerkungen beruhen? Man könnte auch annoch von dem 10. Punkt der Capitulation etwas raisonniren, und wie allerdings die Consistoria an dasselbe gebunden, indem solches Punktum von allen Gerichtsstühlen des Landes lautet, die neu angeführten Consistoria auch unter des Landes Gerichten in 1. punct der Capitulation nach der Meinung des Herrn Verfassers der Capitulation schon berührt sein sollen. Allein man hoffet ohne das schon genugsam die Wahrheit vindiciret zu haben.

Bei welchen allen man aber hiemit vor Gott<sup>1)</sup> bezeigt, dass man den Zweck zu erhalten wünschet, dass die Ehre Gottes und des Landes Wohlfahrt durch unsern bisherigen Streit mögen erhalten werden.

strichen, mit der Randbemerkung, dass dieser Passus durch eine besondere Scheda ersetzt werde. Diese Scheda ist aber nicht vorhanden.

Anmerkung des Verfassers.

<sup>1)</sup> Eine fremde Hand hat hier corrigirt, statt „vor Gott“: „von gantzem Herzen“ und statt „dass die Ehre Gottes . . . erhalten werden“: „der des Landes Wohlfahrt und folgl. dem Dienste Ihrer Maytt. am gemässesten ist.“

Anmerkung des Herausgebers.

Von der Intention des Lf. Hofgerichts alles dahin zu dirigiren, giebet man dieserseits völlige Versicherung, alzumalen auch dasselbe ja nichts praetendiret, als die Erhaltung der Competences und Ordnungen, in welcher in die 20 Jahre her gestanden, dahingegen die HH. die Consistoriales gerne neue Conquëten in ihrer autorité intendiren zum praejudice des Hofgerichts. Wobei auch noch dieses erinnert wird, dass obzwar beides die historische Nachricht von der competence des Hofgerichts in Consistorial-Sachen zusambt dieser Salvations-Schrift solcher Competence von einem Mitgliede des Hofgerichts abgefasset worden, sie dennoch dem ganzen Hofgerichte nicht beizumessen sind, als welches seiner autorité zuwider zu sein erachten muss, über seine Competence mit einem solchen Gerichte zu controvertiren, welches es ihm untergeben zu sein mit allem Rechte erachtet, so lange die competirende hohe Landes-Obrigkeit nicht ein anders deutlich beliebt hat. Sollte aber diese die Consistoria für independent erklären wollen, so wird das Lf. Hofgerichte in einem unterthänigsten Gehorsam, so wie bei allen andern Sachen, seine Ehre suchen.

---

8.

Ueber die Frage, ob in Folge von Sylvester's  
Gnadenbrief (1457) neue Leben nicht anders als  
ad utrumque sexum in das fünfte Glied zu ver-  
leihen gewesen.

---

## Einsmals entstand die Frage:<sup>1)</sup>

Ob auch Sylvester selbst oder dessen Nachfolger in der Beherrschung von Lifland durch Sylvestri Gnaden Privilegium de Ano. 1457 verbunden worden, neue Lehen *feuda nova* anders nicht, als nach dem Gnaden Privilegio *ad sexum utrumque* in das fünfte Glied auszugeben?

Affirmativa wollte daher souteniret werden, weil König Carol der XI. in Schweden durch eine Ano. 1691 ertheilte Resolution die Erklärung gegeben, dass solch Gnaden Privilegium sich auf das ganze Land erstrecke. Wozu auch dieses käme, dass da nunmehr Ihr Maj. der Czar das zu schwedischen Zeiten angestrittene Privilegium Sigismundi Aüg. feria 6ta post festum Catharinac dem Lande vermöge der Capitulation und erfolgter specialen Confirmation bestätigt, in solchem aber nicht nur libera dispositio bonorum, sondern auch successio gratiae in gradum quintum sexus utriusque dem ganzen Lande mitgetheilet worden, die folgende Herrschaften sich um desto mehr verpflichtet befinden mussten, anders nicht als nach solchen privilegiis die Güter des Landes zu beurtheilen, sonderlich da in dem 7ten Artikel des Privilegii Augusti der bonorum futurorum expresse gedacht wurde. Es käme hinzu, dass da Lifland auch durch der vorigen Herrschaften dispositiones in gleichem Rechte mit Harrien und Wirien in Estland gesetzt, folglich zugleich mit diesen gleicher Freiheit geniessen musste. Nicht weniger sollten beides in Curland, Lithauen und Polen alle Güter nach der Art des Rechts Privilegii Augusti angesehen werden.

<sup>1)</sup> Wie in Betreff des Aufsatzes über das Privilegium Sigismundi Augusti, möchte ich auch von dieser Schrift glauben, dass sie eine Vorarbeit des „Entwurfs einiger historischen Nachricht u. s. w.“

Anmerkung des Herausgebers.

Allein aus denen exemplis von Sylvestro an kann ich anders nicht die quaestion beurtheilen, als dsss die nach Sylvestro folgende Landesregenten zusambt den Herrmeistern und denen Königen von Polen sich nicht verbunden geachtet in feudis novis nach Sylvestri obbenanntem Privilegio sich zu richten. Vielmehr findet man, dass Sylvester selbst zusambt seinen Successoren Erzbischöfen Michael, Thomam etc. nach Ao. 1457 die neuen Verlehnungen mit den Bedingungen ausgegeben, wie sie es gut befunden.

Was Sylvestrum selbst anlangt, so gab er schon Ao. 1458 Verlehnungen aus veteri jure feudi, vid. Rev: an: 1599 Tit: Seswegensia, verbis:

Generos: Dn. Wilhelmus Fr. Taube L. Bar. produxit Privilegium pergam: Sylvestri Archiepiscopi, qui cum consensu capituli Ludolfo Stake confert veteri jure feudi portionem terrae, ante a Gerhardo Cikrant ad vitae tempus . . . . Ronneburgi feria V. post Marci Ao. 1458, appenso utroque sigillo, nemlich Archiepiscopi & Capituli.

Weiter findet man in ebenselbiger Revision unter denen Seswegensibus, dass:

Nobilis Gabriel Wolff produxerit Privilegia super bona ab Archiepiscopis Sylvestro, Caspare et Joanne, feudi jure collata, in quo jure Rex Sigismundus tertius eadem confirmaverat Ao. 1593.

Nun verstanden die Könige unter dem Namen jure feudi anders keine Verlehnungen als ad masculos solos a primo acquirente descendentes, wie nachmals weiter dargethan werden wird.

Solchergestalt findet man ferner in besagter Revision unter denen Ronneburgensibus Sylvester habe einige Sachen jure antiquo feudi ausgewechselt und solches Ao. 1473.

Man liest daselbst an eben dem Blade einen extract aus Sylvestri Nachfolgers, Erzbischofs Michaelis Privilegio de Ao. 1489 über den Kauf, so die Brüder Grundis an Henrich Buxhoeveden über Lubar und Palsmar vorgenommen hatten, dieses Inhalts:

Michaelem consensisse in venditionem bonorum



paternorum & haereditariorum fratrum Grundis Henrico Buxhoveden factam, eo jure, quo parentes venditorum bona tenuerunt et contulisse ipsi emptori jure feudi antiquo.

Welcher Casus einer reflexion bedarf, weil 1) die Güter angesehen werden als von des Verkäufers Vater herstammende, vermüthlich als solche, die schon tempore privilegii gratiae Sylvestri bona privatorum gewesen. Von denen es demnach heisst eodem feudi jure fuisse possessa, quo nunc emptori conferuntur np. jure feudi antiqui, denn Sylvestri Gnadenrecht wurde feudum novum genannt. 2) Werden sie zwar genannt haereditaria, obgleich sie feudalia gewesen, welches dem juri communi feudali in so weit conform, dass haeres feudalis, auch gleichergestalt haereditas feudalis verstanden werden müsse. So findet man auch unter denen Privilegiis über Eck gegen Lemsel, dass Erzbischof Michel Ao. 1501 im vreyen olden Manlehne an Jaspar Nötken verlehnet habe. Imgleichen Ao. 1504 das Gut Stecklem unter Lemsel im olden Manlehnrechte, wobei zu wissen ist, dass die Redensarten im freien olden Manlehne und im olden Manlehne von keiner unterschiedenen Deutung sind, allermassen die alten Manlehne nur darumb frei genannt werden, weil im 2ten Cap. des Ritterrechts sie frei von allen oneribus publicis, salva expeditione bellica, genennet werden.

Eben selbiger Erzbischof Michael verlehnte Ao. 1508 Koddiack an Blasius Meyborg im alten Manlehnrechte. Welches Gut Ao. 1530 Erzbischof Thomas mit andern Ländereien mehr auf Jurgen v. Ungarn nach dem alten deutschen Manlehnrechte confirmiret hat. Die Worte der Investitur de Ao. 1530 sind diese: Na unsern olden dütschen Manlehnrechte.

Bei welchen nicht minder zu beobachten ist, dass die nach Sylvestro folgenden Erzbischöfe das alte Manlehnrecht annoch ihr Recht genannt und folglich im Erststift von Riga durch Sylvestri Privilegium noch nicht als abgeschaffet angesehen haben. Ein anderes Recht war das neue Manlehnrecht, dessen auch in denen Erzbischöflichen Investitur-Briefen oft gedacht wird, wie dann Erzbischof Wilhelm (damit ich auch dessen ein exempelp anführe) die Papendorfschen Güter

Ao. 1547 an den damaligen Pattkul nach dem neuen Mannlehnrechte verlehnet hat. Es wurde aber unter dem Namen des neuen Manlehnrechtes im Erzbischofthume, Sylvestri Privilegium de Ao. 1457 und die darinnen enthaltene Succession der Erben in das 5te Glied beiderlei Geschlechter verstanden, welches man auch das Recht der Gnaden oder feudum gratiae oder auch die Stiftische Gnade oder auch simpliciter die Gnade genannt hat, worüber insonderheit unter andern die Poln. Revisio de Ao. 1599 und darinnen die Creuzburgensia nachgesehen werden können.

Mehrere Erzbischöfliche exempla will ich nicht anführen, doch sind derselben die Revisionsbücher voll, die auf Erfordern mehrere Nachrichten dessenfals an die Hand geben können.

Bei solchen Umständen kann ich mir unmöglich die Vorstellung machen, ob sollte der König von Schweden Carl der XI. dem Lande eine andere Deutung des Privilegii vom Sylvestro Ao. 1691 gegeben haben, als Sylvester selbst nebst seinen nachfolgenden Erzbischöfen die Deutung gemacht, zumalen auch nicht gesagt werden kann, dass Sylvester sowohl, als seine Nachfolger, wenn sie eine Verlehnung nach dem alten Manlehnrechte ausgegeben, etwas de facto, und wider das Ao. 1457 dem Lande ertheilte Privilegium sollten gethan haben, anerwogen mit denen Investituren es so bewandt war, dass sie nicht von dem Erzbischofe allein, sondern mit Consens des Coadjutoris, des Capitels und der Räthe expediret werden müssten, wie die Investitur-Briefe sich deutlich auf solchen Consens mit beziehen. Würden aber wohl diese consentientes consentiret haben, wenn sie denen neuen Verlehnungen nach dem alten Mannlehnrechte Sylvestri privilegium de Ao. 1457 sollten contrair befunden haben, sonderlich da die meisten derselben Lifländer waren.

Was Sigismundi Augusti privilegium, so Ao. 1561 feria sexta post festum Catharinae datiret ist, anlanget, so gönne dessen von Ihrer Czarischen Majestät ertheilte Bestätigung dem Lande von ganzen Herzen. Es vermag aber diese Deutung nicht daraus erzwungen zu werden, ob sollten beides Sigismundis Augustus und dessen nachfolgende Könige dadurch dergestalt sein gebunden worden, dass alle Verlehnungen, ich

will sagen, alle feuda nova nach dem dato solches privilegii anders nicht als nach dem Maasse solches privilegii hätten können ertheilet werden.

Was aus solchem Privilegio die Landgüter und deren Erb-succession anlanget, findet man hauptsächlich in denen 7 und 10 articulis solches privilegii und zwar wird im 7. gebeten, weil unterschiedliche in Lifland vormals die Freiheit erhalten eine gesambte Hand beides mit ihren Verwandten und andern aufzurichten, als möchte auch allem übrigen Adel, sowohl unter der Botmässigkeit des Königs, als in Curland und andern Herrschaften erlaubt sein, ebenfalls ein solches Recht der gesambten Hand aufzurichten ut habeant liberam facultatem de bonis suis disponendi, dandi, donandi, vendendi, alienandi, et in usus beneplacitos, non requisito Majestatis vestrae consensu et alterius cujusvis superioris, convertendi, non solum in omnibus illorum bonis feudalibus, quae modo obtinent, sed etiam, quae in futurum quovis modo, sive speciali gratia, sive contractu licito, obtinere poterunt. Im 10ten Art. wird umb die Successionem gratiae gebeten, dass selbe auch auf dem supplicirenden Herrmeisterlichen Adel für sich und dessen Nachkommen extendiret werden möge, eben als wie in Harrien, Wirien und im Stift von Riga der Adel dessen geneusst, damit die Successio nicht nur in der absteigenden, sondern auch in der Seitenlinie beiderlei Geschlechts statt haben könne. Bei welchem Articulus dieses zu beobachten ist, dass die Successio nach der Gnade nicht so speciatim erkläret worden, als sie wirklich gewesen, nemlich nur bis in das 5te Glied Sexus utriusque, wobei auch die clausul, ut praeferatur masculinum undeutlich ist, denn nach denen gemeinen Lehnrechten in feudo irregulari ist das weibliche Geschlecht nur genus succedens subsidiarium, wenn nemlich in denen Gliedern keine masculi mehr vorhanden, absque consideratione, ob aus dem genere sequiori ratione gradus nähere Personen vorhanden; dahingegen juxta privilegium Sylvestri auch zugleich proximitas gradus attendiret wird, solchergestalt, dass foemella gradu proximior, masculum gradu remotiorem ausschliesse.

Wenn nun beide articuli zusammen gehalten werden, so siehet man gleich, was der bittenden Liflaender intention ge-

wesen, nemlich juxta art. VII. eine gänzliche freie disposition ihrer Güter und auf dem Fall, da ein Lehnsmann ohne hinterlassene disposition sterben sollte, eine ungebundene succession. Gestalt auch sie solche Freiheiten für ihre posteritet zugleich in ihren künftigen Gütern ausgebeten haben.

Ob auch gleich der supplicirende Adel eigentlich der Heermeisterliche Adel war, angesehen auch aus diesen die deputation mit der Instruction oder Vollmacht ergangen war, wie solche Vollmacht unter denen Privilegiis auch unter Pattkuls gedruckten Collectaneis zu finden; dahingegen der Stiftische Adel unter dem Coadjutore Christophoro sich nicht zugleich mit unter Polen accommodiren wollte, weil Christophorus lieber sich dem Könige von Schweden ergeben hatte, wie Chytraeus davon zu lesen, sondern allererst des folgenden 1562. Jahres durch Radzevil seine Confirmation in nicht so amplen Terminis erhielt. So findet sich dennoch am Fusse des Privilegii von Sigismundo Augusto, dass Er solch petitum für ein petitum universi Equestris ordinis nobilitatis Livoniae angesehen, und auch ihnen gänzlich confirmiret hat.

Nach solchem sollte man leichtlich urtheilen müssen, es wären auch Sigismundi Augusti Successores schuldig gewesen, zusambt Sigismundo selbst nova feuda nach solchen im Privilegio enthaltenen Praerogativen des Lifländischen Adels. auszugeben.

Allein die praxis zeigt sattsam, Sigismundus Augustus selbst habe in seinen neuen Verlehnungen sich an solch privilegium nicht gekehret, vielmehr gab Er Ao. 1564 in Comitiiis Warsaviensibus über Adiamunde ein privilegium mit der restriction, dass der Eigenthümer absque expresso Regis aut Successorum concessu das Gut weder vergeben, noch verkaufen, noch vertauschen, noch auf andere Art abalieniren sollte, obgleich zu Anfange des diplomatis es heisst, Adiamunde sei Titulo haereditario expeditione bellica tantum salva manente dem possessori verschenket worden. Wiewohl diese Art feuda haereditaria zu verleihen nicht ungemein gewesen, massen dergleichen in Revisione de Ao. 1599 mit mehrern zu finden. v: ibid: Wendensia verbis: Generosus Henricus Ramel etc. etc.